

»Wer konkurriert womit worum?« Ein neues Literaturpreis-Modell

**Dissertation zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades an der
»Philosophischen Fakultät« der Georg-August-Universität Göttingen**

vorgelegt von
Michael Dahnke

aus Rostock

Göttingen 2016

»»Preise werden heutzutage von mehr oder weniger allen Autoren eingesteckt, auch von solchen, die darauf pfeifen könnten.[<] Wenn Literaturpreisen etwas Obszönes anhaftet [. . .] dann gerade solchen, die als bargeldlose Zuwendungen definiert sind. Schließlich stehen die Einkünfte von Schriftstellern, nimmt man die großen Roman- ciers aus, in keinem Verhältnis zum gesellschaftlichen Wert der geleisteten Arbeit. Insofern sind Literaturpreise nichts weiter als Ausgleichszahlungen, zu denen die Öffentlichkeit verpflichtet ist.«¹

¹ Blamberger, Günter: *Für Unruhestifter. Der Kleist-Preis*. In: Pfeiffer, Joachim [Hrsg.]: *Der Deutschunterricht*. 1/2011. Seelze: Friedrich Verlag. 68.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
1.1. Ein Literaturpreis für einen Toten?	2
1.2. Drei Perspektiven: Historisch, kontextuell und begrifflich	5
1.2.1. Historisch oder: Ein möglicher Beginn	5
1.2.2. Zwei Formen der Literaturlenkung	7
1.2.3. Literaturpreise: Arbeitsdefinition und Geltungsbereich	13
1.3. Vorstellung und begründete Auswahl des Korpus	15
2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen	20
2.1. Forschungsüberblick	20
2.1.1. Dokumentationen	20
2.1.2. Allgemeine Verzeichnisse literarischer Auszeichnungen	23
2.1.3. Forschung zu einzelnen Preisen	23
2.1.4. Bisherige Theoriebildung zu Literaturpreisen	23
2.2. Ritual-dynamisches Gabentausch-Modell	27
2.2.1. Darstellung des ritual-dynamischen Gabentausch-Modells	27
2.2.2. Würdigung des ritual-dynamischen Gabentausch-Modells	30
3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise	37
3.1. Wer konkurriert womit worum?	37
3.2. Konkurrenten	39
3.2.1. Preise vergebende Institutionen	48
3.2.2. Geldgeber	86
3.2.3. Autoren	88
3.2.4. Juroren	91
3.2.5. Verlage und andere Literatur vermarktende Unternehmen	93
3.2.6. Literarisch interessiertes Publikum	95
3.3. Sequentialität und Serienmäßigkeit	101
3.4. Diachronizität und Synchronizität	113
4. Präsentationskapitel	127
4.1. Einführung	127

Inhaltsverzeichnis

4.2.	Erste Handlung der ersten Gründungssequenz einer literarischen Auszeichnung	129
4.2.1.	Preisgründung	129
4.2.2.	Zur Finanzierung literarischer Auszeichnungen	141
4.2.3.	Geld ist nicht alles oder: Grenzen der Transformation ökonomischen Kapitals in Beachtung und Anerkennung	150
4.3.	Zweite Handlung der ersten Gründungssequenz einer literarischen Auszeichnung	155
4.3.1.	Organisation der Jury	155
4.3.2.	Alleinstellungsmerkmale zur Gewinnung von Publizität inner- und außerhalb des literarischen Feldes	163
4.3.3.	Dotation	167
4.4.	Ausschreibung, Bewerbung und Lese-Wettbewerb	175
4.5.	Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers	184
4.6.	Fernsehaffinität von Literaturpreisverleihungen und Grenzen der Kooperation mit Institutionen außerhalb des literarischen Feldes	193
4.7.	Nachnutzung oder: Nennung der Zahl der eigenen Preisträger	206
4.8.	Zusammenfassung	209
5.	Zusammenfassung und Ausblick	212
5.1.	Kernelemente des neuen Ansatzes	212
5.2.	Ergebnisse des Präsentationskapitel	214
5.3.	Mögliche Fortsetzung der Forschung	217
A.	Anhänge	219
A.1.	Literaturpreise nach der Höhe ihrer Dotation sortiert (Stand 01.04.2013)	219
A.2.	»Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher«	228
A.2.1.	Quellenlage zum »Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher«	228
A.2.2.	Preisverleihende Institution des »Gustav-Heinemann-Friedenspreises für Kinder- und Jugendbücher«	230
A.2.3.	Literaturförderung der »Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen«	231
A.3.	Bibliographie	234
A.3.1.	Dokumentationen	234
A.3.2.	Preisregister	238
A.3.3.	Forschung und Theoriebildung	240
A.3.4.	Ungedrucktes	244

Dank

An erster Stelle danke ich meiner Doktormutter Simone Winko von Herzen mir die Möglichkeit der Promotion eröffnet und über 9,5 Jahre nicht den Glauben an das Gelingen derselben verloren zu haben. Dank ihrer wiederholten Lektüre langer Passagen der Arbeit in der Anfangsphase konnte sich das Modell überhaupt aus der Asche akribischer Materialsammlung erheben. Meiner Doktormutter Claudia Stockinger danke ich für Ihre durchgehend konstruktive und hilfreiche Kritik. Wichtige Anregungen, Bestärkungen und Zuspruch verdanke ich Günter Blamberger in seiner für diese Arbeit idealen Rolle als Juror und gleichzeitig theoretisch darüber reflektierender Germanist. Dasselbe gilt für den Präsident der *Martin Bodmer-Stiftung für einen »Gottfried Keller-Preis«*, Thomas Bodmer. Ihm wie den zahlreichen anderen Menschen in den Preise verleihenden Institutionen und Archiven Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Italiens danke ich für die unzähligen unentgeltlichen Auskünfte sowie die Dokumente zu den einzelnen Auszeichnungen. Hilfreich war mir desgleichen die Korrespondenz mit dem Projektleiter des *Handbuches der Kulturpreise*, Andreas Johannes Wiesand. Der Graduiertenschule für *Geisteswissenschaften Göttingen* (GSGG) danke ich für die verschiedenen Formen der ideellen und finanziellen Unterstützung.

Ohne meinen Freund Frank Weber hätte ich die Arbeit an der Dissertation schließlich doch noch kurz vor Fertigstellung mit dem *srn*-Befehl »abgeschlossen«. Klaglos hat er sich freundlich, geduldig und immer gleichermaßen konstruktiv durch wirklich jede noch so originelle Fassung gekämpft und mir das Potential in derselben aufgezeigt. Genauso produktiv war für mich die Lektüre meiner fachfremden Cousine Maria-Theresia und des Mediziners Rüdiger Karwath. Dafür danke ich beiden hiermit ebenso herzlich wie ihre seelische Unterstützung.

Für die mir ebenfalls unverzichtbare persönliche Unterstützung in allen nichtwissenschaftlichen Belangen danke ich meiner Tante Heide Münch, meinen Eltern, Rolf Löscher und Elke Peise.

1. Einleitung

1.1. Ein Literaturpreis für einen Toten?

Auf den ersten Blick scheint es vollkommen klar: ein Literaturpreis ist ein von einer Institution an einen Autor übergebenes Objekt zur Ehrung eines oder mehrerer seiner literarischen Werke. In seiner Begrüßungsrede anlässlich der Verleihung des *Thomas-Mann-Preises* 2008 konstatierte Lübecks Bürgermeister Bernd Saxe rückblickend:

Um 1975 stand es um Thomas Mann bei weitem noch nicht so wie heute. Vielen galt er als abgelebt und ohne Nachfolge in der Literatur der Gegenwart, ein Autor der Vergangenheit, dem langsamen Vergessen anheim gestellt [...] Der Preis war daher in seinen ersten Jahren auch ein Signal nach außen [und] mit einem Wort für seinen Autor da.«²

Thomas Mann aber ist bereits 1955, zwanzig Jahre vor der ersten Preisverleihung, gestorben. Was kann einem Toten ein Literaturpreis nützen?

Vier Dinge haben die vorliegende Arbeit nötig gemacht:

Erstens reicht der im ersten Satz als theoretische Grundlage skizzierte Ansatz zur sinnvollen Interpretation solcher Äußerungen wie der von Lübecks Bürgermeister Saxe nicht aus. Zu wissen, dass ein Vertreter einer einen Preis verleihenden Institution einem Autor eine Auszeichnung für dessen Werk oder Œuvre gibt, befördert nicht ausreichend das Verständnis dafür, ob und wie der *Thomas-Mann-Preis* dem toten Thomas Mann nützt. Saxes Rede ist zudem keine beliebige Eröffnungsansprache gewesen. Sie war eine zentrale Stellungnahme im rund einjährigen Konflikt um einen Literaturpreis, den manche sogar einen ›Städtekrieg‹ zwischen Lübeck und München nannten. Und zwar ohne die Beteiligung eines Autors, der bisher in gesamten Forschung für die Modellbil-

² Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck [Hrsg.]: *Festakt aus Anlass der Verleihung des »Thomas-Mann-Preises« 2008 an Daniel Kehlmann am 18. Oktober 2008 im historischen Scharbausaal der Lübecker Stadtbibliothek*. Lübeck: Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck. 2008. 9. Ebenso: <http://www.unser-luebeck.de/content/view/889/108/>, letzter Zugriff 21.08.2014.

1. Einleitung

derung für konstitutiv angesehen wird. Stattdessen fand die Konfrontation zwischen den Vertretern zweier Preise verleihender Institutionen statt, der Hansestadt Lübeck und der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste*. Die gleichzeitige Betrachtung mehrerer vergebender Organisationen zur Beschreibung von Phänomen rund um literarische Auszeichnungen ist mit dem im ersten Satz skizzierten, einfachen Übergabemodell jedoch ebenfalls nicht möglich. Schließlich ist Saxes Rede mit diesem offensichtlichen Widerspruch beileibe kein Einzelfall: »Der *Deutsche Jugendliteraturpreis* wird als einziger Staatspreis für Literatur seit 1956 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gestiftet und jährlich verliehen.«³ Das BMFSFJ gibt es jedoch erst seit 1994.⁴ Wie können die Repräsentanten eines 1994 gegründeten Ministeriums bereits seit 1956 einen Preis verleihen?

Zweitens lässt man mit der Reduktion literarischer Auszeichnungen auf die Übergabe eines Preises die Mittel und Motive der beteiligten Akteure vollkommen unberücksichtigt. Warum ein Autor die Auszeichnung annimmt, scheint evident. Was aber hat er zu bieten? Anders gefragt: Welche Motive bewegen jemand, einen Literaturpreis einzurichten oder zu finanzieren beziehungsweise beides zu tun?

Drittens wurde im Feuilleton einer großen bundesdeutschen Tageszeitung vor einigen Jahren eine Literatur-»Preisflut« im deutschsprachigen Raum beklagt:

Gäbe es einen Preis für Preismelder: Jedes Jahr heimste ihn ein Literaturredakteur ein. Hunderte von öffentlichen und privaten Literaturpreisen nämlich sind auf die deutschsprachige Literatur niedergegangen, haben sie sanft unter sich begraben. Meldung um Meldung sendet ein Literaturredakteur in den Orbit, manchmal fünf am Tag.⁵

Sie führe zu einer »Verschnarchtheit« in der Literatur, »Historische[m] und Unentschiedene[m]« sowie »viel Impressionismus und Selbstbeschau«. Die »Subventionsmaschine« verhindere jeden »Zug ins Große«. Das Faktum einer großen Zahl literarischer Auszeichnungen behaupten auch die Autoren eines Registers zu Literaturpreisen:

Dass statistisch gesehen in jeder Ausgabe der Tagespresse mehrere Meldungen von Literaturpreisen zu finden sein müssten, überrascht angesichts der angebotenen Übersichtszahlen keineswegs. Berücksichtigt man allein die Zeit seit dem ersten Kongress (23. 11. 1970) des

³ <http://www.djlp.jugendliteratur.org/preis-2.html>, letzter Zugriff 20. 01. 2014.

⁴ Siehe dazu die Chronologie der den Preis vergebenden Institutionen in Fußnote 264.

⁵ Jungen, Oliver: *AutorenFörderung? Hungert sie aus!* In: F.A.Z.NET. 30. 04. 2008 [<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/literarisches-leben-autorenfoerderung-hungert-sie-aus-1545561.html>, letzter Zugriff 23. 04. 2016].

1. Einleitung

Verbandes deutscher Schriftsteller [...], so ist ein kontinuierlicher Anstieg von Fördermaßnahmen festzustellen.⁶

Den quantitativen Befund als gegeben angenommen erscheint die Beantwortung der Frage, warum jemand einen Literaturpreis gründet oder finanziert, für die Forschung umso wichtiger.

Viertens konstatierte vor rund 15 Jahren der Herausgeber des *Handbuches der Kulturpreise* und Hamburger Professor für Kultur-Management, Andreas Johannes Wiesand:

Lässt man einmal die Künstlern und Autoren individuell weniger leicht zurechenbare ›Kulturelle Filmförderung‹ und ähnliche Projektfördermaßnahmen in anderen Bereichen außer Betracht, dann werden [...] für kulturelle Haupt- und Förderpreise gegenwärtig pro Jahr gut 42 Millionen DM ausgegeben. 1994 waren es erst 24 Mio. DM, 1985 ca. 17 Mio. DM, 1978 knapp 10 Millionen DM [...] Dieser Beitrag [...] nimmt sich angesichts der auf inzwischen bei etwa 15 Mrd. DM pro Jahr stagnierenden institutionellen und fallweisen Kulturausgaben von Kommunen, Ländern und Bund weiter sehr bescheiden aus, liegt er doch unter 0,3 % der gesamten öffentlichen Kulturförderung [...] Rechnet man gar die über 80–90 Mrd. DM noch dagegen, die die bundesdeutsche Kulturwirtschaft (vom Buchhandel über Galerien bis zu Film und Musikwirtschaft) umsetzt – unter tatkräftiger Mithilfe der freien Kulturberufe, die selber aber [...] nur etwa 5% Anteil an diesen Umsätzen haben – erscheinen Besorgnisse über eine vielleicht zu opulente Alimentierung der Künstler durch ein Übermaß an Preisen und Stipendien oder Träume von einer Marktkorrektur durch Individualförderung⁷ vollends deplaziert⁸

Vergleicht man diese Überlegungen mit der Polemik des Feuilletonisten, wird deutlich, wie konträr die Sichtweisen auf Literaturpreise sind. Klar scheint zumindestens: Verschiedene Akteure versuchen die Wahrnehmung literarischer Ehrungen in der Öffentlichkeit in unterschiedliche Richtungen zu beeinflussen. Schließlich sind für Literaturpreise mehr Akteure als die Vertreter der Preise vergebenden Institutionen und die Autoren relevant und darum für ein Modell zu literarischen Auszeichnungen ebenfalls zu berücksichtigen.

⁶ Dücker, Burckhard/Verena Neumann: *Literaturpreise. Register mit einer Einführung. Literaturpreise als literaturgeschichtlicher Forschungsgegenstand*. In: Harth, Dietrich/Axel Michaels [Hrsg.]: *Forum Ritual-Dynamik Nr. 12*. Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität. 2005. 4f. Einsehbar unter URL <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/5811/1/LiteraturpreiseInternet.pdf>, letzter Zugriff 21. 04. 2016.

⁷ Auszeichnungen im Original. M. D.

⁸ Wiesand, Andreas Johann: »Einleitung mit vergleichender statistischer Auswertung«. In: Wiesand, Andreas Johannes [Hrsg.]: *Handbuch der Kulturpreise 4. Preise, Ehrungen, Stipendien und individuelle Projektförderungen für Künstler, Publizisten und Kulturvermittler in Deutschland und Europa*. (Neuausgabe 1995–2000). Bonn: ARCult Verlagsbuchhandlung Kultur & Wissenschaft. 2001. XXIV f.

1. Einleitung

Mit der vorliegenden Arbeit soll ein Beitrag zur Überwindung der skizzierten Defizite geleistet werden.

Um literarische Auszeichnungen innerhalb der literaturwissenschaftlichen Forschung zu verorten, werden sie zunächst aus drei verschiedenen Blickwinkeln vorgestellt: einem historischen, einem kontextuellen und einem begrifflichen. Im *zweiten* Kapitel wird die bisherige Forschung zu Literaturpreisen vorgestellt und das Potential des erwähnten und bisher einzigen Modells deutschsprachiger Literaturpreise gewürdigt. Im *dritten* Kapitel wird der neue Ansatz mit Beispielen ausführlich vorgestellt. Im vierten, dem *Präsentationskapitel* wird der deutlich erhöhte Komplexitätsgrad des neuen Modells mit der Diskussion weiterer praktischer Beispiele begründet. Im abschließenden Kapitel, *Zusammenfassung und Ausblick*, sollen die Kernelemente des neuen Modells und die Ergebnisse des *Präsentationskapitels* zusammengefasst sowie abschließend weitere mögliche Forschungsansätze zu literarischen Auszeichnungen skizziert werden.

1.2. Drei Perspektiven: Historisch, kontextuell und begrifflich

Literaturpreise sind kein ursprungsloses Phänomen, sie bestehen innerhalb des literarischen Bereiches nicht kontextlos, und verschiedene Menschen benutzten und benutzen den Ausdruck ›Literaturpreis‹ bezüglich unterschiedlicher Geltungsbereiche, meinten und meinen also durchaus Verschiedenes als mit Literaturpreisen Ausgezeichnetes.

Dem ersten ist eine kurze historische Herleitung geschuldet, gefolgt von einer Einordnung literarischer Auszeichnungen als eine der beiden wesentlichen Formen der Literaturbeziehungsweise Leserlenkung, die von einer auf die bisherige Forschung gestützten Definition des nachfolgend mit dem Ausdruck »Literaturpreis« Bezeichneten beschlossen wird.

1.2.1. Historisch oder: Ein möglicher Beginn

Für eine historische Einordnung des Phänomens »Literaturpreis« kann das Jahr 1859 als Ausgangspunkt gewählt werden. Mit ihm ist die historische Zäsur markierbar von literarischen Preisausschreiben hin zu ›vorbedingungslosen‹ Preisvergaben. Waren die histo-

1. Einleitung

risch nachweisbaren Auszeichnungen bis dahin überwiegend wenn nicht ausschließlich in Erfüllung einer konkret gestellten Preisaufgabe vergeben worden, war der *Schillerpreis* laut der ersten Satzung von 1859 »für das beste in dem Zeitraum von je drei Jahren hervorgetretene Werk der Deutschen dramatischen Dichtkunst«⁹ vorgesehen. Ausgezeichnet wurde also nicht mehr eine bestimmte Lösung der zuvor gestellten Aufgabe, sondern die Perspektive war auf »das beste« Werk einer bestimmten Gattung an sich ausgeweitet worden. Der *Schillerpreis* war zwar ein Preis Wilhelm I., des Prinzen von Preußen und späteren deutschen Kaisers.¹⁰ Die Kandidatenwahl genauso wie die Kür selbst erfolgte aber von den Mitgliedern einer selbständig – wenn auch nicht unabhängig – agierenden Kommission, die nach vorheriger, eigenständiger Kandidatensuche den Preisträger bestimmte.¹¹ Die Jury war von Wilhelm I. abhängig, weil der den Beschluss der Kommission bestätigen musste.¹² Gleichwohl resultierte aus der Tatsache einer eigenständig urteilenden Jury aber eine entscheidende Gemeinsamkeit dieser Auszeichnung mit modernen Literaturpreisen, welche sie gleichzeitig beispielsweise von den jährlichen Pensionen – die Friedrich Wilhelm IV. Anfang der 1840er Jahre Dichtern und Übersetzern bewilligte – oder den bayerischen Staatspensionen für Autoren nach der Jahrhundertmitte eindeutig unterschied: »dank der Jury als einer ästhetisch urteilenden Zwischeninstanz [...] verpflichtete die Annahme des Preises nicht mehr zu bestimmter Loyalität.«¹³ Mit der »vorbedingungslosen« Preisvergabe, die zudem zu keiner Loyalität gegenüber dem

⁹ *Patent, betreffend einen aus Anlass der hundertjährigen Geburtstagsfeier Schillers ausgesetzten, von drei zu drei Jahren zu ertheilenden Preis von Eintausend Thalern Gold nebst einer goldenen Denkmünze für das beste Werk der Deutschen dramatischen Dichtkunst.* Gesetz Nr. 5143. Berlin. November 1859. Zitiert nach: *Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1859.* Berlin. Königlich Geheime Oberhofdruckerei (R. Decker). 1859. S. 553.

¹⁰ »Die hundertjährige Geburtstagsfeier Friedrichs von Schiller hat in Uns den Wunsch hervorgerufen, das Andenken des großen Dichters durch eine zu Förderung des geistigen Lebens im Deutschen Volke geeignete Stiftung zu ehren. Deshalb haben Wir beschlossen: / für das beste in dem Zeitraum von je drei Jahren hervorgetretene Werk der Deutschen dramatischen Dichtkunst einen Preis [...] zu bestimmen.« [Ebd. S. 553].

¹¹ »§ 1. Es wird eine aus neun Mitgliedern bestehende Kommission zusammentreten; sie wird von Unserm Minister [...] jedesmal zu Anfang desjenigen Jahres, in welchem der Preis ertheilt werden soll, theils aus ordentlichen Mitgliedern der Königlichen Akademie der Wissenschaften, theils aus anderen dazu einzuladenden Notabilitäten Deutschlands gebildet [...] § 3. Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Kommission erwählen bei ihrem ersten Zusammentreten [...] einen Ausschuss von drei Mitgliedern [...] § 7. Der Ausschuss prüft die sämtlichen von der Kommission zur Auswahl vorgeschlagenen Werke und erstattet darüber einen schriftlichen Bericht an die Kommission [...] In dieser Sitzung wird unter gewissenhafter Berücksichtigung der Gutachten der etwa abwesenden Kommissionsmitglieder über die Preisertheilung entschieden.« [§ 1;3;7. Ebd. S. 553 ff.]

¹² »Der von der Kommission gefasste Beschluss wird [...] Unserm Minister [...] angezeigt und von diesem Uns zur Bestätigung vorgelegt.« [§ 8. Ebd. S. 555].

¹³ Reinhard, Tgahrt: *Vorwort.* In: Dambacher, Eva: *Literatur- und Kulturpreise 1859–1949. Eine Dokumentation.* Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft. 1996. 7.

1. Einleitung

Preisgeber verpflichtete, lässt sich der *Schillerpreis* als wegweisender Meilenstein am Anfang der historischen Beschäftigung mit dem Phänomen ›Literaturpreis‹ begründen. Das Jahr 1859 wählte darum auch Eva Dambacher als Startpunkt ihrer Dokumentation. Die darin enthaltene chronologische Übersicht der 1803–1949 gegründeten beziehungsweise bestehenden Auszeichnungen in den deutschsprachigen Ländern weist Literaturpreise zudem eindeutig als Phänomen des 20. Jahrhunderts aus: Für den Zeitraum 1803–1900 einschließlich sind 15 Preisgründungen nachweisbar, von 1901 bis 1932 bereits 73, mit weiterhin stark steigender Tendenz.¹⁴

1.2.2. Zwei Formen der Literaturlenkung

Zensur als negative Literaturlenkung

Literaturpreise werden in der Forschung immer wieder dem größeren Bereich der Literaturförderung zugeordnet beziehungsweise ausgehend von ihren literaturfördernden Wirkungen betrachtet.¹⁵ Die Förderung stellt ihrerseits einen der beiden Pole der Literaturlenkung dar, soweit die Wahrnehmung und Verbreitung literarischer Texte überhaupt kontrollier- beziehungsweise steuerbar ist, also sich forcieren oder verhindern lässt. In den aktuellen literaturwissenschaftlichen Lexika werden die Phänomene der Literaturförderung einerseits und der Zensur andererseits ausführlich dargestellt. Eine zusammenfassende Darstellung unter dem Stichwort »Literatur-« oder »Leserlenkung« ist bislang nicht nachweisbar. Als Arbeitsdefinition werden darunter nachfolgend alle Maßnahmen verstanden, um literarische Inhalte entweder bekannt zu machen und Wertschätzung für diese zu erzeugen oder Sorge zu tragen, dass diese möglichst unbekannt und unzugänglich

¹⁴ Dambacher 1996. 251–253.

¹⁵ »Literaturpreise leisten weniger durch Geldbeträge als vielmehr durch Reputations-Steigerung (die dann Einnahmen durch erhöhten Verkauf von Büchern, vermehrte Lesungen und Interviews mit sich bringt) einen [...] Beitrag zur wirtschaftlichen Existenzsicherung von Schriftstellern« [Lorenz, Otto: *Literaturpreis*. In: Harald Fricke [Hrsg.]: *Reallexikon der deutschen Literatur. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte*. Band II. Berlin/New York: de Gruyter 2000. 468]. So auch Andrea Engelke, die ihrerseits wiederum den entsprechenden Artikel des *Metzler-Literatur-Lexikons* von Schweikle und Schweikle zitiert: *Literaturpreise in Deutschland. Eine Darstellung der Entwicklung im 20. Jahrhundert*. Diplomarbeit (maschin.) Nachgewiesen in gemeinsamer Bibliothek der Fachhochschule und der Hochschule für Musik und Theater Hannover (Bibliothek im Kurt-Schwitters-Forum HMTH/FHH). Hannover. 1988. (DBI/135). 17. Dasselbe ebenfalls ausführlich bei Hagedstedt, Lutz: *8.3 Autorenpräsentation und -Förderung: Lesungen, Ausstellungen, Preise*. In: Anz, Thomas [Hrsg.]: *Handbuch Literaturwissenschaft. Bd. 1. Gegenstände und Grundbegriffe*. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung. 2007. 303 f.

1. Einleitung

sind. Literaturpreisen als öffentlicher Form positiver Literaturlenkung steht die Zensur als prominentestes ›un-öffentliches‹ Gegenstück negativer Literaturlenkung gegenüber. Sie ist ihrerseits in die Vor- und Nachzensur unterscheidbar. Mit ersterer soll bereits das Erscheinen eines Textes verhindert werden. Die Vorzensur existierte beispielsweise in der DDR in mindestens dreifacher Form; als Selbstzensur der Autoren, durch die Bücher produzierenden Verlage und schließlich als staatliche Zensur¹⁶. Während die Vorzensur in der DDR als politisch gewollt institutionell fest im Literaturbetrieb verankert war, findet literarische Zensur in der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz meist nur als Nachzensur¹⁷ durch das Verbot von bereits Erschienenem und gegebenenfalls der Bestrafung der für die Publikation Verantwortlichen statt, um so die weitere Verbreitung zu verhindern. Das vielleicht bekannteste Beispiel – bei dem es sich ebenfalls um Nachzensur handelte – ist das zeitweilige Verbot von Klaus Manns Roman *Mephisto* von den 1960er bis Anfang der 1980er Jahre in der Bundesrepublik. Einen anderen, mit der höchstrichterlichen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes in der Sache exemplarisch gewordenen Fall stellen Bernadette Kalkert und Thomas Krings in ihrem Artikel für das Handbuch *Literaturbetrieb in Deutschland* vor: die Kontroverse um den Roman *Esra* von Maxim Biller aus dem Jahr 2003.¹⁸

Eine, wenn nicht die prominente Ausnahme einer Vorzensur ist das *Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften* (GjS). Die zeitliche Nähe seiner Entstehung zur Gründung des *Deutschen Jugendbuchpreises* verdeutlicht ebenfalls den Zusammenhang von negativer und positiver Literaturlenkung, auch wenn die mit dem GjS angestrebte Vorzensur nur eine klar begrenzte Bevölkerungsgruppe betreffen soll. Klaus Doderer schreibt in seiner Retrospektive *Vierzig Jahre Deutscher Jugendliteraturpreis. Entwick-*

¹⁶ Erich Loest: *Der Vierte Zensor. Vom Entstehen und Sterben eines Romans in der DDR*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik. 1984, 48. Die Zensur wurde seit Anfang der Fünfziger durch das *Amt für Literatur und Verlagswesen* und seit 1963 durch die *Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel* im Ministerium für Kultur ausgeübt [Gansel, Carsten: *Für »Vielfalt und Reichtum« und gegen »Einbrüche bürgerlicher Ideologie«*. *Zu Kanon und Kanonisierung in der DDR*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Literarische Kanonbildung*. München: Edition Text + Kritik. 2002]. Wie in Einzelfällen aber selbst die dreifach gestaffelte Vorzensur aus staatlicher Sicht versagte, belegt die Publikationsgeschichte Erich Loests berühmten Romans *Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene* von 1976 [Halle/Sa.: Mitteldeutscher Verlag. 1978]. Loest dokumentierte das ›Versagen‹ der Vorzensur selbst 1984 und bezeichnete die staatliche Nachzensur dabei als *Den vierten Zensor*. Der suchte die vertraglich zugesicherte Nachauflage eines genehmigten und ausverkauften Buches zu verhindern.

¹⁷ Plachta, Bodo: *Zensur*. Stuttgart: Reclam. 2006. 202.

¹⁸ Kalkert, Bernadette/Thomas Krings: *Literatur als Kunstwerk und Gesetzesverstoß*. In: Arnold, Heinz Ludwig/Matthias Beilein [Hrsg.]: *Literaturbetrieb in Deutschland*. München: Edition Text + Kritik. 2009. 344–357.

1. Einleitung

lungen, Tendenzen, Perspektiven¹⁹: ein Motiv zur »Errichtung des *Deutschen Jugendbuchpreises*« Mitte der 1950er Jahre war die »Sorge um den Erhalt der literarischen Bildung der heranwachsenden ersten Nachkriegsgeneration.« Man sah die »Jugend [...] durch ein mehr und mehr um sich greifendes Illiteratentum gefährdet.«²⁰ Doderer weist auf die zeitliche wie inhaltliche Koinzidenz der Ausschreibung des *Deutschen Jugendpreises* 1952 und das vom Deutschen Bundestag beschlossene GjS hin, das bereits am 14.07.1953 in Kraft getreten war.²¹ Die zwei Maßnahmen zu Erziehung und Schutz der Jugend sind als dieselbe Zielgruppe betreffendes Beispiel der beiden klassischen Formen der Literaturlenkung interpretierbar. Zusammengefasst ist die Literaturlenkung in Deutschland größtenteils positiver Natur. Die beiden möglichen, weil mit dem Grundgesetz vereinbaren, Ausnahmen sind die Vor- und Nachzensur zum Schutz bestimmter Bevölkerungsteile oder der Persönlichkeitsrechte einzelner, wie es im Fall des Verbotes von Klaus Manns Roman *Mephisto* angegeben wurde. Innerhalb dieses zunächst bewusst weit skizzierten Rahmens möglicher Reaktionen auf beziehungsweise des Umgangs mit literarischen Texten ist für ein Modell literarischer Auszeichnungen erstens die genauere Bestimmung dessen nötig, was unter Literaturförderung allgemein und zweitens Literaturpreisen im besonderen zu verstehen ist, um drittens die mit dem neuen Modell zu erfassenden Literaturpreise innerhalb der verschiedenen literarischen Ehrungen abzugrenzen.

¹⁹ Doderer, Klaus: *Vierzig Jahre Deutscher Jugendliteraturpreis. Entwicklungen, Tendenzen, Perspektiven*. In: Peetz, Heide/Dorothea Liesenhoff [Hrsg.]: *Deutscher Jugendliteraturpreis 1956–1996. Eine Dokumentation über 40 Jahre*. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur 1996. 11–20.

²⁰ Doderer 1996. 11.

²¹ Die im GjS zur Durchführung des Jugendmedienschutzes vorgesehene *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften* (BPjS) hatte ihre konstituierende Sitzung am 18.05.1954. Anfangs dem Bundesministerium des Innern unterstellt, ist die mittlerweile in *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien* (BPjM) umbenannte Bundesoberbehörde heute dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) nachgeordnet [<http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Aufgaben/geschichte.html>, letzter Zugriff 19.02.2014]. Die allgemein bekannte Aufgabe der BPjM ist es bis heute, jugendgefährdende Medien »auf Antrag von Jugendministerien und -ämtern und der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) bzw. auf Anregung anderer Behörden und aller anerkannten Träger der freien Jugendhilfe strafbewehrten Verboten zu unterwerfen, damit sie nur noch Erwachsenen, nicht aber Kindern oder Jugendlichen zugänglich sind« [<http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Die-Bundespruefstelle/aufgaben,did=33882.html>, letzter Zugriff 19.12.2013].

Literaturpreise als positive Form der Literaturlenkung

Literaturförderung wird nachfolgend zum einen über die geförderten Objekte bestimmt. Das ist

- medien- und geräteunabhängig der einzelne, selbst geschriebene Text eines Autors, also unabhängig davon, ob derselbe gedruckt, gelesen oder als ePub vorliegt,²²
- das Œuvre eines Schriftstellers als wiederum medien- und geräteunabhängige Sammlung aller bislang von ihm publizierten Texte sowie
- die Förderung eines Autors als Person selbst als der ›geistige Vater‹ des beziehungsweise der Texte.

Zum anderen wird die Unterstützung zur Durchführung bestimmter Arbeiten an und mit literarischen Texten als Literaturförderung verstanden. Das umfasst die finanzielle Unterstützung

- bei Übersetzungen und
- der Abdeckung von Reisekosten,
- beim Druck literarischer Werke und
- mit Buchankäufen,
- bei institutionalisierten Möglichkeiten des Erlernens und Vertiefens literarischer Schreibweisen,
- bei der regelmäßigen Publikation aktueller Bestsellerlisten in verschiedenen Medien und
- bei literarischen Auszeichnungen.

²² Ausgenommen sind nur Hörspielbearbeitungen und Verfilmungen, bei denen der Text nicht mehr vollständig und unbearbeitet präsentiert wird. Preise für Drehbücher im Original fallen genauso darunter wie andererseits Bearbeitungen von Stoffen für einen Film nicht einbezogen werden. Streng genommen müsste man auch die gekürzten Lesungen literarischer Texte von einer so definierten Literaturförderung ausnehmen, denn sie präsentieren den Text nicht vollständig und unbearbeitet. Die eigene langjährige Praxis und die anderer Buchhändler im Verkauf hat allerdings gezeigt, dass gekürzte Lesungen literarischer Werke von der Kundschaft meist ebenfalls als Präsentation des gesamten Textes wahrgenommen werden. Ausgehend von dieser Rezeptionshaltung werden reine Lesungen auch in gekürzter Form ohne dramaturgische Bearbeitung als Instanzen eines literarischen Textes interpretiert.

1. Einleitung

Dezidiert literarische Schreibweisen können Interessierte genauso am *Deutschen Literaturinstitut Leipzig*²³ erlernen wie seit 2007 alle Finalisten des *open mikes* der *Literaturwerkstatt Berlin* an einem Workshop teilnehmen können, »in dem sie von erfolgreichen Autoren und erfahrenen Verlagslektoren« eine Rückmeldung zu ihren Arbeiten »bekommen und mit ihnen die Arbeit an ihren Texten fortsetzen können.«²⁴ Das zeigt, dass eine inhaltlich identische Förderung in verschiedenen Formen realisierbar ist, wobei sich eine mehrjährige Maßnahme zweifelsohne auch in ihrer Intensität von einem halb- bis mehrtägigen Lern- und Arbeitsprozess unterscheidet. Inhaltlich identisch heißt hier, dass in beiden Fällen die Förderung der Literatur über die Unterstützung der Autoren erfolgt.

Unterschiedlich dazu sind die beiden folgenden Maßnahmen als Förderung über den Verkauf der Produkte beschreibbar. Das Kulturressort *Des Spiegels* veröffentlicht wöchentlich Bestsellerlisten²⁵ und bereits seit 1975 gibt es die monatlich erscheinende *SWR-Bestenliste* des SWR FS Kultur²⁶. Der entscheidende Unterschied beider Maßnahmen ist heute nicht mehr die ursprüngliche Intention des Gründers der *SWR-Bestenliste*, Jürgen Lodemann, den am Verkauf orientierten Bestsellerlisten eine Qualitätsliste entgegen zu setzen. Dafür wurde und wird sie von »Deutschlands bekanntesten Literaturkritikerinnen und Literaturkritikern« zusammengestellt, deren einziges Kriterium ist: »Das Lesen muss sich lohnen.«²⁷ Anders als beispielsweise die *Spiegel*-Bestsellerliste ist aber die *SWR-Bestenliste* bis heute auch als Literaturpreis interpretierbar, denn die Jury-Mitglieder der *SWR-Bestenliste* verleihen jährlich den *Preis der SWR-Bestenliste* einer Autorin oder einem Autor, »die/der in den letzten zwölf Monaten auf der *SWR-Bestenliste* vertreten war.«²⁸

Schließlich kommen verschiedene Institutionen und Personen als förderungswürdig in Betracht, was die Unterscheidung in die beiden Formen der Personen- und der Institutionenförderung geraten erscheinen lässt. Die »Vergabe von Arbeits- und Werkstipendien an Autoren zur Erstellung bestimmter Werke von hoher Qualität« des *Deutschen*

²³ <http://www.deutsches-literaturinstitut.de/geschichte.html>, letzter Abruf 21.02.2014.

²⁴ [*Einleitung Pressemappe OM.pdf* und <http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/der-open-mike/uber-den-open-mike/>, letzter Abruf 27.02.2014]. Die Datei wurde freundlicherweise von der *Presse/Öffentlichkeitsarbeit* der *Literaturwerkstatt Berlin* zur Verfügung gestellt.

²⁵ <http://www.spiegel.de/kultur/uebersicht-bestseller-a-458623.html>, letzter Abruf 21.02.2014.

²⁶ <http://www.swr.de/bestenliste/>, letzter Abruf 21.02.2014.

²⁷ <http://www.swr.de/bestenliste/>, letzter Abruf 21.02.2014.

²⁸ <http://www.swr.de/swr2/literatur/bestenliste/kritikerpreis/ulrike-edschmid-kritiker-bestenliste/id=4226232/did=12105168/nid=4226232/2mp411/index.html>, letzter Abruf 21.02.2014.

1. Einleitung

*Literaturfonds e. V.*²⁹, einer bundesdeutschen »Einrichtung zur Förderung der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur«³⁰ ist genauso der Personenförderung zuzuordnen wie die von der Abteilung *V/5 Literatur und Verlagswesen* der *Kunstsektion* innerhalb des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur³¹ vergebenen Arbeitsstipendien zur »Förderung der Arbeit an literarischen Projekten (Prosa, Lyrik, Dramatik, Essay)«. ³² Im Unterschied dazu sind der *Kurt-Wolff-Preis* der *Kurt-Wolff-Stiftung*³³ genauso wie die Verlagsförderung der österreichischen *Kunstsektion*³⁴ der institutionellen Förderung zuzuordnen. Mit dem neu entwickelten Modell werden literarische Auszeichnungen als

eine Form der personenbezogenen, öffentlichen, medien- und geräteunabhängigen Förderung der selbst geschriebenen Einzeltexte beziehungsweise des Œuvres eines Schriftstellers oder

seiner selbst als dessen ›geistiger Schöpfer‹ und

aller dabei anfallenden Arbeiten und Tätigkeiten an, mit und für literarische Texte definiert.

Mit der Öffentlichkeitsbedingung wird die Notwendigkeit der öffentlichen und zeremoniellen Übergabe etwas Materielles als die Auszeichnung Repräsentierendes an den Einzulempfänger abgebildet, sei es eine Büste, eine Urkunde oder etwas anderes.

Aus der Bedingung selbst geschriebener, eigenständiger Texte, egal ob einzeln oder als Œuvre eines Schriftstellers, resultiert der Ausschluss reiner Übersetzungspreise wie des *Johann-Heinrich-Voß-Preises für Übersetzung* der *Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung*³⁵. Mit dem *Deutschen Jugendliteraturpreis*³⁶ des BMFSFJ³⁷ und des Münchner *Arbeitskreises für Jugendliteratur* (AKJ)³⁸ wird »jeweils ein Buch in den Sparten

²⁹ <http://www.deutscher-literaturfonds.de/?k=1&sk=9>, letzter Abruf 21. 02. 2014.

³⁰ <http://www.deutscher-literaturfonds.de/?k=1&sk=9>, letzter Abruf 21. 02. 2014.

³¹ Kunstbericht 2012. 166–168; 272 f.

³² Kunstbericht 2012. 159.

³³ <http://www.kurt-wolff-stiftung.de/stiftung1.htm>, letzter Abruf 21. 02. 2014.

³⁴ Kunstbericht 2012. 157.

³⁵ http://www.deutscheakademie.de/preise_voss.html, letzter Zugriff 08. 02. 2014.

³⁶ <http://www.djlp.jugendliteratur.org/preis-2.html>, letzter Zugriff 08. 02. 2014.

³⁷ <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Ministerium/geschichte.html>, letzter Zugriff 23. 01. 2014.

³⁸ Gegründet am 22. 01. 1955 in München als *Arbeitskreis für Jugendschrifttum, Deutsche Sektion des Internationalen Kuratoriums für das Jugendbuch* [Zeittafel: 50 Jahre Arbeitskreis Jugendliteratur e. V. (1955 bis 2005). 2005. Unpaginiertes, zweiseitiges Dokument. Unpubliziert und vom Arbeitskreis freundlicherweise in elektronischer Form zur Verfügung gestellt M. D.] Laut Interview mit Julia Lentge am 01. 04. 2009 beauftragt seit 1994 jährlich das BMFSFJ den AKJ

1. Einleitung

Bilder-, Kinder-, Jugend- und Sachbuch« ausgezeichnet. »Die Preissumme wird nach Ermessen der Jury auf die am Preisbuch beteiligten Personen (Autor, Illustrator, Übersetzer, Fotograf, Lettering etc.) aufgeteilt.«³⁹ Mit dem *Deutschen Jugendliteraturpreis* können also auch Illustratoren oder Übersetzer ausgezeichnet werden, aber es handelt sich nicht um einen reinen Übersetzerpreis, der darum in den Geltungsbereich des neuen Modells fällt. Weiter sind für die Arbeit nur regelmäßig verliehene Auszeichnungen berücksichtigt worden. Die Bedingung erklärt sich aus der literarischen Auszeichnungen in der Forschung zugeschriebenen Eigenschaft der regelmäßigen Vergabe.⁴⁰

Der *open mike*⁴¹ und der Förderpreis Literatur der *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler*⁴² sind Beispiele für Auszeichnungen, die gleichzeitig Förderpreis und Hauptpreis sind.

1.2.3. Literaturpreise: Arbeitsdefinition und Geltungsbereich

Das Bisherige zusammenfassend werden Literaturpreise mit den oben genannten Begriffsbestimmungen⁴³ nachfolgend als meist regelmäßig verliehene Auszeichnungen staatlicher oder privater Institutionen einer Person für einen von ihr geschaffenen, in schriftlicher Form vorliegenden oder demnächst erscheinenden literarischen Text verstanden. Als literarischer Text wird nachfolgend »eine Abfolge von Sprachlauten und/oder Schriftzeichen, die fixiert und/oder sprachkünstlerisch gestaltet und/oder ihrem Inhalt nach fiktional ist«,⁴⁴ interpretiert.

mit der Ausschreibung des Preises [Vergleiche dazu: Gärtner, Hans: *Die Jury ist die Jury ist die Jury*. In: Peetz/Liesenhoff 1996. 29. Pressemitteilung *50 Jahre AKJ*. 22.01.2005. Telefoninterview Julia Lentge 01.04.2009. Dieselbe war bis 31. Dezember 2013 beim *Arbeitskreis für Jugendliteratur e. V.* Projektleiterin des *Deutschen Jugendliteraturpreises*; siehe <http://www.buchmarkt.de/content/57003-akj-julia-lentge-geht-linda-duetsch-uebernimmt.htm> und http://www.boersenblatt.net/660141/template/bb_tpl_personalia/, beide letzter Zugriff 23.01.2014].

³⁹ E-Mail J. Julia Lentge 20.05.2009.

⁴⁰ [Lorenz 2000. 468] Ähnlich bezeichnet auch Burckhard Dücker in seinem Aufsatz von 2007 die Verleihung von Literaturpreisen als regelmäßig stattfindende Ehrungshandlungen.

⁴¹ <http://www.literaturwerkstatt.org/index.php?id=1075>, letzter Zugriff 01.10.2012.

⁴² https://www.commerzbank.de/de/juergen_ponto_stiftung/literatur_1/literaturpreis/literaturpreis_1.html, letzter Zugriff 09.10.2012.

⁴³ Lorenz 2000. 468. Hagestedt 2007. Weiter wurde zurückgegriffen auf: Hogen, Hildegard et al. [Hrsg.]: *Literatur Brockhaus in 8 Bänden*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: B.I. Taschenbuchverlag. 1995. 184.

⁴⁴ Schneider, Jost: *1. Literatur und Text*. In: *Anz* 2007. 2.

1. Einleitung

Diese zweiteilige Arbeitsdefinition wird um drei mit den Ergebnissen der eigenen Forschung unten näher erläuterte Aspekte zur Bestimmung der Identität einer literarischen Auszeichnung erweitert.

Das sind: erstens, ob mit der Auszeichnung immer die identische Zielgruppe angesprochen, zweitens der Verleihrhythmus eingehalten wird und drittens in den Präsentationen der den Preis verleihenden Institutionen für dieselben Vergabezeitpunkte identische Laureaten aufgeführt werden.

Ausgehend von der zweiteiligen Arbeitsdefinition wurden für die vorliegende Arbeit Preise für Belletristik, Lyrik, Drama, Sachbuch und wissenschaftliche Prosa berücksichtigt.

Wie eingangs geschrieben werden Literaturpreise als ein im a k t u e l l e n Literaturbetrieb relevantes Phänomen betrachtet. Darum werden nur gegenwärtig verliehene literarische Auszeichnungen berücksichtigt. Beispielhaft ist der *Preis der SWR-Bestenliste* eine Auszeichnung im Sinn dieser Gegenstandsbeschreibung: Er ist personenbezogen und wird seit 1978⁴⁵ »einmal jährlich anlässlich des Kritikertreffens in Baden-Baden von den Jury-Mitgliedern« jeweils einer bestimmten Einzelperson für »Lyrik, Romane, Autobiographisches, Tagebücher, Briefbände«⁴⁶ übergeben.⁴⁷ 2013 wurde Ulrike Edschmid für *Das Verschwinden des Philip S.* geehrt.⁴⁸ Unter die Personenförderung fällt auch die 2010 erfolgte Verleihung des *Gottfried Keller-Preises* der *Martin Bodmer-Stiftung für einen »Gottfried Keller-Preis«* an den St. Galler Schriftsteller Gerold Späth.⁴⁹ Die Stiftung vergibt seit 1922⁵⁰ »alle zwei bis drei Jahre einen *Gottfried Keller-Preis* an einen Autor oder eine Autorin, sei es für ein einzelnes Werk, sei es für ein gesamtes Œuvre. Hauptkriterium ist die literarische Qualität.«⁵¹ 2013 verlieh die Stiftung

⁴⁵ <http://www.swr.de/swr2/literatur/bestenliste/kritikerpreis/kritikerpreis-frueher-die-preistraeger-1978-1994/-/id=4226232/did=4376792/nid=4226232/czcgb7/index.html> und <http://www.swr.de/swr2/literatur/bestenliste/kritikerpreis/-/id=4226232/1m2ws1m/index.html>, beide letzter Zugriff 23. 01. 2014.

⁴⁶ <http://www.swr.de/swr2/literatur/bestenliste/ueberuns/-/id=4226262/1brh58f/index.html>, letzter Abruf 21. 02. 2014.

⁴⁷ <http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/PreisDerSWR-Bestenliste>, letzter Abruf 21. 01. 2016.

⁴⁸ <http://www.swr.de/swr2/literatur/bestenliste/kritikerpreis/ulrike-edschmid-kritiker-bestenliste/-/id=4226232/did=12105168/nid=4226232/2mp411/index.html>, letzter Abruf 21. 02. 2014.

⁴⁹ <http://www.tagesschau.sf.tv/Nachrichten/Archiv/2010/01/19/Kultur/Gerold-Spaeth-erhaelt-Gottfried-Keller-Preis-2010>, letzter Abruf 27. 11. 2012.

⁵⁰ <http://www.gottfried-keller-preis.ch/deutsch/preistraeger-preistraegerinnen/>, letzter Abruf 27. 02. 2014.

⁵¹ http://www.gottfried-keller-preis.ch/2010/vergabekriterien_de.html, letzter Abruf 27. 11. 2012.

1. Einleitung

ihren 37. *Gottfried Keller-Preis* an das Autorenkollektiv *Bern ist überall* für seine originelle und erfolgreiche Vermittlung von Literatur über die Sprachgrenzen hinweg. Die Autorengruppe hat sich 2003 gegründet und besteht mittlerweile aus über einem Dutzend Autorinnen und Autoren aus drei Sprachregionen, die in verschiedenen Landesteilen und in wechselnden Konstellationen auftreten.⁵²

Diese Preisvergabe ist eindeutig die Förderung einer Gruppe von Autoren und keiner Einzelperson. Die vorherigen 36 Auszeichnungen gingen ausschließlich an Einzelpersonen.⁵³ Darum wird der *Gottfried Keller-Preis* gleichwohl als dem für das neue Modell skizzierten Geltungsbereich entsprechend interpretiert. Der *Kurt-Wolff-Preis* ist dagegen genauso wie die Bestsellerlisten, die anders als die *SWR-Bestenliste* nicht mit einer individuellen Preisvergabe verbunden sind, nicht für diesen Ansatz berücksichtigt.

1.3. Vorstellung und begründete Auswahl des Korpus

Für die Entwicklung eines Modells, mit dem im Idealfall für alle Literaturpreise im deutschsprachigen Raum gültige Aussagen formulierbar sind, dass also in diesem Sinn repräsentativ ist, wurden die aktuellen Register zu literarischen Auszeichnungen und preisverleihenden Institutionen gesichtet. Einige dienten und dienen der Information förderungsinteressierter Autoren um Bewerbungsmöglichkeiten für ihre literarischen Projekte, während andere dezidiert für die Forschung konzipiert wurden. Die vier 1983–2000 erschienenen Ausgaben des *Handbuches der öffentlichen und privaten Kulturförderung in der Schweiz* sind ein Beleg des bereits früher vorhandenen Informationsbedürfnisses der Autoren nach Förderungsmöglichkeiten durch Preise und Stipendien sowie deren Befriedigung vor der Publikation von Verzeichnissen im Netz.⁵⁴ Die gedruckte Ausgabe wurde durch die seit 2004 im Internet zugängliche Datenbank <http://www.kulturfoerderung.ch> des Schweizer *Bundesamtes für Kultur* (BAK) und des Migros-Kulturprozents ersetzt.⁵⁵ Diese für Autoren sehr praktische Suchmöglichkeit eignet sich nicht für eine

⁵² <http://www.gottfried-keller-preis.ch>, letzter Abruf 27.02.2014.

⁵³ <http://www.gottfried-keller-preis.ch/deutsch/preisträger-preisträgerinnen/>, letzter Abruf 27.02.2014.

⁵⁴ Alle vier Ausgaben edierten die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Kultureller Stiftungen* und das *Bundesamt für Kulturpflege*; zuerst Bern: Edition Erpf. 1983; die übrigen dann Zürich: Orell Füssli.

⁵⁵ Vergleiche *Online Adressverzeichnis für Kulturschaffende* [<http://www.kulturfoerderung.ch/documents/document1089993762.pdf>, letzter Zugriff 12.12.2013] und *Vorgeschichte kulturfoerderung.ch* [<http://www.kulturfoerderung.ch/documents/document1089992097.pdf>, letzter Zugriff 12.12.2013].

1. Einleitung

Aufstellung aller in der Schweiz gegenwärtig verliehenen Literaturpreise. Nur mit Kenntnis und Besitz entsprechender Software sowie einigem zeitlichen Aufwand lassen sich die Datensätze wiederum in ein Gesamtverzeichnis der aktuell verliehenen literarischen Auszeichnungen verwandeln.⁵⁶ Das deutsche Gegenstück zu den Schweizer Handbüchern sind die vier von Karla Fohrbeck beziehungsweise Andreas Johannes Wiesand herausgegebenen und in der *ARCult Verlagsbuchhandlung Kultur & Wissenschaft* erschienenen Ausgaben des *Handbuches der Kulturpreise*.⁵⁷ Sie stellen jeweils einen guten Überblick der in Deutschland vergebenen literarischen Auszeichnungen dar. Im Februar 2010 veröffentlichte die Kölner *ARCult Media GmbH* im Internet ihr *Handbuch der Kulturpreise – Handbook of Cultural Awards* mit der Rubrik *Literatur: Kulturpreise.de*.⁵⁸ Im Gegensatz zur Schweizerischen Datenbank ist es hier möglich, eine Liste aller literarischen Auszeichnungen aus den Datensätzen zu generieren und diese anschließend in ein kommentiertes Verzeichnis der aktuell verliehenen literarischen Auszeichnungen zu verwandeln.⁵⁹

Die vier gedruckten Bände enthalten darüber hinaus jeweils eine Auswertung der Daten. Damit können Strukturen und Trends der bundesdeutschen Preislandschaft dargestellt werden, ob beispielsweise in bestimmten Bereichen die Zahl der Preise und damit möglicherweise auch die Förderung ab- oder zugenommen hat und man darum von einer Preisflut oder vielleicht doch eher einer -ebbe sprechen müsste. Weiter wurden die Auszeichnungen nach ihrer Art betrachtet und deren Wachstum und Schrumpfung dargestellt, ob es also mehr undotierte, mehr Haupt- oder Förderpreise gab und wie diese, verglichen mit früheren Erhebungen, jetzt dotiert waren. Auch der ›Geber‹aspekt wurde ausführlich beleuchtet: Wieweit engagierte sich die öffentliche Hand auf Bundes-, Länder- sowie kommunaler Ebene und in welchem Maß andere staatliche sowie private Einrichtungen mit und ohne eine ökonomische Gewinnerzielungsabsicht? Mit welchen Beträgen taten die einen und die anderen das und was finanzierten sie damit?⁶⁰ Die

⁵⁶ Konkret kam *Web Capture* des Programmpaketes *Acrobat® 5.0.5* der Firma *Adobe®* zum Einsatz.

⁵⁷ Fohrbeck/Wiesand 1978. Fohrbeck, Karla: *Handbuch der Kulturpreise und der individuellen Künstlerförderung in der Bundesrepublik Deutschland. 1979–1985*. Köln: DuMont. 1985. Wiesand, Andreas Johannes [Hrsg.]: *Handbuch der Kulturpreise 1986–'94. Preise, Ehrungen, Stipendien und individuelle Projektförderungen für Künstler, Publizisten und Kulturvermittler*. Bonn:ARCult Verlagsbuchhandlung Kultur & Wissenschaft. 1994. Wiesand 2001.

⁵⁸ <http://www.kulturpreise.de/web/index.php?cName=literatur>, letzter Zugriff 30. 10. 2014.

⁵⁹ http://www.kulturpreise.de/web/index.php?x=all&cName=literatur&ptyp_id=all, letzter Zugriff 19. 06. 2014.

⁶⁰ Wiesand 2001. XXXII f.

1. Einleitung

letzte Übersicht dieser Art fand sich im vierten Handbuch von 2001.⁶¹ Der letzte Ansatz eines solchen Überblickes datiert vom Zeitpunkt des Startes der Datenbank im Februar 2010 und gibt einen knappen Überblick der Entwicklung aller Kulturpreise Deutschlands von 1985–2009.⁶² Technisch nicht als Datenbank, sondern als reine Liste erstellt, ist das spätestens im Februar 1999 erstmals veröffentlichte und seitdem ständig aktualisierte Verzeichnis der Literaturpreise mit Eigenbewerbung und der Literaturwettbewerbe Sandra Uschtrins.⁶³ Vermutlich weil den Nutzern wegen der reinen Listenform gezielte Abfragen nicht möglich waren, stellt Uschtrin das Verzeichnis in zwei Formen zur Verfügung, einmal als alphabetische Liste aller Auszeichnungen und Wettbewerbe⁶⁴ und einmal nach Genres sortiert.⁶⁵ Die Listen sind Teil der *Adressen und Informationen zum Literatur- und Medienbetrieb* des *Uschtrin Verlags*⁶⁶, die für Autoren aller Richtungen gedacht sind. Burckhard Dücker und Verena Neumann verstehen ihr 2005 veröffentlichtes Register als »Handreichung und Anregung für weiterführende Studien« genauso wie als »Informations- und Methodenangebot« für »Gymnasien, Volkshochschulen und andere Einrichtungen im Bereich von Bildung und Weiterbildung.«⁶⁷ Zwei unselbständige Register mit aktuellen Literaturpreisen, um die sich schweizerische beziehungsweise österreichische Autoren bewerben können, finden sich in den drei Mal jährlich erscheinenden *Info Bulletins* der *Autorinnen und Autoren der Schweiz*⁶⁸ (AdS) und der vierteljährlichen *Autorensolidarität. Österreichischer Autorinnen, Autoren & Literatur*⁶⁹. Unklar ist, für wen Peter Oprecht 2001 seine Sammlung von Auszeichnun-

⁶¹ Wiesand 2001. XXIV–LVI. Sie ist als leicht gekürzte Version unter <http://www.kulturpreise.de/web/images/File/EinfuehrungHandbuch2000.pdf> einsehbar; letzter Zugriff 05.05.2014.

⁶² <http://www.kulturpreise.de/web/analysen.php?aid=24>, letzter Zugriff 05.05.2014.

⁶³ [<http://www.uschtrin.de/vlg.html>, letzter Zugriff 19.12.2012] Datum der Veröffentlichung des Verzeichnisses laut E-Mail Sandra Uschtrins vom 15.02.2011.

⁶⁴ <http://www.uschtrin.de/preise.html>, letzter Zugriff 19.12.2012.

⁶⁵ http://www.uschtrin.de/preise_genre.html, letzter Zugriff 19.12.2012.

⁶⁶ <http://www.uschtrin.de/ai.html>, letzter Zugriff 19.12.2012.

⁶⁷ Dücker/Neumann 2005.

⁶⁸ Autorinnen und Autoren der Schweiz: *Info*. Autorinnen und Autoren der Schweiz: Zürich. Erscheinungsbeginn nicht feststellbar [<http://www.a-d-s.ch/home/index.php?id=419>, letzter Zugriff 29.09.2014].

⁶⁹ IG Autorinnen Autoren [Hrsg.]: *Autorensolidarität. Österreichischer Autorinnen, Autoren & Literatur*. Wien: IG Autorinnen Autoren. Die »erste Ausgabe der *Autorensolidarität*« erschien 1981 »als Dokumentation des österreichischen Schriftstellerkongresses [...], seit 1993 gibt es die Fachzeitschrift *Autorensolidarität* 4mal [Sic! M. D.] jährlich« [E-Mail Hechtl 06.10.2009].

1. Einleitung

gen für verschiedensprachige Literatur in der Schweiz⁷⁰ zusammen gestellt hat.⁷¹ Die seit 1971 jährlich erscheinenden *Kunstberichte* dokumentieren die Ausgaben für Kunst, Kultur und Kultus der *Kunstsektion* der österreichischen Bundesregierung.⁷² In ihnen sind sowohl die staatlichen Literaturpreise registriert, um die eine Bewerbung möglich ist, als auch jene, um die Autoren sich nicht bewerben können. Als politischer Leistungsausweis richten sich die *Kunstberichte* nicht vorrangig an die Förderung suchenden Autoren Österreichs. Weil in ihnen nur die vom Bund verliehenen Preise aufgelistet sind, sind sie keine vollständigen Verzeichnisse aller in Österreich verliehenen Literaturpreise. Für welche Zielgruppe Susan Leckey 2002 ihr weltweites Register des irreführenden Titels *The Europa Directory Of Literary Awards And Prizes*⁷³ veröffentlichte, ist unklar.⁷⁴ Es enthält neben dem *Ingeborg-Bachmann-Preis* (Bachmann-Preis) oder dem *Buxtehuder Bullen*⁷⁵, um die man sich bewerben kann, auch den *Georg-Büchner-Preis*, für den eine Bewerbung nicht möglich ist. Zuletzt sind die seit 2005 jährlich erscheinenden Verzeich-

⁷⁰ Oprecht, Peter: *Literaturpreise und andere Auszeichnungen literarischen Schaffens in der deutsch-, italienisch- und rätoromanischsprachigen Schweiz*. Genf: Stiftung für das Geschriebene Wort/Tobler Verlag. 2001.

⁷¹ Oprechts historischer Abriss der Entwicklung verfassungsrechtlicher Grundlagen der Kulturförderung des Bundes und die Entstehung *Pro Helvetias* legen den Schluss nahe, er habe das Verzeichnis für Förderungssuchende erstellt. Dazu passen aber weder die Registrierung des *Gottfried Keller-Preises* [Oprecht 2001, 56] noch der *Johann-Jakob-Bodmer-Medaille* der Stadt Zürich [Oprecht 2001, 91]. Um diese kann man sich nicht bewerben. Zwei direkte Anfragen zur Klärung der Zielsetzung bei Oprecht blieben leider unbeantwortet.

⁷² [Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Kunstsektion/Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport et al. [Hrsg.]: *Kunstbericht... Bericht über die Kunstförderung des Bundes*. Wien. 1971 ff]. Die *Kunstberichte* ab 2004 sind unter <http://www.bmukk.gv.at/kunst/service/publikationen.xml> und von 1970–2003 unter <http://www.bmukk.gv.at/kunst/service/publikationen.xml#toc3-id3> als PDF herunterladbar. Der Bericht über die Förderung von Kunst und Kultur auf Bundesebene ist zugleich der Tätigkeitsbericht der damit betrauten Kunstsektion, die seit 1971 bereits verschiedenen Körperschaften unterstellt war. Daraus erklärt sich auch die wechselnde Herausgeberschaft. 2007 wurde die vergrößerte und umstrukturierte *Kunstsektion* des Bundeskanzleramts als neue Sektion VI dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) eingegliedert.

⁷³ Leckey, Susan [Hrsg.]: *The Europa Directory Of Literary Awards And Prizes*. London et al.: Europa Publishing. 2002.

⁷⁴ Anders als mit dem Titel suggeriert, enthält es neben europäischen Auszeichnungen auch in Kasachstan, Australien, Simbabwe und Venezuela verliehene Literaturpreise, was aber der Absicht der Herausgeber offenbar auch entspricht: »This is the first edition of [...] a unique compilation of information on literary awards from around the world« [Leckey 2002, V].

⁷⁵ <http://www.buxtehude.de/default.cfm?mid=24350> 01. 10. 2009.

1. Einleitung

nisse *Ausgezeichnet!*⁷⁶ zu nennen, die sich dezidiert an die Leser selbst wenden⁷⁷ und damit wahrscheinlich ein Novum unter den Registern darstellen.

Um nicht mit einem für ein bestimmtes Modell erstellten und die diesem zugrundeliegenden theoretischen Annahmen schlicht bestätigenden Korpus zu arbeiten, wurden für dasselbe nicht aus einzelnen Verzeichnissen Preise zu einer Sammlung zusammengestellt. Es wurde stattdessen ein bereits bestehendes und damit unabhängig vom Verfasser geschaffenes Korpus für die Entwicklung und Prüfung des neuen Modells verwendet. Für dessen Erstellung kamen von den zehn vorgestellten Registern deutschsprachiger Literaturpreise zwei in Frage: das Preise aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beinhaltende Register Dücker und Neumanns aus dem Jahr 2005 und die ebenfalls seit 2005 jährlich erscheinenden, international orientierten Verzeichnisse *Ausgezeichnet!*⁷⁸. Wegen des größeren Umfangs findet trotz der Aktualität des *Ausgezeichneten* das ältere Register Dückers und Neumanns als Referenz Verwendung. Dücker und Neumann führen in ihrem Register 155 deutschsprachige Preise für fiktionale und wissenschaftliche Werke auf.⁷⁹ Davon werden 154 für das Referenzkorpus benutzt⁸⁰ und dasselbe wird darüber hinaus um weitere sechs Auszeichnungen ergänzt: *Hugo-Ball-Preis*, *Junges Literaturforum Hessen-Thüringen*, *Lyrikpreis Meran*, *Nicolas-Born-Preis*, *Stadtschreiber von Bergen* und der *Tukan-Preis*. Daraus resultiert ein Korpus von 160 Preisen.

⁷⁶ Philipp, Margrit/Andreas Philipp [Hrsg.]: *Ausgezeichnet! 2006/07. Die großen internationalen Preise für Bücher und Autoren*. München: Focus. 2006. Dieselb. [Hrsg.]: *Ausgezeichnet! 2007/08. Die großen internationalen Preise für Bücher und Autoren*. München: Focus. 2007. Dieselb. [Hrsg.]: *Ausgezeichnet! 2008/09. Die großen internationalen Preise für Bücher und Autoren*. München: Focus. 2008. Dieselb. [Hrsg.]: *Ausgezeichnet! 2008/09. Die großen internationalen Preise für Bücher und Autoren*. München: Focus. 2009.

⁷⁷ Jobst-Ulrich Brand vom *Focus-Kulturreport* bezeichnet das Erscheinen der 2007er Ausgabe als Orientierungshilfe »auf dem weiten Feld der Auszeichnungen«. Das sei nötig, weil diese selbst wegen ihrer Fülle den Lesern nicht länger eine Hilfe seien, den Überblick »im Dschungel der Neuerscheinungen [...] zu behalten« [Philipp/Philipp 2007, 5].

⁷⁸ Die aktuelle Ausgabe ist unter <http://www.ausgezeichnet-literaturpreise.de/Ausgezeichnet2015-16/page000.html> herunterladbar.

⁷⁹ Das sind 132 aus Deutschland, 17 österreichische und sechs schweizerische.

⁸⁰ Wegen der Aktualitätsbedingung für das Korpus, dass also nur gegenwärtig verliehene literarische Auszeichnungen einbezogen werden, wird der von Dücker und Neumann aufgeführte *Preis der Gruppe 47* nicht berücksichtigt.

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

2.1. Forschungsüberblick

Die Publikationen zu Literaturpreisen sind in vier Arten unterteilbar. Zunächst ist die große Gruppe der häufig von den Vertretern der die Preise verleihenden Institutionen selbst herausgegebenen Dokumentationen zu einzelnen Auszeichnungen beziehungsweise sind die eine Sammlung mehrerer Preise dokumentierenden Publikationen zu nennen. Weiter gibt es die allgemeinen Überblicke literarischer Auszeichnungen, welche vielfach an die an einer Förderung Interessierten gerichtet sind. Von beidem sind sowohl die literatursoziologischen Untersuchungen zu einzelnen Preisen als auch der überschaubare Bereich der theoretischen Modellbildung zu Literaturpreisen zu unterscheiden. Die bisherigen Überlegungen und Ansätze zur Theoriebildung sind chronologisch gesammelt.

2.1.1. Dokumentationen

Die größte und am schnellsten wachsende Literatur sind Dokumentationen, die meist von den Vertretern der preisverleihenden Institutionen selbst herausgegeben werden; zum einen zu den regelmäßig stattfindenden Preisvergaben und zum anderen Rückblicke anlässlich besonderer Jubiläen von Preisen oder verleihenden Organisationen, beides sehr wahrscheinlich mit dem Ziel der öffentlichen Profilierung des Preises und der verleihenden Institution. Periodische Dokumentationen anlässlich regelmäßiger Preisvergaben sind beispielsweise die zwischen 1986–2002 jährlich durch die *Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung* jeweils nach der Verleihung des Bremer Literaturpreis veröffentlicht.

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

ten Laudationes und Dankesreden⁸¹. Seit 2003 gibt es keine gedruckten Fassungen der Texte zur Preisverleihung mehr. Sie sind nur noch auf den Seiten der *Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung* online einsehbar.⁸² Auch die bisher acht Titel zu den Verleihungen des 2000 neu konzipierten *Wilhelm-Raabe-Literaturpreises*⁸³ sind hier zu nennen. Bei Preisen, die anders als der Bremer Literaturpreis nicht für ein ganzes Werk, sondern kürzere Texte vergeben werden, wird meist auch der prämierte Text veröffentlicht. Hier seien die Publikationen zum *open mike*⁸⁴ und den *Tagen der deutschsprachigen Literatur*⁸⁵ – besser als *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* bekannt⁸⁶ – erwähnt. Jubiläumsbedingte Veröffentlichungen sind die der *Martin Bodmer-Stiftung für einen*

⁸¹ Statt ausufernder Bibliographie des thematisch Identischen seien an dieser Stelle nur die für sämtliche Bände gleiche Signatur (Brem 262 B) der Stadtbibliothek Bremen genannt [<http://opac.stadtbibliothek-bremen.de/webOPACClient>, letzter Zugriff 29.05.2014].

⁸² [E-Mail B. Lison 02.02.2010]. Siehe dazu unter [<http://www.rudolf-alexander-schroeder-stiftung.de/presse.html>, letzter Zugriff 19.08.2014].

⁸³ Winkels, Hubert [Hrsg.]: *Rainald Goetz trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis. Seine Geschichte und Aktualität*. Göttingen: Wallstein. 2001.

Ders. [Hrsg.]: *Jochen Missfeldt trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis und seine Folgen*. Göttingen: Wallstein. 2003.

Ders. [Hrsg.]: *Ralf Rothmann trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis. Das Ereignis und seine Folgen*. Göttingen: Wallstein. 2005.

Ders. [Hrsg.]: *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis. Das Ereignis und seine Folgen*. Göttingen: Wallstein. 2007.

Ders. [Hrsg.]: *Katja Lange-Müller trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis. Das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein. 2009.

Ders. [Hrsg.]: *Andreas Maier trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis 2010*. Berlin: Suhrkamp. 2011.

Ders. [Hrsg.]: *Sibylle Lewitscharoff trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis 2011*. Berlin: Suhrkamp. 2012.

Ders. [Hrsg.]: *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe. Die Diskussion um »Imperium« und der Wilhelm Raabe-Literaturpreis 2012*. Berlin: Suhrkamp. 2013.

⁸⁴ Ein jährliches Periodikum mit den Wettbewerbstexten ist unter wechselnden Namen, Verlagsorten und Herausgeberschaften seit 1999 nachweisbar: LWS Berlin/Stiftung Preußische Seehandlung [Hrsg.]: *open mike. Internationaler Wettbewerb junger deutschsprachiger Prosa und Lyrik. Alle Wettbewerbstexte*. München: Allitera-Verlag. 2000ff. Anfangs: Hamburg/Bremen/Friesland: Achilla Presse bis 2000 einschließlich. Ersch.-verlauf nachgewiesen 7.1999(2000)ff. Beim *Allitera-Verlag* sind die Bände mit den Texten des 9.–16. *open mikes* nachweisbar [http://www.allitera.de/books.php?action=suche&schneellsuche=Open%20Mike&seite=0&num_books=8. 26.04.2009].

⁸⁵ Die *Klagenfurter Texte* der Preisgekrönten erschienen seit 1977 in verschiedenen Orten und Verlagen sowie unter wechselnder Herausgeberschaft. Darum sind hier nur die Publikationen seit dem letzten Verlagswechsel 2002 nachgewiesen: Schindel, Robert [Hrsg.]: *Die Besten 2002. Klagenfurter Texte. Die 26. Tage der Deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt*. München et al.: Piper. 2002. 2003–2007 lag die Herausgeberschaft bei Iris Radisch und 2008 gab erstmals Ijoma Mangold *Die Besten 2008. Klagenfurter Texte. Die 32. Tage der Deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt* heraus.

⁸⁶ In den Jahren 2000/2001 fand die Umbenennung der Veranstaltung von *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* zu *Tage der deutschsprachigen Literatur* statt. Der an dieser Veranstaltung verliehene Hauptpreis wird gleichwohl seit 1977 ohne Unterbrechung bis heute als *Ingeborg-Bachmann-Preis* bezeichnet. Der Verursacher des den Namenswechsel der Veranstaltung auslösenden Streites war der

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

»Gottfried Keller-Preis«⁸⁷, die anlässlich des 50. Geburtstags des *Hermann-Hesse-Literaturpreises* erschienene Dokumentation Schmidt-Bergmanns (2007)⁸⁸ oder die ebenfalls zu einem Fünfzigsten, nämlich dem des *Johann-Peter-Hebel-Preises*, erschienene Dokumentation des *Oberrheinischen Dichtermuseums Karlsruhe* (1988)⁸⁹. Zum 25. Jubiläum veröffentlichte die *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* die Broschüre: *25 Jahre Jürgen Ponto-Stiftung. Musik. Bildende Kunst. Literatur. Architektur. Darstellende Kunst*⁹⁰. Die Broschüre dokumentiert wie die anderen drei Jubiläumsbände die ausgezeichneten Autoren sowie deren Produktion und enthält keine Originaldokumente zur Stiftung des Preises oder einzelnen Verleihungen.⁹¹ Ebenfalls keinerlei Originaldokumente zu Preisträgern und -verleihungen enthält der zum 50. Geburtstag des *Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI* von Walter Grasskamp und Wolfgang Ulrich 2001 herausgegebene Jubiläumsband.⁹² Er ist eine Sammlung historischer und neuerer Aufsätze zu Geschichte und Selbstverständnis der Vertreter des preisverleihenden *Kulturkreises*. Eine Sammlung mehrere Preise dokumentierende Publikation ist Eva Dambachers vorgestellte Dokumentation von 1996. Jubiläumsunabhängig präsentiert sie eine historische Aufstellung zu Literatur- und Kulturpreisen von 1859–1949. Sie liefert damit eine umfassende und präzise Darstellung aller Auszeichnungen in einem bestimmten geographischen Raum und abgegrenzten Zeitrahmen.

frühere Kärntner Landeshauptmann, Jörg Haider [Moser, Doris: *Der »Ingeborg-Bachmann-Preis«*. *Börse, Show, Event*. Wien et al.: Böhlau. 2004. 436–444].

⁸⁷ Der *Martin Bodmer-Stiftung für einen »Gottfried Keller-Preis«* (Martin Bodmer-Stiftung) war »ihr achtzigjähriges Bestehen [...] Grund genug,« den *Gottfried Keller-Preis*, »erstmalig mit einer Publikation zu würdigen« [Martin Bodmer-Stiftung für einen *Gottfried Keller-Preis*/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller [Hrsg.]: *Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller. Ein Schweizer Literaturpreis*. Zürich: Martin Bodmer-Stiftung für einen *Gottfried Keller-Preis*. 2004. 7].

⁸⁸ Schmidt-Bergmann, Hansgeorg [Hrsg.]: *Da die junge Dichtung damit etwas gewinnt. 50 Jahre Hermann-Hesse-Preis. Eine Dokumentation*. Karlsruhe: Info Verlag. 2007.

⁸⁹ Oberrheinisches Dichtermuseum Karlsruhe [Hrsg.]: *Der Johann Peter Hebel-Preis 1936–1988*. o. O.: Waldkircher Verlag. 1988.

⁹⁰ *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* [Hrsg.]: *25 Jahre Jürgen Ponto-Stiftung. Musik. Bildende Kunst. Literatur. Architektur. Darstellende Kunst*. Frankf. M.: o. V. 2002 (Nachdruck 2004).

⁹¹ Sie liest sich mit den im Anhang aufgeführten Rubriken *Förderung* und *Stiftungsleistungen in Zahlen* wie der Geschäftsbericht eines Unternehmens, die Nähe der den Preis verleihenden Institution zum ökonomischen Feld ist unverkennbar [*Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* 2002(2004), 113f.]

⁹² Grasskamp, Walter/Wolfgang Ulrich [Hrsg.]: *Mäzene. Stifter und Sponsoren. Fünfzig Jahre Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI. Ein Modell der Kulturförderung*. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag. 2001.

2.1.2. Allgemeine Verzeichnisse literarischer Auszeichnungen

Als Preise übergreifende Verzeichnisse literarischer Auszeichnungen sind die im Unterkapitel 1.3 aufgeführten Register deutschsprachiger Literaturpreise zu nennen auf die hier nicht nochmals eingegangen wird.

2.1.3. Forschung zu einzelnen Preisen

Bezüglich einer Modellbildung geht die literatursoziologisch orientierte Forschung zu einzelnen Auszeichnungen nicht über das einzige, bislang ausgearbeitet vorliegende Modell hinaus. Sie wird darum nicht weiter berücksichtigt.

2.1.4. Bisherige Theoriebildung zu Literaturpreisen

Die chronologische Sammlung von Arbeiten zur Theoriebildung über Literaturpreise der letzten rund 30 Jahre soll die heute dominierenden Positionen zur Kenntnis bringen. Weder das in der aktuellen Forschung zunehmend akzeptierte Verständnis von Literaturpreisen noch der in dieser Arbeit vorgestellte neue Ansatz sind in einem Vakuum entstanden.

Der Vielzahl der Dokumentationen und Forschungsliteratur zu einzelnen Preisen steht eine bislang überschaubare Theoriebildung gegenüber. Das resultiert möglicherweise daraus, dass die meisten Wissenschaftler und Laien gleichermaßen Literaturpreise bis heute so selbstverständlich als eine meist mit einer Geldsumme verbundene Auszeichnung voraussetzen scheinen, dass sie ihren Literaturpreis-Begriff nicht einmal einführend ausführen. Einerseits scheint das bei historischen Studien wie der Karin Tantow-Jungs zum *Wilhelm-Raabe-Literaturpreis*⁹³ nicht nötig, weil der Raabe-Literaturpreis als Gegenstand der Arbeit inhaltlich ausreichend klar gekennzeichnet ist. Andere wie Andrea Engelke in ihrer Diplomarbeit von 1988 entfalten den vorausgesetzten Literaturpreis-Begriff hingegen sehr wohl:

Auf eine kurze treffende Formel gebracht ist ein Literaturpreis eine »meist mit einem Geldpreis verbundene Auszeichnung von Schriftstellern zur Würdigung ihres Gesamt- oder Einzelwerkes oder zu ihrer Förderung« (Metzler Literaturlexikon 1984, S. 263). Dazu kann

⁹³ Tantow-Jung, Karin: *»Sieh nach den Sternen, gib acht auf die Gassen!«*. Die Geschichte des »Wilhelm-Raabe-Literaturpreises« der Stadt Braunschweig und seiner Preisträger. Braunschweig: Stadt Braunschweig/Fachbereich Kultur. 2003.

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

ergänzend gesagt werden, dass die Preisverleihungen häufig periodisch, in einigen Fällen aber auch unregelmäßig, ganz nach Bedarf stattfinden.⁹⁴

Oder sie liefern wie Doris Moser eine ausführliche Erklärung ihrer theoretischen Begrifflichkeit – in diesem Fall »›eines Börsenplatzes für symbolische Kapitalien aller Art‹«⁹⁵ – zur Darstellung des Geschehens rund um den *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb*. Dabei werde »nicht nach Entsprechungen von amtlicher Kursfestsetzung, Indizierung und anderen rechnerisch zu ermittelnden Größen zu suchen sein, sondern nach Vorschriften, Usancen, geheimen Ordnungen und anderen aus Übereinkünften innerhalb des speziellen Feldes erwachsenden Bedingungen.« Laut Moser werde dabei trotz »evidenter Analogien« ein »nicht aufzuklärender Rest bleiben.« Dieser »nicht aufzuklärende[...] Rest« sei »ein Charakteristikum des Literaturbetriebes (und eines jedes anderen Kunstbetriebes)«, das »für die Koexistenz von (zumindestens) ökonomischem und künstlerischen Handeln und den jeweils dazugehörigen, einander vielfach widersprechenden Spielregeln und Gepflogenheiten« stehe, »die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort aufeinander treffen und sich dadurch wechselseitig beeinflussen und verändern. Wenn also von ›Kapitalienhandel‹ und der ›Effektenbörse‹ die Rede sein wird, dann auf der Grundlage der Theorie des symbolischen Kapitals, die Pierre Bourdieu in den Teilen seiner Arbeit entworfen hat, die sich als eine erweiterte Theorie des Kapitals lesen lassen.«⁹⁶ Der von Hanna Leitgeb⁹⁷ für ihre Historiographie mehrerer Preise im Anschluss an den Aufsatz Friedhelm Krölls⁹⁸ – des ersten, für die Theoriebildung relevanten Repräsentanten in der Forschung – entwickelte Literaturpreis-Begriff ist wiederum nur indirekt rekonstruierbar. Für Leitgeb sind Literaturpreise offenbar »literaturpolitische Indikatoren, deren Aussagewert es im Zusammenhang der sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen [...] zu bestimmen gilt.«⁹⁹

Chronologisch systematisierend sind im deutschsprachigen Raum zwei Ansätze zur theoretischen Beschreibung literarischer Auszeichnungen nachweisbar. Der erste von 1982, der zweite ist seit 2005 in verschiedenen Publikationen vorgestellt worden. Für den da-

⁹⁴ Engelke 1988. 17.

⁹⁵ Moser 2004. 26.

⁹⁶ Moser 2004. 27.

⁹⁷ Leitgeb, Hanna: *Der ausgezeichnete Autor. Städtische Literaturpreise und Kulturpolitik in Deutschland 1926–1971*. Berlin/New York: de Gruyter. 1994.

⁹⁸ Kröll, Friedhelm: *Literaturpreise nach 1945. Wegweiser in die Restauration*. In: Hermand, Jost/Helmut Peitsch/Klaus R. Scherpe [Hrsg.]: *Nachkriegsliteratur in Westdeutschland 1945–49. Schreibweisen, Gattungen, Institutionen*. Berlin: Argument-Verlag 1982. 143–164.

⁹⁹ Leitgeb 1994. 8.

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

zwischen liegenden Zeitraum sind in den einschlägigen Handbüchern und Lexika nur Einträge wie die von Otto Lorenz und Volker Meid nachweisbar. Lorenz schreibt:

Literaturpreis Auszeichnung von Schriftstellern unter feierlicher Würdigung ihres Werkes, zumeist verbunden mit einer Geldsumme. *Expl:* Literaturpreise werden periodisch von öffentlichen Institutionen (Staaten, Kantonen, Gemeinden, Kirchen), von »Akademien«, Verbänden, Stiftungen, Unternehmen (Verlagen, Zeitschriften, Massenmedien) oder von Einzelpersonen vergeben. Sie lenken die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit auf einzelne Werke bzw. das gesamte Œuvre von Schriftstellern oder verstärken doch das ihnen geltende Publikumsinteresse. Neben ihrem verkaufsfördernden Publicity-Effekt haben sie vielfältige Funktionen: poetisch-kulturpolitische (Förderung literarischer Tendenzen), literaturgeschichtliche (Beitrag zur »Kanon«-Bildung) und mäzenatische (Nachwuchsförderung bei Anfängern, Unterstützung bereits etablierter Autoren).¹⁰⁰

Bei Meid heißt es:

Literaturpreis, meist mit einem Geldbetrag verbundene Auszeichnung eines Werkes oder des Gesamtwerkes eines Autors; daneben gibt es Förderpreise.¹⁰¹

Sie führen nicht über die beiden Ansätze hinaus und werden darum hier nicht weiter betrachtet.

»Da meiner Kenntnis nach keine entwickelte theoretische Bestimmung der Literaturpreise vorliegt,« schreibt Kröll, »sollen zunächst einige wenige skizzenhafte Überlegungen hierzu vorangestellt werden«. Sie sollten ihm laut eigener Aussage dazu dienen, seine »deskriptiv-symptomatische Analyse zum Aspekt ›Literaturpreise nach 1945: Wegweiser in die Restauration‹ besser zu verorten.«¹⁰² Krölls erste Überlegung ist, Literaturpreise »als Elemente bzw. Organe konkret gesellschaftlich bestimmter literarischer Verhältnisse zu analysieren.« Als »Organe im Wirkungszusammenhang von Produktion, Vermittlung und Rezeption« wirkten »sie, über Zwischenmechanismen vermittelt, zugleich auf den Literaturprozess ein.«¹⁰³ Nach dieser allgemeinen Überlegung konkreter werdend, betont Kröll die Wichtigkeit zwei gleichermaßen relevanter Aspekte bezüglich literarischer Auszeichnungen: zum einen ihre ökonomischen Funktionen und zum anderen ihre »literar-ästhetischen und hierüber vermittelt ihre[...] ideologischen Funktionen.« Literaturpreise sind also gleich den ausgezeichneten literarischen Kunstwerken nur dann vollständig erfassbar, wenn man sie in zwei Kategorien simultan betrachtet: »›Ware und

¹⁰⁰ Lorenz 2000. 468.

¹⁰¹ Meid, Volker: *Reclams elektronisches Lexikon der deutschen Literatur*. Stuttgart: Reclam. 2002.

¹⁰² Kröll 1982. 145.

¹⁰³ Ebd.

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

Signifikation«. ¹⁰⁴ Die beiden Eigenschaften ›Ware‹ und ›Bedeutung‹ unterschied bereits Pierre Bourdieu bei kulturellen Produkten wie Büchern oder anderen Kunstwerken. Diese Dinge besitzen nach Bourdieu nicht nur einen materiellen, sondern auch einen davon unabhängigen, ›symbolischen‹ Wert. Anders gesagt lässt sich der ästhetische Wert eines Buches oder Bildes nicht vollständig auf dessen ökonomischen, also reinen Geldeswert zurückführen. Dasselbe gilt laut Kröll auch für Literaturpreise: Wer einen Literaturpreis erhält, bekommt nicht nur Geld. Was den Preis über die bloße Dotation hinaus ausmacht, kann danach mit Bourdieu als sein symbolischer Wert bezeichnet werden.

Bourdieu folgend schreibt Kröll weiter, dass diese zweiseitige Betrachtungsweise der »›doppelgesichtigen Wirklichkeit‹ des an ›die Besonderheit‹ der geistigen Produktion ›geknüpften Produktionssystems‹ Rechnung trüge, wie es sich im Zuge der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsform herausgebildet« und »›die höfisch-feudalen Literaturverhältnisse abgelöst« habe. ¹⁰⁵ Den Verweis auf die Ablösung der »›höfisch-feudalen Literaturverhältnisse« aufnehmend, lässt sich der Beginn dieses Prozesses für Literaturpreise in Deutschland mit dem zum *Schillerpreis* Dargestellten in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts datieren. Im Innern dieses neuen, »›künstlerisch-intellektuellen Kräftefeldes‹ konkurrierten »›spezifisch intellektuelle Auslese- und Bestätigungsinstanzen« um »›kulturelle Legitimierung«. ¹⁰⁶ Das »›künstlerisch-intellektuelle[. . .] Kräftefeld[. . .]‹« oder kürzer ›literarisches Feld‹ wird als Teil des in dieser Arbeit vorgestellten aktuellen Ansatzes ab f) erläutert. Mit »›der literar-ästhetischen und ideologischen‹ Bedeutung literarischer Auszeichnungen unterscheidet Kröll anschließend »›grob drei Determinationsebenen«:

Erstens sind Literaturpreise als Reflex ebenso wie als Organ gesamtgesellschaftlich, ja intergesellschaftlich wirksamer literar-ästhetischer und ideologischer Prozesse aufzufassen [. . .] Zweitens kommen in den Literaturpreisen, ihren Vorgabekriterien und -praxen, notwendigerweise auch immer die Mechanismen der Eigenlogik des künstlerisch-intellektuellen Kräftefeldes als einer historisch-konkreten, traditionsbestimmten ›Logik der Konkurrenz um kulturelle Legitimierung‹ zur Geltung; [. . .] Schließlich ist die Dimension der Eigenlogik einzelner Literaturpreisinstitutionen und ihrer Geschichte in Rechnung zu stellen, wenn eine institutions- und ideologiekritische Analyse unternommen wird. Erst die integrierte Analyse dieser grob umrissenen Wirkungsdeterminanten eröffnet ein zureichendes Verständnis über den Stellenwert, die Funktions- und Wirkungsweise von Literaturpreisen innerhalb des Gesamtgefüges gesellschaftlich bestimmter Literaturverhältnisse. ¹⁰⁷

¹⁰⁴ Kröll 1982. 145.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Kröll 1982. 146 f.

Krölls selbst gestecktes Ziel war es, mit seinen »skizzenhafte[n] Überlegungen« seine »deskriptiv-symptomatische Analyse zum Aspekt ›Literaturpreise nach 1945: Wegweiser in die Restauration‹ besser zu verorten«¹⁰⁸. Seine »drei Determinationsebenen« versprechen tatsächlich dort am meisten Nutzen, wo mit der Untersuchung von Preiskrönungen beziehungsweise der Suche nach gerade nicht ausgezeichneten Werken allgemeine, übergreifende literarische Strömungen rückblickend transparent und Einflussfaktoren sichtbar gemacht werden sollen. Zusammenfassend enthalten Krölls »skizzenhafte Überlegungen« relevante Beobachtungen wie auch Vorschläge zur Beschreibung dieser Phänomene und sind als wesentlich von Bourdieus Thesen und Theorien geprägt charakterisierbar. Eine vergleichbar komplexe und umfassende Theoriebildung ist wie geschrieben in den dreißig Jahren 1982–2005 bis zum ersten, ausgearbeiteten Modell kein weiteres Mal nachweisbar.

2.2. Ritual-dynamisches Gabentausch-Modell

Das ritualdynamische Gabentausch-Modell wird nachfolgend erst theoretisch entfaltet. Anschließend werden einige Ergebnisse seiner zur Prüfung auf den mit ihm möglichen Erkenntniswert bei literarischen Auszeichnungen erfolgten Anwendung auf den *Ingeborg-Bachmann-Preis* vorgestellt.

2.2.1. Darstellung des ritual-dynamischen Gabentausch-Modells

Das Modell des kulturwissenschaftlichen Sonderforschungsbereichs *Ritual-Dynamik* (SFB 619)¹⁰⁹ der Universität Heidelberg ist im Kern ein ›Gabentausch‹-Modell. Es ist einem Tausch-Modell des französischen Soziologen Marcel Mauss entlehnt¹¹⁰ und wird nach einer kurzen Rekonstruktion am *Ingeborg-Bachmann-Preis* auf seine Tauglichkeit hin überprüft. Mauss' Tausch-Modell wird nach dessen Schrift *Die Gabe*¹¹¹ skizziert.

¹⁰⁸ Kröll 1982. 145.

¹⁰⁹ <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs/index.php/ritualdynamik/about>, letzter Zugriff 30. 10. 2014.

¹¹⁰ Der französische Ethnologe und Soziologe Marcel Mauss (1872–1950) stammte aus einer jüdischen Familie in den Vogesen und war ein Neffe Émile Durkheims (1858–1917), den viele als Vater der Soziologie betrachten.

¹¹¹ Mauss, Marcel: *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankf./M.: Suhrkamp. 1990. Zuerst 1925 als *Essai sur le don, forme et raison, de l'échange dans*

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

Darin ging Mauss von der Beobachtung aus, dass in vielen Kulturen Austausch und Verträge in Form von Geschenken stattfänden, die theoretisch freiwillig, tatsächlich jedoch immer gegeben und erwidert werden müssten.¹¹² Das Thema war die Betrachtung des »sozusagen freiwilligen, anscheinend selbstlosen und spontanen, aber dennoch zwanghaften und eigennützigem Charakters«¹¹³ dieser Geschenke. Mauss' erkenntnisleitende Frage lautete dazu:

Welches ist der Grundsatz des Rechts und Interesses, der bewirkt, dass in den rückständigen oder archaischen Gesellschaften das empfangene Geschenk zwangsläufig erwidert wird? Was liegt in der gegebenen Sache für eine Kraft, die bewirkt, dass der Empfänger sie erwidert?¹¹⁴

Der ritualdynamische Erklärungsansatz konzentriert sich anders als bei Mauss nicht auf die Objekte, sondern die Akteure. Bei der ritualdynamischen Übertragung der Begriffe aus Mauss' Theorie wurde darum weder die Beschreibung der Kraft übernommen, »die bewirkt, dass der Empfänger« ein erhaltenes Geschenk erwidert noch die Erklärung der Notwendigkeit des Gabentauschs mit Mauss' Postulat ›belebter‹ Tauschobjekte. Verwendung fand Mauss' Prämisse, dass die Verpflichtung, Geschenke im Kontext des Austauschs und von Verträgen zu erwidern, immer von zwei weiteren, gleichermaßen zwingenden, Verpflichtungen begleitet wird: »Geschenke zu machen« und »Geschenke anzunehmen.«¹¹⁵ Diese Trias des Umgangs mit Geschenken ist mit Mauss' eigener Begrifflichkeit wie folgt beschreibbar:

Geschenke m a c h e n,

Geschenke a n n e h m e n und

Geschenke e r w i d e r n.

Alle drei Schritte sind zwingend zu erfüllende Verpflichtungen innerhalb des Schemas, dass Mauss zusammenfassend als ›System der totalen Leistung‹ bezeichnete.¹¹⁶

les sociétés archaïques [Evans-Pritchard, E. E.: *Vorwort*. In: Mauss 1990 (1925). 8]. Erneut als *Essai sur le don*. Paris: Presses Universitaires de France. 1950.

¹¹² [Mauss 1990 (1925). 8]. Auszeichnung im Original. M. D.

¹¹³ Mauss 1990 (1925). 18.

¹¹⁴ [Mauss 1990 (1925). 18]. Die Auszeichnung beider Sätze im Original wurde nicht übernommen. M. D.

¹¹⁵ Mauss 1990 (1925). 36.

¹¹⁶ Mauss 1990 (1925). 22.

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

Für die im Wesentlichen nach vier Publikationen Burckhard Dückers erfolgende Rekonstruktion¹¹⁷ des ritualdynamischen Ansatzes ist erstens festzuhalten, dass der bei einer Preisverleihung prämierte Text als ›Gabe‹ bezeichnet wird. Diese biete der preisverleihenden Institution Anlass zur programmatischen Selbstdarstellung beziehungsweise zur öffentlichen Vertretung ihrer kulturpolitischen Ziele.¹¹⁸ Deren Vertreter nämlich könnten im zweiten Schritt mit der in feierlichem Rahmen stattfindenden Verleihung der Gegengabe ›Literaturpreis‹ auf die ›Gabe‹ des Textes reagieren und darum sei die Preisverleihung eine Belohnung statt einer Vorleistung.¹¹⁹ Das schließe drittens allerdings nicht die Erwartung aus, »der Preisträger möge auch in Zukunft ihr Wertmuster bestätigen (Erwiderung, Reziprozität).« Der Kontext und die Nennung der für Mauss' ›System der totalen Leistung‹ zentralen Ausdrücke ›Erwiderung‹ und ›Reziprozität‹ lassen folgende Annahme plausibel erscheinen: Für den ritualdynamischen Ansatz ist der dritte Teil eines Gabentauschs die vom Laureaten erfolgende Bestätigung der Wertmuster der preisverleihenden Institution. Dückers Trias von ›Gabe‹, ›Gegengabe‹ und ›Erwiderung‹ samt seines Bezugs auf Mauss' ›System der totalen Leistung‹¹²⁰ erlaubt folgende Interpretation der ritualdynamischen Beschreibung von Literaturpreis-Verleihungen:

Am Anfang steht die Gabe eines Textes durch einen Autor an eine den Preis verleihende Institution. Das wird mit der Kategorie ›Geben‹ nach Mauss gleichgesetzt.

Darauf reagiert die den Preis verleihende Institution mit der Gegengabe des Literaturpreises an den Autor, was der Kategorie ›Nehmen‹ bei Mauss entsprechen soll.

Drittens wird eine möglicherweise in der Zukunft erfolgende Bestätigung der Wertmuster der den Preis verleihenden Institution durch den Laureaten angenommen.

Diese wird als Entsprechung Mauss' Kategorie ›Erwidern‹ interpretiert.¹²¹

¹¹⁷ Das sind in chronologischer Reihenfolge: Dücker/Neumann 2005. Dücker, Burckhard: *Literaturpreis*. In: Burdorf, Dieter/Christoph Fasbender/Burckhard Moennighoff [Hrsg.]: *Metzler-Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung. ³2007. Ders.: *Literaturpreise*. In: Schnell, Ralf [Hrsg.]: *Veränderungen des Literaturbetriebs*. Schriftenreihe: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*. 39. Jhg. 2009 (154). Stuttgart: Metzler. 54–76. Ders.: *5.6.4 Literaturpreise und -wettbewerbe im deutsch- und englischsprachigen Raum*. In: Rippl, Gabriele/Simone Winko [Hrsg.]: *Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2013. 215–221.

¹¹⁸ [Dücker/Neumann 2005. 18] und [Dücker ³2007].

¹¹⁹ Dücker 2009. 60.

¹²⁰ Nachfolgend wird genau wie in den ritualdynamischen Arbeiten Mauss' ›System der totalen Leistung‹ als Mauss' Gabentausch-Modell bezeichnet.

¹²¹ Dücker 2009. 60.

2.2.2. Würdigung des ritual-dynamischen Gabentausch-Modells

Aus ritualdynamischer Sicht scheint die Annahme von zentraler Bedeutung zu sein, dass »die Institution durch den Text (Gabe) einen Anlass zur programmatischen Selbstpräsentation findet,« oder, wie es auch heißt: »Um sich selbst präsentieren zu können, ist die Institution auf einen Preisträger angewiesen. So ist die Preisverleihung keine Vorleistung, sondern eine Belohnung.«¹²² Akzeptiert man diese für viele Preise zunächst schlüssig scheinende Prämisse, ist es nachvollziehbar, den Text eines Autors als ›Gabe‹ und den Preis als ›Gegengabe‹ zu bezeichnen. Wichtig ist es weiterhin, dass die Nutzung des Gabentausch-Modells von Mauss für den ritualdynamischen Ansatz nur metaphorisch gemeint sein kann. Das ethnologische Modell ist nicht vollkommen ›deckungsgleich‹ zur Anwendung auf Literaturpreisverleihungen zu bringen. Trotz möglicher Homologien in beiden Feldern, dem ›literarischen Feld‹ des heutigen Literaturbetriebes im deutschsprachigen Raum einerseits und dem sozialen Feld eines von einem Ethnologen vor 100 Jahren beschriebenen Stammes andererseits, sind die Bedingungen und Ziele für die Akteure in beiden gleichwohl sehr verschieden. Die Unterschiedlichkeit beider Felder wird beispielsweise ersichtlich, wenn man die Bedingungen berücksichtigt, welche die Ausbildung eines ›literarischen Feldes‹ überhaupt erst ermöglichten: Unterschiedlich zum sozialen Feld des Stammes ist die Ausbildung eines ›literarischen Feldes‹ ohne eine Schriftkultur und etablierte Bildungssysteme nicht denkbar. Weiter ist die Verwendung des Mauss'schen Modells in der ritualdynamischen Form aus drei Gründen nicht plausibel:

Vorausgesetzt: Der Autor initiiert mit der ›Übergabe‹ seines Textes den Tausch. Dann ist unklar, warum die Annahme dieser ›Gabe‹ durch die preisgebende Einrichtung im Modell nicht selbst formal dargestellt wird.

Bei Mauss finden sich keine Hinweise darauf, die Akzeptanz der Gabe des Autors mit der Erwidern der ›Gegengabe‹ des Literaturpreises an den Autor modellhaft zu verbinden.

Das ›Geschenke Erwidern‹ ist der dritte Schritt im Gabentausch-Modell. Im Ergebnis des Bisherigen wird er aus ritualdynamischer Sicht offenbar als Möglichkeit einer zweiten Gabe des Autors an die den Preis vergebende Institution interpretiert. Auch wenn Mauss grundsätzlich von der Unabgeschlossenheit solcher Tauschbe-

¹²² Dücker 2009. 60.

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

ziehungen ausgeht, entspricht die Interpretation des dritten Schrittes gleichwohl nicht der Struktur des dreischrittigen Modells von Mauss.

Die theoretischen Überlegungen zusammengefasst: Beim ritualdynamischen Ansatz handelt es sich nach Aussage seiner Autoren um eine Anwendung des ›Systems der totalen Leistung‹ von Mauss auf das Geschehen rund um literarische Auszeichnungen. ›Anwendung‹ meint hier, dass bestimmte Ausdrücke und Annahmen des Mauss'schen Modells übernommen werden. Wie mit den drei Punkten dargestellt ist weder eine Konsistenz in der Übernahme der drei Schritte des Systems von Mauss erkennbar noch werden damit alle wesentlichen Aspekte bei Literaturpreisen einbezogen. Beides soll am ersten der drei obigen Punkte erläutert werden. Der zweite Schritt im Modell von Mauss ist die Annahme des Geschenkes. Der ritualdynamischen Darstellung einer Literaturpreis-Verleihung folgend müsste es bei einer kohärenten Anwendung der Kategorien des Modells von Mauss zunächst an der der den Preis verleihenden Organisation sein, das ›Geschenk‹ des Autors anzunehmen. Davon findet sich in der zur Rekonstruktion des Modells herangezogenen Literatur kein Hinweis. Die behauptete Deckungsgleichheit der theoretischen Vorlage und des ritualdynamischen Ansatzes ist in diesem Punkt nicht erkennbar. Weiter ist auf der Sachebene die genannte Annahme mit zahlreichen, aber längst nicht allen Preisen nachvollziehbar, die den Preis vergebende Institution setze »sich in Szene, indem sie ihr Szenario der Repräsentation als Präsentationsraum des Preisträgers rahmt«, kurz: »die Institution macht sich einen Namen, indem sie anderen einen Namen macht.«¹²³ Wiederum ist die mit dem ersten Schritt behauptete Auslösung einer Preisverleihung durch den Autor auf der sachlichen Ebene bleibend mit keinem Preis nachvollziehbar: Dass also von diesem die Initiative einer Auszeichnung ausgeht, ist bislang weder für den *Ingeborg-Bachmann-Preis* noch eine andere Auszeichnung nachweisbar.

Zusammengefasst ist die uneigentliche Rede vom Literaturpreis als einer ›Gabe‹ so interpretierbar, dass damit die Abhängigkeit der Vertreter der Preise verleihenden Institutionen von den Autoren betont werden soll. Eine derartig eindeutige Formulierung ist für das Verständnis literarischer Auszeichnungen in jedem Fall hilfreicher als die missverständliche, weil sachlich nicht belegbare uneigentliche Rede vom Text des Autors als ›Gabe‹, welche die Verleihung eines Literaturpreises auslöst.

Um darzustellen, was mit der Interpretation einer konkret bestehenden Auszeichnung nach den drei Schritten gewonnen werden kann, wird der *Ingeborg-Bachmann-Preis* be-

¹²³ Dücker 2009. 60.

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

nutzt. Er wurde erstmals im Juni 1977 in der Stadt Klagenfurt an den damals ebenfalls ihre Premiere feiernden *Tagen der deutschsprachigen Literatur* (TDDL)¹²⁴ verliehen.¹²⁵ Seitdem wird er jährlich von der Landeshauptstadt Klagenfurt des österreichischen Bundeslandes Kärnten und dem *ORF Landesstudio Kärnten* während der TDDL in Klagenfurt als Ergebnis eines vorherigen Vorlese-Wettbewerbs vergeben. Der *Ingeborg-Bachmann-Preis* sticht aus der Menge der deutschsprachigen Auszeichnungen durch das Bemühen um größtmögliche Transparenz bei der Preisträgerfindung hervor. Der Preis ist eine nach bisherigem Forschungsstand seit seiner Gründung bis heute einzigartige Kombination folgender Elemente: öffentliche Lesung der Bewerbungstexte durch die Autoren, die genauso »live auf 3-Sat und im Internet übertragen«¹²⁶ wird wie die anschließende Spontankritik der Preisrichter unmittelbar nach der Lesung eines Autors und die möglichen Erwidernungen der Autoren auf die Kritik der Juroren. Die abschließende Abstimmung der Jury kann »live auf 3-Sat und im Internet«¹²⁷ verfolgt werden.

Bereits mit Beginn der ersten Veranstaltung wurde diese in der gesamten deutschsprachigen Presse wahrgenommen und teilweise kontrovers kommentiert.¹²⁸ Wegen der beschriebenen Elemente zur Preisträgerfindung und deren Kombination sowie der öffentlichen Wahrnehmung als prominente und immer in den Medien präsent gewesene Auszeichnung werden die praxisbezogenen Schwachstellen des bisherigen Ansatzes damit ausgewiesen. Erstens sind für den *Ingeborg-Bachmann-Preis* seit 1977¹²⁹ bis heute (2014¹³⁰) mit der Landeshauptstadt Klagenfurt des österreichischen Bundeslandes Kärnten und dem *ORF Landesstudio Kärnten* zwei Preise vergebende Organisationen nachweisbar. Diese sind nicht nur funktional, also eine Stadt einerseits und eine Rundfunk- und Fernsehanstalt

¹²⁴ Moser 2004. 111.

¹²⁵ Genauer hieß die Veranstaltung *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* (IBW) und trug die Bezeichnung *Tage der deutschsprachigen Literatur* nur im Untertitel. In den Jahren 2000/2001 fand die Umbenennung in *Tage der deutschsprachigen Literatur* statt. Zu den kulturpolitischen Gründen siehe Moser 2004. 436–444.

¹²⁶ <http://bachmannpreis.eu/de/information/3890>, letzter Zugriff 15. 10. 2013.

¹²⁷ <http://bachmannpreis.eu/de/information/3890>, letzter Zugriff 15. 10. 2013.

¹²⁸ Vergleiche dazu die beiden Artikel des Hamburger Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* namens *Konkurrenz um »Bachmann-Preis«* und *Autoren-Wettstreit in Klagenfurt* vom 23. 05. 1977 beziehungsweise 27. 06. 1977 sowie die ausführliche Dokumentation der publizistischen *Resonanzen* in: Fink, Humbert/Marcel Reich-Ranicki/Ernst Willner [Hrsg.]: *Klagenfurter Texte zum Ingeborg-Bachmann-Preis 1977*. München List Verlag. 1977. 159–195.

¹²⁹ Ziff. 1 *Richtlinien für die Vergabe des Ingeborg-Bachmann-Preises 1977*. Zitiert nach: Moser 2004. 163.

¹³⁰ Ziff. 1;2 der *Statuten des »Ingeborg-Bachmann-Preises 2013* [<http://presse.bachmannpreis.eu/v/2008/dokumente/Statuten2008TTDL+aussendung.doc.html>, letzter Zugriff 15. 10. 2013].

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

andererseits, sondern auch bezüglich ihrer mit der Auszeichnung verfolgten Ziele und ihres unterschiedlich starken Engagements für die Auszeichnung zu unterscheiden und darum modellhaft als zwei verschiedene Einheiten zu beschreiben.

Zweitens erweist sich die ritualdynamische Vorgabe vom Text des Autors als ›Gabe‹ gleich als doppelt unzutreffend: Zum einen senden die Autoren ihre Texte nicht an Vertreter der Stadt Klagenfurt oder des *ORF Landesstudios Kärnten*, welche diese stellvertretend für die den Preis vergebenden Organisationen entgegen nehmen. Die Autoren schicken ihre Texte als Teil ihrer Bewerbung um die Teilnahme an die Juroren.¹³¹ Zum anderen funktioniert die Interpretation als ›Geschenk‹ weder auf der sachlichen noch der oben vorgeschlagenen metaphorischen Ebene. Auf der Sachebene gesprochen bleibt das »Copyright [...] in jedem Fall beim/bei der AutorIn; dies gilt auch für die Senderechte«. ¹³² Analog verbleiben auch bei einer möglichen Publikation der eingesandten Wettbewerbstexte die »Rechte [...] beim/bei der AutorIn«¹³³. Auf der metaphorischen Ebene ist die oben implizierte Lesart durchaus korrekt: Kein Autor. Keine Preisverleihung. Keine Möglichkeit zur Selbstinszenierung. Das gilt aber beispielsweise auch für die Juroren. Was schenken sie?

Drittens ist mit den für eine Prüfung herangezogenen Belegen aus den Teilnahmebedingungen auch klar: Was immer Preise vergebende Organisationen zur Vergabe einer Auszeichnung motivieren mag: Es kommt weder hauptsächlich noch ausschließlich vom Autor.

Viertens findet kein Tausch zwischen den Parteien statt. Laut ritualdynamischer Beschreibung beginnt der Tausch mit der Gabe eines Textes durch einen Autor an die den Preis vergebende Institution. Wenn die Autoren jedoch nicht auf die angenommene Art handelnd den wechselseitigen Prozess initiieren, kann auch kein Tausch der beschriebenen Art beginnen.

Fünftens ist das erst recht bei der Vielzahl der Preise wie dem *Georg-Büchner-Preis* oder dem *Kleist-Preis* unmöglich, bei denen eine Einsendung der Autoren ihrer Texte

¹³¹ »Die Auswahl der Autorinnen und Autoren – für 2011 vierzehn – obliegt ausnahmslos der Jury. Interessierten steht es frei, sich bis spätestens 18. Februar 2011 (Datum Poststempel) mit einem Text an ein oder mehrere Jurymitglieder zu wenden. Die schriftliche Empfehlung eines Verlages oder einer Literaturzeitschrift ist für die Bewerbung zwingend erforderlich« [http://bachmannpreis.eu/de/bachmann_preis/3977, letzter Zugriff 08. 10. 2013].

¹³² http://bachmannpreis.eu/de/bachmann_preis/3977, letzter Zugriff 08. 10. 2013.

¹³³ »Die gelesenen Texte sind dafür auf Wunsch und ohne Honorar zur Verfügung zu stellen. Die Rechte bleiben beim/bei der AutorIn« [http://bachmannpreis.eu/de/bachmann_preis/3977, letzter Zugriff 08. 10. 2013].

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

definitiv ausgeschlossen ist. Die Autoren könnten hier, selbst wenn sie wollten, keinen Tausch beginnen.

Sechstens ist dann auch die Übergabe der Auszeichnung an den Autor nicht als ›Gegengeschenk‹ der Landeshauptstadt Klagenfurt und des *ORF Landesstudios Kärnten* an den Autor interpretierbar.

Zusammenfassend scheitert der ritualdynamische Ansatz zum einen aus den genannten drei formalen Gründen: Wenn der Autor mit der ›Übergabe‹ seines Textes den Tausch initiiert, müssten die Vertreter eines ritualdynamischen Ansatzes dann nicht auch die Annahme dieser ›Gabe‹ durch die den Preis gebende Einrichtung selbst modellieren? Weiter gibt es bei Mauss auch keine Andeutung, dass die Akzeptanz der Gabe mit der Erwidierung der ›Gegengabe‹ in der ritualdynamisch beschriebenen Weise zu verbinden wäre. Schließlich entspricht die ritualdynamische Interpretation des dritten Schrittes wie beschrieben nicht der Form des dreiteiligen Modells von Mauss. Kurz: Was hier als Adaption des ›Gabentausch‹-Modells von Mauss bezeichnet wird, folgt nicht seinem Ansatz. Die behauptete theoretische Nachfolge des ritualdynamischen Entwurfes ist nicht gegeben.

Weiter weist die vorgeführte Anwendung auf das Beispiel des *Ingeborg-Bachmann-Preises* den ritualdynamischen Ansatz als für die Praxis zu beschränkt aus: Mit ihm können – wie für den Fall dieser prominenten Auszeichnung vorgeführt – weder die Akteure noch deren Handlungen korrekt dargestellt werden. Darum bedarf es eines neuen Modells. Damit werden alle für Literaturpreise und deren Verleihungen relevanten Akteure berücksichtigt, also neben den Vertretern Preise verleihender Institutionen und Autoren auch die Geldgeber, Juroren, Verlage und andere Literatur vermarktende Unternehmen wie Literaturagenturen, sowie das literarisch interessierte Publikum. Ihr Tun wird als Einsatz bestimmter Mittel interpretiert. Diese werden bei dem in Teilen gemeinsamen Handeln gezielt jemand anderem zur Verfügung gestellt oder wechseln tatsächlich Eigentümer oder Besitzer oder auch beides, um beim gemeinsamen oder separaten Tun etwas Neues zu erhalten.

Beispielsweise besitzt der interessierte Fernsehzuschauer, wenn er den Fernsehapparat für die Übertragung des *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbes* einschaltet, keine Aufmerksamkeit als materielles oder immaterielles Gut, die er den Verantwortlichen beim Zuschauen dann in irgendeiner Form zukommt ließe. Richtig ist, dass er Zeit und geistige Aufmerksamkeit oder Regsamkeit investiert, die er aber als rein immaterielle Güter ebenfalls

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

nicht den zuständigen Vertretern der Stadt Klagenfurt oder des ORF-Studios Kärnten zukommen lässt. Diese beiden wichtigen Dinge gehen auch nicht auf indirektem Weg in deren Besitz oder Eigentum über. Beides investiert der Fernsehzuschauer vielmehr in der Hoffnung auf Informationen über bestimmte literarische Ereignisse und Entwicklungen, welche die Veranstalter des *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbes* zur Verfügung stellen, um die Aufmerksamkeit möglichst vieler Menschen für das Wettlesen zu erhalten.

Aus der Investition von Zeit und ›geistiger sowie emotionaler Anteilnahme‹ der einen und der Ausrichtung eines mehrtägigen *Lese-Wettbewerbes* der anderen resultieren zum einen zuvor überhaupt nicht vorhanden gewesene oder erneuerte, wieder gewachsene Bekanntheit einzelner Vertreter der den Preis verleihenden Organisationen sowie Juroren und zum anderen Kenntnisse über neue Autoren, Bücher und literarische Strömungen des literarisch interessierten Publikums.

Der unten ausführlich vorgestellte Konflikt der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* mit der seit 1975 den *Thomas-Mann-Preis* verleihenden Hansestadt Lübeck ist ein weiteres prominentes Beispiel dessen, was bei der blossen Konzentration auf mögliche Tauschverhältnisse unerkannt bleiben kann.

Er resultierte aus der im Sommer 2008 von der Akademie vorgenommenen Umbenennung ihrer bis dahin als *Großer Literaturpreis* verliehenen Auszeichnung in *Thomas-Mann-Preis* und wurde 2010 mit dem Kompromiss beigelegt, gemeinsam jährlich den als Nachfolger beider Auszeichnungen der Öffentlichkeit präsentierten *Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste* zu verleihen. Die Ursachen wie auch der Verlauf dieses »Krieg[es] um einen Literaturpreis«¹³⁴ bleiben bei der ausschließlichen Betrachtung möglicher Tauschverhältnisse zwischen den Laureaten der einen wie der anderen Auszeichnung mit den Repräsentanten der Stadt Lübeck beziehungsweise der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* vollkommen unerkannt.

Sie werden erst verständlich, wenn man präzise die Dinge beschreibt, um deretwillen die Verantwortlichen der Akademie den Konflikt riskierten, und welche Mittel sie zu deren Erlangung einsetzten. Ebenso bleiben die im Kapitel 3.4 ausführlich dargestellten Gründe der Verantwortlichen der Stadt Braunschweig, den von ihr erstmals im Dezember 1952 verliehenen *Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur* trotz der zeitgleich er-

¹³⁴ Saxe, Bernd: *Begrüßungsansprache anlässlich der Preisverleihung 2008*. In: Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck 2008. 7. Dieselbe ist auch einsehbar unter [<http://www.unser-luebeck.de/content/view/889/108/>], letzter Zugriff 31. 03. 2016].

2. Bisheriger Forschungsstand zu Literaturpreisen

folgten Verleihung des *Deutschen Jugendpreises* des damaligen Bundesinnenministers¹³⁵ als »älteste[n] Jugendbuchpreis der Bundesrepublik Deutschland«¹³⁶ zu bezeichnen, ohne eine genaue Beschreibung der damit verfolgten Ziele und der eingesetzten Mittel unverstündlich. Auch dafür bedarf es des im folgenden Kapitel vorgestellten neuen Modells deutschsprachiger Literaturpreise.

¹³⁵ Bundesministerium des Innern [Hrsg.]: *Gemeinsames Ministerialblatt*. Dritter Jahrgang 1952. Berlin/Bonn: Carl Heymanns Verlag. 11 f.

¹³⁶ <http://www.braunschweig.de/friedrich-gerstaecker-preis/alles-ueber-den-preis.html>, letzter Zugriff 13. 11. 2013.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Im vorigen Kapitel sind ausführlich die Unzulänglichkeiten des ritualdynamischen Ansatzes und die Notwendigkeit eines Modells dargelegt worden, mit dem sowohl die Ziele als auch die Möglichkeiten der Vertreter mehrerer Preise vergebender Organisationen darstellbar sind. In diesem Kapitel wird das neue und am ehesten als ›konkurrenzgetrieben‹ zu bezeichnende Modell vorgestellt. Über die im vorhergehenden Kapitel vorgestellten Desiderate hinausgehend stellt es den Versuch dar, alle für das Verständnis literarischer Auszeichnungen im skizzierten Rahmen relevanten Akteure und deren ›preisspezifisches‹ Tun im weitesten Sinn zu modellieren.

3.1. Wer konkurriert womit worum?

Das Geschehen rund um literarische Ehrungen ist nur in seltenen Fällen hauptsächlich oder sogar ausschließlich von tauschähnlichen Interaktionen der Vertreter Preise vergebender Organisationen und der Autoren geprägt. Vielmehr sind meistens Interaktionen von Akteuren mindestens sechs verschiedener Arten nachweisbar. Das sind neben den beiden bereits genannten die Geldgeber, die Juroren, die in einer Gruppe zusammengefassten Verlage einschließlich weiterer Literatur vermarktender Unternehmen wie Literaturagenturen sowie schließlich das literarisch interessierte Publikum. Das hat wesentlich die Form der Ausgangsfrage motiviert: Welche Akteure ›streiten‹ mit welchen Mitteln worum? In allen bislang untersuchten Fällen weisen deren Handlungen ausnahmslos eine identische Grundstruktur auf: bestimmte Dinge werden zum Erhalt von etwas anderem eingesetzt. Dieses andere ist meist nicht in einem die Bedürfnisse aller gleichermaßen befriedigenden Maß vorhanden. Daraus resultiert Konkurrenz zwischen den Vertretern einer oder mehrerer Gruppen von Akteuren um die entsprechenden Dinge. Für den nach-

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

folgenden Ansatz wird darum davon ausgegangen, dass literarische Auszeichnungen und ihre Verleihungen strukturell von Konkurrenz geprägt sind. Dem wird dadurch Rechnung getragen, dass die in der Leitfrage mit dem Interrogativpronomen ›wer‹ und den beiden Pronominaladverbien ›womit‹ und ›worum‹ bereits angedeuteten drei Dimensionen einer Subjekt- und zwei verschiedener Objektarten für die Modellbildung verwendet werden. Das ›wer‹ wird dabei als die Akteure repräsentierend angenommen. Diese werden nachfolgend als ›Konkurrenten‹ bezeichnet, die sich mit bestimmten ›Konkurrenzmitteln‹ (›womit‹) um ›Konkurrenzobjekte‹ (›worum‹) bemühen. Die in der Frage enthaltene Trias ist also in folgende drei Bereiche ›übersetzbar‹:

Wer?	Womit?	Worum?
Konkurrenten	Konkurrenzmittel	Konkurrenzobjekt

Die folgenden drei Elemente werden als unverzichtbar zur Beschreibung literarischer Auszeichnungen betrachtet: Das erste Element sind sechs notwendige und hinreichende Arten von Konkurrenten sowie deren mit spezifischen Konkurrenzobjekten und -mitteln modellierbaren jeweiligen Ziele und Möglichkeiten. Zweitens wird der Bereich, in dem die meisten Akteure bezüglich Literaturpreise hauptsächlich agieren, als ›literarisches Feld‹ bezeichnet. Drittens werden Literaturpreise und ihre Verleihungen sequentiell und seriell beschrieben.

Um etwas als Konkurrenzobjekt bezeichnen zu können, müssen es ein oder mehrere Akteure im Kontext einer literarischen Auszeichnung erhalten können und sich nachweislich aktiv darum bemühen. Analog dazu wird als Konkurrenzmittel alles bezeichnet, für das gilt: eine o d e r mehrere Arten Konkurrenten können damit eines oder mehrere der genannten Objekte bekommen und nutzen dieses nachweislich auch dazu. Schließlich hängt die Interpretation einzelner Phänomene als Konkurrenzobjekt oder -mittel davon ab, ob sich ein Konkurrent gerade um dessen Erhalt bemüht (Konkurrenzobjekt) oder dasselbe für seine Zwecke zu instrumentalisieren versucht (Konkurrenzmittel).

Bei der Ausarbeitung des Modells wurde das zu den 160 Auszeichnungen vorliegende Material auf das Vorkommen 27 möglicher Konkurrenzobjekte und Konkurrenzmittel der verschiedenen Arten von Konkurrenten hin untersucht. Von diesen erwiesen sich die in den vier Kapiteln 3.2.1, 3.2.3, 3.2.4 und 3.2.6 aufgeführten als brauchbar, um die

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Vertreter einer Konkurrentenart von denen anderer Konkurrentengruppen unterscheiden und sie damit also jeweils eindeutig kennzeichnen zu können.

Die Prüfung der literarischen Ehrungen daraufhin, welche Arten von Konkurrenten bei ihnen vorhanden sind und mit was für Mitteln sich diese um welche Objekte bemühen, erfolgte mit dem systematisch zu den Auszeichnungen gesammelten Material. Für die Recherche wurde ein spezieller Fragebogen entwickelt und für jede Auszeichnung mit den Informationen aus den gedruckten und ungedruckten Quellen sowie den von den Vertretern der die Preise verleihenden Organisationen gegebenen Auskünften ausgefüllt. Im dreiteiligen Fragebogen wurden für jede Auszeichnung im ersten Abschnitt immer die Quellen aufgeführt, unterteilt nach dem Schriftverkehr und Telefonaten, Gedrucktem und Geschriebenem zum Preis sowie abschließend den URL relevanter Websites. Im zweiten Abschnitt wurde mit weiteren Fragen ein möglichst umfassendes und detailliertes Bild der Vertreter der die Preise verleihenden Organisationen gezeichnet und die Fragen des dritten Abschnittes zielten auf die verschiedenen Facetten der Literaturförderung der Organisation. Die Ergebnisse solcher Recherche sind exemplarisch mit dem *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher* im gleichnamigen Kapitel im Anhang dargestellt. Die Hinweise auf Konkurrenzverhältnisse wurden nur den genannten Quellen entnommen.

3.2. Konkurrenten

Für die theoretische Fundierung der ›Konkurrenten‹ werden zwei grundlegende Annahmen getroffen: Menschliches Tun und Unterlassen ist konstitutiv für das Geschehen rund um Literaturpreise. Wenn Menschen etwas tun oder es unterlassen, erfolgt das überwiegend absichtsvoll und wird mindestens zum Teil bewusst vollzogen. Diese beiden Grundannahmen theoretisch zu fundieren und das mit dem Begriff ›Konkurrent‹ Bezeichnete zu erläutern werden Theorieelemente der soziologischen Handlungstheorie und einer neueren allgemeinen Handlungstheorie verwendet.

Im ersten Schritt wird das allgemeine menschliche Tun mit der soziologischen Handlungstheorie im Kontext der Gründung und Vergabe von Literaturpreisen definitorisch enger als ›Handeln‹ gefasst. In seiner Einführung stellt Bernhard Miebach¹³⁷ eine nicht

¹³⁷ Miebach, Bernhard: *Soziologische Handlungstheorie*. Wiesbaden: Springer VS. ⁴2014.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

nur für die Soziologie¹³⁸ konstitutive Unterscheidung in ihrer Fassung durch Max Weber vor. Weber schreibt in seiner Definition des Soziologie-Begriffes unter anderem:

›Handeln‹ soll dabei ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heißen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden.¹³⁹

Miebachs folgende Explikation dieser Differenzierung soll auch für den in dieser Arbeit vorgestellten Ansatz gelten:

›Verhalten‹ ist das abstrakteste Begriff, der sich auf die Klasse aller möglichen menschlichen Aktionen bezieht, die unbewusst oder bewusst ablaufen können und sowohl Reflexe als auch geplante Handlungen einschließen. ›Handeln‹ im Weberschen Sinne ist Verhalten, mit dem der Akteur – wie wir den Handelnden nennen – einen bestimmten Sinn verbindet.¹⁴⁰

Anders als bei Weber und Miebach wird für den ›Konkurrent‹ dieser ›Sinn‹ nicht »als die Bedeutung der Handlung für den Akteur definiert«,¹⁴¹ sondern darunter wird nur »der vom Akteur angestrebte ›Zweck‹ des Handelns verstanden.«¹⁴² Diese grundlegende Definition des ›Handelns‹ als ›sinnhaftes‹ Verhalten, also als Tun, um etwas zu erreichen, führt auch Albert Martin in seiner Konzeption »eine[r] neue[n] allgemeine[n] Handlungstheorie« an, der schreibt: »Wir gehen ganz natürlich davon aus, dass menschliches Handeln motiviert ist: irgendetwas muss« es »antreiben, ihm Richtung und Inhalt geben.«¹⁴³

Für ein genaueres Verständnis der Motive der Handelnden wird mit Martin ein »sehr weitgefasste[r] Rationalitätsbegriff« vorausgesetzt, der zwei Arten dessen, was die Handelnden antreibt, beinhaltet: Der Grund der Handlung kann im weitesten Sinn auf etwas vom Handelnden für nützlich Erachtetes zurückgeführt werden oder der oder die Handelnde tut oder unterlässt etwas in der Überzeugung dessen allgemeiner Angemessenheit

¹³⁸ Dieselbe hat gleichermaßen auch Eingang in die Kommunikationstheorie gefunden. Ein Beleg ist das 1991–2004 in fünf Auflagen erschienene *Studienbuch Linguistik*. Dort ist der Zusammenhang von beidem auf S. 173 mit einer übersichtlichen Graphik dargestellt: Linke, Angelika/Markus Nussbaumer/Paul R. Portmann-Tselikas: *Studienbuch Linguistik* Tübingen: Niemeyer. ⁵2004.

¹³⁹ Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr-Verlag. ⁵1972. 1. Zitiert nach Miebach ⁴2014. 20.

¹⁴⁰ Miebach ⁴2014. 20.

¹⁴¹ Miebach ⁴2014. 20.

¹⁴² »Der Sinnbegriff hat zwei Hauptdimensionen. Einerseits wird darunter der vom Akteur angestrebte ›Zweck‹ des Handelns verstanden. Andererseits kann Sinn als die ›Bedeutung‹ der Handlung für den Akteur definiert werden« [Miebach ⁴2014. 20].

¹⁴³ Martin, Albert: *Handlungstheorie. Grundelemente des menschlichen Handelns*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 2011. 29.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

oder Unangemessenheit, er oder sie handelt also unter Bezugnahme auf bestimmte gesellschaftliche Konventionen. Diese können dem oder der Handelnden als handlungsleitend bewusst sein, müssen es aber nicht.¹⁴⁴ Zusammengefasst werden Handlungen als zweck- oder wertrational motiviert angenommen. Weiter wird mit dem ›Rationalitätsbegriff‹ »nichts über die Inhalte der erwarteten Konsequenzen und auch nichts über die Qualität der Bewertung« dieser Konsequenzen ausgesagt.¹⁴⁵

Martins zweite handlungstheoretische Grundannahme wird auch für die Definition des Konkurrenten-Begriffes benutzt. Sie lautet: ›Handeln‹ ist »nicht ausschließlich [...] das Ergebnis von unbemerkten Vorgängen, die sich selbsttätig im Bewusstseins hintergrund abspielen, sondern auch – und zwar unvermeidlich – das Resultat bewusster Überlegungen.«¹⁴⁶ Dass es sich dabei um eine weitere zentrale Annahme der Handlungstheorie handelt, wird in Martins Einführung wiederholt klar, beispielhaft heißt es dort auf S. 14:

Menschen verfügen über zwar nicht überragende, aber in gewisser Weise doch bemerkenswerte intellektuelle Fähigkeiten, die es ihnen immerhin gestatten, zukünftiges Geschehen zu antizipieren und über vergangenes Geschehen – sowie über sich selbst – nachzudenken. Eine Handlungstheorie, die diesen schlichten Tatbestand ignoriert, wird ihrem Gegenstand nicht gerecht.¹⁴⁷

Kurz gesagt ›handeln‹ Menschen aus handlungstheoretischer Sicht ›rational‹:

man wird einen Menschen kaum vernünftig nennen, wenn dieser sich keine Gedanken über die Konsequenzen seines Handelns macht und wenn er nicht weiß, was er will. Dass man sich beim Handeln an den Konsequenzen orientiert und dass man diese Konsequenzen mit Hilfe klar benennbarer Maßstäbe beurteilt, ist gewissermaßen die Minimalversion vernünftigen Verhaltens.¹⁴⁸

Diese beiden Sachverhalte als gegeben voraussetzend wird ›Handeln‹ für die Zwecke dieser Untersuchung nachfolgend verstanden als: *a b s i c h t s v o l l e s* und *b e w u s s t e s* – also mindestens in Teilen auf rationalen Überlegungen fußendes – *m e n s c h l i c h e s* *V e r h a l t e n*. Es ist damit – anders als im ritualdynamischen Ansatz – nicht der Austausch bestimmter Güter gemeint.

Zusammengefasst werden Konkurrenten als

- a) Handelnde, im Sinn der obigen Erläuterung also als rational agierende Wesen,

¹⁴⁴ Martin 2011. 15.

¹⁴⁵ Martin 2011. 15.

¹⁴⁶ Martin 2011. 9.

¹⁴⁷ Martin 2011. 14.

¹⁴⁸ Martin 2011. 15.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

- b) mit spezifischen Interessen sowie
- c) entsprechenden Möglichkeiten zur Verwirklichung ihrer Belange ausgestattet angenommen.

Weiter wird im Verlauf der Arbeit mit zahlreichen Beispielen belegt, dass einige der Konkurrenzobjekte wie auch die Beachtung in ihrer Nutzung als Konkurrenzmittel für die Vertreter verschiedener Konkurrentenarten nachweisbar sind. Zum letzten sei besonders auf die nachfolgende ausführliche Darstellung verwiesen. Das Bemühen um Beachtung durch Vertreter anderer Konkurrentenarten ist allein für 95 % aller in die Untersuchung einbezogenen Literaturpreise und neben den Vertretern der Preise verleihenden Organisationen auch für zahlreiche weitere Akteure bei literarischen Auszeichnungen gegeben. Auch in den Fallbeispielen des vierten Kapitels wird sie immer wieder als eines der zentralen Wunschobjekte erkennbar. Ähnlich weit verbreitet wie die Beachtung ist bei allen Preisen und den meisten Akteuren das Bemühen um das Monopol literarischer Legitimität erkennbar. Mit den vorliegenden Quellen sind zu vielen literarischen Auszeichnungen jeweils mehrere Einzelpersonen oder Institutionen nachweisbar, die ihre ästhetische Präferenzen durchzusetzen versuchen. Schließlich wird auch die Orientierungsfunktion literarischer Auszeichnungen als bei allen Literaturpreisen vorhanden angenommen. Dabei geht es um einen Informationsfluss von den die Preise verleihenden Organisationen zum literarisch interessierten Publikum.

Weiter werden die Handelnden als Konkurrenten bezeichnet,

- d) die mit mindestens einem für fast alle gleichen Mittel – nämlich der genannten Beachtung – um einige identische Güter streiten und
- e) zur Erreichung ihrer Ziele häufig interagieren.
- f) Sie handeln in verschiedenen, klar gegeneinander abgegrenzten Bereichen, deren zentraler der als literarisches Feld Bezeichnete ist.

Die Verwendung der Konzeption des literarischen Feldes und die Unterscheidung verschiedener Dimensionen des Handelns der Konkurrenten orientieren sich an Pierre Bourdieus Feldtheorie. Zur Klärung der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Phänomene wurden die Korrespondenz der Feld- mit der Habitustheorie und die Entstehung der

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

›illusio‹ sowie des Fetischcharakters von Kunstwerken¹⁴⁹ nicht herangezogen. Eine diesbezüglich vertiefende Untersuchung der Fallbeispiele war im Rahmen der Entwicklung und Prüfung eines im ersten Schritt bewusst allgemein gehaltenen Modells nicht zu leisten.

Einem Aspekt der Bourdieuschen Feldtheorie folgend wird das literarische Feld im Rahmen dieser Arbeit mit der ambivalenten Haltung seiner Akteure gegenüber ökonomischen Kapital charakterisiert: Einerseits und grundsätzlich gilt für das literarische Feld das von Pierre Bourdieu allen künstlerischen Feldern Attestierte: »Der Zweck der Kunst ist die Kunst, die Kunst hat keinen anderen Zweck als die Kunst usw.«¹⁵⁰ Weiter wird das literarische Feld von den Akteuren innerhalb desselben durch seinen Grad der Autonomie gegenüber dem ökonomischen Feld geprägt. Autonomie beziehungsweise Autonomiebestrebungen kommen in der beschriebenen Wertschätzung der Kunst um ihrer selbst willen genauso zum Ausdruck wie in der Geringschätzung ökonomischen Kapitals von Seiten der meisten Akteure innerhalb dieses Feldes. Geringschätzung ist aber keineswegs mit totaler Ablehnung alles Ökonomischen zu verwechseln. Das wird bei der Betrachtung folgender zwei Punkte deutlich: Innerhalb des literarischen Feldes selbst sind verschiedene Teilbereiche erkennbar, die unterschiedlich stark ökonomisiert sind. Die Produzenten von Massensliteratur beispielsweise scheinen deutlich stärker an ökonomischem Kapital interessiert zu sein. Dieselbe genießt über das ganze Feld betrachtet laut Bourdieu aber deutlich weniger Anerkennung als beispielsweise experimentelle Lyrik.¹⁵¹ Am Ende muss sich aber auch diese verkaufen, und sei es nicht einmal als eigenständige Publikation, sondern in einer Anthologie oder Zeitschrift. Auch bewegen sich viele Vertreter der Haupt-Konkurrentenart ›Preise verleihende Institution‹ ständig inner- und außerhalb des literarischen Feldes beziehungsweise zwischen diesem und dem ökonomischen Feld. Sie versuchen teilweise, ihre einem Bereich zuzuordnenden Interessen auch mit Mitteln im anderen Bereich zu realisieren und umgekehrt. Darum bedarf es zum einen der begrifflichen Unterscheidung beider tatsächlich untrennbar verbundener Bereiche und zum

¹⁴⁹ Schwingel, Markus: *Pierre Bourdieu zur Einführung*. Hamburg: Junius. ⁴2003. 82–85. Bourdieu, Pierre: *Le règles de l'art. Genèse et structure de champ littéraire*. Paris: Édition du Seuil. 1992. Deutsch: *Die Regeln der Kunst*. Frankf./M.: Suhrkamp. 1999. 360–364.

¹⁵⁰ Bourdieu, Pierre: *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankf./M.: Suhrkamp Verlag. 1998. Originalausgabe: *Raisons pratiques. Sur la théorie de l'action*. Paris: Édition du Seuil. 1994. 148.

¹⁵¹ Jurt, Joseph: *Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 1995. 90.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

anderen der Betrachtung des Handelns der Akteure in den verschiedenen ›Feldern‹ sowie der wechselseitigen Bezugnahme des einen auf das andere.

Im Kapitel 3.2.6 wird die Berücksichtigung der Konkurrentengruppe des ›literarisch interessierten Publikums‹ mit dem neuen Modell unter anderem damit begründet, dass die Dotation zur finanziellen Unterstützung der Autoren mit Literaturpreisen nicht ausreiche. Als eine der wesentlichen Quellen – wenn nicht die wichtigste – finanzieller Mittel bei Literaturpreisen wird dort das Geld der Buchkäufer diskutiert. Wenn man das ökonomische Kapital der Käufer auf diese Art als unverzichtbar voraussetzt, lässt es sich gerade mit diesem ›Mechanismus‹ besonders verdeutlichen: wie stark marktwirtschaftliche Prinzipien auch das dezidiert dem ›L’art pour l’art‹ verpflichtete literarische Feld beziehungsweise dessen Akteure dominieren. Und es wird klar, warum das im gleichnamigen Kapitel 4.3.3 *Dotation* vorgestellte Konkurrenzmittel der Dotation für viele Geldgeber und Vertreter Preise vergebender Organisationen so wichtig ist.

Beispielhaft sei der seit 1990 alle drei Jahre von der Stadt Pirmasens verliehene *Hugo-Ball-Preis* betrachtet. Zum einen befindet sich die Stadt Pirmasens als politische Gebietskörperschaft eindeutig außerhalb des literarischen Feldes und ihre Vertreter verfolgen eindeutig außerliterarische Interessen. Das macht die Antwort des Oberbürgermeisters und Kulturdezernenten der Stadt Pirmasens’, Bernhard Matheis, auf die Frage nach dem Nutzen der Auszeichnung für die Stadt deutlich: »Unser Bestreben ist es, vor Ort attraktive Arbeitsplätze zu schaffen und qualifizierte Fachkräfte zu binden, damit unsere Stadt lebenswert ist und bleibt.«¹⁵² Zum anderen orientieren sich die städtischen Vertreter genauso klar an den Vorgaben des literarischen Feldes, wenn sie laut Matheis mit dem Preis das »Erbe Hugo Balls [...] pflegen und die literarische Bedeutung Hugo Balls im Bewusstsein« der Öffentlichkeit halten wollen.¹⁵³ Dafür würdigen sie mit der triennial vergebenen Auszeichnung und dem jeweils gleichzeitig vergebenen *Hugo-Ball-Förderpreis* »herausragende Werke lebender Persönlichkeiten, die im Sinne Hugo Balls geisteswissenschaftlich und/oder künstlerisch arbeiten.«¹⁵⁴ Kurz gesagt geht es um die Förderung und Wertschätzung literarischer Werke allein um ihres Kunstcharakters willen, ungeachtet des möglichen ökonomischen Wertes des Ausgezeichneten.

Über ihre spezifischen Interessen und Möglichkeiten sind die Handelnden in mehrere Konkurrentenarten unterteilbar. Dabei war die ursprüngliche Idee: Für jede Gruppe von

¹⁵² Brief B. Matheis. 29. 04. 2011.

¹⁵³ Brief B. Matheis. 01. 12. 2010.

¹⁵⁴ Brief B. Matheis. 01. 12. 2010.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Konkurrenten jeweils eines oder mehrere nur bei diesen nachweisbare Konkurrenzmittel oder -objekt beziehungsweise beides zu finden, mit denen deren Vertreter von denen anderer Konkurrentengruppen unterscheidbar sind und sie damit also jeweils eindeutig gekennzeichnet werden können.

Weil sich um einige der Konkurrenzobjekte die Vertreter mehrerer Konkurrentenarten bemühen und auch einige der Wege, diese zu erlangen, für fast jede Konkurrentenart nachweisbar sind, werden die Vertreter der Preise verleihenden Institutionen, der Autoren, Juroren, Verlage und des literarisch interessierten Publikums zusätzlich über ein bei allen Vertretern dieser Art nachweisbares Handlungsmerkmal identifiziert. Das ist gleichzeitig notwendige und hinreichende Eigenschaft aller einer Konkurrentenart zugeordneten Akteure. Konkret werden alle Akteure, für welche die Handlung des »selbständige[n] und unabhängige[n] Verfassen[s] literarischer oder wissenschaftlicher Werke beliebiger Gattung oder eines Beitrages für Presse, Rundfunk, Fernsehen oder Internet«¹⁵⁵ nachweisbar ist, der Konkurrentenart Autor zugeordnet. Weiter wird im Rahmen des Modells vorausgesetzt, dass ein Akteur je nach Untersuchungsperspektive und der daraus resultierenden Fragestellung einmal der einen und dann wieder der anderen Art zugeordnet werden kann. Abhängig von der jeweils gerade relevanten Eigenschaft kann er einmal unter die Konkurrentenart Autor, ein anderes Mal die der Juroren und schließlich möglicherweise auch noch einer anderen Gruppe zugeordnet werden.

Gleichwohl können die für die Vertreter mehrerer Konkurrentengruppen gleichermaßen relevanten Konkurrenzobjekte nicht unberücksichtigt bleiben. Vielmehr ist hier der Blickwinkel des bis dahin auf Unterscheidendes fixierten Betrachters zu verändern: das für die Vertreter mehrerer oder aller Arten von Konkurrenten gleichermaßen Wichtige – wie beispielsweise die drei oben dargestellten Konkurrenzobjekte – ist zu berücksichtigen, weil es sich hier um Elemente handelt, mit denen sich das Geschehen rund um literarische Auszeichnungen insgesamt wesentlich erhellen lässt.

Wie die Akteure, die abhängig der jeweiligen Fragestellung und der daraus resultierenden Perspektive einmal unter die Gruppe der Autoren und ein anderes Mal unter die der Juroren subsumierbar sind, sind auch einige Phänomene wahlweise als Konkurrenzobjekt oder -mittel interpretierbar. Wohlgemerkt: wahlweise, nicht beliebig. Die Wahl hängt von der Untersuchungsperspektive ab. Das wird in dieser Arbeit mit dem konkreten Beispiel des Bemühens um die Anerkennung des Namenspatrons der eigenen

¹⁵⁵ *Autor*. In: *Literatur Brockhaus in 8 Bänden* Bd. 1. 234. Arnold, Heinz Ludwig/Heinrich Detering [Hrsg.]: *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München: Deutscher Taschenbuchverlag. ²1997. 646 f.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Auszeichnung, Thomas Mann, und dessen anschließender Verwendung näher erläutert. Laut eigener Aussage bemühten sich die für den *Thomas-Mann-Preis* der Stadt Lübeck Verantwortlichen ab Mitte der 1970er Jahre um eine größere Bekanntheit und Anerkennung für den Autor Thomas Mann. In diesem Fall ist die über die wachsende Bekanntheit angestrebte Wertschätzung Thomas Manns in einer möglichst großen Öffentlichkeit eindeutig als Konkurrenzobjekt der Stadt Lübeck zu charakterisieren: Dieselben können es erhalten und streben nachweislich auch danach. Wie mit dem Beispiel ebenfalls gezeigt wird, stellt die wachsende Anerkennung Thomas Manns für die Verantwortlichen der Stadt Lübeck gleichwohl keinen Selbstzweck dar. Das Endziel fasste der Bürgermeister der Stadt selbst 2008 in die Worte: »Wer in der Welt an Thomas Mann denkt, denkt an Lübeck.«¹⁵⁶ Das Zitat lässt sich so ausbuchstabieren: Die Vertreter der Stadt Lübeck bemühen sich seit 1975 um Bekanntheit und Anerkennung für Thomas Mann. Diese setzen sie anschließend als Konkurrenzmittel ein, um damit inner- und außerhalb des literarischen Feldes die Stadt Lübeck als literarischen Mäzen eines modernen Klassikers bekannt zu machen. Zusammengefasst ist die öffentliche Wertschätzung Thomas Manns zuerst als Konkurrenzobjekt und anschließend – bei dessen Nutzung durch die städtischen Vertreter – als Konkurrenzmittel interpretierbar.

Von den mit der Trias von Zielen, Mitteln und Handlungsmerkmalen definierbaren Konkurrentenarten sind sechs unverzichtbar und in ihrer Gesamtheit ausreichend zur Beschreibung von Literaturpreisen:

1. Preise vergebende Institutionen,
2. Geldgeber,
3. Autoren,
4. Juroren,
5. Verlage und andere Literatur vermarktende Unternehmen wie Literaturagenturen, sowie
6. das literarisch interessierte Publikum.

Die Ziele und Mittel der Vertreter der sechs Konkurrentenarten sind mit verschiedenen Konkurrenzobjekten und diversen Konkurrenzmitteln modellierbar. Von diesen sind wie

¹⁵⁶ [Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck 2008. 9] und [<http://www.unser-luebeck.de/content/view/889/108/>, letzter Zugriff 31. 10. 2015].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

dargestellt einige bei allen sechs Konkurrentenarten nachweisbar, andere spezifisch für einzelne.

Desweiteren sind Literaturpreise eine nicht zu vernachlässigende Größe bei literarischen Kanonisierungsprozessen. So schreibt Dücker in seinem Beitrag zu Literaturpreisen von 2013¹⁵⁷ von der »Zuwahl eines Textes zum bestehenden ›Kanon‹ der preisgekrönten Werke«, mit der »der Autor zum designierten Preisträger« werde. Weiter heißt es: »Nach dem Maßstab der in Satzung und Statuten festgelegten Wertorientierung werden Preistext und Preisträger in den Preiskanon aufgenommen (Inklusion, Zugehörigkeit), alle anderen möglichen Preistexte und -träger werden ausgeschlossen (Exklusion, Nichtzugehörigkeit). Damit generieren Preise einen materialen Preiskanon, und die normative Funktion von Preissatzung und -statuten scheint jener von Deutungskanones zu entsprechen«. Auch bezeichnet Dücker »die Ehrung des Preisträgers durch die Institution als Aufnahme in den Kanon der Preisträger«. Vor diesem Hintergrund ist für ein Modell literarischer Auszeichnungen grundsätzlich auch der verwendete Kanonbegriff zu klären sowie in dessen Rahmen zu explizieren, was überhaupt kanonisierbar ist. Objekte literarischer Kanonisierungsprozesse sind Dinge oder Menschen dann, wenn sie von Akteuren für

- heilig, hoch- bzw. erstrangig, herausragend, besonders wertvoll. . .
- unsterblich, zeitüberdauernd, vergänglichkeitsresistent, monumental, haltbar. . .
- musterhaft, klassisch, vorbildlich, maßstabsetzend (für Produzenten, Vermittler und Rezipienten. . .
- unbedingt tradierend, vielen (den meisten) bekannt, von möglichst vielen zur Kenntnis zu nehmen, wiederholt und intensiv zu lesen. . .¹⁵⁸

a) angesehen, b) als solches behauptet oder c) Bemühungen von Akteuren nachweisbar sind, dass sie von anderen Akteuren so wahrgenommen werden. Angesichts der in der Arbeit präsentierten Befunde wird ein weiter Kanonbegriff verwendet. Kanonisch können danach i) literarische Texte, ii) mit diesen publizierte Inhalte und iii) Autoren – also tatsächliche, lebende oder tote Personen – sein. Diese weite Definition dessen, was – unter anderem mit der Vergabe literarischer Auszeichnungen – kanonisiert werden soll,

¹⁵⁷ Alle folgenden Zitate: Dücker 2013. 217.

¹⁵⁸ Thomas Anz: *Einführung*. In: Heydebrand, Renate von [Hg.]: *Kanon – Macht – Kultur: theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen*. Stuttgart/Weimar: Metzler. 1998. 3.

beschreibt eingangs seines Vorwortes im Sammelband zur Kanonforschung auch Thomas Anz:

Die »Gegenstandsbereiche«, die als »kanonisch« bezeichnet werden, sind sehr heterogen. Favorisiert wird zumeist [...] ein Kanonbegriff, der eine begrenzte Menge kanonischer »Texte« bezeichnet. Man spricht jedoch vor allem auch von einem »Autoren-Kanon«, und als »kanonisch« werden zudem Deutungen, Interpretationsweisen, Kriterien, Stile, Gattungen oder auch Epochen bezeichnet.¹⁵⁹

3.2.1. Preise vergebende Institutionen

Die Konkurrentenart der einen Preis verleihenden Institution wird nachfolgend aus zwei verschiedenen Blickwinkeln beschrieben: zum einen wie sie von anderen Konkurrentengruppen unterscheidbar ist, zum anderen wann es sich um ein und dieselbe einen Preis vergebende Institution handelt und wann um zwei verschiedene.

Preise vergebende Institutionen im Unterschied zu anderen Konkurrentenarten

Die Vertreter der Preise verleihenden Organisationen beziehungsweise deren Institutionen lassen sich mit drei Konkurrenzobjekten sowie sechs Mitteln inhaltlich näher bestimmen und von den anderen Konkurrentengruppen abgrenzen. Die drei Konkurrenzobjekte sind:

1. Anerkennung des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung,
2. Attraktivität des eigenen Preises für Autoren und
3. außerliterarische Konkurrenzobjekte.

Die sechs Konkurrenzmittel sind:

1. Anerkennung des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung beziehungsweise
2. der eigenen Laureaten,
3. Zahl der eigenen Preisträger,
4. Dotation des Preises,
5. mögliche Alleinstellungsmerkmale ihrer literarischen Auszeichnung und
6. Orientierungsfunktion literarischer Auszeichnungen.

¹⁵⁹ Anz 1998. 3. Alle Auszeichnungen im Original. M. D.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Eine Abgrenzung von anderen Arten Konkurrenten ist theoretisch natürlich auch schon allein mit einer bloßen Funktionsbeschreibung als ›Organisation, die Preise verleiht‹, möglich. Die Verwendung der Konkurrenzobjekte und -mittel erlaubt aber eine ungleich differenziertere Beschreibung der Konkurrenzverhältnisse zwischen den Vertretern einzelner Konkurrentengruppen. Schließlich ist nochmals darauf hinzuweisen, dass bestimmte Dinge wie die Anerkennung des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung wahlweise als Konkurrenzobjekt oder -mittel interpretierbar sind, abhängig von der gewählten Untersuchungsperspektive.

Das heißt nicht, dass die genannten neun Konkurrenzobjekte beziehungsweise -mittel für die verleihenden Institutionen *a l l e r* Preise relevant sind. Es meint vielmehr, dass sie *n u r* für Vertreter dieser Konkurrentenart überhaupt interessant sein können. Aus diesem Grund sind sie zwar hinreichend, taugen aber nicht als notwendige Merkmale der Organisationen, die Preise verleihen. Der Nachweis auch nur eines der neun genannten Aspekte bei einem Konkurrenten ist aber hinreichend, um diesen eindeutig als verleihende Institution zu identifizieren. Es werden für das Modell nicht alle Mittel und Zwecke berücksichtigt. Benutzt werden nur die zur hinreichenden Kennzeichnung der Konkurrentenarten taugenden. Das schließt die für die Vertreter von fünf der sechs Arten Konkurrenten gleichermaßen relevante Beachtung und das Monopol literarischer Legitimität zur Kennzeichnung einer bestimmten Konkurrentenart aus. Nur für die Vertreter des literarisch interessierten Publikums kann nicht *per se* ein Interesse an diesen Objekten unterstellt werden.

Zuerst ist die zentrale und nicht zur Unterscheidung der Konkurrentenarten benutzte Beachtung zu erläutern. Entsprechende und nachfolgend auch als Aufmerksamkeit beziehungsweise Bekanntheit bezeichnete Phänomene sind bei der Planung, Gründung und Verleihung literarischer Auszeichnungen derartig häufig zu beobachten, dass sie innerhalb des Modells auf jeden Fall zu berücksichtigen sind. Dies geschieht mit deren theoretischer Modellierung im gleichnamigen Konkurrenzobjekt und -mittel.

Der Ausdruck Beachtung ist samt der damit zusammenhängenden soziologischen Terminologie Georg Francks Essay *Ökonomie der Aufmerksamkeit*¹⁶⁰ entnommen. Darin geht Franck unter anderem folgenden Fragen nach: Ist analog dem Tausch ökonomischer Güter oder Geld auch der »Tausch der Aufmerksamkeit« möglich, also die gegen- oder einseitige Wahrnehmung von Menschen und die Ansammlung dieser Aufmerksamkeit

¹⁶⁰ Franck, Georg: *Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf*. München: Hanser. 1998.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

durch andere Menschen? Anders formuliert: Ist auch »Beachtung zu Reichtümern akkumulier[bar]« und als »Reichtum heckende[r] Reichtum kapitalisier[bar]«¹⁶¹? Francks Antwort lautet: ja. Zwar existiere Aufmerksamkeit »nur im Akt der Zuwendung beziehungsweise der aktuellen Präsenz«.¹⁶² Allerdings ermögliche es eine unverzichtbare Eigenschaft des »tatsächlichen Reichtums an Beachtung«, nämlich mit diesem Reichtum laut Franck »ständig sehr viel mehr an Aufmerksamkeit«¹⁶³ zu erfahren, als man anderen widmen könne, auch, diese ›Beachtung‹ akkumuliert

Reich ist nur, wer in sehr vieler Munde ist [...] Wer in sehr vieler Munde ist, der bleibt auch vielen im Gedächtnis. Wer vielen Menschen im Gedächtnis ist, genießt einen hohen Bekanntheitsgrad. Der hohe Bekanntheitsgrad ist das Wahrzeichen des Reichtums an Beachtung. Dieser Bekanntheitsgrad stellt nun allerdings sehr wohl eine Form akkumulierter Beachtung dar.¹⁶⁴

Zusammengefasst: »Im Bekanntheitsgrad der Person nimmt die eingenommene Beachtung [...] eben doch Schatzfunktion an« und wird damit analog ökonomischen Kapitals akkumulierbar. Dieser ›Schatz‹ ist seinerseits laut Franck wiederum sogar noch kapitalisierbar:

Ab einem gewissen Grad der Bekanntheit wirft der Schatz von sich aus Einkommen ab. Wer hinreichend bekannt ist, findet schon allein aufgrund des Grads seiner Bekanntheit Beachtung. Der Schatz *rentiert*¹⁶⁵ sich. Er wirft Zinsen ab in der Form, daß seine Beachtlichkeit selber zum Faktor der Wertschöpfung wird.¹⁶⁶

Wichtig für das Verständnis der Kategorie Beachtung ist zudem, dass das damit Bezeichnete wachsen und schrumpfen kann. Auch ist das von Franck konstatierte Faktum zu bedenken, »daß es bei der Beachtung, die bezogen wird, nicht gleichgültig ist, von wem sie kommt [...] Die Beachtung seitens derer, die reich an Beachtung sind, zählt« laut Franck »mehr als die Beachtung seitens derer, die unscheinbar bleiben.«¹⁶⁷ Zusammengefasst wird Beachtung nachfolgend in dem Sinn als Konkurrenzobjekt verstanden, dass es sich dabei um etwas Akkumulierbares und Kapitalisierbares handelt, dessen Umfang Schwankungen unterworfen und davon abhängig ist, wer die betroffene Person beachtet.

¹⁶¹ Franck 1998. 113.

¹⁶² Franck 1998. 113.

¹⁶³ Franck 1998. 114.

¹⁶⁴ Franck 1998. 114.

¹⁶⁵ Auszeichnung im Original M. D.

¹⁶⁶ Franck 1998. 114.

¹⁶⁷ Franck 1998. 116.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Eine weitere mit der Beachtung auf das engste zusammenhängende und in der Arbeit auch ›Anerkennung‹ genannte Kategorie ist die von Franck als ›Wertschätzung‹ oder ›Ansehen‹ bezeichnete: »Wenn Wertschätzung und Beachtung auch aufs engste zusammenhängen, ja nicht einmal unabhängig voneinander festzustellen sind, so fallen sie doch nicht zusammen.« Während der »Bekanntheitsgrad einer Person« etwas ist, »das durch Beobachtung und nicht nur durch die Offenbarung von Präferenzen festgestellt wird«, ist es »keine Frage des Mögens oder Nichtmögens, wie bekannt jemand ist.« Positiv formuliert ist das Ansehen – und zwar immer das Ansehen einer Person – etwas, das erst in der Offenbarung persönlicher Präferenzen deutlich wird. Kurz gesagt hängt das Ansehen einer Person davon ab, von wie vielen anderen Personen diese wie stark gemocht oder abgelehnt wird. Die Wertschätzung unterliegt analog der Beachtung Schwankungen ihres Umfangs, das einmal gewonnene Ansehen kann auch wieder sinken.

Nachfolgend wird die Kategorie des ›Ansehens‹ zum einen als separates Konkurrenzobjekt und -mittel gleichen Namens wie auch zur Darstellung ›zusammengesetzter‹ Konkurrenzobjektphänomene wie des ›Ansehens des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung‹ benutzt. Die beiden Kategorien der Beachtung und des Ansehens werden für die Zwecke dieser Arbeit in drei Punkten weiter spezifiziert.

Erstens wird angenommen, dass Menschen in der Kommunikation mit anderen Menschen auf bestimmte Dinge, Menschen oder Sachverhalte verweisen, um auf sich oder andere Menschen aufmerksam zu machen oder das eigene Ansehen zu steigern. Dann erscheint es plausibel, für Literaturpreise anzunehmen, dass aus ihrer Verleihung die verstärkte oder erstmalige Beachtung des Ausgezeichneten, der Auszeichnung selber oder der für den Preis verantwortlich zeichnenden Institution beziehungsweise eng mit ihr verbundener Akteure resultieren können. Wie sich die Beachtung einerseits vergrößern und zu Ansehen führen kann, ist andererseits auch ihr vollkommenes Verschwinden und das daraus resultierende Ausbleiben allen Ansehens und der Verlust jeglichen Monopols literarischer Legitimität innerhalb des literarischen Feldes möglich. Formen des Ansehens sind beispielsweise lobende Rezensionen in Presse, Rundfunk oder Fernsehen, die Aufnahme der Werke des Autors in Anthologien oder die Nennung in literarischen und anderen Nachschlagewerken.

Damit zusammenhängend wird zweitens vorausgesetzt, dass Menschen von anderen immer für oder wegen etwas Wertschätzung erfahren oder Ansehen erlangen, dass

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

andere an ihnen wahrzunehmen meinen oder sonst mit ihrer Person verbinden. Auch muss dieses nicht einmal ursächlich in dem Menschen selbst, der die Beachtung oder Anerkennung erfährt, begründet sein. Grund dessen kann schließlich eine Handlung genauso wie eine Eigenschaft oder ein sonstiges Charakteristikum der Person sein.

Die restliche Arbeit weist zahlreiche Beispiele der Beachtung und des Ansehens auf, auf die darum hier nicht weiter eingegangen wird. Für Beispiele des Schrumpfens oder der Nicht-Entstehung des einen oder anderen von Beginn an sei an dieser Stelle auf die Ausführungen zu den Folgen der zu hohen Anfangsdotation des *Joseph-Breitbach-Preises der Akademie der Wissenschaften und der Literatur* und den Konflikt zwischen den Juroren und dem Senat als Vertreter der bis 1960 den Bremer Literaturpreis verleihenden Freien Hansestadt Bremen verwiesen. Um das Bemühen eines Akteurs um die Beachtung nachzuweisen, ist es keineswegs entscheidend, dass jemand tatsächlich in der Öffentlichkeit bekannt wird oder ist. Maßgeblich ist allein der Beleg seines oder ihres Bemühens um Beachtung. Das wird an den beiden heute gängigen Mitteln institutioneller Akteure sichtbar: Um beachtet zu werden, publizieren deren Vertreter für einzelne Preise, Preisträger oder sich selbst Broschüren, einzelne Seiten oder ganze Websites im Internet. Institutionelle Akteure sind unterschiedlich zu Juroren oder Autoren beispielsweise Organisationen, die Preise verleihen, oder Verlage.

Drittens resultiert das besondere Interesse an der Beachtung und Wertschätzung als Konkurrenzobjekte zweifelsohne auch aus dessen nachweislicher Begrenztheit, auf die ebenfalls unten ausführlich eingegangen wird.

Viertens wird nachfolgend unterstellt, dass die Vertreter Preise vergebender Organisationen samt ›ihrer‹ Institution und Auszeichnung(en) niemals nur beachtet und wahrgenommen werden wollen. Für die weitere Arbeit wird ›Ansehen‹ als ihr erklärtes und erstrangiges Ziel angenommen.

Konkret präsentiert die Stadt Frankfurt am Main auf der Seite **Frankfurt am Main: Theodor W. Adorno-Preis**¹⁶⁸ ihren alle drei Jahre verliehenen und mit 50.000,00 € dotierten *Theodor W. Adorno-Preis*. Die Seite **Frankfurt am Main: Theodor W. Adorno-Preis**¹⁶⁹ ist ein Beleg des bei diesem Preis vorhandenen Konkurrenzobjektes Beachtung, das die vergebende Stadt Frankfurt/M. damit zu gewinnen sucht. Mit dem News-

¹⁶⁸ http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=8648&_ffmpar%5B_id_inhalt%5D=21490, letzter Zugriff 17.04.2013.

¹⁶⁹ http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=8648&_ffmpar%5B_id_inhalt%5D=21490, letzter Zugriff 17.04.2013.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

archiv¹⁷⁰ des *Suhrkamp Verlages*¹⁷¹ ist die Beachtung als für einen Verlag und damit einen Vertreter der fünften Konkurrentenart relevantes Konkurrenzobjekt nachweisbar. Exemplarisch wird das mit dem *Deutschen Buchpreis* und dem *Wilhelm-Raabe-Literaturpreis* veranschaulicht. In einer Pressemeldung vom 15. 08. 2012 zum *Deutschen Buchpreis* heißt es: »Fünf *Suhrkamp*-Autoren stehen auf der diesjährigen Longlist des *Deutschen Buchpreises*«¹⁷² und in einer weiteren Pressemeldung vom 12. 09. 2012 werden die drei Autoren genannt, die Kandidaten der Auszeichnung sind und deren Werke im *Suhrkamp Verlag* erscheinen.¹⁷³ So wird das Bemühen der Verantwortlichen des Verlages im Zusammenhang mit einem Literaturpreis um Beachtung für mehrere der Autoren des Verlages und den *Suhrkamp Verlag* selbst deutlich.¹⁷⁴ Es handelt sich dabei nicht um einen Einzelfall, wie die Pressemeldung des *Suhrkamp Verlages* vom 06. 09. 2012 belegt: »Shortlist zum *Wilhelm-Raabe-Literaturpreis* 2012«.¹⁷⁵ In derselben werden mit Clemens J. Setz und Ulf Erdman Ziegler zwei weitere Autoren genannt, die Anwärter einer literarischen Ehrung sind und deren Bücher der *Suhrkamp Verlag* verlegt. Wenn aber die Vertreter mehrerer Arten Konkurrenten um etwas Identisches wie die Beachtung miteinander im Wettstreit liegen, ist klar, dass dessen Nachweis bei einem Akteur nicht ausreicht, um diesen eindeutig einer bestimmten Konkurrentengruppe zuzuordnen. Es kann also nicht als hinreichende Eigenschaft einer Art Konkurrenten zugeordnet werden.

Dasselbe gilt für das ebenfalls von den Vertretern mehrerer Konkurrentengruppen angestrebte Monopol literarischer Legitimität:

Im Mittelpunkt literarischer [...] Konkurrenzkämpfe steht immer auch das Monopol literarischer Legitimität, das heißt unter anderem das Monopol darauf, aus eigener Machtvollkommenheit festzulegen, wer sich Schriftsteller [...] nennen darf, oder sogar darauf, wer Schriftsteller ist und aus eigener Machtvollkommenheit darüber befinden kann, wer

¹⁷⁰ <http://www.suhrkamp.de/news/>, letzter Zugriff 17. 04. 2013.

¹⁷¹ http://www.suhrkamp.de/impressum_63.html, letzter Zugriff 17. 04. 2013.

¹⁷² http://www.suhrkamp.de/news/auf_der_longlist_des_deutschen_buchpreises_1914.html, letzter Zugriff 17. 04. 2013

¹⁷³ http://www.suhrkamp.de/news/auf_der_shortlist_zum_deutschen_buchpreis_1932.html. 17. 04. 2013.

¹⁷⁴ Das Beispiel ist auch deswegen interessant, weil es zeigt, dass sich Akteure auch ohne eine bereits erfolgte Preisverleihung oder sonstige engere Verbindung zur Auszeichnung im Kontext derselben um Aufmerksamkeit für sich selbst beziehungsweise mit ihnen Zusammenarbeitende bemühen können. Längere oder kürzere Kandidatenlisten sind dafür offenbar ebenfalls nützlich.

¹⁷⁵ http://www.suhrkamp.de/news/shortlist_zum_wilhelm-raabe-literaturpreis_1923.html. 17. 04. 2013.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Schriftsteller ist; oder, wenn man so will, das Monopol auf die Konsekration¹⁷⁶ von Produzenten oder Produkten.¹⁷⁷

Der Ausdruck ›Monopol‹ ist als eindeutiger Hinweis lesbar, dass dieses Gut auch deswegen von den Akteuren für besonders wertvoll erachtet wird, weil nur wenige darüber verfügen können. Zudem macht offenbar gerade die Knappheit das Monopol literarischer Legitimität besonders erstrebenswert. Das lässt sich mit der Annahme der Akteure erklären, dass man sich mit dem Besitz eines – natürlicherweise oder künstlich verknappten – Gutes gegenüber den übrigen Mitspielern besonders hervorzuheben vermag. Das vorausgesetzt, ist das Monopol literarischer Legitimität an und für sich für die Akteure weniger interessant, als in der faktisch nur sehr begrenzt zur Verfügung stehenden Form; gäbe es also mehr davon, wäre es weniger interessant.

Einerseits ist Bourdieus Verwendung des Ausdrucks ›Monopol literarischer Legitimität‹ als folgende Zuschreibung den Akteuren interpretierbar: Als Vertreter einer möglichst kleinen Gruppe, im Idealfall als einziger und damit tatsächlich als Monopolist, wollen sie über die Fähigkeit der Konsekration von Produzenten und Produkten im literarischen Feld verfügen. Andererseits sind allein mit den im Rahmen dieser Arbeit vorliegenden Quellen zu vielen und vollkommen unterschiedlichen literarischen Auszeichnungen verschiedene Einzelpersonen und Institutionen nachweisbar, die ihre ästhetischen Präferenzen als für die literarische Geschmacksbildung möglichst vieler, wenn schon nicht aller, ausschlaggebend durchzusetzen versuchen. Tatsächlich handelt es sich also um ein Oligopol. Wiederum lässt sich zur Verdeutlichung Bourdieus Begriffsbildung anführen, dass einige dieser literarischen Meinungsführer möglicherweise tatsächlich die alleinige und uneingeschränkte Deutungshoheit zu literarischen Themen und Autoren anstreben, was die Bezeichnung des von ihnen angestrebten Objektes als ›Monopol literarischer Legitimität‹ rechtfertigt. Um diese widersprüchliche und für die Zwecke der Untersuchung zu detaillierte Begriffsbestimmung zu vermeiden, wird nachfolgend das von Bourdieu als Monopol literarischer Legitimität Bezeichnete ›literarische Deutungshoheit‹ genannt. Literarisch zur Deutung legitimiert kann man laut der zitierten Ausführungen Bourdieus in vier verschiedener Hinsicht sein, das heißt »aus eigener Machtvollkommenheit« – also selbständig – festzulegen,

a) »wer sich Schriftsteller [...] nennen darf«,

¹⁷⁶ Auszeichnung im Original M. D.

¹⁷⁷ Bourdieu 1999. 354.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

- b) »wer Schriftsteller ist«,
- c) was literarische Werke sind und
- d) »wer« seinerseits »wiederum darüber befinden kann, wer Schriftsteller ist«, also nach der eigenen Konsekration (b)) seinerseits sogar »autorenkonsekrationsfähig« wird und weitere Schriftsteller küren kann.

Als Belege der Bemühungen der Akteure um literarische Deutungshoheit sind zum einen von den Akteuren geschaffene Dinge und Einrichtungen sowie zum anderen spezifische Handlungen interpretierbar. Wenn man Folgendes als Bemühungen um literarische Deutungshoheit voraussetzt:

e r s t e n s das Streben der Vertreter Preise verleihender Organisationen insbesondere mit der jeweiligen Auszeichnung und deren regelmäßiger Verleihung,

z w e i t e n s die die je eigene Ehrung aufwertenden Äußerungen der Vertreter der Institution und der beteiligten Juroren und

d r i t t e n s die Einsendungen der Vertreter verschiedener Konkurrentenarten wie Verlage und Autoren bei Preisen, um die eine Bewerbung möglich ist.

Dann sind zum einen Literaturpreise ein direkter nonverbaler Nachweis des Wunsches der Vertreter Preise verleihender Organisationen, entscheiden zu können, wer ein preiswürdiger Schriftsteller ist und was auszeichnungswürdige Werke sind. Zum anderen ist das Bemühen um literarische Deutungshoheit damit für ausnahmslos alle Literaturpreise und verschiedene Arten Konkurrenten als Konkurrenzobjekt nachweisbar.

Praktisch erfolgen solche Anstrengungen beispielsweise – wie unten mit den Listen zum *open mike* erläutert – durch Verweis auf das Ansehen der »eigenen« Laureaten. Diese Bemühungen sind von Erfolg gekrönt, wenn andere den Konsekrationsakt einer Preisverleihung akzeptieren, indem sie diesen explizit so bezeichnen und über die Person als Preisträger berichten. Dann ist der Versuch der preisverleihenden Organisation gelungen, selbständig preiswürdige Schriftsteller und auszeichnungswürdige Werke zu bestimmen, genauer, wer als das eine beziehungsweise was als das andere von anderen Akteuren im literarischen Feld wahrgenommen wird. Konkret sei auf die Verleihung des *open mikes* 2009 verwiesen.¹⁷⁸ Auf der Website der *Literaturwerkstatt Berlin* heißt es zu den Preisträgern dieses Jahres:

¹⁷⁸ <http://www.literaturwerkstatt.org/index.php?id=707>, letzter Zugriff 08.11.2012.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Die Preise für Prosa gingen an Inger-Maria Mahlke für den Text *3. Kapitel: Potulski I* und an Matthias Senkel für den Text *Peng. Peng. Peng. Peng.* Der in diesem Jahr zum zweiten Mal vergebene Lyrikpreis ging an Konstantin Ames.¹⁷⁹

Folgende drei Zitate aus Wolfgang Schneiders Bericht für das Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*¹⁸⁰ sind zum einen als Belege der Anerkennung der drei Laureaten interpretierbar: »Siegertext des 1977 geborenen Matthias Senkel«, »[e]benfalls mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde die Erzählung *Potulski I* von Inger-Maria Mahlke« und der »Lyrikpreis ging zu Recht an den 1979 in Völklingen geborenen Dichter Konstantin Ames«. Zum anderen sind sie aber auch als dritter Teil folgenden dreischrittigen Prozesses lesbar:

1. Die *Literaturwerkstatt Berlin* zeichnet Matthias Senkel, Inger-Maria Mahlke und Konstantin Ames aus.
2. Wolfgang Schneider berichtet für das Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* über die Autoren als Ausgezeichnete.
3. Er bestätigt damit,
 - a) dass die Vertreter der die Auszeichnungen vergebenden *Literaturwerkstatt Berlin* Matthias Senkels, Inger-Maria Mahlkes und Konstantin Ames' als Autoren konsekriert haben,
 - b) die Fähigkeit der Angehörigen der Institution, zu entscheiden, wer ein Schriftsteller ist und
 - c) schließlich auch, wer ein preiswürdiger – und damit anzuerkennender – Autor ist.

Wenn alle Einsendungen für literarische Auszeichnungen simultan das Bemühen um literarische Deutungshoheit belegen, woraus die Relevanz dieses Konkurrenzobjektes für die Repräsentanten verschiedener Konkurrentenarten folgt, reicht erstens dessen Nachweis bei einem Akteur nicht aus, um diesen eindeutig einer bestimmten Konkurrentengruppe zuzuordnen. Zweitens kann das Objekt somit nicht als hinreichende Eigenschaft einer Art Konkurrenten zugeordnet werden.

¹⁷⁹ <http://www.literaturwerkstatt.org/index.php?id=707>, letzter Zugriff 08. 11. 2012.

¹⁸⁰ Wolfgang Schneider: »Open Mike« in Berlin: Nicht ohne meinen Großvater [<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/2.1719/open-mike-in-berlin-nicht-ohne-meinen-grossvater-1884135.html>, letzter Zugriff 08. 11. 2012].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Das erste hinreichende Konkurrenzobjekt, um einen Akteur eindeutig als eine einen Preis verleihende Institution zu identifizieren, ist das Bemühen um die ›Anerkennung‹ des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung. Für die nachfolgenden Ausführungen zu dessen Nutzung als Mittel und das zweite Konkurrenzmittel der ›Anerkennung‹ der eigenen Laureaten ist zum einen an die Voraussetzung zu erinnern, dass Menschen in der Kommunikation mit anderen Menschen auf bestimmte Dinge, Menschen oder Sachverhalte verweisen, um auf sich oder andere Menschen aufmerksam zu machen oder das eigene Ansehen zu steigern.

Zum anderen wird für den literarischen Bereich, in dem sich das Geschehen rund um literarische Auszeichnungen abspielt, ebenfalls das von Pierre Bourdieu für literarische Felder formulierte Diktum vorausgesetzt: Erstens streben deren Vertreter nicht vorrangig materiellen Gewinn an, den sie zweitens gleichwohl als langfristige Möglichkeit aber auch keineswegs vollkommen ausschließen.¹⁸¹ Kurz: In diesem Bereich wird nicht vorrangig für Geld gearbeitet. Anderes ist hier für mindestens einen Teil der Akteure dieses Feldes deutlich wichtiger. Um das, worum in diesem Bereich vorrangig konkurriert wird und den Charakter bestimmter Konkurrenzobjekte und Konkurrenzmittel noch stärker akzentuieren zu können, findet nachfolgend Bourdieus Klassifikation verschiedener Kapitalsorten Anwendung.

Ausgehend von Karl Marx' Theorie des ›ökonomischen‹ Kapitals¹⁸² postulierte Bourdieu die Existenz weiterer Kapitalsorten, die laut Bourdieu ebenfalls die beiden mit G. Franck beschriebenen Eigenschaften der Akkumulierbarkeit und Kapitalisierbarkeit besitzen. Das ›ökonomische‹ Kapital ist Basis und Modell für alle anderen Kapitalsorten, woraus eine »tendenzielle Dominanz des ökonomischen Feldes«¹⁸³ resultiert. Dominanz ist aber nicht gleichbedeutend damit, dass alle weiteren Kapitalsorten nur andere Ausdrucksformen des ökonomischen Kapitals wären. Im Gegenteil ›funktionieren‹ sie häufig nur insoweit, als beim Umgang mit ihnen die ökonomische Dimension erfolgreich verleugnet wird und damit unbewusst bleibt. Trotzdem sind die beiden neben dem ökonomischen Kapital im Rahmen dieser Arbeit relevanten Kapitalsorten in Grenzen in

¹⁸¹ Jurt 1995. 95.

¹⁸² Das sind nach Karl Marx die ökonomischen Mittel beziehungsweise baren und unbaren Geldbestände, Produktionsmittel etc., die deren Eigentümer nicht für den eigenen Lebensunterhalt verwenden muß, sondern dafür investieren kann, dass ihm daraus idealerweise weiterer materieller Gewinn erwächst.

¹⁸³ Bourdieu, Pierre: *Sozialer Raum und Klassen. Leçon sur la leçon. 2 Vorlesungen*. Frankf./M.: Suhrkamp Verlag. 1985. II. Zitiert nach: Müller, Hans-Peter: *Pierre Bourdieu: eine systematische Einführung*. Berlin: Suhrkamp. 2014. 48.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

ökonomisches Kapital umwandelbar, wie auch der umgekehrte Weg möglich ist.¹⁸⁴ Das sind das ›soziale‹ und zwei Sonderformen des ›kulturellen‹ Kapitals. ›Soziales‹ Kapital sind für Bourdieu die Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen und in der Ausnutzung eines Netzes mehr oder weniger institutionalisierter Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens bestehen. ›Kulturelles‹ Kapital oder ›Kulturkapital‹ ist zunächst »einfach Bildungskapital, operationalisiert über den Grad des Schulabschlusses.«¹⁸⁵

Stärker differenzierend bezeichnet Bourdieu Bücher, Gemälde, Kunstwerke, Maschinen und technische Instrumente als ›objektiviertes‹ kulturelles Kapital. Sämtliche kulturellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensformen, die man durch Bildung – und zwar nicht nur im schulisch-akademischen Sinn – erwerben kann, nennt er ›inkorporiertes‹ kulturelles Kapital und ›Bildungstitel‹ wie Schulabschlüsse oder Universitäts-Diplome ›institutionalisiertes‹ kulturelles Kapital.¹⁸⁶

Mit der sich auf Bourdieus Unterscheidung »zwischen den Schriftstellern oder Künstlern und den Verlegern oder Galeristen« stützenden Einteilung der sechs Konkurrentenarten nach ihrem mangelnden bis deutlichen Interesse an ökonomischem Kapital ist eine Zweiteilung derselben möglich: Auf der einen Seite stehen die die Preise verleihenden Institutionen, die Finanziere, Juroren, Autoren sowie das literarisch interessierte Publikum und auf der anderen die Verlage und andere Literatur vermarktende Unternehmen wie Literaturagenturen.¹⁸⁷

Mit den Namenspatrones des *Thomas-Mann-Preises* und des *Förderpreises Literatur* der *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* wird nachfolgend ein zweischrittiges Verfahren erläutert. Dabei wird zuerst versucht, mit der Verwendung von Vorkommnissen des im literarischen Feld akzeptierten institutionalisierten und des inkorporierten kulturellen Kapitals die Beachtung und das Ansehen der anderen Konkurrenten zu gewinnen, um das anschließend zur Erreichung spezifischer weiterer Ziele zu verwenden. Die Preise vergebenden Organisationen der zwei Auszeichnungen befinden sich zwar beide außerhalb des literarischen Feldes, der *Thomas-Mann-Preis* und der *Förderpreis Literatur* unterscheiden sich aber in einem wesentlichen Punkt: Der Namensgeber des *Thomas-Mann-Preises* entstammt originär dem literarischen Feld, der andere dem nicht-

¹⁸⁴ Müller 2014. 48.

¹⁸⁵ Müller 2014. 52.

¹⁸⁶ Schwingel ⁴2003. 85–91.

¹⁸⁷ Bourdieu 1999. 343.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

literarischen Bereich des professionellen Kreditwesens. Anders gesprochen versuchen die Vertreter der Stadt Lübeck also mit ihrer Erinnerung an eine dezidiert ›literarische‹ Person im literarischen Bereich bekannt und möglichst auch anerkannt zu werden. Die Vertreter des *Förderpreises Literatur* bemühen sich um die Bekanntheit einer und Anerkennung für eine außerhalb des literarischen Feldes im ökonomischen Bereich beruflich erfolgreiche und anerkannte Person. Sie versuchen das mit der Gewinnung von Aufmerksamkeit und Wertschätzung im literarischen Feld. Sie streben also nach Anerkennung für eine Person im literarischen Feld, die eindeutig von außerhalb desselben stammt.

Mit der zweiten Auszeichnung wird darüber hinaus das mit den außerliterarischen Konkurrenzobjekten Gemeinte dargestellt.

Thomas Mann war zu Lebzeiten international als Autor anerkannt. Diese Zuschreibung ist auch seit seinem Tod im August 1955 bis heute nie in Frage gestellt worden. Sie ist Beleg des Besitzes institutionalisierten kulturellen Kapitals. Das wurde und wird im Fall Thomas Manns von verschiedenen Akteuren zur Gewinnung von Beachtung und Ansehen für sich selbst oder andere beziehungsweise anderes benutzt. Laut Bourdieu wird mit »schulischen oder akademischen Titel«n [...] »dem von einer bestimmten Person besessenen Kulturkapital institutionelle Anerkennung verliehen.«¹⁸⁸ Bourdieus Explikation macht es plausibel, die Verwendung des Ausdrucks ›Schriftsteller‹ als eine im literarischen Feld akzeptierte Form der Zuschreibung institutionalisierten kulturellen Kapitals einer Person zu interpretieren. Für die Interpretation als Konkurrenzobjekt heißt das:

Die öffentlich wahrnehmbare Beachtung einer Person als Autor¹⁸⁹ kann zu Anerkennung derselben führen. Diese entsteht daraus, dass mindestens ein Akteur im literarischen Feld diesen auf öffentlich wahrnehmbare Weise als Besitzer dieses Kapitals in besonderem Maß anerkennt.

Um etwas als ›Konkurrenzobjekt‹ bezeichnen zu können, müssen – wie dargestellt – zwei Bedingungen erfüllt sein: erstens können ein oder mehrere Akteure es im Kontext einer literarischen Auszeichnung erhalten und zweitens bemühen sie sich nachweislich aktiv darum. Seit 1975 arbeiten die Verantwortlichen der den *Thomas-Mann-Preis* vergebenden Stadt Lübeck für die wachsende Beachtung und das Ansehen des Schriftstellers Thomas Mann unter Verweis auf sein institutionalisiertes kulturelles Kapital. Beides nutzten sie im ersten Schritt als Konkurrenzmittel für die Herstellung einer möglichst

¹⁸⁸ Jurt, Joseph: *Pierre Bourdieu. Absolute Pierre Bourdieu*. Freiburg/Breisg.: Orange Press. 2003. 101.

¹⁸⁹ Was gleichbedeutend mit dem Gewinn institutionalisierten kulturellen Kapitals ist.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

engen Verbindung in der öffentlichen Wahrnehmung zwischen dem Schriftsteller Thomas Mann und der Stadt Lübeck. Damit wollten sie im zweiten Schritt der Stadt Lübeck eine möglichst prominente Stellung im literarischen Feld verschaffen. Das aktive Bemühen um die Beachtung und die Vermehrung des Ansehens des Schriftstellers Thomas Mann und dessen Nutzung für städtische Zwecke schlägt sich in drei Maßnahmen sowie den diese begleitenden städtischen Publikationen deutlich nieder: in der Ausrichtung einer *Thomas-Mann-Woche aus Anlass des 100. Geburtstages des Dichters und Ehrenbürgers der Hansestadt Lübeck* vom 31. Mai bis 8. Juni 1975¹⁹⁰ und einer zweiten 30 Jahre später zu Thomas Manns 50. Todestag sowie in dem 1975 während der Festwoche zum ersten Mal und seitdem bis 2009 alle drei Jahre verliehenen *Thomas-Mann-Preis*¹⁹¹.

Die drei relevanten Quellen dazu sind: die *Richtlinien für die Verleihung des »Thomas-Mann-Preises« der Hansestadt Lübeck*¹⁹², die Begrüßungsansprache des Lübecker Bürgermeisters Bernd Saxe als Vertreter der den Preis verleihenden Institution, der Hansestadt Lübeck, vom 18. 10. 2008 im *Scharbausaal* der Stadtbibliothek zu Lübeck anlässlich der Verleihung des *Thomas-Mann-Preises* 2008 an den Romanautor Daniel Kehlmann,¹⁹³ und einige Dokumente zur Verwendung folgender Broschüre: Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck [Hrsg.]: *Thomas-Mann-Woche aus Anlass des 100. Geburtstages des Dichters und Ehrenbürgers der Hansestadt Lübeck. 31. Mai bis 8. Juni 1975*. In: Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck [Hrsg.]: *Dokumentationen zum Zeitgeschehen in der Hansestadt Lübeck*. Lübeck. 1972 ff.¹⁹⁴

Die Absicht der Vertreter der Stadt Lübeck, das Ansehen Thomas Manns entscheidend zu vermehren und dauerhaft zu erhalten, sind vor dem Hintergrund der oben gegebenen Definition auch als Kanonisierungsversuch interpretierbar. Dort wurden ausgehend von der aktuellen Forschung, neben literarischen Texten und mit diesen publizierten Inhalten auch Autoren als mögliche Objekte literarischer Kanonisierungsprozesse bestimmt. Danach ist ein Beleg für die Absicht der Kanonisierung einer bestimmten Person be-

¹⁹⁰ Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck [Hrsg.]: *Thomas-Mann-Woche aus Anlass des 100. Geburtstages des Dichters und Ehrenbürgers der Hansestadt Lübeck. 31. Mai bis 8. Juni 1975*. Unpag. [19]. In: Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck [Hrsg.]: *Dokumentationen zum Zeitgeschehen in der Hansestadt Lübeck*. Lübeck. 1972 ff.

¹⁹¹ <http://www.schleswig-holstein.de/Kultur/DE/KreativeKoepfe/Literatur/thomasMann.html>, letzter Abruf 16. 10. 2013.

¹⁹² *Richtlinien für die Verleihung des »Thomas-Mann-Preises« der Hansestadt Lübeck*. Beschlossen von der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck am 25. 03. 1976.

¹⁹³ [Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck 2008. 5–10] und genauso unter [<http://www.unser-luebeck.de/content/view/889/108/>], letzter Zugriff 31. 10. 2015].

¹⁹⁴ *Hansestadt Lübeck: Presse- und Informationsamt; Akte 61 Bd. 1. AHL*.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

ziehungsweise ihres Werkes, dass sich Akteure darum bemühen, dass andere Akteure diese Person oder deren Werk für heilig, hoch- bzw. erstrangig, herausragend, besonders wertvoll oder unsterblich und zeitüberdauernd, musterhaft, klassisch, vorbildlich, maßstabsetzend (für Produzenten, Vermittler und Rezipienten) oder für unbedingt tradierenswert halten.¹⁹⁵ Das vorausgesetzt lässt sich mit den § 1 f. der *Richtlinien für die Verleihung des »Thomas-Mann-Preises« der Hansestadt Lübeck*¹⁹⁶ eindeutig die Absicht der Vertreter der Stadt Lübeck der Kanonisierung des Autors Thomas Mann und seines Werkes belegen.

So findet sich hier die allgemein formulierte Bestimmung: »Zu Ehren des Dichters Thomas Mann stiftet die Hansestadt Lübeck« den *Thomas-Mann-Preis* und im zweiten Paragraph heißt es: »Der Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich durch ihr literarisches oder literaturwissenschaftliches Wirken ausgezeichnet haben im Geiste der Humanität, die das Werk von Thomas Mann prägte.« Hier wird erst Manns Werk eine bestimmte Humanität zugeschrieben und anschließend die Auszeichnung von Nachfolgern in der Tradition dieser ›Mann'schen Humanität‹ als mit dem Preis verfolgtes Ziel beschrieben.

Die beiden hauptsächlich von den Vertretern der Stadt Lübeck mit der Auszeichnung verfolgten Ziele sind: Erstens die Herstellung einer möglichst engen Verbindung in der öffentlichen Wahrnehmung zwischen dem Schriftsteller Thomas Mann und Lübeck und zweitens die Stadt Lübeck möglichst prominent im literarischen Feld zu placieren. Beide Absichten sind auch mit Saxes Begrüßungsansprache belegbar. Neben der Behandlung des durch den offiziellen Anlass der Preisverleihung 2008 vorgegebenen Themas geht es in der Ansprache auch um folgende Rivalität zwischen der Hansestadt Lübeck und der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste*: Nutzung des mit dem Namen ›Thomas Mann‹ verbundenen Ansehens für den jeweils eigenen Literaturpreis. Der Konflikt resultierte aus der im Sommer desselben Jahres von der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* vorgenommenen Umbenennung ihrer bis dahin als *Großer Literaturpreis* verliehenen Auszeichnung in *Thomas-Mann-Preis* und wird unten ausführlich vorgestellt.¹⁹⁷ Denselben hatten die Vertreter der Bayerischen Akademie dann erstmals am 10. 10. 2008

¹⁹⁵ Anz 1998. 3.

¹⁹⁶ *Richtlinien für die Verleihung des »Thomas-Mann-Preises« der Hansestadt Lübeck*. Beschlossen von der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck am 25.03.1976.

¹⁹⁷ Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck 2008. 6–10. <http://www.unser-luebeck.de/content/view/889/108/>, letzter Zugriff 31. 10. 2015. <http://stadtzeitung.luebeck.de/suche/artikel/page/1/words/Thomas+Mann+Preis/category/0/id/23313>, <http://www.unser-luebeck.de/content/view/887/271/>, <http://www.unser-luebeck.de/content/>

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

an den Schriftsteller Peter Handke verliehen.¹⁹⁸ Deutlich erkennbar reagierte Saxe darauf in seiner Begrüßung und explizierte die beiden, von den Vertretern der Hansestadt Lübeck mit ihrer Preisgründung verfolgte Ziele.

In den ersten Jahren nach der Gründung der Auszeichnung sei der Preis laut Saxe »für seinen Autor da« gewesen. Der damit formulierte Kategorienfehler wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Autor tot ist und ihm der Preis in keiner Weise mehr nützen kann. Saxes Äußerung ist gleichwohl als sinnvoll interpretierbar, wenn man annimmt, dass dieser mit der Bezeichnung »Autor« nicht die verstorbene Person Thomas Manns selbst meinte, sondern dessen Ansehen. Diese Lesart wird eindeutig durch Saxes vorherige Darstellung der Stellung Thomas Manns in der deutschen Literatur Mitte der Siebziger gestützt. Danach habe es 1975 »um Thomas Mann bei weitem noch nicht so wie« 2008 gestanden. Mitte der Siebziger habe er vielen »als abgelebt und ohne Nachfolge in der Literatur der Gegenwart« gegolten, »ein Autor der Vergangenheit, dem langsamen Vergessen anheim gestellt.«¹⁹⁹ In den Kategorien Georg Francks von Beachtung und Ansehen formuliert sei Thomas Manns Ansehen damals gering gewesen und habe weiter zu schwinden gedroht. Wichtig für das Verständnis des nachfolgenden ist nicht die Tatsache, dass Thomas Mann auch in den 1970er Jahren alles andere als ein unbekannter Autor war, dessen Ansehen unaufhaltsam im Verschwinden begriffen gewesen wäre, wie von Saxe behauptet. Die Stoßrichtung der Formulierung Saxes wird leichter verständlich, wenn man die sachlich unzutreffende Behauptung als gegeben voraussetzt. Denn gleich wie es um Manns Ansehen seit dem 30. August 1955 – seinem Todestag – gestanden haben mag, ob es nun gewachsen oder vollkommen verschwunden gewesen wäre, davon hatte und hat der Tote genauso wenig wie von der nach ihm benannten literarischen Ehrung. Von alldem profitieren höchstens Lebende. Gerade die indirekte Betonung der Uneigennützigkeit früheren Handelns der städtischen Verantwortlichen, die besonders in der die historische Bewertung abschließenden Formulierung deutlich wird²⁰⁰, lässt hier von Beginn an eine kräftige Portion Eigennutz städtischerseits vermuten.

Diese Vermutung wird zur Gewissheit, wenn man liest, dass diese heute von der nach Thomas Mann benannten literarischen Ehrung profitiert: Der Name habe »dieser Stadt

view/876/108/, alle letzter Zugriff 02.04.2016. <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/530/313437/text/>, 10.02.2015.

¹⁹⁸ [<http://www.unser-luebeck.de/content/view/887/271/>, letzter Zugriff 31.10.2015] und [<http://www.sueddeutsche.de/muenchen/530/313437/text/>, letzter Zugriff 10.02.2009].

¹⁹⁹ Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck. 2008. 9.

²⁰⁰ »Der Preis war, mit einem Wort, für seinen Autor da« [Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck. 2008. 9].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

weltweit ein Image verschafft – als Kulturstadt, als Literaturstadt.«²⁰¹ Der Preis wurde von den Verantwortlichen der Hansestadt Lübeck also mindestens auch gegründet, um Lübeck zu nützen. Zusammenfassend ist Saxes selbstlos klingende Formulierung – wiederum ungeachtet ihres Realitätsgehaltes – die Stadt Lübeck habe sich mit ihrem Preis anfangs für einen vorrangig als »abgelebt« gegoltenen »Autor der Vergangenheit, dem langsamen Vergessen anheimgestellt«, engagiert,²⁰² so paraphrasierbar: Mitte der Siebziger war das mit dem Namen Manns präsentierte Ansehen gering. Dasselbe entscheidend zu vermehren, wurde seit 1975 alle drei Jahre der *Thomas-Mann-Preis* verliehen, um mit diesem »Signal nach außen« die »Beschäftigung mit diesem Autor anzuregen«.²⁰³ Diese Bemühungen sind wie beschrieben mit der oben vorgestellten Definition auch als literarische Kanonisierung interpretierbar.

Im Anschluss der *Thomas-Mann-Woche* und der ersten Preisverleihung 1975 gab das Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck eine Dokumentation heraus.²⁰⁴ Mit den vermutlich rund 500 gedruckten und nummerierten Exemplaren²⁰⁵ wurden nicht nur die entsprechenden Behörden und städtischen Dienststellen Lübecks samt der Familie Mann bedacht. 83 Stück wurden zusammen mit einem Anschreiben des obersten Repräsentanten der Stadt Lübeck auch an Bürgermeister und Oberbürgermeister im gesamten Bundesgebiet verschickt. Dass dieses Verfahren, statt einer bloßen Presseausendung, absichtlich gewählt wurde, belegen die Erstellung der in der Akte vorhandenen Empfängerliste, des Anschreibens wie auch der Versand selbst, der wiederum quellenmäßig durch die ebenfalls gesammelten und in der Akte befindlichen Antwortschreiben der Angeschriebenen belegt ist. Das Ziel der Verantwortlichen lässt sich zum einen als Unterstreichung der Verbindung zwischen der Hansestadt Lübeck und dem Autor Thomas Mann formulieren, die durch deren öffentliche Betonung noch verstärkt werden sollte. Exemplarisch dafür steht beispielsweise der erste Satz des zusammen mit der Broschüre an alle Empfänger verschickten Anschreibens, in dem von »unserem Ehren-

²⁰¹ Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck. 2008. 9.

²⁰² Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck. 2008. 9.

²⁰³ Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck. 2008. 9.

²⁰⁴ Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck [Hrsg.]: *Thomas-Mann-Woche aus Anlass des 100. Geburtstages des Dichters und Ehrenbürgers der Hansestadt Lübeck. 31. Mai bis 8. Juni 1975*. In: Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck [Hrsg.]: *Dokumentationen zum Zeitgeschehen in der Hansestadt Lübeck*. Lübeck. 1972 ff.

²⁰⁵ Auf dem in der Akte befindlichen Verteiler für die Exemplare der Broschüre findet sich als höchste Ordnungszahl 498.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

bürger Thomas Mann« die Rede ist.²⁰⁶ Die Vertreter der Stadt Lübeck beanspruchten mit ihrer Betonung der Pflege des Mann'schen Erbes erstens die Nutzung des Ansehens des Schriftstellers Thomas Mann und zweitens eine bestimmte Position im literarischen Feld.

Die Exegese der drei Quellen zusammenfassend, investierten die Verantwortlichen der Hansestadt Lübeck ökonomisches Kapital, um die Bekanntheit und das Ansehen Thomas Manns entscheidend zu vergrößern und so eine nachhaltige Kanonisierung der Person und des Werkes zu erreichen. Anschließend wollte man mit dem dezidierten Verweis auf die eigenen Bemühungen um ein wachsendes Ansehen Manns auch selbst im literarischen Feld und darüber hinaus bekannt werden. Schließlich sollte mit der Nutzung der eigenen Bekanntheit als Konkurrenzmittel eine herausgehobene Stellung im literarischen Feld besetzt werden; das heißt, indem das eigene Engagement für das literarische Erbe des Autors langfristig und ausdauernd in der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Diese hatte man laut eigener Einschätzung 2008 erfolgreich errungen. Den Status quo zusammenfassend, meinte der Lübecker Bürgermeister Saxe als Vertreter der preisverleihenden Stadt Lübeck in seiner Rede 2008: »Wer in der Welt an Thomas Mann denkt, denkt an Lübeck.«²⁰⁷

Die *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* fördert laut Selbstdarstellung die »musische[n] Talente junger«, hochtalentierter²⁰⁸ »Künstler, die am Anfang ihres künstlerischen Werdegangs stehen«.²⁰⁹ Sie wurde 1977 von Igenes Ponto und der *Dresdner Bank* nach der Ermordung Jürgen Pontos von Mitgliedern der *Rote Armee Fraktion* im selben Jahr gegründet. Ein Motiv zur Errichtung der Stiftung war die »Erinnerung an den Menschen« Jürgen Ponto.²¹⁰ Das beabsichtigte Andenken wird als außerliterarisches Konkurrenzobjekt interpretiert. Außerliterarische Konkurrenzobjekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie erstens mit keinem der übrigen Konkurrenzobjekte identisch sind. Zum zweiten befinden sie sich immer eindeutig außerhalb des literarischen Feldes und drittens ist es nicht ausschlaggebend, für welche Konkurrentengruppe sie jeweils relevant

²⁰⁶ »Dem 100. Geburtstag unseres Ehrenbürgers Thomas M a n n widmeten Bürgerschaft und Senat der Hansestadt Lübeck im Jahre 1975 eine Festwoche.« Auszeichnung im Original M. D.

²⁰⁷ [Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck 2008. 9] und [<http://www.unser-luebeck.de/content/view/889/108/>, letzter Zugriff 31. 10. 2015].

²⁰⁸ Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler 2002(2004). 7.

²⁰⁹ Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler 2002(2004). 8.

²¹⁰ <http://www.juergen-ponto-stiftung.de/pages/jpst.html>, letzter Zugriff 31. 08. 2008.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

sind. Nicht-literarische Konkurrenzobjekte preisverleihender Organisationen werden genauso darunter zusammengefasst wie die der Autoren, Verlage oder Juroren.

Eine der wesentlichen Voraussetzungen der Anerkennung des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung im literarischen Bereich ist der Besitz mindestens einer der hier akzeptierten Sorten kulturellen Kapitals, also entweder institutionalisierten oder inkorporierten kulturellen Kapitals. Laut der in der Retrospektive zur Tätigkeit der *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler 2002–2007* gegebenen Vita Pontos²¹¹ trat dieser nach einem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften 1952 »in die Rechtsabteilung der *Dresdner Bank* in Hamburg ein«, [...] »deren Leitung er bereits sieben Jahre später übernahm. 1964 wurde Ponto Mitglied des Vorstands und 1969 dessen Sprecher.« Die unter seiner Führung stattfindende »rasche Expansion spiegelte sich im Geschäftsvolumen wider: die Bilanzsumme der Bank (ohne Konzerngesellschaften) verdoppelte sich von 1970 bis 1976 auf mehr als DM 54 Mrd.« Zusammenfassend heißt es zu Pontos beruflicher Tätigkeit: »Jürgen Ponto war zum Zeitpunkt seiner Ermordung der vielleicht wichtigste deutsche Bankier«.

Unterschiedlich dazu wird in dem in Rede stehenden Bereich rund um literarische Auszeichnungen gerade nicht vorrangig für Geld gearbeitet. Das Streben nach materiellen Werten gilt hier nicht als etwas besonders Positives. Das vorausgesetzt wird dreierlei verständlich: erstens, warum die Repräsentanten der den Preis verleihenden Stiftung die eigene musikalische Praxis Jürgen Pontos als Orgelspieler betonen, ihn also als gelerten und selbst praktizierenden Künstler darstellen. Zweitens wird klar, wozu sie seine Schaffung institutioneller Grundlagen der Förderung junger Nachwuchsmusiker nennen, bei denen er von seiner Frau als studierter Pianistin und damit einer ausgewiesenen Besitzerin institutionalisierten kulturellen Kapitals im engsten Familienkreis unterstützt wird, und drittens seine generelle Wertschätzung der Kunst aufführen.²¹² Diese inner-

²¹¹ Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler [Hrsg.]: *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler. 2002–2007*. Frankf. M.: o. V. 2007. 9.

²¹² »Jürgen Ponto war [...] ein feinsinniger Musiker, ... ein engagierter Kunstfreund« [...] So charakterisierte *Die Zeit* Jürgen Ponto nach seiner Ermordung durch Terroristen der RAF am 30. Juli 1977 [...] Wie kein zweiter Bankier seiner Zeit war Ponto den Schönen Künsten zugeneigt, besonders der Musik. Selbst Orgelspieler, engagierte er sich, unterstützt von seiner Ehefrau Irgnes, einer studierten Pianistin, privat wie auch als Primus der *Dresdner Bank* als Mäzen und Förderer junger Musiker. So ist es zum Beispiel seiner Initiative zu verdanken, dass die Bank gemeinsam mit Herbert von Karajan 1972 die *Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker* in Berlin mitgründete, die seither besonders begabte Instrumentalisten auf die hohen Anforderungen der *Berliner Philharmoniker* und anderer Spitzenorchester vorbereitet [...] Ponto initiierte die *Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des deutschen Musiklebens* und leitete das Gremium Musik im *Kulturkreis des Bundesverbandes der Deutschen Industrie*«, womit höchstwahrscheinlich der *Kulturkreis der*

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

halb der Malerei genauso wie der Musik und der Literatur, kurz, der in allen Künsten gleichermaßen akzeptierten Eigenschaften erscheinen den sie nennenden Vertretern der verleihenden *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* offenbar geeignet, um den Namenspatron erst im künstlerischen Bereich positiv bekannt zu machen und dann Anerkennung für ihn zu gewinnen.

Zusammenfassend bemüht sich die *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* darum, Jürgen Ponto innerhalb des künstlerischen Feldes bekannt zu machen und im zweiten Schritt Anerkennung für ihn zu gewinnen, indem sie ihm in ihren Publikationen bestimmte Eigenschaften zuschreibt.

Das so Gewonnene soll dann höchstwahrscheinlich wiederum in der weiteren publizistischen Arbeit als Mittel zum Erhalt des außerliterarischen Konkurrenzobjektes der Erinnerung an den Menschen Jürgen Ponto genutzt werden. Die Quellen enthalten allerdings keine Belege tatsächlich erfolgter Wirkungen auf die angeführten Eigenschaften Pontos und damit auch nicht deren Nutzung. Kürzer: Während die Vertreter der Stadt Lübeck mit ihrer Erinnerung an eine dezidiert ›literarische‹ Person in diesem bekannt und möglichst auch anerkannt zu werden suchen, wollen die Repräsentanten der *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* dies für eine Person von außerhalb dieses Bereiches erreichen.

Das zweite Konkurrenzmittel, um einen Handelnden eindeutig als eine einen Preis verleihende Institution zu identifizieren, sind die Bemühungen um das Ansehen der eigenen Laureaten. Sie dienen verschiedenen Preise verleihenden Institutionen als Mittel zur Steigerung der ›Attraktivität des eigenen Preises für Autoren‹.²¹³

Der dezidierte Verweis auf die Anerkennung der ›eigenen‹ Laureaten ist eine besonders prominente und mit den Quellen für viele Auszeichnungen nachweisbare Art, wie Vertreter Preise verleihender Organisationen die Anerkanntheit der von ihnen Ausgezeichneten zur Steigerung der Attraktivität des eigenen Preises bei den Autoren nutzen. Die dreispaltige Aufzählung der Laureaten des *open mikes* 1993–2007 in der von der *Literaturwerkstatt Berlin* zur Verfügung gestellten Pressemappe zum 16. *open mike* 2008

deutschen Wirtschaft im Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. gemeint ist. »Für Jürgen Ponto hatte Kunst eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Er sah in ihr ein Gegengewicht zu den »lauten Geistern der Ignoranz, der Intoleranz und letztlich der Unfähigkeit« [Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler 2007. 9].

²¹³ Auf das oben bereits vorgestellte Streben nach literarischer Deutungshoheit wird an dieser Stelle nicht erneut eingegangen.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

enthält das Vergabebjahr, die Namen der Preisträger und eine Auswahl der Verlage, in denen diese seitdem publizierten.²¹⁴ Für die Jahre 1993–1995 sieht das wie folgt aus:

Jahr	Preisträger	Verlage (Auswahl)
1993	Wolfgang Schlenker	<i>Druckhaus Galrev / Urs Engeler Editor</i>
	Tim Krohn	<i>Urs Engeler Editor / Eichborn Verlag / marebuchverlag / Aufbau Verlag</i>
	Kathrin Röggl	<i>Residenz Verlag / Fischer Taschenbuch Verlag / S. Fischer Verlag / Literaturverlag Droschl</i>
1994	Ulf Stolterfoht	<i>Urs Engeler Editor</i>
	Karen Duve	<i>Eichborn Verlag / Ullstein Taschenbuch Verlag / Suhrkamp Verlag</i>
	Michael Müller	<i>Rowohlt Verlag</i>
1995	Julia Franck	<i>Ammann Verlag Verlag / DuMont Buchverlag / dtv / S. Fischer</i>
	Sabine Neumann	<i>Suhrkamp Verlag / DuMont Buchverlag</i>
	Christian Futscher	<i>Verlag Volk und Welt / Deuticke in Zsolnay / Droschl Verlag</i>

[...]

Die Liste ist ein Nachweis der Anerkennung der Autoren durch Dritte – also durch von den Vertretern der Preise vergebenden Organisationen und den Autoren unabhängige – Akteure. Die namentlich in der zweiten Spalte aufgeführten Personen haben die Anerkennung von Vertretern bestimmter Verlage erfahren, die darin zum Ausdruck kommt, dass diese einen Verlagsvertrag über die Publikation eines oder mehrerer Werke mit ihnen abgeschlossen haben. Diese Anerkennung ist aus zwei Gründen für die Vertreter der den Preis verleihenden *Literaturwerkstatt Berlin* wichtig. Sie ist es natürlich auch für die

²¹⁴ *Literaturwerkstatt Berlin/Presse/Öffentlichkeitsarbeit: Die Gewinner des »open mikes«*. Zweiseitiges, unpaginiertes Dokument. DIN A4. Berlin. 2008 [*alleGewinner Pressemappe OM.pdf*].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Autoren. Das bleibt wegen der Darstellung eines Konkurrenzobjektes beziehungsweise -mittels der Vertreter einen einen Preis vergebenden Organisation an dieser Stelle unberücksichtigt: Erstens handelt es sich wie dargestellt um eine von einer Organisation außerhalb der *Literaturwerkstatt Berlin* ausgedrückte Anerkennung. Sie ist als äußere Bestätigung der Entscheidung der die Preise vergebenden Institution interpretierbar. Zweitens können Mitglieder der für den Preis verantwortlich zeichnenden *Literaturwerkstatt Berlin* diese Anerkennung in der mit der Liste dokumentierten Form wiederum als Konkurrenzmittel folgender Art nutzen: Die Zusammenstellung der Namen der Preisträger und der ihre Werke veröffentlichenden Verlage soll zweifelsohne absichtsvoll den Eindruck einer bestimmten Kausalbeziehung vermitteln. Diese ist in dem Satz fassbar: Den Gewinnern des *open mikes* ist die Publikation in mindestens einem, meist sogar mehreren Publikumsverlagen sicher.

Weitere, von der Literaturwerkstatt stammende Quellen belegen es eindeutig: Die Preisverleihende Organisation suggeriert mit dem Verweis auf die im Ergebnis der eigenen Preisverleihung erfolgende externe Anerkennung der Preisträger die Existenz dieser Kausalbeziehung. Das machen vier Formulierungen in der Einleitung zur bereits genannten Pressemappe von 2008 deutlich. Diese finden sich in identischer Form auch auf der Website zum Preis.²¹⁵ Sie lauten:

1. »Viele Autoren, deren Namen heute aus dem Literaturbetrieb nicht mehr wegdenken sind, haben ihre Karriere beim *open mike* in der *Literaturwerkstatt Berlin* gestartet.«
2. »Der erste Schritt der Teilnehmer auf den Buchmarkt ist zudem gewährleistet: Jedes Jahr erscheinen die Texte des *open mikes* pünktlich zum Wettbewerb im November als Anthologie im *Allitera Verlag*.«
3. »Der Gewinn und oft auch schon die Teilnahme beim *open mike* bedeutet [Sic! M. D.] in der Regel den Eintritt in den Literaturbetrieb: Agenten, Lektoren, Verleger und Kritiker sind aufmerksam geworden, Kontakte werden geknüpft, Visitenkarten werden ausgetauscht, Verhandlungen begonnen.«
4. »Der Erfolg lässt sich überprüfen: Bei der jährlichen Lesung am Vorabend des Wettbewerbs werden die Neuerscheinungen von *open mike*-Teilnehmern vorgestellt.«

²¹⁵ <http://www.openmikederblog.de/der-open-mike-2/> 08.03.2016.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Die so nachdrücklich an vielen Stellen von der *Literaturwerkstatt Berlin* suggerierte Kausalbeziehung ist auch wie folgt formulierbar: Die Ehrung mit dem *open mike* hat mit großer Sicherheit für die Ausgezeichneten die Anerkennung durch weitere Akteure und die daraus resultierende Veröffentlichung ihrer Werke in einem oder mehreren Publikumsverlagen zur Folge.

Wie bereits konstatiert, zielt die *Literaturwerkstatt Berlin* mit dem *open mike* auf den literarischen Nachwuchs. Darum ist folgende Annahme plausibel: Die *Literaturwerkstatt Berlin* gebraucht die entsprechende, für einige ihrer Laureaten nachweisbare Anerkennung, um »deutschsprachige[n] Autorinnen und Autoren, die nicht älter sind als 35 Jahre [...] und noch keine eigenständige Buchpublikation vorzuweisen haben«²¹⁶, die Teilnahme am eigenen Wettbewerb möglichst attraktiv zu machen.

Zusammengefasst macht die Liste der Gewinner des *open mikes* 1993–2007 deutlich, wie preisverleihende Institutionen mit dem Verweis auf diese Anerkennung ›ihrer‹ Laureaten diese nutzen. Wird hingegen wie beim *Irmgard-Heilmann-Preis der Hamburgischen Kulturstiftung*²¹⁷ und der *Irmgard-Heilmann-Stiftung* nur folgende unkommentierte Liste der eigenen Preisträger präsentiert,²¹⁸ kann keine Rede von der Nutzung der Anerkennung sein:

Preisträger	Jahr
Michael Kleeberg	2008
Frank Schulz	2006
Andreas Münzner	2003
[...]	
Christian Geißler	1988

In der reinen Präsentation von Namenslisten wird nur die Akzeptanz des institutionalisierten kulturellen Kapitals der Preisträger durch die verleihende Institution erkennbar.

Während die Anerkennung der Laureaten ein qualitatives Konkurrenzmittel ist, wird mit der Nennung der ›Zahl der eigenen Preisträger‹ die Relevanz der eigenen Auszeich-

²¹⁶ <http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/ausschreibung-2013>. 30. 10. 2012.

²¹⁷ <http://www.kulturstiftung-hh.de/index.php?id=193&L=0.de>, letzter Zugriff 03. 11. 2012.

²¹⁸ <http://www.kulturstiftung-hh.de/index.php?id=205>, letzter Zugriff 03. 11. 2012.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

nung über die Menge der bislang ausgezeichneten Laureaten behauptet. Erklärbar ist die Verwendung solcher Äußerungen als Konkurrenzmittel, wenn man voraussetzt, dass die Vertreter Preise verleihender Organisationen von folgendem ausgehen: Erstens schließen im literarischen wie außerliterarischen Bereich viele a) aus dem Alter oder b) dem bereits langjährigen Agieren auf Erfahrung und Erfolg des entsprechenden Akteurs. Zweitens bedeutet das auf solche Institutionen angewendet, dass das Alter einer Auszeichnung oder eine große Zahl ausgezeichnete Schriftsteller als Ausweis erfolgreichen Agierens solcher Organisation aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung interpretiert wird. Drittens sind viele Preise verleihende Institutionen entweder auf regelmäßige finanzielle Zuwendungen angewiesen oder die Beteiligung der Autoren ist unabdingbare Voraussetzung des eigenen Preises beziehungsweise vielfach ist beides der Fall. So ist es beispielsweise bei allen ausgeschriebenen Auszeichnungen. Für alle diese ist es vorteilhaft, gegenüber den Geldgebern wie den Schreibenden als besonders erfahren und erfolgreich zu erscheinen.

Akzeptiert man diese Thesen als sachlich zutreffende Beschreibungen, ist die Nennung der Anzahl eigener Preisträger als drittes Konkurrenzmittel interpretierbar: damit versuchen die Vertreter der Preise vergebender Organisationen gegenüber den Autoren wie den Geldgebern als besonders erfolgreich und erfahren zu erscheinen. Inhaltlich damit zusammenhängende quantitative Äußerungen werden ebenfalls als Vorkommen dieses Mittels interpretiert. Ein solches ist beispielhaft, was Helmut Engler in seinem Geleitwort zu Manfred Boschs Dokumentation zum *Johann-Peter-Hebel-Preis* anlässlich der Ausstellung 1988²¹⁹ schreibt: »1980 wurde der Preis zum 40. Mal verliehen«²²⁰. Auch in der Retrospektive der *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* aus dem Jahr 2002 findet sich ein Beispiel. Laut dieser hat die Stiftung im Jahr 2002 »insgesamt 546 Künstler individuell gefördert sowie 291 Gruppen, oft im Rahmen von Schülerprojekten, unterstützt.«²²¹ Um eine mengenmäßige ›Wettbewerbsmaßnahme‹ handelt es sich auch bei der Betonung der Quantität eines oder mehrerer inhaltlich damit zusammenhängender Elemente, wie sie sich beispielsweise in einer Pressemitteilung der *Literaturwerkstatt Berlin* aus dem Jahr 2008 findet. Danach hatten sich bis dahin über 9.000 Autorinnen und Autoren für den *open mike* beworben. Seien es im ersten Jahr noch 120 Einsendungen gewesen, liege die Zahl seit einigen Jahren konstant bei durchschnittlich 650–700

²¹⁹ Dass die Ausstellung 1988 stattfand, geht aus Beatrice Steiners Vorwort *Hebel zu Ehren* in der Dokumentation hervor [Oberrheinisches Dichtermuseum Karlsruhe 1988. VII].

²²⁰ Engler, Helmut: *Zum Geleit*. In: Oberrheinisches Dichtermuseum Karlsruhe. 1988. VI.

²²¹ Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler 2002(2004). 7.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

eingesandten Texten.²²² Das letzte Beispiel illustriert neben der Notwendigkeit einer bestimmten Art der Außendarstellung als erfahren und erfolgreich einen dritten sehr wahrscheinlichen Grund der Nutzung speziell dieses quantitativen Mittels. Eine große Beliebtheit bei den Autoren macht das ›Angebot‹ attraktiver für zukünftige Bewerber. Das vierte für verleihende Institutionen wichtige Mittel ist die ›Dotation‹. Deren Relevanz resultiert daraus, dass einige Organisationen die Höhe ihrer Dotation als Distinktionsmittel und damit auch als einen Weg nutzen, besonders große Aufmerksamkeit zu gewinnen. Beispielsweise sollte der *Gottfried Keller-Preis* laut Thomas Bodmers Darstellung bei seiner Gründung 1921 »eine gewisse Höhe aufweisen« um »dem Vergleich mit anderen Preisen standhalten können.« Darum wurde ihm »1921 mit 100.000 Goldfranken eine solide Basis gegeben, was es erlaubte, eine Preissumme von jeweils 6.000 Franken zu sprechen. Seinerzeit handelte es sich ›um den stattlichsten aller Preise‹²²³.« Laut Doris Moser positionierte man den *Ingeborg-Bachmann-Preis* bei seiner Gründung 1977 absichtlich auf dem Niveau des *Großen Österreichischen Staatspreises*, indem man die Dotation mit ATS 100.000²²⁴ »an der des *Österreichischen Staatspreises* ausrichtete«²²⁵. Das zwang den Österreichischen Bund nach wiederholten und erfolglosen Interventionen des als Jury des *Österreichischen Staatspreises* fungierenden *Österreichischen Kunstsenats*²²⁶, die Dotation seiner Auszeichnung auf ATS 150.000²²⁷ zu erhöhen.²²⁸ Die Lesart dieser Vorgänge bestätigt Gertrude Zimmermann²²⁹, die schreibt, dass den Veranstaltern bewusst gewesen sei, »dass ein Weg, die Attraktivität der Veranstaltung zu gewährleisten, über die Höhe des Preisgeldes führte.« Als Beleg zitiert sie einen der

²²² *Einleitung Pressemappe OM.pdf*. Berlin: Literaturwerkstatt Berlin. 2008. o. P. [1].

²²³ Robert Faesi: *Zur Erinnerung an Eduard Korrodi*. 4. Zitiert nach: Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller 2004. 21.

²²⁴ Das entspricht nach dem amtlichen Umrechnungskurs der EZB von 13,7603 ATS zu 1,00 € = 7.267,283417 € [<http://www.ecb.int/euro/intro/html/index.en.html>. 15.04.2012].

²²⁵ Moser 2004. 152.

²²⁶ <http://www.kunstsenat.at/preistraeger.htm>, <http://www.kunstsenat.at/kontakt.htm>, <http://www.kunstsenat.at/index.htm>, http://www.bmukk.gv.at/ministerium/preise/stp_gr.xml und <http://www.bmukk.gv.at/service/kontakt.xml>, alle letzter Zugriff 01.04.2013.

²²⁷ 10.900,92513 € [<http://www.ecb.int/euro/intro/html/index.en.html>, letzter Zugriff 19.12.2012].

²²⁸ Moser 2004. 152–156.

²²⁹ Zimmermann, Gertrude: *Der »Ingeborg-Bachmann-Literaturwettbewerb. Entstehung – Positionen – Gegenpositionen*. Diplomarbeit. Universität Klagenfurt: unveröffentlicht. 1994. Dieselbe ist für die Klagenfurter Universitätsbibliothek [<http://opac.uni-klu.ac.at/F>, letzter Zugriff 12.09.2014] unter Lok. Systematik: 12-267.3.7, 12-267.0.5 und die Österreichische Nationalbibliothek mit 1424101-C Lit. Systematik: LB.1.Zim nachweisbar [http://aleph.onb.ac.at/F?func=item-cen-2&doc_library=ONB01&doc_001_number=AC00914739&sub_library=ZLIT&local_base=ONB01, letzter Zugriff 12.09.2014]. 9f. und 35.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

drei Organisatoren des Wettbewerbes, Humbert Fink, der während des Konfliktes mit dem *Österreichischen Kunstsenat* in einem nicht namentlich gekennzeichneten Artikel konstatierte, »das einzige, was lockt – seien wir ehrlich –, ist das Geld.«²³⁰

Jedes Jahr wird in den Ausschreibungstexten zum Hamburger *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman* auf anderer Preise Dotationen Bezug genommen: »Der nach seiner Stifterin benannte und mit 10.000 € dotierte *Mara-Cassens-Preis* ist seit 1970 der bundesweit höchstdotierte Literaturpreis für einen deutschsprachigen Romanerstling.«²³¹ Die regelmäßig wiederkehrende Hervorhebung des eigenen Preises gegenüber vergleichbaren Auszeichnungen mit der Höhe der Dotation wird als deutliches Indiz gelesen, wie sich der preisverleihende *Literaturhaus Hamburg e. V.* und die den Preis finanzierende *Mara und Holger Cassens Stiftung*²³² über die Preissumme von den ›Wettbewerbern‹ abzusetzen versuchen. Dazu passt auch die Nennung der Erhöhung der Preissumme von 10.000 € auf 15.000 € in der Pressemeldung des den Preis verleihenden *Literaturhauses Hamburg e. V.* anlässlich der Preisverleihung 2011: »Seit der Anhebung des Preisgeldes um [Sic! M. D.] 15.000 € in diesem Jahr ist der *Mara-Cassens-Preis* der bundesweit höchstdotierte Literaturpreis für ein deutschsprachiges Romandebüt.«²³³ Wie stark der Wunsch nach Abgrenzung beim Geldgeber selbst ist, wird in dessen Meldung anlässlich der Erhöhung seines finanziellen Engagements deutlich:

So wurde im Jahre 2006 der seit 1998 mit jährlich 10.000 € und 2011 auf 15.000 € erhöht dotierte *Mara-Cassens-Preises* im Rahmen der Förderung von Kunst und Kultur erstmalig in das Konzept der *Mara und Holger Cassens Stiftung* übernommen.²³⁴

Die Verwendung dieses Konkurrenzmittels scheint zum einen umso mehr geboten, als beispielsweise der *Rauriser Literaturpreis* ebenfalls »für die beste Prosa-Erstveröffentlichung in deutscher Sprache des jeweiligen Jahres« vergeben wird.²³⁵ Zum anderen lässt

²³⁰ O. A. (Humbert Fink): *Einer Bachmann unwürdig*. In: Wochenpresse. Wien. Nr. 23. 08.06.1977. Zitiert nach [Zimmermann 1994. 35].

²³¹ Der nur in den Jahreszahlen unterschiedliche Text fand sich unter dem identischen URL <http://www.literaturhaus-hamburg.de/lit/page/86/index.html> am 13.02.2009 und 01.08.2010. Der inhaltlich selbe Text fand sich auch für die Ausschreibung 2007 <http://www.literaturhaus-hamburg.de/lit/news/2509/romandebütsfürmaracassenspreis.html>, letzter zugriff 02.05.2007].

²³² <http://www.cassens-stiftung.de/Stiftung>, letzter Zugriff 20.07.2015.

²³³ Literaturhaus Hamburg: *Pressemitteilung: Der »Mara-Cassens-Preis für den ersten Roman« 2011 geht an Max Scharnigg für sein Debut »Die Besteigung der Eiger-Nordwand unter einer Treppe«*. Hamburg. Zweiseitiges, unpaginiertes und undatiertes PDF [02.12.2011].

²³⁴ <http://www.cassens-stiftung.de/Stiftung>, letzter Zugriff 20.07.2015.

²³⁵ Der *Rauriser Literaturpreis* wird von der Salzburger Landesregierung vergeben und ist für die beste Prosa-Erstveröffentlichung in deutscher Sprache des jeweiligen Jahres ausgeschrieben.« [<http://>

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

sich mit dem Beispiel die oben beschriebene ambivalente Haltung der Akteure gegenüber ökonomischem Kapital demonstrieren. Dieses wird zwar von den meisten Akteuren keineswegs als Hauptzweck eigenen Handelns akzeptiert, gleichwohl aber auch mitnichten vollkommen verschmäht. Für den Erhalt des *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman* und die mit dessen Verleihung möglicherweise verbundene Anerkennung des ›eigenen‹ Autors sowie daraus resultierende vermehrte Verkäufe sind die Vertreter einer anderen, in ihrem Handeln deutlich ökonomisch motivierteren Konkurrentengruppe sogar bereit, ökonomisches Kapital in Form der Einsendung 17 kostenloser Exemplare eines Roman-Erstlings aus dem jeweiligen Jahr für die Jury-Mitglieder und Pressematerial zu investieren.²³⁶

Das fünfte Konkurrenzmittel, die ›Alleinstellungsmerkmale literarischer Auszeichnungen‹, ist eine Adaption des gleichnamigen betriebswirtschaftlichen Konzeptes.²³⁷ Dass der *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* der einzige, von der Stadt Klagenfurt gemeinsam mit dem *ORF Landesstudios Kärnten* veranstaltete Literaturwettbewerb ist, ist ein Alleinstellungsmerkmal und für sich genommen wenig aussagekräftig.

Die von vielen als einzigartig wahrgenommene »Ermittlung des/der Preisträgers/in [...] in offener Abstimmung«²³⁸ ist gerade kein Alleinstellungsmerkmal. Ähnlich verläuft das Verfahren auch beim *Mülheimer Dramatikerpreis*: »Die Jury zur Vergabe des *Mülheimer Dramatikerpreises* 2014 diskutiert ihre Entscheidung öffentlich im Anschluss an die letzte Aufführung des Festivals [...] Die Debatte zur Preisvergabe wird per Livestreaming im Internet übertragen.«²³⁹ Das von Pepels zur Idee der Alleinstellungsmerkmale Ge-

www.rauriser-literaturtage.at/ueber_uns/preise/rauriser_literaturpreis, letzter Zugriff 17.03.2015].

²³⁶ Zitiert nach dem Text der Ausschreibung 2011 [http://www.literaturhaus-hamburg.de/lit/page/lit/file/1337/lhh_cassens_ausschreibung.pdf, letzter Zugriff 20.12.2011].

²³⁷ Als Alleinstellungsmerkmal oder ›unique selling proposition‹ beziehungsweise ›unique selling point‹, auch als ›unique marketing proposition‹ bezeichnet, wird im betriebswirtschaftlichen Marketing die Präsentation eines Produktes gegenüber potentiellen Kunden als einzigartig verstanden, indem eine bestimmte und für die Kundschaft möglichst relevante Eigenschaft als nur von diesem Produkt besessen behauptet wird [Pepels, Werner: *Marketing-Lexikon*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag. 2011].

²³⁸ Zif. 8 der *Richtlinien für die Vergabe des Ingeborg-Bachmann-Preises 2013* [http://bachmannpreis.eu/de/bachmann_preis/3977, letzter Zugriff 08.02.2015].

²³⁹ <http://www1.muelheim-ruhr.de/kunst-kultur/theater/stuecke/jurydebatte/117>, letzter Zugriff 08.02.2015]. Vergleiche dazu <http://www.muelheim-ruhr.de/kulturbetrieb/stuecke/stuecke06/index2.phtml>, http://www.muelheim-ruhr.de/kulturbetrieb/stuecke/stuecke07/programm_jurydebatte.phtml, http://www.muelheim-ruhr.de/kulturbetrieb/stuecke/stuecke08/extra_livestreaming.phtml, http://www.muelheim-ruhr.de/kulturbetrieb/stuecke/stuecke09/extra_livestreaming.phtml, <http://www.muelheim-ruhr.de/cms/livestreaming.html>, <http://www.muelheim-ruhr.de/>

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

schriebene gilt auch für Literaturpreise: Die »[f]aktische Alleinstellung eines Angebots am Markt« ist »heute kaum mehr möglich, da die Märkte dicht besetzt sind und alle lohnenden USP's bereits vergeben« sind.²⁴⁰ Alleinstellungsmerkmale sind aus betriebswirtschaftlicher Sicht zweifach funktionalisierbar: Zum einen geht es um den Gewinn größtmöglicher Aufmerksamkeit bei der Zielgruppe für das eigene Produkt in der Menge der ähnlichen, gleichen oder sogar selben Dinge. Zum anderen soll das Produkt damit nicht nur als besonders, sondern auch als besonders passend für die Kundenbedürfnisse präsentiert werden. Auf literarische Auszeichnungen angewandt ist es sekundär, ob tatsächlich nur beim *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* die Preisträgerfindung öffentlich stattfindet oder die Öffentlichkeit das nur glaubt. Entscheidend ist, dass möglichst viele an Literatur Interessierte den Preis wegen dieses besonderen Prozederes wahrnehmen und am jeweils letzten Tag den Fernseher einschalten, um den Entscheidungsprozess der Jury live mit zu verfolgen. Für die weitere Arbeit werden als ›Alleinstellungsmerkmale literarischer Auszeichnungen‹ erstens Aussagen der Vertreter Preise verleihender Organisationen über eine Eigenschaft der Auszeichnung als einzigartig oder besonders bezeichnet, die zweitens dazu dienen, möglichst viel öffentliche Aufmerksamkeit für sie zu gewinnen oder wie beim *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman für Debütanten* begehrenswert zu machen, indem sie beispielsweise als »höchstdotierte[r] Literaturpreis für ein deutschsprachiges Romandebüt«²⁴¹ bezeichnet wird. Drittens ist es nicht nötig, dass die Zuschreibung der entsprechenden Eigenschaft zu einem Preis sachlich korrekt oder inhaltlich nachvollziehbar ist. Entscheidend ist allein die erkennbare Absicht der Repräsentanten solcher Organisationen, den eigenen Preis dergestalt als besonders oder sogar einmalig darzustellen.

Die konkrete Nutzung der Alleinstellungsmerkmale literarischer Auszeichnungen ist auch mit den folgenden drei Fällen demonstrierbar. Die für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der *Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung* Verantwortliche bezeichnet den *Georg-Büchner-Preis* als renommiertesten Literaturpreis im deutschsprachigen Raum.²⁴² Die Wirkmächtigkeit solcher Eigenzuschreibungen belegt exemplarisch ein ehemaliger Juror des Bremer Literaturpreises, Wolfgang Emmerich, der in der zweiten Auflage seiner Dokumentation zum Bremer Literaturpreis von »dem unangefochtenen *Büchner-*

[cms/livestreaming1.html](http://www.muelheim-ruhr.de/cms/livestreaming1.html) und <http://www.muelheim-ruhr.de/cms/livestreaming2.html>, alle letzter Zugriff 01.03.2015.

²⁴⁰ Pepels 2011. 352.

²⁴¹ <http://www.cassens-stiftung.de/Kunst-Kultur>, letzter Zugriff 21.10.2015.

²⁴² E-Mail Corinna Blattmann. 16.03.2009.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Preis« schrieb.²⁴³ Derselbe bringt im gleichen Satz auch die Bezeichnung des Bremer Literaturpreises als renommiertesten nach dem *Büchner-Preis*. Laut Website der Kleist-Gesellschaft wurde 1912 mit dem *Kleist-Preis* der erste und erfolgreichste Förderpreis für Literatur in Deutschland begründet,²⁴⁴ den der frühere Präsident der Kleist-Gesellschaft, Hans Joachim Kreutzer, auch als »den traditionsreichsten deutschen Literaturpreis«²⁴⁵ bezeichnet. Auch die absichtsvolle Herstellung historischer Bezüge bei neu gegründeten Preisen wird als Betonung der Besonderheit eines Preises interpretiert. »Die *Gruppe 47* grüßt von ferne«²⁴⁶ heißt es exemplarisch dafür beim Bachmann-Preis, um die historische Verbindung durch die anschließende Erklärung noch zu verstärken:

Die Tagungen der *Gruppe 47* hatte man deshalb zum Vorbild für eine Veranstaltung auserkoren, weil Ingeborg Bachmanns (1926–1973) literarischer Aufstieg wesentlich mit ihrer Zugehörigkeit zu dieser Gruppe verbunden war.²⁴⁷

Gleichwohl ist es wichtig, bei allen Beispielen nicht den folgenden, zentralen Aspekt aus dem Auge zu verlieren: Ob der *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman* tatsächlich der mit 15.000 € »bundesweit höchstdotierte[] Literaturpreis für einen deutschsprachigen Romanerstling« und die einzige Auszeichnung, die »von einer Leserjury vergeben wird«²⁴⁸ ist, oder der 1974 gegründete *Stadtschreiber von Bergen* »der erste im deutschsprachigen Raum«²⁴⁹ war, ist für den Nachweis des Konkurrenzmittels unerheblich. Entscheidend ist: Alle genannten Organisationen präsentieren die eigene Auszeichnung mit der jeweiligen Zuschreibung als etwas Besonderes, um – zunächst inner- und davon ausgehend dann auch außerhalb des literarischen Feldes – mindestens beachtet und besser sogar noch anerkannt zu werden.

Das sechste Konkurrenzmittel ›Orientierungsfunktion literarischer Auszeichnungen‹ wird in Bezeichnungen wie dem *Deutschen Buchpreis* des *Börsenvereins des Deutschen Buchhandels Stiftung* als Auszeichnung für »den besten Roman in deutscher Sprache«²⁵⁰ sicht-

²⁴³ Emmerich, Wolfgang: *Bewundert viel und viel gescholten. Die Geschichte des Bremer Literaturpreises in 11 Kapiteln*. In: ders. [Hrsg.]: *Der Bremer Literaturpreis. 1954–1998. Reden der Preisträger und andere Texte. Eine Dokumentation der Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung*. Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW Verlag für neue Wissenschaft. 1999. 30.

²⁴⁴ <http://www.heinrich-von-kleist.org/Kleist-Gesellschaft/kleist-preis/geschichte>, letzter Zugriff 17. 10. 2012.

²⁴⁵ Kreutzer 1987. 7.

²⁴⁶ <http://bachmannpreis.orf.at/index25.htm>, letzter Zugriff 22. 09. 2015.

²⁴⁷ <http://bachmannpreis.orf.at/index25.htm>, letzter Zugriff 22. 09. 2015.

²⁴⁸ <http://www.literaturhaus-hamburg.de/lit/page/86/index.html>, letzter Zugriff 16. 10. 2012.

²⁴⁹ [http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2345165&_ffmpar\[_id_inhalt\]=1567215](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2345165&_ffmpar[_id_inhalt]=1567215), letzter Zugriff 03. 11. 2015.

²⁵⁰ <http://www.deutscher-buchpreis.de/de/591346>, letzter Zugriff 05. 11. 2013.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

bar. Analog bezeichnet die ZDF-Kulturredaktion *aspekte* den eigenen Literaturpreis als »bedeutendste Auszeichnung für deutschsprachige Erstlingswerke.«²⁵¹ Beispielhaft sind auch die Berichterstattung des *ORF Landesstudios Kärnten*, einer der beiden den *Ingeborg-Bachmann-Preis* vergebenden Institutionen, in ORF2, ORF III und Ö1²⁵², und die »Möglichkeit, die Diskussion der Jury um die Vergabe des *Mülheimer Dramatikerpreises* im Internet live in Bild und Ton zu verfolgen«²⁵³, zu nennen. Es geht dabei um den bereits genannten Informationsfluss von den die Preise verleihenden Organisationen zum literarisch interessierten Publikum. Der Informationsstrom kann aus der Perspektive der die Preise Verleihenden wie des literarisch interessierten Publikums betrachtet werden. Er ist damit als ein für die einen wie die anderen relevantes Konkurrenzobjekt beziehungsweise -mittel deutbar. Mit dem *Kleist-Preis*²⁵⁴, dem »*aspekte*«-*Literaturpreis*²⁵⁵ oder dem *Clemens Brentano Förderpreis für Literatur*²⁵⁶ prognostizieren die Verleihenden, dass die ausgezeichneten Autoren auch zukünftig Texte schreiben werden, die es sich zu lesen lohnt. Der *Große Literaturpreis von Stadt und Kanton Bern* wird »für ein herausragendes literarisches Gesamtwerk mit starker Verbundenheit mit Stadt und Kanton Bern« verliehen,²⁵⁷ der *Große Österreichische Staatspreis* ist eine »Auszeichnung besonders hervorragender Leistungen im Bereich Literatur« der Republik Österreich²⁵⁸

²⁵¹ <http://www.zdf.de/aspekte/Eberhard-Rathgeb-Kein-Paar-wie-wir-30003796.html>, letzter Zugriff 02. 11. 2013.

²⁵² http://bachmannpreis.eu/de/bachmann_preis/3894, letzter Zugriff 01. 11. 2013.

²⁵³ »Auch 2012 bestand die Möglichkeit, die Diskussion der Jury um die Vergabe des *Mülheimer Dramatikerpreis* im Internet live in Bild und Ton zu verfolgen. Die Jury-Debatte fand nach der letzten Aufführung des Festivals, am Donnerstag, dem 7. Juni 2012, um ca. 22. 15 Uhr statt. Die Übertragung startete mit Beginn der Debatte. Wer die Debatte nicht mitverfolgen konnte, hat die Möglichkeit die Aufzeichnung zu betrachten« [<http://www.muelheim-ruhr.de/cms/livestreaming2.html>, letzter Zugriff 01. 11. 2013].

²⁵⁴ Der *Kleist-Preis* soll »kein Preis für ein Lebenswerk sein,« sondern »ein Preis für risikofreudige Schriftsteller, die wie Kleist als Vordenker für die Zukunft gelten können und deren Werk von anhaltender Beunruhigungskraft zu sein verspricht« [Blamberger, Günter: *Für Unruhestifter. Der Kleist-Preis*. In: Pfeiffer, Joachim [Hrsg.]: *Der Deutschunterricht*. 1/2011. Seelze: Friedrich Verlag. 68–75.].

²⁵⁵ »Der »*aspekte*«-*Literaturpreises* wird in diesem Jahr zum 35. Mal vergeben. Er ist mit 10.000 € dotiert und die bedeutendste Auszeichnung für deutschsprachige Erstlingswerke« [<http://www.zdf.de/aspekte/Eberhard-Rathgeb-Kein-Paar-wie-wir-30003796.html>, letzter Zugriff 28. 11. 2013].

²⁵⁶ Der *Clemens Brentano Förderpreis für Literatur* der Stadt Heidelberg wird »an deutschsprachige Autoren vergeben, die mit ihren Erstlingswerken bereits die Aufmerksamkeit der Kritiker und des Lesepublikums auf sich gelenkt haben« [<http://www.gs.uni-hd.de/aktuelles/brentano/>, letzter Zugriff 28. 11. 2013].

²⁵⁷ http://www.be.ch/portal/de/index/mediencenter/medienmitteilungen/..meldungNeu.print.html/portal/de/meldungen/archiv/archiv5/mm_9351, letzter Zugriff 28. 11. 2013.

²⁵⁸ BMUKK. 2011. 167. Als PDF herunterladbar unter <http://www.bmukk.gv.at/medienspool/22723/kunstbericht2011.pdf>, letzter Zugriff 28. 11. 2013.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

und die Stadt München vergibt alle drei Jahre den *Literaturpreis* »für ein literarisches Gesamtwerk«²⁵⁹.

Das Mittel der Orientierungsfunktion literarischer Auszeichnungen ist aus zwei Gründen bei allen Literaturpreisen vorhanden: Zum einen ist die Information über das im literarischen Bereich für wichtig und kennenswert Gehaltene eine Grundintention der Vertreter aller Preise verleihenden Institutionen. Zum anderen wird unten folgende Arbeitshypothese formuliert: Die Mitglieder des literarisch interessierten Publikums nutzen literarische Ehrungen über Autoren, Bücher und literarische Entwicklungen zur Orientierung. Aus der Sicht der Preise verleihenden Organisationen bietet folglich jemand Kenntnisse an: er oder sie bemüht sich um die Weitergabe eines immateriellen Gutes an einen Empfänger. Aus der Perspektive des literarisch interessierten Publikums bemühen sich die Akteure hingegen aktiv um den Erhalt dieser Information. Sie wird für die Zwecke dieser Arbeit als ›Kenntnisse zu neuen Autoren, Büchern und literarischen Strömungen‹ erläutert und als Konkurrenzobjekt und -mittel der Mitglieder des literarisch interessierten Publikums interpretiert.

Es informieren sich aber nicht nur alle Vertreter des literarisch interessierten Publikums mit literarischen Auszeichnungen. Den es ebenfalls als Konkurrenzmittel nutzenden Vertretern der Preise verleihenden Institutionen dient es zur Gewinnung von Aufmerksamkeit sowie idealerweise auch Anerkennung und der literarischen Deutungshoheit. Das Mittel ist also notwendige aber nicht hinreichende Eigenschaft des literarisch interessierten Publikums.

Zusammengefasst sind die drei spezifischen Konkurrenzobjekte der die Preise vergebenden Institutionen die Anerkennung des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung, die Attraktivität des eigenen Preises für Autoren und die außerliterarischen Konkurrenzobjekte. Als sechs spezifische Mittel setzen sie die Anerkennung des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung, die Dotation, mögliche Alleinstellungsmerkmale ihrer literarischen Auszeichnung und die Orientierungsfunktion literarischer Auszeichnungen ein. Weil diese wie bereits dargestellt hinreichend aber nicht notwendig für Preise verleihende Organisationen sind, werden sie darüber hinaus mit drei Handlungsmerkmalen näher bestimmt. Die Institutionen sind erstens maßgeblich für die öffentliche Präsentation der Auszeichnung sowie die Organisation und Durchführung der einzelnen Verleihungen verantwortlich und stehen erkennbar ideell hinter dem Preis oder sie sind zweitens konzip-

²⁵⁹ <http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kulturreferat/Kulturfoerderung/Preise/Literaturpreis.html>, letzter Zugriff 28.11.2013.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

tionell wesentlich an der Auszeichnung beziehungsweise den einzelnen Preisverleihungen beteiligt oder liefern drittens weitere wesentliche programmatische Bestandteile.

Die drei Zuschreibungen ermöglichen die Unterscheidung zwischen den inhaltlich hinter einer Auszeichnung Stehenden sowie den vorrangig oder ausschließlich dieselbe Finanzierenden. Unmöglich ist es mit dem Genannten allerdings noch, zu entscheiden, wann es sich um ein und dieselbe einen Preis vergebende Institution handelt und wann um zwei verschiedene.

Merkmale zur Identitätsbestimmung einer einen Preis verleihenden Institution

Darum werden mit dem *Deutschen Jugendliteraturpreis* sowie zwei Literaturpreisen der Stadt Lübeck beziehungsweise der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* zwei weitere Punkte zur Bestimmung der Identität Preise verleihender Organisationen und drei für literarische Auszeichnungen dargestellt.

Dafür wird erstens die Selbstzuschreibung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend als den *Deutschen Jugendliteraturpreis* vergebende Institution wortgetreu interpretiert. Mit der Rekonstruktion des Selbstverständnisses des Bundesministeriums als eine einen Preis verleihende Institution lässt sich möglicherweise auch Wesentliches über deren Identität in Erfahrung bringen.

Folgendes wird vorausgesetzt: Eine einen Preis verleihende Organisation ist zuerst über einen von Beginn des Preises an bis heute gleich bleibenden Namen bestimmbar. Wenn sich dieser ändert und es gleichzeitig keine Belege für die Annahme einer veränderten inhaltlichen Ausrichtung der verschieden heißen Institutionen gibt, sind beide – unterschiedlich benannten und einen Preis verleihenden – Institutionen identisch.

Der *Deutsche Jugendliteraturpreis* wird als einziger Staatspreis für Literatur seit 1956 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gestiftet und jährlich verliehen.²⁶⁰

Auf den ersten Blick ist mit dieser Selbstzuschreibung die eindeutige Bestimmung der den *Deutschen Jugendliteraturpreis* vergebenden Institution möglich: das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Drei Dinge machen es aber nötig, die Preisgeschichte eingehender diachron zu betrachten und die präzisierende Formulierung zur Identifikation einer einen Preis verleihenden Institution zu verwenden: das sind die

²⁶⁰ <http://www.djlp.jugendliteratur.org/preis-2.html>, letzter Zugriff 20.01.2015.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

irreführende Verwendung des Ausdrucks ›stiften‹, das suggerierte Gründungsdatum des Ministeriums vor oder spätestens im selben Jahr 1956 und das Gründungsdatum des Preises im selben Jahr.

Die Klärung der Verwendung des Stiftungsbegriffes ist wegen dessen häufiger Verwendung bei den vollkommen unterschiedlichen kulturellen Auszeichnungen nötig. Seine große Verbreitung und die daraus möglicherweise resultierenden Missverständnisse machen dessen Betrachtung nötig. Zum einen kann in der eigentlichen Bedeutung des Ausdrucks ein Preis nicht gestiftet werden und demzufolge auch niemand ›Stifter‹ oder ›Stifterin‹ eines Preises sein.²⁶¹ Zum anderen ist das BMFSFJ keine Stiftung. Die naheliegende Möglichkeit ist, seine Verwendung in diesem Kontext als uneigentliche Redeweise zu interpretieren. Uneigentlich sprechend bezeichnet man mit dem Ausdruck ›stiften‹ auch Handlungen des Gründens, Spendens oder Schenkens. Die Formulierung der Startseite des *Deutschen Jugendliteraturpreises*²⁶² ist danach so paraphrasierbar, dass der *Deutsche Jugendliteraturpreis* ›seit 1956 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend‹ jährlich ›begründet‹ wird. Das entspricht am ehesten der heute üblichen, jährlich neu erfolgenden Projektförderung der Ausschreibung und Verleihung des Preises. Der jedes Jahr neu begründete *Deutsche Jugendliteraturpreis* ist damit auch jährlich ein neuer Preis. Tatsächlich ist er es nicht. Um das adäquat zu beschreiben, ist die für die Zwecke dieser Arbeit gegebene Definition literarischer Auszeichnungen um drei Aspekte zur Bestimmung der Identität einer literarischen Auszeichnung zu erweitern.

Zuvor ist jedoch auf einen zweiten sachlichen Fehler in der genannten Formulierung der Startseite des *Deutschen Jugendliteraturpreises*²⁶³ einzugehen. Er ist auch nicht durch die Paraphrase behebbar: ›Der *Deutsche Jugendliteraturpreis* wird‹ [...] ›seit 1956 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend begründet‹. Mit dieser Formulierung setzt man nämlich ebenfalls die beiden weiteren Tatsachen voraus, dass zum einen das BMFSFJ bereits seit 1956 existiert und zum anderen den Preis seitdem verleiht oder mindestens ausschreibt: Erstens aber gibt es das BMFSFJ erst seit

²⁶¹ Der Ausdruck ›Stiftung‹ als Nomen zum Verbum ›stiften‹ bezeichnet entweder als Nomen actionis den Akt der Begründung einer Stiftung, indem jemandem ein zweckgebundenes Vermögen übergeben oder geschenkt wird, jemand erhält also die Mittel von einem Stifter nur unter der Bedingung, damit ein ganz bestimmtes Ziel zu verfolgen. Alternativ bezeichnet ›Stiftung‹ als Nomen acti das Ergebnis, also die aus der Schenkung entstandene Institution, welche das Vermögen zur Erfüllung des Stiftungszweckes einsetzt [1. Wahrig-Burfeind, Renate [Hrsg.]: *Wahrig. Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag. ⁶1997. 2. Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin/New York et al.: de Gruyter. ²³1999].

²⁶² <http://www.djlp.jugendliteratur.org/preis-2.html>, letzter Zugriff 23.02.2015.

²⁶³ <http://www.djlp.jugendliteratur.org/preis-2.html>, letzter Zugriff 23.02.2015.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

1994.²⁶⁴ Als nicht bereits seit 1956 Existierendes kann es demzufolge auch nicht bereits seit 1956 jedes Jahr den Preis begründet haben. Zweitens kann man das heutige BMFSFJ natürlich als Nachfolger des 1953 gegründeten Bundesministeriums für Familienfragen interpretieren, dass 1957 durch die Erweiterung um den Bereich Jugend zum Bundesministerium für Familien- und Jugendfragen wurde.²⁶⁵ Dann wäre die Formulierung beziehungsweise ihre Paraphrase so zu verstehen, dass der *Deutsche Jugendliteraturpreis* seit 1956 von dem mit dem Familienressort betrauten Bundesministerium verliehen wird. Ungeachtet dessen, dass der Preis erst seit 1981 diesen Namen trägt,²⁶⁶ wurde er als *Deutscher Jugendbuchpreis* 1955 und 1956 vom Bundesministerium des Inneren sowie für das Jahr 1958 der Bundesregierung selber ausgeschrieben und erst 1959 vom Bundesministerium für Familien- und Jugendfragen übernommen.²⁶⁷ Eine korrekte Formulierung auf der Startseite des *Deutschen Jugendliteraturpreises*²⁶⁸ könnte also lauten, dass dieser »durchgehend seit 1958 von dem mit Jugendfragen betrauten Bundesministerium gegründet und jährlich verliehen« wird.²⁶⁹

Zusammengefasst zeigt die von der wortgetreuen Interpretation der Selbstzuschreibung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend als den *Deutschen Jugendliteraturpreis* vergebende Institution ausgehende genaue Formulierung des Gründungsdatums des *Deutschen Jugendliteraturpreises*: Für die Beschreibung einer literarischen Auszeichnung ist es notwendig, chronologisch bis an den Anfang derselben zurück zu gehen. Nur das ermöglicht die eindeutige Klärung der Identität einer einen Preis verleihenden Organisation. Für die den *Deutschen Jugendliteraturpreis* verleihende Or-

²⁶⁴ Beispielsweise wurde erst mit der Übernahme des Ministeramtes durch Rita Süßmuth 1985 das Ministerium um die Frauenpolitik erweitert und nach der ersten gesamtdeutschen Wahl das Ministerium dreigeteilt in ein Ministerium für Familie und Senioren, das Gesundheitsressort und das Bundesministerium für Frauen und Jugend. Seine heutige Form als Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend verdankt es der Zusammenlegung von zwei der drei Ministerien im Jahr 1994 [<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Ministerium/geschichte.html>, letzter Zugriff 23.01.2015 und http://www.bundesarchiv.de/bestaende_findmittel/bestaendeuebersicht/body.html?id_main=5424&where=naeheres&what=parent_id&id_bestand=219&suchbegriff=, beide letzter Zugriff 23.01.2015].

²⁶⁵ Beziehungsweise ab 1963 als Bundesministerium für Familie und Jugend bezeichnet.

²⁶⁶ Darum könnte auch ein Vorläuferministerium des BMFSFJ den *Deutschen Jugendliteraturpreis* erst seit 1981 begründet haben.

²⁶⁷ [Schlepegrell, Sybil: *Der Deutsche Jugendliteraturpreis und seine Ausschreibungen von 1956–1984. Ein Überblick in Stichpunkten*. In [Arbeitskreis für Jugendliteratur 1984. 5–7]]. Richtiger beauftragte das BMFJ wie zuvor die Regierung und das Bundesministerium des Innern seit 1955 den im selben Jahr gegründeten *Arbeitskreis für Jugendschrifttum*, heute *Arbeitskreis für Jugendliteratur*, mit der Durchführung der Ausschreibung; siehe dazu Schlepegrell 1984. FN 6.

²⁶⁸ <http://www.djlp.jugendliteratur.org/preis-2.html>, letzter Zugriff 23.02.2015.

²⁶⁹ Schlepegrell 1984. 7.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

ganisation ist dies nicht allein über deren Namen möglich. Wie in Fußnote 264 ausgeführt, hat der sich mehrfach geändert. Um sagen zu können, welche Institution genau für den *Deutschen Jugendliteraturpreis* verantwortlich zeichnete und zeichnet, ist stattdessen nach der inhaltlichen Ausrichtung der einzelnen ministerialen Ressorts zu fragen, um darüber die verleihende Institution zu identifizieren. Die so bestimmte Identität der verleihenden Organisation endet dort, wo sich nicht nur der Name der verantwortlichen Einrichtung ändert, sondern es sich schlicht um ein anderes Ministerium beziehungsweise die Bundesregierung selbst handelt, wie dies beim *Deutschen Jugendliteraturpreis* zwischen 1955–1959 der Fall war.²⁷⁰

Eine einen Preis verleihende Organisation ist also zuerst über einen von Beginn des Preises bis heute gleich bleibenden Namen bestimmbar. Wenn sich dieser ändert und es gleichzeitig keine Belege für die Annahme einer veränderten inhaltlichen Ausrichtung der verschiedenen heißenden Institutionen gibt, sind beide, unterschiedlich benannten und einen Preis verleihenden Institutionen identisch. Praktisch heißen Bundesregierung, Bundesministerium des Innern sowie Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend nicht nur verschieden. Darunter sind auch jeweils unterschiedliche Ressorts der Bundesregierung zusammengefasst. Daraus folgt, dass die seit 1955 als *Deutscher Jugendbuchpreis* beziehungsweise ab 1981 als *Deutscher Jugendliteraturpreis* verliehene Ehrung seit ihrer ersten Vergabe von verschiedenen Institutionen initiiert und verliehen worden ist. Dabei bleibt folgendes allerdings noch fraglich:

Ist der *Deutsche Jugendbuchpreis* währenddessen immer derselbe gewesen?

Ist seit 1981 immer derselbe *Deutsche Jugendliteraturpreis* vergeben worden?

Für die Beantwortung beider Fragen mit inhaltlich identischer Zielstellung

Wie ist die Identität einer Auszeichnung angesichts Namen- und Trägerwechsel bestimmbar?

gilt im Rahmen des Modells zunächst das bereits für verleihende Institutionen vorausgesetzte: Namensgleichheit und eine inhaltlich identische Ausrichtung der Auszeichnung werden als starke Indizien der Identität einer Auszeichnung interpretiert. Beides ist beim *Deutschen Jugendbuchpreis* gegeben, der als gleich bezeichnete Auszeichnung 1956–1981 verliehen wurde.²⁷¹ Derselbe Träger, also das mit dem Jugendressort befasste

²⁷⁰ Schlepegrell 1984. 5–7.

²⁷¹ Schlepegrell 1984. 5–7.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Bundesministerium, initiierte ab 1959²⁷² den *Deutschen Jugendbuchpreis* und seit 1981 den *Deutschen Jugendliteraturpreis*. Die beiden damit verfolgten Ziele waren Mitte der 50er Jahre dieselben wie heute: Zum einen der »Erhalt der literarischen Bildung der heranwachsenden ersten Nachkriegsgeneration.« Man sah die »Jugend [...] durch ein mehr und mehr um sich greifendes Illiteratentum gefährdet.«²⁷³ Heute heißt es: »Lesefähigkeit ist eine elementare Voraussetzung, um den heutigen und zukünftigen Anforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden. Der Deutsche Jugendliteraturpreis soll deshalb auf die Bedeutung der Literatur innerhalb des vielfältigen Medienangebotes für Kinder und Jugendliche aufmerksam machen.«²⁷⁴ Zum anderen verdeutlicht die von Beginn an in den Ausschreibungen festgelegte Beschränkung auf die im Jahr vor der Ausschreibung erschienenen Titel als vorschlagsberechtigt²⁷⁵ das zweite und bis heute mit dem *Deutschen Jugendliteraturpreis* verfolgte Ziel: Man wollte und will »sowohl die jungen Leserinnen und Leser, aber ebenso« den »Buchhandel, die Bibliotheken und Schulen auf die neuesten Bilder-, Kinder- und Jugendbücher aufmerksam« machen.²⁷⁶ Zusammenfassend ist mit Hannelore Daubert die bis heute doppelte Zielsetzung des *Deutschen Jugendliteraturpreises* festzuhalten: »Auszeichnung von literarischer, künstlerischer Qualität« zur Literatur- sowie Sprach- und *Leseförderung*.²⁷⁷ Die Identität der verleihenden Institution sowie der

²⁷² »Für das Jahr 1958 wird der Preis von der Bundesregierung ausgeschrieben. 1959 wird der Preis vom Bundesminister für Familien- und Jugendfragen übernommen« [Schlepegrell 1984. 7]. Dagegen schreibt H. Gärtner: »Von 1958 an ist der *Bundesminister für Familien- und Jugendfragen* der Stifter des Deutschen Jugendbuchpreises« [Gärtner 1996. FN 8.]

²⁷³ Doderer 1996. 11.

²⁷⁴ <http://www.djlp.jugendliteratur.org/ausschreibung-7.html>, letzter Zugriff 13.03.2016.

²⁷⁵ Mit dem *Deutschen Jugendbuchpreis* 1956 können Bücher ausgezeichnet werden, die zwischen dem 1. Januar und dem 31. Oktober 1955 in einem in der Bundesrepublik Deutschland bestehenden Verlag erschienen sind [...] ausgeschlossen sind Neuauflagen und Neubearbeitungen bereits früher erschienener Bücher« [Ziff. 1 der *Richtlinien für die Verleihung*. Zitiert nach Schlepegrell 1984. 5]. [Doderer 1996. 12] und Präambel der Ausschreibung zum *Deutschen Jugendliteraturpreis* 2009 [<http://www.djlp.jugendliteratur.org/ausschreibung-7.html>, letzter Zugriff 26.03.2009].

²⁷⁶ [Doderer 1996. 12] und Präambel der Ausschreibung zum *Deutschen Jugendliteraturpreis* 2009 [<http://www.djlp.jugendliteratur.org/ausschreibung-7.html>, letzter Zugriff 26.03.2009].

²⁷⁷ [Daubert, Hannelore: *Jugendliteratur im Wandel. Fünfzig Jahre Deutscher Jugendliteraturpreis*. In: Daubert, Hannelore/Julia Lentge [Hrsg.]: *Momo trifft Marsmädchen. Fünfzig Jahre Deutscher Jugendliteraturpreis*. München: *Arbeitskreis für Jugendliteratur* 2006. 11] Dass die Motive dabei Mitte der 1950er andere als heute waren, ändert nichts an der gleich gebliebenen, doppelten Zielstellung: zum einen Sprach-/Lese- und zum anderen Literaturförderung. Damals sollte die »deutsche Jugend [...] aus der nationalen Enge und gefährlichen Verranntheit, in die sie die Nationalsozialisten auch literarisch geführt hatten, durch ein internationales Angebot an wertvollen, der Völkerverständigung dienenden Büchern herausgeführt werden.« Ein zweites Motiv der »Errichtung des *Deutschen Jugendbuchpreises*« war die »Sorge um den Erhalt der literarischen Bildung der heranwachsenden ersten Nachkriegsgeneration.« Man sah die »Jugend [...] durch ein mehr und mehr um sich greifendes Illiteratentum gefährdet.« [Doderer 1996. 11]. Heute ist der *Deutsche Jugendliteraturpreis* erstens ein Mittel zur »Sprach- und Leseförderung« als »zentrale[m] Bereich frühkindlicher Bildung«, die »grundlegend für die Bildungs- und Lebenschancen von Kindern« und »eine Voraussetzung für Chancengleichheit« ist [Schreiben Oberamtsrätin Uta-Christina Biskup 29.07.2009 ·

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

mit dem *Deutschen Jugendbuchpreis* und dem *Deutschen Jugendliteraturpreis* verfolgten Ziele werden als ausreichende Indizien für die Identität beider literarischen Ehrungen interpretiert. Beide Aspekte werden für das Modell zur eindeutigen Bestimmung einer literarischen Auszeichnung übernommen. Sie werden um folgende drei Punkte ergänzt: derselbe Verleihrhythmus', die nämliche Zielgruppe und identische Laureaten zu denselben Vergabezeitpunkten beider unterschiedlich benannter Preise. Ein Beispiel für den dritten Aspekt ist es, dass *Der glückliche Löwe* von Roger Duvoisin und Louise Fatio²⁷⁸ genauso in der in der Broschüre *20 Jahre »Deutscher Jugendbuchpreis«*²⁷⁹ 1976 veröffentlichten Liste der Preisträger des *Deutschen Jugendbuchpreises* als Preisbuch des Jahres 1956 aufgeführt wird wie auf der Website des *Deutschen Jugendliteraturpreises*²⁸⁰. Als theoretische Essenz des mit dem *Deutschen Jugendliteraturpreis* Erarbeiteten zur genauen Bestimmung Preise verleihender Organisationen und literarischer Ehrungen soll im Rahmen dieser Arbeit gelten: Die Identität einer verleihenden Organisation ist zweifelsfrei über einen von Beginn des Preises bis heute gleich bleibenden Namen und identische Ziele der für die Auszeichnung Verantwortlichen bestimmbar. Als starke Indizien der Identität einer Auszeichnung sind zusätzlich eine identische Zielgruppe, derselbe Verleihrhythmus und die Identität der für beide Auszeichnungen zu denselben Vergabezeitpunkten aufgeführten Laureaten, interpretierbar.

Die fünf Identitätsaspekte abschließend wird mit dem bereits vorgestellten *Thomas-Mann-Preis* ein Beispiel präsentiert, bei dem zwei in einem wesentlich Punkt gleich heiße und von derselben Körperschaft verliehene Auszeichnungen nicht identisch sind. Die Stadt Lübeck verlieh erstmals 1975 Peter de Mendelssohn »in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Thomas-Mann-Forschung«²⁸¹ den *Thomas-Mann-Preis*. Sie entsprach damit den Vorgaben der ersten drei Ziffern der *Richtlinien für die Ver-*

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend]. Nichts geändert hat sich an der Notwendigkeit der Förderung einer bestimmten Literatur, die heute nicht mehr »mit Heftchen und Comics« [Doderer 1996. 12] um die Aufmerksamkeit der jugendlichen Leserschaft konkurriert, sondern elektronischen Medien oder vollkommen literaturfreien Objekten wie Spielkonsolen oder kleinen Telefonen mit eingebauter Kamera.

²⁷⁸ Duvoisin, Roger/Louise Fatio: *Der glückliche Löwe*. Freiburg et al.: Herder. 1955.

²⁷⁹ Arbeitskreis für Jugendliteratur [Hrsg.]: *20 Jahre »Deutscher Jugendbuchpreis«*. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur 1976. 12.

²⁸⁰ http://www.djlp.jugendliteratur.org/datenbanksuche/kinderbuch-2/artikel-der_glueckliche_loewe-1960.html, letzter Zugriff 20.02.2015.

²⁸¹ Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck [Hrsg.]: *Thomas-Mann-Woche aus Anlass des 100. Geburtstages des Dichters und Ehrenbürgers der Hansestadt Lübeck. 31. Mai bis 8. Juni 1975*. Unpag. [4]. In: Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck [Hrsg.]: *Dokumentationen zum Zeitgeschehen in der Hansestadt Lübeck*. Lübeck. 1972 ff.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

leihung des »Thomas-Mann-Preises« der Hansestadt Lübeck²⁸²: zu »Ehren des Dichters Thomas Mann« alle drei Jahre den *Thomas-Mann-Preis* an eine Persönlichkeit zu verleihen, »die sich durch ihr literarisches oder literaturwissenschaftliches Wirken ausgezeichnet« hat »im Geiste der Humanität, die das Werk von Thomas Mann prägte.« 2008 vergab die Hansestadt Lübeck die alle drei Jahre verliehene Auszeichnung zum zwölften Mal und zwar an Daniel Kehlmann.²⁸³ Im selben Jahr verlieh die *Bayerische Akademie der Schönen Künste* zum ersten Mal ihre im Sommer des Jahres von *Großer Literaturpreis* zu *Thomas-Mann-Preis* umbenannte Auszeichnung an Peter Handke.²⁸⁴

Die Stadt Lübeck ist über ihren Namen und die mit beiden Verleihungen deutlich erkennbar gleiche Absicht als von 1975–2008 selbe, den Preis vergebende Institution bestimmbar. Das Motiv war, zu »Ehren des Dichters Thomas Mann« alle drei Jahre den *Thomas-Mann-Preis* an eine Persönlichkeit zu verleihen, »die sich durch ihr literarisches oder literaturwissenschaftliches Wirken ausgezeichnet« hat »im Geiste der Humanität, die das Werk von Thomas Mann prägte«²⁸⁵. Genauso eindeutig handelt es sich bei der erstmals 2008 einen nach Thomas Mann benannten Literaturpreis vergebenden *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* um eine andere Organisation. 2010 vergaben die Vertreter Lübecks und der *Akademie* erstmals den *Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste* zur »Ehrung für das Lebenswerk eines Autors oder für herausragende Verdienste auf dem Gebiet der literarischen Vermittlung«²⁸⁶ an Christa Wolf, die »in ihrem Lebenswerk die Kämpfe, Hoffnungen und

²⁸² Ziffern 1–3 der *Richtlinien für die Verleihung des »Thomas-Mann-Preises«*. Beschlossen von der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck am 25. März 1976. Anlage zur Akte *Bürgerschaft. Erwerb 14/1981. Original Sitzungsniederschrift. Wahlperiode 1974–’78. Nr. 22. AHL*.

²⁸³ Hansestadt Lübeck. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit [Hrsg.]: »*Thomas-Mann-Preis*« 2008 geht an Daniel Kehlmann. *Hansestadt Lübeck verleiht Literaturpreis an den Autor von »Die Vermessung der Welt«*. Pressemeldung 080723RK 2008-10-18 des Digitales Pressedienst-Archivs der Stadt Lübeck. 18. 10. 2008 [<http://www.luebeck.de/aktuelles/presse/pressediensarchiv/view/2008/10/080723RK/>], letzter Zugriff 18. 10. 2015.

²⁸⁴ <http://www.unser-luebeck.de/content/view/887/271/> und <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/peter-handke-freundchen-peter-1713804.html>, beide letzter Zugriff 02. 04. 2012.

²⁸⁵ Ziffern 1–3 der *Richtlinien für die Verleihung des »Thomas-Mann-Preises«*. Beschlossen von der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck am 25. März 1976. Anlage zur Akte *Bürgerschaft. Erwerb 14/1981. Original Sitzungsniederschrift. Wahlperiode 1974–’78. Nr. 22. AHL*.

²⁸⁶ § 1 der *Vereinbarung über den »Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste«*. Zitiert nach Anlage 2 zum TOP 13.20 (Drs. Nr. 998) der Sitzung der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck. 26. 11. 2009. Wahlperiode 2008–’13. Nr. 14: 13. *Anträge des Bürgermeisters und der Stadtpräsidentin/13. 20 Gemeinsamer »Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste«*. Die Sitzungsniederschrift ist unter http://www.luebeck.de/stadt_politik/rathaus/buergerschaft/dokumente/db_files/bsni_14_091126.pdf herunterladbar; letzter Zugriff 21. 02. 2015. Die *Vereinbarung über den »Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen*

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Irrtümer ihrer Zeit kritisch und selbstkritisch befragt, mit tiefem moralischen Ernst und erzählerischer Kraft schildert und bis in die grundlegenden Auseinandersetzungen um Mythos und Humanität hinein erkundet«. ²⁸⁷ Ähnlich nahm die Jury auch in den Begründungen ihrer Auszeichnungen der folgenden Preisträger jeweils auf deren Gesamtwerk Bezug. Die laut § 1 der Vereinbarung jährliche Verleihung ist mit den Quellen auch für die Jahre 2011–2013 nachweisbar.

Eine der jetzt zwei verleihenden Körperschaften ist derjenigen 1975–2008 den *Thomas-Mann-Preis* verleihenden identisch. Diese verfolgt weiterhin die drei bereits für ihr bisheriges Engagement ausschlaggebenden Ziele. ²⁸⁸ Das wird an der die städtische Beteiligung am Betrieb des Geburtshauses Thomas Manns als Museum ²⁸⁹ und der positiven Beurteilung des Lübecker Bürgermeisters der Zusammenlegung beider Auszeichnungen als »äußerst sinnreiche Verbindung der beiden Städte«, »in denen Thomas Mann große Teile seines Lebens verbracht hat«, ²⁹⁰ deutlich. Gleichwohl sind der *Thomas-Mann-Preis* und der *Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste* aus folgenden Gründen nicht identisch: Erstens heißen sie verschieden und zweitens richten sie sich an jeweils andere Zielgruppen. Das verdeutlicht der Vergleich der Ziffern 1–3 der *Richtlinien für die Verleihung des »Thomas-Mann-Preises«* und des ersten Paragraphen der *Vereinbarung über den »Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste«*. ²⁹¹ Drittens wurden

Künste« wurde freundlicherweise von Sylvia Langemann der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* und Britta Dittmann der *Kulturstiftung Hansestadt Lübeck – die Lübecker Museen* zur Verfügung gestellt.

²⁸⁷ <http://www.luebeck.de/aktuelles/presse/pressediensarchiv/view/2010/10/100809RK/>, letzter Zugriff 21.02.2015.

²⁸⁸ Die drei bereits exegierten Ziele sind: erstens die Anerkennung Thomas Manns entscheidend zu vergrößern, zweitens dieselbe als Konkurrenzobjekt möglichst umfangreich nutzen zu können, um damit drittens eine bestimmte Stellung im literarischen Feld zu besetzen.

²⁸⁹ Die *Kulturstiftung Hansestadt Lübeck – die Lübecker Museen* betreibt neben anderem auch das Buddenbrookhaus mit angegliedertem *Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum* [<http://buddenbrookhaus.de/de/349/kontakt.html>, letzter Zugriff 16.03.2015]. Die rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts wird durch den Bürgermeister der Stadt vertreten [<http://die-luebecker-museen.de/de/206/impressum.html>, letzter Zugriff 16.03.2015].

²⁹⁰ http://www.luebeck.de/stadt_politik/presse/pressediensarchiv/view/2009/7/090500R/, letzter Zugriff 16.03.2015].

²⁹¹ »1. Zu Ehren des Dichters Thomas Mann stiftet die Hansestadt Lübeck anlässlich seines 100. Geburtstages am 6. Juni 1975 den *Thomas-Mann-Preis*, der mit einem Geldbetrag von DM 10000,- (zehntausend DM) verbunden ist. 2. Der Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich durch ihr literarisches oder literaturwissenschaftliches Wirken ausgezeichnet haben im Geiste der Humanität, die das Werk von Thomas Mann prägte. 3. Der Preis soll – beginnend Im Jahre 1975 – alle drei Jahre verliehen werden. Er wird nicht ausgeschrieben; Bewerbungen sind ausgeschlossen.« [Ziffern 1–3 der *Richtlinien für die Verleihung des »Thomas-Mann-Preises«*. Beschlossen von der Bürger-

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

beziehungsweise werden sie unterschiedlich häufig verliehen und viertens sind die in den Registern beider Preise verleihender Organisationen aufgeführten Laureaten nicht identisch.²⁹²

Mit den sechs ›Konkurrenzmitteln‹, den drei ›Konkurrenzobjekten‹ und den drei Handlungsmerkmalen sind Preise verleihende Organisationen eindeutig von anderen Konkurrentenarten unterscheidbar. Um die Identität derselben eindeutig zu bestimmen, ob es sich also wie beim *Deutschen Jugendliteraturpreis* seit 1956 um die identische oder wie beim *Thomas-Mann-Preis* um zwei verschiedene Preise verleihende Organisationen handelt, sind die Konkurrenzaspekte um die Beantwortung der fünf Fragen zu erweitern:

1. Hat eine einen Preis verleihende Institution immer gleich geheißen?
2. Verfolgt die für die Auszeichnung Verantwortlichen durchgehend identische Ziele?
3. Haben sie damit eine identische Zielgruppe angesprochen?
4. Wurde immer derselbe Verleihrhythmus eingehalten?
5. Wurden für dieselben Vergabezeitpunkte identische Laureaten aufgeführt?

Die letzten drei Punkte sind auch zur Bestimmung der Identität einer literarischen Auszeichnung verwendbar.

3.2.2. Geldgeber

Die Geldgeber sind bei manchen Preisen mit der verleihenden Institution identisch und werden in solchen Fällen nicht gesondert betrachtet. Eindeutige Indizien für das Vorhandensein eines Vertreters dieser Konkurrentenart sind erstens Schwierigkeiten beziehungsweise die Unmöglichkeit der den Preis vergebenden Institution zur selbständigen Finanzierung der Auszeichnung und zweitens die Existenz eines Akteurs, dessen zentrales und meist einziges Konkurrenzmittel ökonomisches Kapital ist. Davon ausgehend

schaft der Hansestadt Lübeck am 25. März 1976. Anlage zur Akte *Bürgerschaft. Erwerb 14/1981. Original Sitzungsniederschrift. Wahlperiode 1974–'78. Nr. 22. AHLJ.* »Der Thomas Mann-Preis soll eine Ehrung für das Lebenswerk eines Autors oder für herausragende Verdienste auf dem Gebiet der literarischen Vermittlung sein.« [§ 1 der *Vereinbarung über den »Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste*«.

²⁹² Vergleiche dazu die Angaben unter den URL <http://buddenbrookhaus.de/de/490/thomas-mann-preis.html> und <http://www.badsk.de/modlit.html>, beide letzter Zugriff 16.06.2015, und die dieses Kapitel der Arbeit abschließenden drei Punkte.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

werden Geldgeber mit folgenden Konkurrenzobjekten und -mitteln positiv gekennzeichnet: Sie verfügen nur über ökonomisches Kapital als einziges Konkurrenzmittel, mit dem sie sich vorrangig um Beachtung und Anerkennung im literarisches Feld bemühen. Negativ können die Vertreter dieser Konkurrentenart so gekennzeichnet werden, dass die drei Handlungsmerkmale der Preise verleihenden Institutionen nicht für sie nachweisbar sind.²⁹³

Die Bemühungen der Geldgeber, beachtet und anerkannt zu werden, sind an den beiden heute gängigen Mitteln institutioneller Akteure sichtbar. Zur Gewinnung von Aufmerksamkeit und Anerkennung für einzelne Preise, Preisträger oder sich selbst publizieren die Geldgeber gedruckte Broschüren und Websites im Internet. Institutionelle Akteure sind beispielsweise Preise verleihende Organisationen oder Verlage. Auch Geldgeber wie die *Mara und Holger Cassens Stiftung*²⁹⁴ beim *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman* oder die *Friedrich-Baur-Stiftung*²⁹⁵ für den *Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste* führen zum einen auf jeweils eigenen Websites ihr finanzielles Engagement für die den Preis vergebende Institution im allgemeinen²⁹⁶ oder die literarische Auszeichnung im besonderen auf²⁹⁷ und betonen zum anderen wahlweise die generelle Bedeutung der Kunst²⁹⁸ beziehungsweise den

²⁹³ Die Institutionen sind erstens maßgeblich für die öffentliche Präsentation der Auszeichnung sowie die Organisation und Durchführung der einzelnen Verleihungen verantwortlich und stehen erkennbar ideell hinter dem Preis oder sie sind zweitens konzeptionell wesentlich an der Auszeichnung beziehungsweise den einzelnen Preisverleihungen beteiligt oder liefern drittens weitere wesentliche programmatische Bestandteile.

²⁹⁴ <http://www.cassens-stiftung.de/Stiftung>, letzter Zugriff 20.07.2015.

²⁹⁵ http://www.baur-stiftung.de/front_content.php?idcat=85, letzter Zugriff 30.10.2013.

²⁹⁶ »Mit der Zuweisung von Stiftungsmitteln i. H. von 1/5 der Erträge aus dem Stiftungsvermögen an die *Bayerische Akademie der Schönen Künste* in München erfüllt die *Friedrich-Baur-Stiftung* auch den von Friedrich Baur vorgesehenen kulturellen Beitrag.« [http://www.baur-stiftung.de/front_content.php?idcat=77, letzter Zugriff 30.10.2013].

²⁹⁷ »Der ursprünglich von der *Neuen Literarischen Gesellschaft e. V.* 1970 ins Leben gerufene Leserpreis *Der erste Roman* wird seit 1990 gemeinsam mit dem *Literaturhaus Hamburg e. V.* als *Mara-Cassens-Preis* verliehen. Der bis 2010 mit 10.000 € Euro dotierte Preis für den ersten Roman eines Autors ermöglicht es begabten Schriftstellern, eine Zeitlang in Ruhe zu arbeiten, sich ohne wirtschaftliche Zwänge zu entfalten und auf ihre Arbeiten konzentrieren zu können. 2011 wurde das Preisgeld auf 15.000 € erhöht. Damit ist der *Mara-Cassens-Preis* der höchstdotierte Literaturpreis für ein deutschsprachiges Romandebüt.« [<http://www.cassens-stiftung.de/Kunst-Kultur>, letzter Zugriff 21.10.2015].

²⁹⁸ »Zu allen Zeiten galt ja die Kunst als eines der erhabensten Ausdrucksmittel des Menschen ... sie ist ein Schlüssel für das Verständnis und die Deutung der eigenen Zeit und damit auch eine Möglichkeit, sich in der Begegnung mit der Kunst in der vollen geistigen Persönlichkeit zu entfalten.« Dr. Friedrich Baur« [http://www.baur-stiftung.de/front_content.php?idcat=77, letzter Zugriff 30.10.2013].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Umfang ihres Engagements mit der Aufzählung jeder einzelnen Maßnahme²⁹⁹. Einerseits erscheint es naheliegend, die seit 2010 jährlich von der *Mara und Holger Cassens Stiftung* investierten 15.000 €³⁰⁰ genauso wie die Erträge des Stiftungsvermögens der *Friedrich-Baur-Stiftung*³⁰¹ und alles andere eingesetzte ökonomische Kapital als Konkurrenzmittel der Handelnden zu interpretieren. Andererseits ist das ökonomische Kapital aber von ausgesprochen basaler Bedeutung, und zwar neben den Geldgebern auch für die Vertreter anderer Konkurrentenarten. Darum gilt auch dafür das bereits exemplarisch für die Beachtung und die literarische Deutungshoheit Dargestellte: Es eignet sich weder zur präzisen Unterscheidung einzelner Arten Konkurrenten noch lassen sich dieselben damit besonders kennzeichnen. Darum wird das ökonomische Kapital weder als Konkurrenzmittel der Geldgeber noch anderer Konkurrenten benutzt. Die Ressource ›Zeit‹, deren Einsatz im Zusammenhang mit dem Bemühen der Mitglieder des literarisch interessierten Publikums um Informationen über neue Autoren, Bücher und literarische Strömungen thematisiert wird, findet desgleichen keine Verwendung als Konkurrenzobjekt oder -mittel.

3.2.3. Autoren

Nur den Autoren sind die beiden folgenden Konkurrenzobjekte des ›mündlichen Vortrages unveröffentlichter eigener Texte‹ und der ›Förderung schriftstellerischer Fertigkeiten‹ zugänglich, um die sie sich mit den vier auch nur von ihnen verwendbaren Mitteln der ›Teilnahme an einem Vorlese-Wettbewerb‹, ›Einsendung unveröffentlichter Texte gedruckter oder ungedruckter Form‹, ›Kommentierung der Jurykritik an den eigenen Texten‹ und den ›Empfehlungsschreiben eines Verlages oder einer Zeitschrift‹ bemühen können.

Wie bereits zu den die Preise verleihenden Institutionen erläutert, sind dies wiederum nur hinreichende aber keine notwendigen Eigenschaften dieser Konkurrentenart. Das heißt, dass sie nur Vertreter dieser Konkurrentenart nutzen können aber nicht für alle Autoren bei jedem beliebigen Preis relevant sind. Zur eindeutigen Identifikation der Autoren wird darum das oben bereits zitierte Handlungsmerkmal benutzt, welches allen Vertretern dieser Konkurrentenart eigen ist:

²⁹⁹ <http://www.cassens-stiftung.de/Kunst-Kultur>, letzter Zugriff 21.10.2015.

³⁰⁰ <http://www.cassens-stiftung.de/Kunst-Kultur>, letzter Zugriff 21.10.2015.

³⁰¹ http://www.baur-stiftung.de/front_content.php?idcat=77, letzter Zugriff 30.10.2013.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

selbständiges und unabhängiges Verfassen literarischer oder wissenschaftlicher Werke beliebiger Gattung oder eines Beitrages für Presse, Rundfunk, Fernsehen oder Internet.³⁰²

Das Objekt des ›mündlichen Vortrages unveröffentlicher eigener Texte‹ ist inhaltlich dem Mittel der Teilnahme an einem Vorlese-Wettbewerb‹ identisch. Das liegt daran, dass es sich jeweils um dasselbe handelt: einmal als Zweck und zum anderen als Mittel interpretiert. Es ist beispielsweise für den *Alfred-Döblin-Preis*³⁰³, den *Leonce-und-Lena-Preis*³⁰⁴ und den *Lyrikpreis Meran*³⁰⁵ nachweisbar.

Unter der ›Förderung der schriftstellerischen Fertigkeiten‹ wird alles zusammengefasst, was Autoren mit einem Preis über eine rein finanzielle Dotation hinausgehend oder sogar alternativ dazu angeboten wird. Das können beispielsweise a) die Entwicklung und Verbesserung literarischer Fähigkeiten sowie b) die Vermittlung von Kontakten zu Verlagen und anderen relevanten Akteuren im literarischen Feld sein.

Zur Förderung der schriftstellerischen Fertigkeiten gehen beim *open mike* der *Literaturwerkstatt Berlin*³⁰⁶ und der *Crespo Foundation*³⁰⁷ dessen Gewinner direkt nach dem Endausscheid auf eine aus derzeit drei Stationen bestehende Lesereise. 2007 gab es erstmals für alle Finalisten »einen Workshop, in dem sie von erfolgreichen Autoren und erfahrenen Verlagslektoren« eine Rückmeldung bekamen [...] »und mit ihnen die Ar-

³⁰² *Literatur Brockhaus in 8 Bänden* Bd. 1. 234. Arnold/Detering ²1997. 646 f.

³⁰³ »Über die Einladung zu den Lesungen von sechs Finalisten im Mai 2013 im LCB entscheidet eine unabhängige Jury. Diese Jury wählt unmittelbar im Anschluss an die Lesungen den Preisträger oder die Preisträgerin« [[http://www.lcb.de/autoren/doeblin/](http://www.lcb.de/autoren/doebelin/), letzter Zugriff 05. 04. 2013].

³⁰⁴ »Die Autorinnen und Autoren lesen am 22. und 23. März 2013 in Darmstadt ihre eingereichten Gedichte« [http://www.literarischer-maerz.de/wettbewerb_lesungen.php, letzter Zugriff 05. 04. 2013].

³⁰⁵ »Teilnahmeberechtigt sind alle deutschsprachigen und deutschschreibenden Autorinnen und Autoren, die wenigstens einen eigenständigen Lyrik- oder Prosaband (kein Sachbuch, Drehbuch, Ausstellungskatalog, keine Veröffentlichung im Web) in einem Verlag (kein Selbst- oder Eigenverlag!) veröffentlicht haben [...] Das Sekretariat des *Lyrikpreises Meran* nimmt die Beiträge – 10 unveröffentlichte Gedichte in fünffacher Ausführung – entgegen [...] Das Sekretariat schickt die Beiträge an die Vorjury, die eine Vorauswahl trifft. Daraus wählt die Jury neun Autorinnen und Autoren aus, die nach Meran eingeladen werden. Aus diesen werden die drei Preisträger/innen ermittelt [...] An die einzelnen Lesungen schließen sich die Diskussionsbeiträge der Jurorinnen und Juroren, die Wortmeldungen der Autorinnen und Autoren und Publikumsmeinungen an. Das Gespräch ist ein wesentlicher Gesichtspunkt des *Lyrikpreises Meran*« [Ausschreibung zum *Lyrikpreis Meran 2010*. Beidseitig im Querformat bedrucktes DIN A4-Blatt ohne Numerierung, das als PDF unter http://www.meran.eu/images/stories/PdfFiles/folder_lyrikpreis_2010-nieder.pdf herunterladbar ist, letzter Zugriff 19. 02. 2012].

³⁰⁶ *Literaturwerkstatt Berlin* [<http://www.literaturwerkstatt.org/en/imprint/>, letzter Zugriff 26. 04. 2016].

³⁰⁷ *Crespo Foundation* [<http://www.crespo-foundation.de/28.html>, letzter Zugriff 26. 04. 2016].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

beit an ihren Texten fortsetzen« konnten. Ebenfalls seit 2007 findet jährlich ein Treffen aller bisherigen Preisträger statt.³⁰⁸ Beim *Jungen Literaturforum Hessen-Thüringen*³⁰⁹ können die sich bewerbenden Nachwuchsautoren »10 Förderpreise à 500,00 €, verbunden mit der Produktion und Sendung der Gewinnertexte in *hr2-Kultur*, die Teilnahme an Wochenendseminaren mit Schriftstellern, die Veröffentlichung im Jahrbuch *Nagelprobe*« und den »*hr2-Literaturpreis* mit Schreibwochenende«³¹⁰ gewinnen.

Um diese Objekte erhalten zu können, müssen die Autoren beim *Jungen Literaturforum Hessen-Thüringen* unter anderem »bis zu drei [...] selbst verfasst[e] und in deutscher Sprache geschrieben[e] [...] Gedichte und / oder Prosatexte [...] per E-Mail an junges-literaturforum@hmwk.hessen.de« senden.³¹¹ In ähnlicher Form findet sich das Mittel der Einsendung unveröffentlichter Texte gedruckter oder ungedruckter Form in den Ausschreibungsbedingungen für den *open mike*.³¹² Mit der »Kommentierung der Jurykritik an den eigenen Texten« ist die Möglichkeit der Autoren wie beim *Ingeborg-Bachmann-Preis* gemeint, in die der eigenen Lesung folgende Diskussion »ein[zugreifen und zur Kritik der Jury Stellung« zu »nehmen. Dem/der AutorIn steht auch das Schlusswort zu«. ³¹³ Beim *Ingeborg-Bachmann-Preis* sind die an einer Teilnahme interessierten Autoren auch zur Einsendung eines »Empfehlungsschreiben eines Verlages oder einer Zeitschrift« verpflichtet.³¹⁴

³⁰⁸ *Einleitung Pressemappe OM.pdf*. 2008.

³⁰⁹ http://www.hessen.de/irj/HMWK_Internet?cid=9956577565218292398ebf98c2240425, letzter Zugriff 28.10.2012.

³¹⁰ <http://junges-literaturforum.de>, letzter Zugriff 30.08.2015.

³¹¹ <http://junges-literaturforum.de>, letzter Zugriff 30.08.2015.

³¹² »Eingereicht werden kann entweder kurze Prosa, ein in sich geschlossener Auszug aus einem Großtext oder Lyrik. Die Texte dürfen weder veröffentlicht (betrifft auch Internet, Zeitschriften, Anthologien und Dokumentationen jeder Art) noch zu einem anderen Wettbewerb oder Stipendium eingereicht worden sein. Jeder Teilnehmer kann nur eine Bewerbung einreichen. Der Umfang der eingereichten Texte muß in etwa einer 15-minütigen Lesezeit entsprechen.« [<http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/ausschreibung-2013> und <http://www.literaturwerkstatt.org/de/impressum/>, beide letzter Zugriff 30.07.2013]. Auszeichnung im Original. M. D.

³¹³ »Jede/r AutorIn liest bis zu maximal 30 Minuten. Auf jede Lesung folgt eine Diskussion der Jury. In diese Diskussion kann der/die betreffende AutorIn auf Wunsch eingreifen und zur Kritik der Jury Stellung nehmen. Dem/der AutorIn steht auch das Schlusswort zu«. Ziff.6f. *Richtlinien für die Vergabe des »Ingeborg-Bachmann-Preises« 2008*. Einsehbar unter <http://bachmannpreis.eu/de/bachmannpreis/65>, letzter Zugriff 15.04.2016.

³¹⁴ »Die Auswahl der Autorinnen und Autoren – für 2012 vierzehn – obliegt ausnahmslos der Jury [...] Die schriftliche Empfehlung eines Verlages oder einer Literaturzeitschrift ist für die Bewerbung zwingend erforderlich« [<http://bachmannpreis.eu/de/information/3739>, letzter Zugriff 08.02.2015].

3.2.4. Juroren

Mit den Quellen sind zwei ausschließlich den Juroren verfügbare Konkurrenzmittel nachweisbar. Das sind die offene Jury-Entscheidung und die Begründung der eigenen Wahl eines Kandidaten.

Die Verwendung des Konkurrenzmittels der Begründung der eigenen Wahl eines Kandidaten setzt voraus, dass diejenigen, welche die Autoren auswählen, identisch mit den Juroren sind, die aus der Menge der Kandidaten am Ende auch den Preisträger kürren. Beim *Mülheimer Dramatikerpreis* diskutiert die Jury öffentlich und fällt auch ihre Entscheidung am Ende vor laufenden Webcams.³¹⁵ Allerdings werden im zweistufigen Verfahren in Mülheim an der Ruhr zuerst jährlich sieben »bis acht Stücke in der wirksamsten Aufführung – meist der Uraufführung« gezeigt.³¹⁶ Die Auswahl dafür »trifft ein unabhängiges Gremium aus den in der jeweiligen Saison uraufgeführten deutschsprachigen Stücken.«³¹⁷ Im zweiten Schritt vergibt am Ende des Festivals eine Jury aus fünf Theaterschaffenden, Kritikern und Dramatikern »den mit 15.000 € dotierten *Mülheimer Dramatikerpreis*.«³¹⁸ Dabei ist das Auswahlgremium genauso unabhängig vom Veranstalter und dem Stifter oder Träger der Veranstaltung wie das Vergabegremium eine vom Auswahlgremium und dem Veranstalter unabhängige Jury ist.³¹⁹ Kurz gesagt sind beim *Mülheimer Dramatikerpreis* die Stücke Auswählenden nicht mit den die Endentscheidung treffenden Juroren identisch. Ihnen steht das Konkurrenzmittel der Begründung der eigenen Wahl eines Kandidaten somit nicht zur Verfügung. Beim *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* werden die für

die Verleihung des Preises [in Betracht kommenden M.D.] AutorInnen [...] von den Mitgliedern der Jury begründet vorgeschlagen und von den Veranstaltern der *Tage der deutschsprachigen Literatur* nach Klagenfurt eingeladen. 5. Es muss jederzeit öffentlich erkennbar sein, welche/r AutorIn durch welche/n JurorIn vorgeschlagen wurde [...] 8. Die Ermittlung des/der Preisträgers/in erfolgt in offener Abstimmung. Die Mitglieder der

³¹⁵ <http://www.muelheim-ruhr.de/cms/livestreaming1.html>, <http://www.muelheim-ruhr.de/cms/livestreaming.html>, http://www.muelheim-ruhr.de/kulturbetrieb/stuecke/stuecke09/extra_livestreaming.phtml, http://www.muelheim-ruhr.de/kulturbetrieb/stuecke/stuecke08/extra_livestreaming.phtml, http://www.muelheim-ruhr.de/kulturbetrieb/stuecke/stuecke07/programm_jurydebatte.phtml, <http://www.muelheim-ruhr.de/kulturbetrieb/stuecke/stuecke06/streaming.phtml>, alle letzter Zugriff 21. 07. 2015.

³¹⁶ http://www.muelheim-ruhr.de/cms/das_festival4.html. 01. 12. 2011.

³¹⁷ http://www.muelheim-ruhr.de/cms/das_festival4.html. 01. 12. 2011.

³¹⁸ http://www.muelheim-ruhr.de/cms/das_festival4.html. 01. 12. 2011.

³¹⁹ http://www.muelheim-ruhr.de/cms/das_festival4.html. 01. 12. 2011.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Jury sind verpflichtet, ihre Vorschläge für die Zuerkennung des Preises öffentlich, auch via Fernsehen und Hörfunk zu begründen.³²⁰

Die Juroren können hier also sehr wohl ihre persönliche Wahl öffentlich begründen und darüber versuchen, beachtet und anerkannt zu werden sowie ihre literarische Deutungshoheit zu demonstrieren. Mit den zitierten Quellen ist das Konkurrenzmittel der offenen Jury-Entscheidung für den *Mülheimer Dramatikerpreis* genauso wie den *Ingeborg-Bachmann-Preis* nachweisbar. Weil die beiden für Juroren charakteristischen Konkurrenzmittel bislang nur für wenige Auszeichnungen belegbar sind, erfolgt die Kennzeichnung zusätzlich mit folgendem Handlungsmerkmal:

Juroren fällen im Rahmen der Vergabe einer literarischen Auszeichnung ein literarisches Werturteil. Das ist die Entscheidungsgrundlage für die den Preis vergebende Organisation, wem sie die Auszeichnung zuerkennt.

Vielfach entscheidet eine Jury autonom und ihr Urteil wird von Vertretern der die Preise verleihenden Institution ohne Einwände übernommen. Häufig gehören dem Preisgericht laut Satzung Vertreter der für die Auszeichnung verantwortlich zeichnenden Institution an³²¹ oder diese behalten sich sogar satzungsgemäß explizit das Recht der endgültigen Entscheidung über den Preisträger vor, beziehungsweise sie betrachten das Urteil der Jury nur als Empfehlung.³²² Sie verfügen damit zum einen indirekt über die Möglichkeit

³²⁰ Ziff. 4 f.; 8 *Richtlinien für die Vergabe des »Ingeborg-Bachmann-Preises« 2008*. Einsehbar unter <http://bachmannpreis.eu/de/bachmannpreis/65>, letzter Zugriff 15. 04. 2016.

³²¹ Exemplarisch seien der *Hugo-Ball-Preis* der Stadt Pirmasens und der seit 2009 gemeinsam von der Hansestadt Lübeck und der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* verliehene *Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste* genannt. Laut § 4 Ziff. 2 der *Richtlinien für die Verleihung des »Hugo-Ball-Preises« der Stadt Pirmasens* vom 05. 06. 1989, letzte Änderungen 04. 03. 2002, gehören der Jury »neben dem Oberbürgermeister je zwei Mitglieder der Vorschlagskommission und des Beirats an, die jeweils in ihrem Gremium gewählt werden.« Unter Ziff. 4 des TOP 13.20 der Drucksache Nr. 998 *Gemeinsamer »Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste«* hieß es laut Niederschrift über die Sitzung der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck vom 26. November 2009: »In die Jury des Preises werden für die Hansestadt Lübeck entsandt: 1. Die Stadtpräsidentin der Hansestadt Lübeck, Gabriele Schopenhauer[,] 2. Der Leiter des *Buddenbrookhauses*, Holger Pils[,] 3. Der Leiter des *Thomas Mann Archivs* der ETH Zürich, Dr. Thomas Sprecher«. Die *Niederschrift über die Sitzung der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck am Donnerstag, 26. 11. 2009, im Bürgerschaftssaal des Rathauses. Wahlperiode 2008–2013. Nr. 14*. ist als *bsni_14_091126.pdf* unter http://www.luebeck.de/stadt_politik/rathaus/buergerschaft/dokumente/db_files/bsni_14_091126.pdf herunterladbar. Letzter Zugriff 31. 10. 2013.

³²² So heißt es in den *Vergabegrundsätzen für die Verleihung des »Wilhelm-Raabe-Literaturpreises« durch die Stadt Braunschweig und Deutschlandradio*: »»Beschlussverfahren«: Die Entscheidung der Jury ist dem/der Oberbürgermeister/in der Stadt Braunschweig und dem Intendanten/der Intendantin von *Deutschlandradio* zur Kenntnisnahme zuzuleiten. Beide Vertreter der Donatoren haben ein Vetorecht in Bezug auf das Juryvotum.« [<http://www.braunschweig>.

eines Korrektivs und können gleichzeitig die offizielle Entscheidung dem literarisch interessierten Publikum als ausschließlich von literarischem Sach- und Fachverstand geleitet präsentieren.

3.2.5. Verlage und andere Literatur vermarktende Unternehmen

Für die theoretische Modellierung der Verlage als Konkurrenten ist eine begriffliche Spezifikation notwendig. Dafür wird die Einteilung der Verlage in drei Gruppen nach der Taxonomie von Holger Behm und anderer für das Handbuch zum Verlagswesen übernommen. Diese unterteilen Verlage in die drei Gruppen der Publikumsverlage, Zielgruppen-Verlage und Special-Interest-Verlage.³²³ Von Publikumsverlagen wird die breite Palette der »Sachbücher, z. B. politische[r] Sachbücher, Biographien und natürlich Belletristik«, vertrieben.³²⁴ Weil der Markt in seiner ganzen Heterogenität kaum bedienbar ist, spezialisieren sich die meisten Publikumsverlage ein Stück weit wiederum auf bestimmte Gruppen des allgemeinen Publikums.³²⁵ Wesentlich weiter gehend und konsequenter betreiben die Zielgruppen-Verlage diese Konzentration auf »heterogene Zielgruppen«. Diese werden über ihre Bedürfnisse, Interessen oder ihre Zugehörigkeit zu religiösen oder gesellschaftlichen Gruppen bestimmt. Kurz: Leser, denen mit Büchern ein bestimmter Nutzen vermittelt wird, werden von Zielgruppenverlagen bedient. Typische Marktsegmente für Zielgruppenverlage sind z. B. Hobby und Freizeit, Kunst, Reisen, Religion.³²⁶ Die Vertreter der Special-Interest-Verlage publizieren schließlich für »eine durchgehend homogene Zielgruppe, die in aller Regel über ihr professionelles Interesse an Fachliteratur exakt definiert werden kann. Die Bedürfnisse dieser potentiellen Leser lassen sich genau ermitteln und analysieren.«³²⁷ Zu denken ist hier beispielsweise an Wissenschaftler und Lehrer mit einer klar definierbaren Nutzenerwartung an Sach- und Fachbücher.

de/literaturzentrum/literaturpreis/Vergaberichtlinien.html, letzter Zugriff 30. 10. 2013]. Ähnlich werden laut Ziff. 4 des Erlasses des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt vom 29. März 2004 über die *Verleihung von Literaturpreisen* diese »von der Kultusministerin oder vom Kultusminister auf der Grundlage von Vorschlägen einer hierfür jeweils gebildeten Jury verliehen«. Diese »unterbreitet der Kultusministerin oder dem Kultusminister zur anstehenden Preiskategorie Auswahlvorschläge.« [Erl. des MK vom 29. 03. 2004 – 54.2-57204 geändert durch Erl. des MK vom 23. 08. 2007 (MBl. LSA 2007. 639). Zitiert nach http://www.mk-intern.bildung-lsa.de/Kultur/er-verleihung_literaturpreis.pdf, letzter Zugriff 08. 07. 2013].

³²³ Behm, Holger/Gabriele Hardt/Hermann Schulz/et al.: *Büchermacher der Zukunft. Marketing und Management im Verlag*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. ²1999. 24.

³²⁴ Behm et al. ²1999. 14.

³²⁵ Behm et al. ²1999. 14 f.

³²⁶ Behm et al. ²1999. 15.

³²⁷ Behm et al. ²1999. 15.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Im Kapitel 1.2.3 wurden die vorliegende Arbeit und die mit dem zu entwickelnden Modell belegbaren Aussagen auf Preise für Belletristik, Lyrik, Drama, Sachbuch und wissenschaftliche Prosa begrenzt. Vor diesem Hintergrund ist die nachfolgend als »Verlage« bezeichnete Konkurrentengruppe weder auf Publikums-, Zielgruppen- noch Special-Interest-Verlage beschränkbar. Zur besseren Nachvollziehbarkeit vergegenwärtige man sich, dass Belletristik von Publikumsverlagen, Sachbücher von Zielgruppenverlagen und wissenschaftliche Prosa von den als Special-Interest-Verlagen definierten Unternehmen produziert und vertrieben wird.

Die Vertreter der Publikums-, Zielgruppen- und Special-Interest-Verlage sehen sich in Teilen unterschiedlichen Herausforderungen beim Verkauf ihrer Literatur gegenüber. Um die Strategien der Mitglieder Preise verleihender Organisationen zu verstehen, die von ihnen ausgezeichneten Werke noch weiter oder überhaupt erst bekannt zu machen und ihnen Anerkennung zu verschaffen, kann es hilfreich sein, diese Maßnahmen mit den Marketingstrategien der Verlage zu vergleichen, welche die in Frage kommenden Bücher jeweils verlegen. Orientieren sich also beispielsweise die Vertreter des *Ingeborg-Bachmann-Preises*, der »ausnahmslos unveröffentlichte[n], deutschsprachige[n] Prosatexte[n]« vorbehalten ist,³²⁸ oder des *Lyrikpreises Meran* für »unveröffentlichte Gedichte«³²⁹, an den Strategien der Publikumsverlage beziehungsweise sind hier Gemeinsamkeiten oder gerade signifikante Unterschiede erkennbar? Auch vor dem Hintergrund dieser Überlegungen werden alle drei Arten von Verlagen unter die Konkurrentengruppe Verlage zusammengefasst.

Oben ist die Beachtung als für einen Verlag genauso wie für die einen Preis verleihende Stadt Frankfurt am Main relevantes Konkurrenzobjekt nachgewiesen worden. Wenn sich die Vertreter mehrerer Arten von Konkurrenten um etwas Identisches streiten, reicht dessen Nachweis bei einem Akteur nicht aus, um ihn eindeutig einer bestimmten Konkurrentengruppe zuzuordnen. Genauso kann das Nachgewiesene damit auch nicht als hinreichende Eigenschaft einer Konkurrentengruppe bezeichnet werden. Dasselbe gilt auch für die von den Verlagen im Zusammenhang mit literarischen Auszeichnungen ein-

³²⁸ »Bei den Lesungen um den *Ingeborg-Bachmann-Preis* sind ausnahmslos unveröffentlichte, deutschsprachige Prosatexte [...] zugelassen« [<http://bachmannpreis.orf.at/stories/2746380/>, letzter Zugriff 09.02.2016].

³²⁹ »Das Sekretariat des *Lyrikpreises Meran* nimmt die Beiträge – 10 unveröffentlichte Gedichte in fünffacher Ausführung – entgegen« [<http://www.lyrikpreis-meran.org/wettbewerb/bewerbung.html>. 09.02.2016].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

gesetzten Mittel. Darum wird zur eindeutigen Kennzeichnung dieser Konkurrentenart folgendes Handlungsmerkmal benutzt:

Organisation der Produktion und des Vertriebes beziehungsweise eigene Herstellung und Distribution sowie Verkauf literarischer Werke gedruckter und elektronischer Form.

Für die übrigen Literatur vermarktenden Unternehmen wie Literaturagenturen sind keine weiteren, im Zusammenhang mit Literaturpreisen relevanten Objekte oder nutzenswerten Mittel erkennbar, die sich von denen der Verlage unterscheiden. Darum wird auf diese nicht weiter eingegangen.

3.2.6. Literarisch interessiertes Publikum

Die Vertreter sämtlicher bisher vorgestellter Konkurrentenarten bemühen sich um Beachtung und Anerkennung wahlweise für einen Autor, ein Buch oder eine literarische Richtung und in vielen Fällen auch sich selbst. Daraus resultiert die Frage: Wen will man aufmerksam machen und wessen Aufmerksamkeit wecken?

Zum einen bemühen sich die Repräsentanten der bislang genannten fünf Konkurrenzgruppen neben der Beachtung und Wertschätzung durch die Mitglieder der jeweils eigenen Konkurrentenart auch um die der den anderen Gruppen zugehörigen Personen; d. h. potentielle Juroren versuchen beispielsweise Kontakt zu den Vertretern Preisvergebender Organisationen aufzunehmen und umgekehrt, Autoren versuchen, wie beim *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb*, von den Juroren wahrgenommen zu werden, und beide versuchen beim Wettlesen selbst die Aufmerksamkeit der Verlagsangehörigen für den jeweiligen Text zu gewinnen.

Zum anderen wäre das Modell ohne die Berücksichtigung derjenigen unvollständig, die sich ohne jede berufliche oder sonstige Funktion und damit auch ohne jedes wirtschaftliches Interesse, für Preise sowie ausgezeichnete Bücher und Autoren interessieren. Auch diese Akteure sind als eigene Konkurrentengruppe zu modellieren, weil Literaturpreise und deren Verleihungen bereits allein aus rein wirtschaftlicher Sicht kein vollkommen selbstbezügliches Phänomen sein können: Die Dotation und die übrige Finanzierung der meisten Auszeichnungen wäre hinausgeworfenes Geld, wenn daraus nicht auch vermehrte Käufe der prämierten Bücher beziehungsweise der Werke der ausgezeichneten Schriftsteller resultierten. Damit Literaturpreise ihre finanzielle Unterstützungsfunktion

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

erfüllen können, bedarf es mehr als der Dotation. Eine der wesentlichen – wenn nicht die wichtigste – Quelle finanzieller Mittel ist das Geld der Buchkäufer. Unter diese medienunabhängige Bezeichnung werden auch die Käufer der Hör- und elektronischer Bücher gefasst. Bereits vor diesem ökonomischen Hintergrund scheint die Modellierung der Konkurrentengruppe der – in erster Annäherung als ›reine Leser‹ – Bezeichneten angebracht. Tatsächlich ist sie aus einem weiteren Grund unverzichtbar: Die Vertreter der meisten Preise vergebenden Organisationen selbst stimmen ihre Öffentlichkeitsarbeit genauso gezielt auf die ›reinen Leser‹ ab wie die Mitarbeiter der Verlage das bei der Nutzung literarischer Auszeichnungen für ›ihre‹ Autoren und Bücher tun. Als Beleg bezüglich der Preise vergebenden Institutionen sei die 2001–2011 jeweils im repräsentativen Rahmen einer Fernsehgala verliehene ›Corine‹ *Internationaler Buchpreis* genannt. Das Ereignis wurde vom Bayerischen Fernsehen beziehungsweise *3-Sat* ausgestrahlt. Hätte man damit nur die Autoren, potentielle Geldgeber, Juroren, Verlage und andere Literatur vermarktende Unternehmen erreichen wollen, wäre der Aufwand einer möglich öffentlichkeitswirksam präsentierten Veranstaltung im Cuvilliés Theater, dem Kaisersaal der Münchner Residenz oder dem Prinzregententheater genauso unverhältnismäßig gewesen, wie sich dafür zweifelsohne eine angemessenere Form hätte finden lassen:

Die Preise werden im Rahmen einer *3-Sat*-Fernseh-Gala in München verliehen. Diese öffentlichkeits-wirksame Inszenierung verschafft dem Medium Buch einen glanzvollen Auftritt, der breite Leserschichten erreicht. Eine flächendeckende, flankierende PR- und Marketingkampagne fördert die Lesekultur.³³⁰

Für die Verlage sei die Nutzung der Auszeichnung mit gedruckten Banderolen für die prämierten Werke, Pressemitteilungen und anderen Erwähnungen an und in den Büchern genannt. Diese Maßnahmen können wegen ihrer Vielfalt wie des Umfanges nicht allein für die Preise vergebenden Institutionen, Autoren, potentielle Geldgeber und die Juroren gedacht sein. Sie stellen eindeutig auch den Versuch dar, die Aufmerksamkeit der ›reinen Leser‹ für die ›eigenen‹ Autoren und Bücher zu gewinnen. Weil diese wie geschrieben unter ökonomischen Aspekten unverzichtbar sind und sie von den Vertretern der meisten anderen Konkurrentengruppen gezielt angesprochen werden, werden sie unter die sechste Konkurrentenart des literarisch interessierten Publikums gerechnet. Ihre Mitglieder werden genauso wie die übrigen Arten von Konkurrenten als mit spezifischen Interessen sowie Möglichkeiten ausgestattete und im Sinn der oben erfolgten Erläute-

³³⁰ <http://lesekreis.org/2008/08/12/corine-2008-dr-gunther-beckstein-ehrt-martin-walser/>, letzter Zugriff 20.04.2016

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

rung als rational agierende Wesen angenommen. Sie investieren Zeit und nehmen aktiv oder passiv an literarischen Veranstaltungen in den verschiedensten Formen teil. Das kann das Zusehen am Fernsehen bei der Verleihung des *Ingeborg-Bachmann-Preises*, das Zuhören den Lesungen beim *open mike* oder die Lektüre eines preisgekrönten Buches sein. Aus jeder dieser Handlungen kann die von den anderen Akteuren angestrebte Aufmerksamkeit und Wertschätzung sowie im Fall der Verlage auch der Kauf von Büchern resultieren.

Um die beiden immateriellen Objekte der Beachtung und des Ansehens des literarisch interessierten Publikums bemühen sich die Vertreter der ersten fünf Konkurrentenarten und sie konkurrieren miteinander darum, weil es sich um begrenzte Güter handelt. Die Begrenztheit wird beispielsweise sichtbar, wenn man die Zahlen der Studie *Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend* der *Stiftung Lesen* betrachtet, in der es eingangs kurz und bündig heißt: »Um das knappe Zeitbudget der Verbraucher konkurrieren mittlerweile vielerlei Aktivitäten.«³³¹

Um das zu verdeutlichen, weisen die Autoren der Studie daraufhin, dass zwar einerseits die »frei verfügbare Zeit der Bevölkerung [...] zwischen 1992 und 2000 [...] gestiegen« sei: »An Werktagen stehen im Durchschnitt 4 Stunden und 42 Minuten zur Verfügung [...] An Samstagen beträgt das durchschnittliche Zeitbudget 6 Stunden und 43 Minuten [...] An Sonntagen verfügt die Bevölkerung sogar über 8 Stunden und 3 Minuten freie Zeit.«³³² Andererseits sehen »99 Prozent der Befragten [...] zumindestens« etwa »einmal pro Woche fern.«³³³ In konkreten Zahlen ausgedrückt verbrachten um die Jahrtausendwende werktags »die TV-Nutzer durchschnittlich 2 Stunden und 31 Minuten vor« dem Fernseher, »das ist rein rechnerisch mehr als Hälfte ihrer verfügbaren Zeit. Am Wochenende wird für die TV-Nutzung mit 3 Stunden und 28 Minuten noch eine Stunde mehr aufgewendet.«³³⁴ Im Unterschied dazu wurden für das Lesen sowohl von Sach- und Fachbüchern als auch von Romanen, Erzählungen und Gedichten im Jahr 2000 wochentags durchschnittlich 55 Minuten genutzt und am Wochenende 1 Stunde und 4 Minuten für die Lektüre von Sach- und Fachbüchern und 1 Stunde und 9 Minuten für Schöngeistiges aufgewendet.³³⁵

³³¹ Stiftung Lesen [Hrsg.]: *Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend. Eine Studie der Stiftung Lesen*. Hamburg: Spiegel-Verl. 2001. 85.

³³² Stiftung Lesen 2001. 86.

³³³ Stiftung Lesen 2001. 86.

³³⁴ Stiftung Lesen 2001. 86.

³³⁵ Stiftung Lesen 2001. 86.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Allein diese Zahlen aus einer Zeit, in der weder bereits an soziale Netzwerke noch ein mobiles Internet zu denken war, machen klar, dass und wie beschränkt die Zeit derjenigen ist, die als potentielle Leser von Romanen, Erzählungen oder Gedichten überhaupt als Mitglieder des literarisch interessierten Publikums in Frage kommen. Das für die Lektüre durchschnittlich in Frage kommende Zeitbudget der ›reinen Leser‹ ist zwar keineswegs identisch der Aufmerksamkeitsspanne für potentielle Ansprachen der Vertreter einer der anderen Konkurrentengruppen. Die reine Lesezeit ist höchstwahrscheinlich sogar deutlich kürzer als die Zeitspanne, in der Leser sich über Literatur informieren können. In dieser deutlich längeren Zeitspanne ist es den Vertretern anderer Konkurrentengruppen theoretisch auch möglich, die Aufmerksamkeit von Vertretern des literarisch interessierten Publikums zu gewinnen. Theoretisch, weil auch diese Zeitspanne keineswegs der ungeteilten und ununterbrochenen Beachtung der intendierten Rezipienten gleichzusetzen ist.

Mit Bezug auf das für die Beachtung allgemein oben Dargestellte ist an dieser Stelle nochmals festzuhalten: Zur Kennzeichnung einer einzelnen Konkurrentenart taugen weder die Aufmerksamkeit noch die Wertschätzung des literarisch interessierten Publikums als Konkurrenzobjekte oder -mittel. Das heißt: weder der Nachweis des Bemühens um das eine oder andere noch dessen Nutzung durch einen Akteur reichen aus, um diesen damit eindeutig als Vertreter einer Preise vergebenden Organisation, einen Juror, Autor, Geldgeber oder Mitarbeiter eines Verlages oder eines anderen Literatur vermarktenden Unternehmens zu kennzeichnen. Kurz: Beachtung und Anerkennung sind Konkurrentenarten übergreifend relevant. Mit ›Übergreifendem‹ kann keine Konkurrentenart separat gekennzeichnet werden. Darum findet auch das zentrale Konkurrenzobjekt beziehungsweise -mittel des literarisch interessierten Publikums keine Verwendung für die Modellbildung: die Informationen über neue Autoren, Bücher und literarische Strömungen. Das bei der Informationssammlung gewonnene Wissen ist identisch den Inhalten, die zum sechsten Konkurrenzmittel der Preise verleihenden Organisationen – der Orientierungsfunktion literarischer Auszeichnungen – vorgestellt wurden. Diese ständige Informationssammlung ist die Grundlage und damit ein Konkurrenzobjekt, das wiederum sofort als Konkurrenzmittel benutzt wird, um damit das eigene inkorporierte kulturelle Kapital fortlaufend zu aktualisieren. Die Mitglieder des literarisch interessierten Publikums können nicht über ihr besonderes Interesse für jemand oder etwas gekennzeichnet werden. Darum werden der Konkurrentengruppe alle Akteure rund um literarische Auszeichnungen zugeordnet, für welche die folgende negative Zuschreibung gültig ist:

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Sie verdienen weder direkt noch indirekt an der Gründung oder Vergabe literarischer Auszeichnungen, sind nicht beruflich damit befasst und auch sonst ohne alle ökonomischen Interessen bezüglich Literaturpreise.

Um die Reichweite dieses Handlungsmerkmals zu verdeutlichen, betrachte man die Juroren näher, die für ihre Tätigkeit oftmals auch nur eine Aufwandsentschädigung erhalten. Sie lassen sich aus folgendem Grund *n i c h t* der als literarisch interessiertes Publikum definierten Art zuordnen: Juroren sind meist bereits anderweitig im literarischen Feld tätige Akteure, die dabei häufig auch schon ihre Qualifikation als Juror demonstrieren. Als Jurymitglied können sie ihre literarische Kompetenz – eine unverzichtbare Eigenschaft aller Akteure im literarischen Feld – vor einem potentiell unendlich grossen Publikum unter Beweis stellen. Anders formuliert: Jede Jurytätigkeit, bei der die Juroren für Außenstehende eindeutig identifizierbar sind, ist für diese auch ein berufliches Zeugnis für künftige Bewerbungen auf bezahlte Tätigkeiten im literarischen Bereich. Das schließt die Juroren aus der Gruppe des literarisch interessierten Publikums aus, wenn man dieses mit dem oben formulierten Handlungsmerkmal identifiziert.

Wichtig für das Verständnis der literarisch interessierten Publikums ist auch die Rollenunterscheidung bei Publikumspreisen. Diese wird mit dem *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman* und den Publikumspreis zum *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* dargestellt. Die Jury zur Vergabe des *Mara-Cassens-Preises des Literaturhauses für den ersten Roman* »setzt sich aus Mitgliedern des *Literaturhauses e. V.* zusammen, die sich ihre Meinung als Leser bilden. Mitarbeiter aus der literarischen Buchproduktion, -distribution und -kritik (z. B. Autoren, Lektoren, Vertreter literarischer Verlage, Rezensenten) können nicht als Juroren votieren.«³³⁶ Weiter fällt jedes »Mitglied der Jury [...] seine Entscheidung für sich. Die Entscheidung ist der Geschäftsstelle [...] schriftlich mitzuteilen.« Schließlich enthalten die Unterlagen zur Auszeichnung keine Hinweise darauf, dass die Jurysitzung zur Preisentscheidung öffentlich stattfindet. Zwar trifft auf den hier als Juroren tätigen Teil des literarisch interessierten Publikums das für die Juroren formulierte Handlungsmerkmal zu: ›im Rahmen der Vergabe einer literarischen Auszeichnung ein literarisches Werturteil fällen, das Grundlage für die einen Preis vergebende Organisation ihrer Entscheidung ist, wem sie die Auszeichnung zuerkennt‹. Vor dem Hintergrund der *Geschäftsordnung* erscheinen die Juroren

³³⁶ Unveröffentlichte *Geschäftsordnung für die Jury des »Mara-Cassens-Preises des Literaturhauses für den ersten Roman«* nach der Fassung vom März 2007, die freundlicherweise vom *Literaturhaus Hamburg e. V.* zur Verfügung gestellt wurde.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

bei ihrer Entscheidung für oder gegen einen Kandidaten aber nicht wesentlich professionell oder sonst ökonomisch motiviert. Auch haben sie wegen der nicht-öffentlichen Sitzung zur Preisentscheidung keine Möglichkeit, dabei Bekanntheit oder gar Anerkennung innerhalb des literarischen Feldes zu gewinnen oder literarische Deutungshoheit zu demonstrieren. Dasselbe gilt auch für die sich an der Publikumswahl beteiligenden ›Publikums‹-juroren des Publikumspreises zum *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb*. In der Satzung zur Auszeichnung heißt es dazu: »Wer der Gewinner des Publikumspreises [...] wird, entscheiden ausschließlich die Leser. Die Publikumswahl erfolgt allein über das Internet. Die Stimmabgabe – mit einer maximal 400 Zeichen langen Begründung – ist nur am Samstag in der Zeit von 15.00 bis 20.00 Uhr möglich.«³³⁷ Anders als die Juroren beim Hauptpreis, dem *Ingeborg-Bachmann-Preis* selber, haben diese ›Publikums‹-juroren also keine Möglichkeit, ihre persönliche Wahl öffentlich zu begründen und so beachtet beziehungsweise anerkannt zu werden oder ihre literarische Deutungshoheit zu demonstrieren. Zusammengefasst: ›Juroren‹ bei Publikumspreisen sind keine Juroren im Sinn dieser Arbeit.

Schließlich wird für die begriffliche Modellierung des literarisch interessierten Publikums von allen Begriffen, welche die Übergabe materieller oder immaterieller Güter durch das Publikum an Vertreter einer der fünf anderen Konkurrentenarten im Sinn des ritualdynamischen Ansatzes suggerieren, abgesehen. Daraus, dass die Vertreter aller Konkurrentengruppen im weitesten Sinn in ihrem Besitz befindliche Dinge wie Zeit, Geld und Aufmerksamkeit investieren, folgt nicht, dass das Investierte selbst den Besitzer oder gar den Eigentümer wechselt. Anders gesprochen: Nichts von dem, was sich erst im Eigentum eines oder mehrerer Leser befindet, können Vertreter der Preise vergebenden Organisationen als das ihre bezeichnen. Auch hier entstehen die für die Vertreter der Preise vergebenden Organisationen, die Geldgeber, Juroren, Verlage und andere Literatur vermarktende Unternehmen wie Literaturagenturen relevanten Dinge erst aus dem gemeinsamen Handeln mit den Vertretern des Publikums. Die einzige diesbezügliche Ausnahme des Buchkaufes wurde oben bereits erwähnt.

Um die Orientierung der Vertreter des literarisch interessierten Publikums an Literaturpreisen und deren Verleihungen nachzuweisen, dienen Berichte über die Teilnahme von Personen an öffentlichen Preisverleihungen oder anderen Veranstaltungen mit den Preisträgern beziehungsweise weitere Formen deutlicher Bezugnahme literarisch interessierter

³³⁷ [<http://archiv.bachmannpreis.orf.at/bachmannpreis.eu/de/information/3491/>], letzter Zugriff 25. 02. 2016.

Personen auf die Auszeichnung eines Autors mit einem literarischen Preis. Vorausgesetzt, dass die literarisch besonders Interessierten sich an literarischen Auszeichnungen orientieren, um ihr bereits vorhandenes inkorporierten kulturellen Kapitals zu vermehren respektive zu aktualisieren und so dessen Wert zu erhalten: Dann sind dieselben Meldungen und Berichte zudem als Belege des Strebens des literarisch interessierten Publikums nach Aktualisierung ihres inkorporierten kulturellen Kapitals verwendbar.

3.3. Sequentialität und Serienmäßigkeit

Bei der Modellbildung ist auch eine bestimmte Reihenfolge der Nutzung der einzelnen Konkurrenzmittel bei Preisgründungen und den nachfolgenden Verleihungen sichtbar geworden. Um beispielsweise die Wertschätzung für die Besetzung einer bestimmten Stellung im literarischen Feld zu nutzen, brauchten die Verantwortlichen der Stadt Lübeck, wie ausgeführt, drei Dinge: erstens ökonomisches Kapital, zweitens die damit – laut Aussage des Bürgermeisters Saxe – vorgenommene wesentliche Vergrößerung der Anerkennung Thomas Manns und drittens die Herstellung einer möglichst engen gedanklichen Verbindung im Bewusstsein der anderen Konkurrenten zwischen Thomas Mann und der Stadt Lübeck. Bei allen Literaturpreisen müssen bestimmte Konkurrenten spezielle Handlungen in einem ebenfalls vorgegebenen Ablauf nacheinander vornehmen. Anders gesagt sind die einen Aktionen notwendige Bedingungen dafür, um hernach anderes tun zu können. Diesem grundsätzlichen Umstand wird durch den dritten Teil des Modells Rechnung getragen: der sequentiellen und serienmäßigen Beschreibung der Literaturpreise und ihrer Verleihungen. Jede Vergabe einer Auszeichnung weist jeweils minimal sieben bis maximal zehn Handlungsschritte auf. Die ersten beiden Aktionen der Preisgründung und der öffentlichen Kommunikation der Preisgründung finden bei den nachfolgenden Preisverleihungen nicht mehr statt. Das ist ein wesentlicher Grund, bei Literaturpreisen immer mindestens die beiden ersten Preisverleihungen getrennt zu betrachten und die Existenz formal verschiedener Preisvergaben zu modellieren. Abhängig davon, ob der Preis ausgeschrieben wird oder die Autoren eine andere direkte oder indirekte Bewerbungsmöglichkeit haben, sind vier Formen von Preisen unterscheidbar:

1. Es findet keine Ausschreibung statt, und die Autoren können sich weder direkt noch indirekt bewerben.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

2. Der Preis wird nicht ausgeschrieben, aber die Autoren können sich direkt oder indirekt bewerben.
3. Der Preis wird ausgeschrieben, und die Autoren können sich direkt bewerben.
4. Zuzüglich zum Genannten ist ein Lese-Wettbewerb Teil des Verfahrens.

Die vier Formen unterscheiden sich in Länge und Anzahl der notwendigen Handlungen und der den einzelnen Arten von Konkurrenten zur Verfügung stehenden Mittel. Bei der ersten Form sind maximal sieben Handlungen notwendig, bei der zweiten höchstens acht, der dritten neun und der vierten zehn. Die Gesamtheit der sieben bis zehn Handlungsschritte ist jeweils hinreichend für eine gelingende Preisverleihung und wird im Folgenden als ›Sequenz‹ bezeichnet. Eine Sequenz soll

eine vollständige Abfolge aller dem Typ entsprechenden Handlungen in der aufgeführten Reihenfolge sein. Eine ›Sequenz‹ ist nicht gleichbedeutend mit einer gelingenden Preisverleihung. Auch misslingende Preisverleihungen werden, wenn alle Handlungen vollständig von den entsprechenden Akteuren in der korrekten Reihenfolge ausgeführt worden sind, als Sequenz bezeichnet.

Die Modellierung mehrerer und einander zeitlich folgender Sequenzen als terminologisch eigenständiges Konstrukt ist zum einen aus dem bereits genannten Grund nötig, dass bei allen Auszeichnungen die erste Sequenz immer mindestens eine Handlung mehr als die nachfolgenden aufweist. Zum anderen ist mit dem Beispiel des *Thomas-Mann-Preises* der Stadt Lübeck deutlich geworden, dass die Nutzung bestimmter Konkurrenzmittel nur über einen längeren Zeitraum sinnvoll und der Erhalt mancher Konkurrenzobjekte erst nach dem Ablauf diverser Sequenzen möglich ist. Darum wird mit dem Ausdruck ›Serie‹ die regelmäßige Folge von mindestens zwei Sequenzen bezeichnet.

Die zusammenhängenden Phänomene der Dauer und des Wandels werden modellhaft mit der fortlaufenden Indizierung der Handlungsschritte eins bis zehn abgebildet. Dabei bezeichnen die Hauptziffern die Stellung der Handlung innerhalb einer Sequenz, die Indexziffern die der innerhalb der Reihe der bereits erfolgten Preisvergaben. **A c h t u n g**: Im Fall einer Listen- statt einer vierspaltigen Tabellendarstellung nachfolgender Sequenzen siehe im PDF der Dissertation die Seiten 104–112. Im einzelnen bestehen die Sequenzen der vier verschiedenen Formen aus folgenden Handlungen:

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

1. Typ Weder Ausschreibung noch Bewerbungsmöglichkeit:	2. Typ Keine Ausschreibung, aber Bewerbungsmöglichkeit:	3. Typ Ausschreibung und Bewerbungsmöglichkeit:	4. Typ Lese-Wettbewerb ist Teil des Verfahrens: -fahrens:
--------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------	-------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------

Erste (Gründungs)sequenz

- 1.¹ Vertreter der den Preis verleihenden Institution beschließen Preisgründung und sorgen für Finanzierung der Verleihung
- 2.¹ Öffentliche Kommunikation der Preisgründung und eines systematischen Verleihrhythmus³³⁸

		3. ¹ Ausschreibung	3. ¹ Ausschreibung
	3. ¹ Bewerbung	4. ¹ Bewerbung	4. ¹ Bewerbung
			5. ¹ Lese-Wettbewerb
3. ¹ Beratung der Jury,	4. ¹ Beratung der Jury,	5. ¹ Beratung der Jury,	6. ¹ Beratung der Jury,
4. ¹ die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden.	5. ¹ die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden	6. ¹ die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden	7. ¹ die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden

³³⁸ Jährlich, biennial, »runde Geburts- und Todestage des Dichters« etc. [<http://www.salzburg.gv.at/literaturpreise>, 25.07.2013].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

- | | | | |
|--------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| 1. Typ Weder Ausschreibung noch Bewerbungsmöglichkeit: | 2. Typ Keine Ausschreibung, aber Bewerbungsmöglichkeit: | 3. Typ Ausschreibung und Bewerbungsmöglichkeit: | 4. Typ Lese-Wettbewerb ist Teil des Verfahrens: |
|--------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|

Die folgenden beiden Schritte sind wie die anschließend aufgeführte Wiederholung nicht bei allen Preisen dieses Typs nachweisbar.

I.¹ Informelle Anfrage beim Verlag oder anderem Repräsentanten des/der Auszuzeichnenden, ob er/sie die Wahl annähme(n)

II.¹ Inoffizielle Einverständniserklärung

oder n Wiederholungen der Schritte 3. f. und I. bis zu positivem Resultat von II.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

1. Typ Weder Ausschreibung noch Bewerbungsmöglichkeit:
2. Typ Keine Ausschreibung, aber Bewerbungsmöglichkeit:
3. Typ Ausschreibung und Bewerbungsmöglichkeit:
4. Typ Lese-Wettbewerb ist Teil des Verfahrens:

5.¹ Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

6.¹ Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

7.¹ Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

8.¹ Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

Bei Auszeichnungen aller vier Typen aus zwei Schritten bestehende Auszeichnung:

6.¹ Übergabe der Auszeichnung und

7.¹ Übergabe der Auszeichnung und

8.¹ Übergabe der Auszeichnung und

9.¹ Übergabe der Auszeichnung und

7.¹ Annahme des/der Autors/Autoren.

8.¹ Annahme des/der Autors/Autoren.

9.¹ Annahme des/der Autors/Autoren.

10.¹ Annahme des/der Autors/Autoren.

und

8.¹ Nachnutzung.

9.¹ Nachnutzung.

10.¹ Nachnutzung.

11.¹ Nachnutzung.

Zur ersten Handlung der Preisgründungssequenz wurde oben geschrieben: Vertreter der den Preis verleihenden Institution sorgen für die Finanzierung der Verleihung. Das schließt die möglichst dauerhafte Deckung der Kosten mit der Gründung einer Stiftung genauso wie die Einholung langfristiger Finanzierungszusagen von externen Geldgebern ein. Der achten, neunten, zehnten beziehungsweise elften Schlusshandlung ›Nachnutzung‹ sind auch allfällige Aussendungen oder andere Formen der Preise verleihenden Institution der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit nach einer Preisverleihung zuzuordnen.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

- | | | | |
|--------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| 1. Typ Weder Ausschreibung noch Bewerbungsmöglichkeit: | 2. Typ Keine Ausschreibung, aber Bewerbungsmöglichkeit: | 3. Typ Ausschreibung und Bewerbungsmöglichkeit: | 4. Typ Lese-Wettbewerb ist Teil des Verfahrens: |
|--------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|

Zweite Sequenz

- | | | | |
|---------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|
| | | 3. ² Ausschreibung | 3. ² Ausschreibung |
| | 3. ² Bewerbung | 4. ² Bewerbung | 4. ² Bewerbung |
| | | | 5. ² Lese-Wettbewerb |
| 3. ² Beratung der Jury, | 4. ² Beratung der Jury, | 5. ² Beratung der Jury, | 6. ² Beratung der Jury, |
| 4. ² die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden. | 5. ² die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden | 6. ² die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden | 7. ² die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden |

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

- | | | | |
|--------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| 1. Typ Weder Ausschreibung noch Bewerbungsmöglichkeit: | 2. Typ Keine Ausschreibung, aber Bewerbungsmöglichkeit: | 3. Typ Ausschreibung und Bewerbungsmöglichkeit: | 4. Typ Lese-Wettbewerb ist Teil des Verfahrens: |
|--------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|

Die folgenden beiden Schritte sind wie die anschließend aufgeführte Wiederholung nicht bei allen Preisen dieses Typs nachweisbar.

I.² Informelle Anfrage beim Verlag oder anderem Repräsentanten des/der Auszuzeichnenden, ob er/sie die Wahl annähme(n)

II.² Inoffizielle Einverständniserklärung

oder n Wiederholungen der Schritte 3.f. und I. bis zu positivem Resultat von II.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

1. Typ Weder Ausschreibung noch Bewerbungsmöglichkeit:
2. Typ Keine Ausschreibung, aber Bewerbungsmöglichkeit:
3. Typ Ausschreibung und Bewerbungsmöglichkeit:
4. Typ Lese-Wettbewerb ist Teil des Verfahrens:

5.² Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

6.² Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

7.² Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

8.² Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

Bei Auszeichnungen aller vier Typen aus zwei Schritten bestehende Auszeichnung:

6.² Übergabe der Auszeichnung und

7.² Übergabe der Auszeichnung und

8.² Übergabe der Auszeichnung und

9.² Übergabe der Auszeichnung und

7.² Annahme des/der Autors/Autoren.

8.² Annahme des/der Autors/Autoren.

9.² Annahme des/der Autors/Autoren.

10.² Annahme des/der Autors/Autoren.

und

8.² Nachnutzung.

9.² Nachnutzung.

10.² Nachnutzung.

11.² Nachnutzung.

(...)

N-te Sequenz

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

1. Typ Weder Ausschreibung noch Bewerbungsmöglichkeit:
 2. Typ Keine Ausschreibung, aber Bewerbungsmöglichkeit:
 3. Typ Ausschreibung und Bewerbungsmöglichkeit:
 4. Typ Lese-Wettbewerb ist Teil des Verfahrens:

3.ⁿ Ausschreibung 3.ⁿ Ausschreibung

3.ⁿ Bewerbung 4.ⁿ Bewerbung 4.ⁿ Bewerbung

5.ⁿ Lese-Wettbewerb

3.ⁿ Beratung der Jury, 4.ⁿ Beratung der Jury, 5.ⁿ Beratung der Jury, 6.ⁿ Beratung der Jury,

4.ⁿ die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden. 5.ⁿ die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden 6.ⁿ die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden 7.ⁿ die mit Kür des Preisträgers/der Preisträger enden

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

- | | | | |
|--------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| 1. Typ Weder Ausschreibung noch Bewerbungsmöglichkeit: | 2. Typ Keine Ausschreibung, aber Bewerbungsmöglichkeit: | 3. Typ Ausschreibung und Bewerbungsmöglichkeit: | 4. Typ Lese-Wettbewerb ist Teil des Verfahrens: |
|--------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------|

Die folgenden beiden Schritte sind wie die anschließend aufgeführte Wiederholung nicht bei allen Preisen dieses Typs nachweisbar.

I.ⁿ Informelle Anfrage beim Verlag oder anderem Repräsentanten des/der Auszuzeichnenden, ob er/sie die Wahl annähme(n)

II.ⁿ Inoffizielle Einverständniserklärung

oder n Wiederholungen der Schritte 3.f. und I. bis zu positivem Resultat von II.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

1. Typ Weder Ausschreibung noch Bewerbungsmöglichkeit:
2. Typ Keine Ausschreibung, aber Bewerbungsmöglichkeit:
3. Typ Ausschreibung und Bewerbungsmöglichkeit:
4. Typ Lese-Wettbewerb ist Teil des Verfahrens:

5.ⁿ Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

6.ⁿ Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

7.ⁿ Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

8.ⁿ Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers/der Preisträger.

Bei Auszeichnungen aller vier Typen aus zwei Schritten bestehende Auszeichnung:

6.ⁿ Übergabe der Auszeichnung und

7.ⁿ Übergabe der Auszeichnung und

8.ⁿ Übergabe der Auszeichnung und

9.ⁿ Übergabe der Auszeichnung und

7.ⁿ Annahme des/der Autors/Autoren.

8.ⁿ Annahme des/der Autors/Autoren.

9.ⁿ Annahme des/der Autors/Autoren.

10.ⁿ Annahme des/der Autors/Autoren.

und

8.ⁿ Nachnutzung.

9.ⁿ Nachnutzung.

10.ⁿ Nachnutzung.

11.ⁿ Nachnutzung.

(...)

Bei der Zuordnung einer Auszeichnung zu einer der vier Formen ist folgendes zu beachten: Viele Preise werden in geteilter Form vergeben, als Haupt- und als Förderpreis, beziehungsweise ursprünglich nur einfach verliehene Auszeichnungen wie der Bremer Literaturpreis wurden oder werden nachträglich um Förderpreise ergänzt. Im Gegensatz zu den Hauptpreisen ist um Förderpreise häufig eine Bewerbung möglich. Beispielsweise wurde der erstmals 1985 vergebene *Adelbert von Chamisso-Preis* von Beginn an als Haupt- und Förderpreis verliehen. Weil um den Hauptpreis keine Bewerbung möglich

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

ist,³³⁹ ist er danach dem ersten Typ mit sieben beziehungsweise ab der zweiten Sequenz fünf Handlungen zuzuordnen. Entsprechend der Bewerbungsmöglichkeit um den Förderpreis ist er andererseits aber genauso gut unter die zweite Variante subsumierbar. Um Ambiguitäten dieser Art aufzulösen, sind in den Fällen eines Förder- oder sonstigen Zusatzpreises zur Hauptauszeichnung jeweils drei Dinge zu beachten: die Existenz eines Zusatzpreises ist ausdrücklich zu nennen, möglicherweise abweichende Vergaberegeln sind aufzuführen und die gesamte Auszeichnung ist entsprechend dem Prozedere des **Hauptpreises** einer der vier Gruppen zuzuordnen.

Weiter macht die Betrachtung des *Deutschen Krimi Preises* deutlich, warum für die Zuordnung zu einer der vier Formen immer mindestens drei, nämlich die erste, die zweite oder dritte beziehungsweise eine weitere Verleihung aus der Anfangsphase sowie die zuletzt erfolgte zu berücksichtigen sind. Laut der *Häufig gestellten Fragen* sind für den *Deutschen Krimi Preis* »keine Eigenbewerbungen und/oder Einreichungen vor[ge-]sehen!«³⁴⁰ und es gibt keine Hinweise, dass das in der Anfangsphase anders war, noch sind für die ersten Jahre Bewerbungsbemühungen um die Auszeichnung nachweisbar. Damit sind für die Gründungsphase des Preises sieben Sequenzen nachweisbar und er wäre danach unter die erste Art literarischer Auszeichnungen zu rechnen. Auf Nachfrage teilt Reinhard Jahn allerdings mit, dass Eigenbewerbungen weder unerwünscht noch explizit ausgeschlossen seien.³⁴¹ Entsprechend heißt es in den Teilnahmebedingungen des *Deutschen Krimi Preises*: »Eine Eigenbewerbung von Autoren oder Verlagen ist nicht notwendig. Die Mitglieder der Jury prüfen die in Frage kommenden Titel im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit als Kritiker oder Buchhändler. Es steht Verlagen frei, den Juroren Prüfaxemplare zur Verfügung zu stellen.«³⁴² Das Konkurrenzmittel der Einsen-

³³⁹ Am 7. Juni 2013 beantwortete Klaus Hübner die beiden an ihn gesandten Fragen »2. Sind Eigenbewerbungen der Autoren um den *Adelbert von Chamisso-Preis* möglich 3. oder können Verlage Vorschläge einreichen?« mit: »2. Nur um den Chamisso-Förderpreis, nicht um den Chamisso-Preis (wobei keine Buchpublikation nötig ist – ein Manuskript genügt).« [E-Mail von K. Hübner 07.06.2013].

³⁴⁰ <http://www.krimilexikon.de/index00.htm>, letzter Zugriff 15.09.2013.

³⁴¹ »Es ist keine Eigenbewerbung notwendig, um sich am Wettbewerb um den *Deutschen Krimi Preis* zu beteiligen. Diese Formulierung wurde ausdrücklich aufgenommen, um die Rubrik »Eigenbewerbung«, die bei Preislistungen etc. immer aufscheint, beantworten zu können. Bei manchen Preisen sind Eigenbewerbungen auch unerwünscht oder werden eigens ausgeschlossen, weil man sich auf »Nominierungen« oder »Vorschläge« oder »Einreichungen« (durch Dritte) beschränkt. All diese Regelungen gelten für den *Deutschen Krimi Preis* nicht. Die Option, dass Verlage und/oder Autoren Leseexemplare an die Jurymitglieder schicken können, ist ein Entgegenkommen auf die Anfragen mancher Kandidaten oder Verlage, die sicherstellen möchten, dass ihr Buch auch wahrgenommen (im Sinne von »registriert«) wird« [E-Mail Reinhard Jahn 24.05.2012].

³⁴² <http://www.krimilexikon.de/dkp/teilnahme.html>, letzter Zugriff 04.05.2012.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

derung unveröffentlichter Texte gedruckter oder ungedruckter Form stand den Autoren also ab einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt zur Verfügung und tut es bis heute. Nach der Anzahl der gegenwärtigen Handlungen einer Sequenz ist der *Deutsche Krimi Preis* also der zweiten Art literarischer Auszeichnungen zuzuordnen. Und es ist deutlich geworden, warum für die Zuordnung zu einer der vier Formen immer mehrere Sequenzen zu betrachten sind.

Zusammenfassend sind mit den Komponenten der sequentiellen und der seriellen Beschreibung von Literaturpreisen die für literarische Auszeichnungen gleichermaßen konstitutiven Elemente der Dauer und des Wandels mit dem Modell beschreibbar. Aus der Erfassung dieser Phänomene resultiert die Möglichkeit sowohl der diachronen als auch der synchronen Beschreibung von Ereignissen rund um literarische Auszeichnungen. Beides wird mit der folgenden Explikation des Modells an zwei praktischen Beispielen dargestellt. Mit dem *Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur* werden durch die diachrone Beschreibung der Genese einer Auszeichnung einige dabei relevante Phänomene erläutert. Der vor einigen Jahren ausgetragene Streit der den *Thomas-Mann-Preis* vergebenden Stadt Lübeck mit der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* dient der Illustration des aus dem Modell resultierenden Potentials einer synchronen Beschreibung literarischer Konkurrenzkämpfe.

3.4. Diachronizität und Synchronizität

Die diachrone Beschreibung des *Friedrich-Gerstäcker-Preises für Jugendliteratur* umfasst aus zwei Gründen die Historie der Auszeichnung von der Gründung bis in die Gegenwart. Wie bereits im Kapitel 3.1 mit dem *Deutschen Jugendliteraturpreis* demonstriert, ermöglicht nur die Untersuchung der gesamten Preisgeschichte ab der Gründung die eindeutige Identifikation der den Preis verleihenden Organisation beziehungsweise Organisationen. Darum ist der erste Schritt der Anwendung des Modells immer die Identifikation des den Preis vergebenden Akteurs, um zunächst einmal immer die für die Auszeichnung Verantwortlichen zu bestimmen. Mit den vorliegenden Quellen ist die Stadt Braunschweig als einziger den *Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur* vergebender Akteur identifizierbar. Der zweite Anwendungsschritt ist die Bestimmung des Gründungsdatums. Mit den städtischen Akten sind Diskussionen um die Preisgründung seit 1950 belegbar, die bereits vor der Gründung und erstmaligen Verleihung im De-

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

zember 1952 Anfang 1950 von einem Vertreter der Stadt der Öffentlichkeit mitgeteilt worden waren.³⁴³ Der Inhalt dieser Information für die Öffentlichkeit kann nur indirekt aus den vorliegenden Schreiben der darauf reagierenden Autorinnen und Autoren an die Stadt erschlossen werden.³⁴⁴

Die Reaktionen der Autorinnen und Autoren auf die Information an die Presse lassen es plausibel erscheinen, dass die Verantwortlichen von Beginn an die Möglichkeit der Einsendung von Vorschlägen vorgesehen hatten. Damit ist auch klar, dass der Preis mit neun Handlungsschritten in der ersten Sequenz dem dritten Typ zuzuordnen ist.

Der in den Akten enthaltenen Korrespondenz des Kulturamtes der Stadt Braunschweig mit anderen Abteilungen der Stadtverwaltung und mit auswärtigen Personen und Institutionen ist zum einen das deutliche Bemühen der den Preis vergebenden Institution um Anerkennung inner- und außerhalb des literarischen Feldes bereits vor der offiziellen Preisgründung und deren öffentlicher Verkündung entnehmbar. Zum anderen belegt der Schriftwechsel die eindeutige Absicht der Finanzierung der Auszeichnung aus eigenen, städtischen Mitteln.³⁴⁵ Damit scheiden ein oder mehrere Geldgeber als Konkurrentenart

³⁴³ Siehe dazu das Schreiben des Direktors des Braunschweiger Kulturamts, Hermann Kindt, an den Stadtrat Prof. Staats vom 27. 06. 1950, in dem es erstens heißt: »Nachdem von dritter Stelle nunmehr eine Pressnotiz [Sic! M. D.] in den Zeitungen, u. a. auch in der *Welt*, erschienen ist, wird die Frage des Gerstäcker-Preises akut.« Zweitens ist unter den maschinenschriftlichen Text der handschriftliche Vermerk notiert: »Die Presse hat die Informationen von mir.« Das ebenfalls handschriftliche Kürzel einer Unterschrift ist höchstwahrscheinlich das des Empfängers, Stadtrat Staats [Akte E 41 V 1:1. Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig)].

³⁴⁴ Danach sollte der Preis 1950 mit einer Dotation von 1.000,- DEM für ein »gutes« beziehungsweise das »beste« Jugendbuch vergeben werden. So heißt es im Schreiben Else Schimmelfennings vom 03. 07. 1950: »Heute las ich in der »Zeit«, dass die Stadt Braunschweig für 1950 einen Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur für ein gutes Jugendbuch aussetzt [...] Ich bitte um Zusendung der Bedingungen, da ich mich mit dem Buch »Zwei Mädels am Yangtze-Kiang« um den Preis [Sic! M. D.] bewerben möchte.« Zehn Tage später bittet Charlotte Reinke die Stadtverwaltung ebenfalls in einem in konsequenter Kleinschreibung abgefassten Schreiben »um die Mitteilung der Bedingungen«, »unter denen die Einreichung eines geeigneten Werkes zur Bewerbung um diesen Preis stattzufinden hätte? wer kann die Vorschläge machen?« Sie hatte laut eigener Aussage »im Buchhändler-Börsenblatt [...] von der Verleihung eines Gerstäcker-Preises für ein Jugendbuch durch die Stadt Braunschweig« gelesen. Die breite Streuung in den Medien wie auch die Tatsache, dass zu den Vergabebedingungen in der Pressemitteilung offenbar nichts mitgeteilt worden wurde, außer, dass der Preis mit 1000,- DM dotiert für ein »gutes« beziehungsweise das »beste« Jugendbuch vergeben werden sollte, belegt auch die Anfrage Günther Paschners vom 6. Juli 1950 an die Stadt.

³⁴⁵ Vergleiche dazu erstens das Schreiben des Direktors des Braunschweiger Kulturamts, Hermann Kindt, an den Oberstadtdirektor Braunschweigs, Lotz, vom 1. März 1952, laut dessen der Preis im Haushaltsplan verankert werden sollte [Akte E 41 V 1:1. Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig)] und zweitens die Verwendung der offenbar ursprünglich als Preisgeld vorgesehenen 1.000 DM zum Ankauf des Nachlasses Friedrich Gerstäcker von dessen in Hannover lebender Tochter im Frühjahr 1952. Da es offenbar gleichwohl Bestrebungen gab, den

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

beim Gerstäcker-Preis aus. Die auszugsweise serielle Darstellung einiger Sequenzen des Preises dient zum einen der Demonstration der praktischen Anwendung des neuen Ansatzes auf einen Preis. Zum anderen weist der Vergleich der für die Konkurrenten relevanten Eigenarten und des von ihnen Eingesetzten das Auftauchen bestimmter Konkurrenzobjekte und -mittel erst nach einer größeren Zahl Sequenzen aus. Hier ist beispielsweise die ›Kanonisierung des Schriftstellers‹ Friedrich Gerstäcker im Bemühen um literarische Deutungshoheit zur Positionierung Braunschweigs im literarischen Feld zu nennen.

1.¹ Vertreter der den Preis verleihenden Institution beschließen Preisgründung und sorgen für Finanzierung der Verleihung (1950–1952):

- Konkurrenzobjekte der den Preis verleihenden Stadt Braunschweig: Beachtung, Kanonisierung des Schriftstellers Friedrich Gerstäcker, literarische Deutungshoheit, Anerkennung des Namenspatrons der zukünftigen eigenen Auszeichnung, Positionierung Braunschweigs im literarischen Feld, ›Förderung einer bestimmten Jugendliteratur‹.
- Konkurrenzmittel Preis verleihender Stadt Braunschweig: ›Anerkennung des Namenspatrons der zukünftigen eigenen Auszeichnung‹, ›Öffentlichkeitsarbeit‹.

2.¹ Öffentliche Kommunikation der Preisgründung und des Verleihrhythmus' (1950–1952):

- Konkurrenzobjekte Preis verleihender Stadt Braunschweig: Beachtung, Kanonisierung des Schriftstellers Friedrich Gerstäcker, literarische Deutungshoheit, Anerkennung des Namenspatrons der zukünftigen eigenen Auszeichnung, Positionierung Braunschweigs im literarischen Feld, ›Profilierung Braunschweigs als Stadt des Verlagswesens‹, Förderung einer bestimmten Jugendliteratur;
- Konkurrenzmittel Preis verleihender Stadt Braunschweig: Anerkennung des Namenspatrons der zukünftigen eigenen Auszeichnung, Öffentlichkeitsarbeit;
- Konkurrenzobjekt literarisch interessierten Publikums: Orientierung über die neuesten Entwicklungen im literarischen Feld.

3.¹ Ausschreibung: Für die erste offizielle Preisvergabe 1952 nicht nachweisbar.

Preis für das Jahr 1952 erstmals zu verleihen, wurde er Ende 1952 verliehen, weil man jetzt auf Mittel des neuen städtischen Haushaltes zurückgreifen konnte. Das Haushaltsjahr begann jeweils am 01. April und endete am 31. März. Zusammengefasst sind den Quellen, die hauptsächlich die Akten des städtischen Kulturamtes aus dem Braunschweiger Stadtarchiv umfassen, keine Hinweise auf externe Geldgeber neben der den Preis vergebenden Stadt Braunschweig zu entnehmen.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

4.¹ **Bewerbung:** Wie die Jury Kenntnis des ersten Preisträgers des Jahres 1952, Kurt Lütgen, erhielt, ist aus den Quellen nicht ersichtlich.

5.¹ **Kür des Preisträgers/der Preisträger (1952):** Eine öffentliche Bekanntgabe der Nominierung ist mit den Quellen nicht nachweisbar, aber als sehr wahrscheinlich anzunehmen.

6.¹ **Annahme (1952).**

7.¹ **Auszeichnung (1952):** Eine öffentliche Preisvergabe ist mit den Quellen ebenfalls nicht nachweisbar.

3.² **Ausschreibung (1953):**

[...]

3.²⁹ **Ausschreibung (2011):**

- Konkurrenzobjekte Preis verleihender Stadt Braunschweig: Beachtung, Kanonisierung des Schriftstellers Friedrich Gerstäcker, literarische Deutungshoheit, Anerkennung des Namenspatrons der zukünftigen eigenen Auszeichnung, Positionierung Braunschweigs im literarischen Feld, Profilierung Braunschweigs als Stadt des Verlagswesens, Förderung einer bestimmten Jugendliteratur;
- Konkurrenzmittel Preis verleihender Stadt Braunschweig: Anerkennung des Namenspatrons der zukünftigen eigenen Auszeichnung, Öffentlichkeitsarbeit, ›Ausschreibung‹, Nennung der Zahl der eigenen Preisträger;

[...]

Bestimmte Phänomene sind mit dem neuen Modell besonders gut beziehungsweise überhaupt erst erklärbar. Das verdeutlicht die nähere Betrachtung der im ersten Schritt schematisch modellierten Gründungsgeschichte des *Friedrich-Gerstäcker-Preises für Jugendliteratur*.

Folgendes Zitat ist auf theoretischer Ebene als Verwendung eines Alleinstellungsmerkmals interpretierbar:

Der *Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur* ist der älteste Jugendbuchpreis der Bundesrepublik Deutschland. Er wurde [...] im Jahr 1947 von der Stadt Braunschweig gestiftet und erstmals im Jahr 1952 [...] verliehen.³⁴⁶

³⁴⁶ <http://www.braunschweig.de/friedrich-gerstaecker-preis/alles-ueber-den-preis.html>, letzter Zugriff 13. 11. 2013.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Die den Preis im Namen der Stadt Braunschweig Vergebenden bemühen sich damit offensichtlich um Beachtung für die eigene Auszeichnung und Anerkennung für sich selbst inner- und außerhalb des literarischen Feldes. Bemerkenswert ist allerdings dreierlei: Erstens wurde der Preis laut Aktenlage erstmals zwischen Mitte November und 31. Dezember 1952 verliehen.³⁴⁷ Zweitens sind die ersten gedruckten *Grundsätze für die Verleihung des Friedrich-Gerstäcker-Preises* für den 11. Januar 1954 nachweisbar³⁴⁸ und drittens datiert folgender Erlass des damaligen Bundesinnenministers über die Stiftung des *Deutschen Jugendpreises* vom 28. Januar 1952:

Um besondere schöpferische Leistungen der deutschen Jugend auf allen Gebieten jugendgemäßer, künstlerischer Betätigung anzuerkennen und auszuzeichnen, stifte ich nach Anhörung des *Kuratoriums für Jugendfragen* hiermit für das Jahr 1952 einen *Deutschen Jugendpreis*. Der *Deutsche Jugendpreis* besteht aus verschiedenen Einzelpreisen, die an Einzelne und Gruppen verteilt werden können. Es werden die folgenden Preise gestiftet:

I. Einzelpreise für

1. das beste Jugendbuch
 - a) für Jugendliche zwischen 10 und 14 Jahren,
 - b) für Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren [...]

Die Preise sollen spätestens bis 1. Dezember 1952 zur Verteilung gelangen.³⁴⁹

Zweierlei vorausgesetzt: Die Verantwortlichen der Stadt Braunschweig verwenden mit dem Zitat das Konkurrenzmittel ›Alleinstellungsmerkmal‹ und dieses ist ausgesprochen relevant für sie. Dann ist der aus dem im Zitat Behaupteten und dem quellenmäßig Belegbaren resultierende Widerspruch als Beleg der Relevanz des zitierten Alleinstellungsmerkmals für die Verantwortlichen der Stadt Braunschweig interpretierbar. Zudem belegt die Tatsache, dass man die Zuschreibung mit der Verwendung der Jahreszahl 1947 stützt, wie vehement man das Alleinstellungsmerkmal »ältester Jugendbuchpreis der Bundesrepublik Deutschland« wider mögliche Konkurrenten zu verteidigen sucht.

³⁴⁷ Zum einen heißt es in der Vorlage des Kulturdezernats für den Hauptausschuss vom 03. November 1952 zum *Friedrich-Gerstäcker-Preis*: »Der Hauptausschuss wolle beschliessen: ›Der *Friedrich-Gerstäcker-Preis* des Jahres 1952 wird Kurt Lütgen für sein Buch *Der große Kapitän* verliehen.« Zum anderen erläuterte Oberstadtdirektor Kindt in einem Schreiben vom 22. Januar 1953, wann der Preis mit welcher Zielsetzung wem erstmals verliehen wurde [Akte E 41 V 1:1. Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig)].

³⁴⁸ Akte E 41 V 1:4. Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig).

³⁴⁹ Bundesministerium des Innern 1952. 11 f.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Dessen Relevanz ist offenbar so groß, dass man dafür auch bereit ist, inhaltlich Inkonsistentes zu behaupten.

Die Verantwortlichen der Stadt Braunschweig nahmen Mitte des vorigen Jahrhunderts die internationale Anerkennung Friedrich Gerstäcker an. Sie meinten also, dass andere Gerstäcker für einen verdienstvollen Autor und sein Werk für wichtig hielten. Das wird zum einen aus einer Vorlage für den Hauptausschuss vom 21. Februar 1952 sowie einem Schreiben des Oberbürgermeisters Bennemann an Gerstäckers Tochter, Margarethe Gerstäcker, vom 23. Juli 1951 deutlich.³⁵⁰ In der Vorlage für den Hauptausschuss findet sich folgender aufschlussreicher Satz: »Mehr und mehr hat sich herausgestellt, wie bedeutend die Schriften Gerstäckers als Schilderer fremder Länder sind. Die historische Kommission des Staates Arkansas beispielsweise erklärt seine Schrift über Arkansas als wichtigste Quellen [Sic! M. D.] zur Geschichte des Landes im 19. Jahrhundert [Sic! M. D.]«³⁵¹ Unter dem Datum des 23. Julis 1951 schrieb der Oberbürgermeister Bennemann an Gerstäckers Tochter: »Wir freuen uns aufrichtig, dass die Nachricht über diesen Literaturpreis überall einen so freudigen Widerhall gefunden hat und dass [...] das geistige Erbe Friedrich Gerstäckers über alle misslichen Zeiten der Vergangenheit hinweg lebendig geblieben und mit der Stadt Braunschweig so eng verbunden ist.« Die Definition der Kanonizität literarischer Werke sowie deren Inhalte beziehungsweise Autoren vorausgesetzt kann gesagt werden: Die Verantwortlichen der Stadt Braunschweig beschrieben die Inhalte (»geistige[s] Erbe Friedrich Gerstäckers«) und die literarischen Werke selbst (»die Schriften Gerstäckers als Schilderer fremder Länder«) als »bedeutend« und die »Schrift über Arkansas als wichtigste Quellen [Sic! M. D.] zur Geschichte des Landes im 19. Jahrhundert [Sic! M. D.]«³⁵², kurz: als kanonisch. Davon ausgehend ist die Annahme plausibel, dass die Verantwortlichen der Stadt Braunschweig die ›Kanonisierung des Schriftstellers‹ Friedrich Gerstäcker sowie seiner Schriften und dessen mögliche Verstärkung für ein erfolgreiches Unterfangen hielten.

Von Kanonizität ist wie mit obiger Definition dargestellt mindestens in zwei Fällen zu sprechen: entweder hält ein Akteur selbst etwas für kanonisch oder er versucht, andere von der Kanonizität eines Sachverhaltes, Gegenstandes oder einer Person zu überzeugen.

³⁵⁰ Akte E 41 V 1:1. Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig).

³⁵¹ Akte E 41 V 1:1. Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig).

³⁵² Akte E 41 V 1:1. Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig).

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Mit Verweis auf die ebenfalls oben zitierten Explikationen Dückers³⁵³ zur Kanonizität bei Literaturpreisen ist bereits die Organisation und regelmäßige Vergabe literarischer Auszeichnungen als ausdrückliches Bemühen um Kanonizität von etwas oder einer Person interpretierbar. Darum ist auch die Gründung und periodische Verleihung des *Friedrich-Gerstäcker-Preises für Jugendliteratur* als Bemühen der Verantwortlichen der den Preis verleihenden Stadt Braunschweig um Kanonizität für Friedrich Gerstäcker interpretierbar.

An dieser Stelle ist einmal mehr auf die Interpretation einer identischen Sache als Mittel oder Zweck hinzuweisen. Im Bemühen um größtmögliche und anhaltende Kanonizität des Schriftstellers Friedrich Gerstäcker sowie seiner Schriften ist diese im ersten Schritt als Konkurrenzobjekt der Preis verleihenden Stadt Braunschweig interpretierbar. Ist diese Kanonizität im deutschsprachigen Raum, in welchem Vertreter der Stadt Braunschweig diese vorrangig akzeptiert sehen möchten, erst einmal eine allgemein akzeptierte Tatsache, kann man diese und die in derselben Öffentlichkeit als möglichst eng wahrzunehmende Verbindung des Autors mit der Stadt zur Gewinnung weiterer Anerkennung vorrangig im literarischen Feld verwenden.

Schließlich enthält die den Zeitraum 1950–1952 umfassende Akte E 41 V 1:1³⁵⁴ zum *Friedrich-Gerstäcker-Preis* neben der Vorlage des Oberstadtdirektors für den Hauptausschuss vom 21. Februar 1952 und dem ebenfalls bereits zitierten Schreiben des Oberbürgermeisters Bennemann an Gerstäckers Tochter vom 23. Juli 1951 einen weiteren Brief des Oberstadtdirektors Lotz vom 7. März 1952 an Margarethe Gerstäcker. Neben dem oben aus dem Schreiben Bennemanns an Gerstäckers Tochter bereits Zitierten hieß es in dem Brief vom 23. Juli 1951 auch: »Mit bestem Dank bestätige ich Ihnen den Empfang Ihrer Zeilen vom 9. 7. 51, durch die Sie Ihre Freude über den *Gerstäcker-Preis* der Stadt Braunschweig zum Ausdruck bringen.« Damit übereinstimmend sollte der *Gerstäcker-Preis* laut Vorlage für den Hauptausschuss vom Februar 1952 »am 31. Mai 1952, dem 80. Todestag Friedrich Gerstäckers, an seine einzige noch lebende Tochter [...] verliehen« werden. Schließlich machte der Oberstadtdirektor Lotz am 7. März 1952 Margarethe Gerstäcker »die erfreuliche Mitteilung[,] dass der Hauptausschuss unserer

³⁵³ Mit der »Zuwahl eines Textes zum bestehenden ›Kanon‹ der preisgekrönten Werke« wird »der Autor zum designierten Preisträger«. Preise generieren »einen materialen Preiskanon, und die normative Funktion von Preissatzung und -statuten scheint jener von Deutungskanones zu entsprechen«. Die »Ehrung des Preisträgers durch die Institution« ist auch die »Aufnahme in den Kanon der Preisträger« [Dücker 2013. 217].

³⁵⁴ Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig).

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Stadtvertretung [...] beschlossen hat, den Nachlass Friedrich Gerstäckers, soweit er sich in Ihrem Besitz befindet, zum Preis von 1.000 DM käuflich zu erwerben [...] Der *Gerstäcker-Preis* soll [hingegen]³⁵⁵ in diesem Jahr nicht verliehen werden.« Eine möglichst widerspruchsfreie Interpretation dieser unterschiedlichen Angaben könnte lauten: Die Stadt wollte Margarethe Gerstäcker den Nachlass ihres Vaters abkaufen und verwendete dafür die ursprünglich als Dotation der Auszeichnung vorgesehenen 1.000 DM. Diese Erklärung hat den entscheidenden Nachteil, dass mit ihr wesentliche Aspekte des Geschehens unberücksichtigt bleiben. Darum sei nochmals auf die zwei bereits verwendeten Zitate aus der Akte E 41 V 1:1³⁵⁶ verwiesen.

Wenn man mit dem neuen Modell theoriegestützt dreierlei voraussetzt: Erstens nahmen die Verantwortlichen der Stadt Braunschweig Mitte des vorigen Jahrhunderts die internationale Anerkennung Friedrich Gerstäckers an. Sie meinten also, dass andere Gerstäcker für einen verdienstvollen Autor und sein Werk für wichtig hielten. Zweitens sind die Beachtung und die literarische Deutungshoheit zwei Konkurrenzobjekte aller Preise verleihender Organisationen. Drittens streben Preise verleihende Organisationen nach diesen beiden Dingen meist nicht um ihrer selbst willen, sondern nutzen sie wiederum als Mittel zu weiteren Zwecken. Dann erscheinen folgende Schlüsse auf die größte Wahrscheinlichkeit plausibel:

Die Kanonisierung Friedrich Gerstäckers und seines Werkes konnte den Verantwortlichen der Stadt Braunschweig wegen der bereits für die Vergangenheit nachweisbaren Wertschätzung als durchaus lohnend erscheinen. Sie erschien als mit zwei Mitteln realisierbar: Der Gründung eines regelmäßig verliehenen Preises und der Einrichtung einer Gedenkstätte.

Aus einer erfolgreichen Kanonisierung resultieren literarische Deutungshoheit und Beachtung. Beides ist für eine prominente Positionierung Braunschweigs im literarischen Feld nutzbar.

In diesem Kontext ist alles wichtig, woraus die weitere Bekanntheit der und Wertschätzung für die Auszeichnung resultieren können. Das gilt auch für die Bezeichnung als »älteste[r] Jugendbuchpreis der Bundesrepublik Deutschland«.

³⁵⁵ M. D.

³⁵⁶ Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig).

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Schließlich ist als Endziel dessen mindestens ein ›außerliterarisches Objekt‹ erkennbar: die Profilierung Braunschweigs als Stadt des Verlagswesens.³⁵⁷

Mit dem Modell ist auch die synchrone Beschreibung von Handlungen bei verschiedenen Literaturpreisen möglich. Das ist beispielsweise nötig, um die Konkurrenz zwischen zwei Preise verleihenden Institutionen zu beschreiben, wie es oben bereits beispielhaft für den *Ingeborg-Bachmann-Preis* der Landeshauptstadt Klagenfurt und des *ORF Landesstudios Kärnten* einerseits und den *Großen Österreichischen Staatspreis* des Österreichischen Bundes andererseits erfolgt ist. Die sequentielle und serielle Beschreibung literarischer Auszeichnungen ermöglicht sowohl die Erfassung der Phänomene der Konkurrenz rund um einen einzelnen Preis als auch bezüglich mehrerer Ehrungen. Den Erkenntniswert der Kombination einer diachronen und einer synchronen Perspektive führt die erneute Betrachtung des *Thomas-Mann-Preises* der Stadt Lübeck vor Augen. Wie geschrieben, hatte die Hansestadt Lübeck laut Bürgermeister Saxe 2008 dank des jahrzehntelang in der Öffentlichkeit präsentierten Engagements für das literarische Erbe Thomas Manns eine bestimmte Stellung im literarischen Feld errungen.

Die *Bayerische Akademie der Schönen Künste* vergab von 1950 bis 1985 den *Literaturpreis*. Er wurde 1986 von dem bis 2007 verliehenen *Großen Literaturpreis* abgelöst und laut einer veralteten Version von <http://www.badsk.de/modlit.html> vom 01. März 2007 »für das Gesamtwerk eines Schriftstellers verliehen«. Die jährlich verliehene Auszeichnung³⁵⁸ war am Ende mit 15.000 € dotiert.³⁵⁹ Anfang Juli 2008 gab die *Bayerische Akademie der Schönen Künste* an ihrer öffentlichen Jahressitzung im Münchner Residenztheater die Umbenennung in *Thomas-Mann-Literaturpreis* bekannt³⁶⁰, der am 10. Oktober 2008 zum ersten und letzten Mal verliehen wurde. Mit den vorhandenen Quellen sind die Motive der Verantwortlichen der Akademie zur Umbenennung nicht eindeutig erkennbar. Einwandfrei belegbar ist aber mit den diversen Quellen die Absicht der Vertreter zwei Preise verleihender Institutionen, ihre Auszeichnung unter der Schirmherrschaft desselben Schriftstellers zu verleihen. Für ein angemessenes Verständnis sind auch die theoretische Modellierbarkeit von zwei oder mehr Organisationen und

³⁵⁷ »Zugleich wurde der Preis gestiftet, um Braunschweig als Stadt des Verlagswesens herauszustellen« [Vorlage des Kulturdezernats für den Hauptausschuss zum *Friedrich-Gerstäcker-Preis*. 03. 11. 1952. Akte E 41 V 1:2. Bestand Kulturamt/Kulturinstitut Stadt Braunschweig (Stadtarchiv Braunschweig)].

³⁵⁸ Dücker/Neumann 2005. 110.

³⁵⁹ [<http://www.badsk.de/modlit.html>, letzter Abruf 01. 03. 2007].

³⁶⁰ <http://www.boersenblatt.net/211023/> und <http://www.unser-luebeck.de/content/view/887/271/>, beide letzter Aufruf 21. 12. 2013.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

damit von Vertretern derselben Art samt ihrer Motive und der von ihnen eingesetzten Mittel notwendig. Wie bereits geschehen sind mit einer theoriegestützten Erklärung die Stadt Lübeck und die *Bayerische Akademie der Schönen Künste* als zwei mit identischen Mitteln um Ähnliches streitende Konkurrenten erkennbar. Mit den Quellen sind folgende Aussagen und Positionsbezüge beider Seiten belegbar.

Laut Dieter Borchmeyer, Präsident der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste*³⁶¹, wurde die am 2. August 2008 bekannt gemachte Umbenennung des *Großen Literaturpreises* einen Tag später in einer von zahlreichen Zeitungen veröffentlichten Presseerklärung publiziert und anschließend als auch in Lübeck bekannt vorausgesetzt.³⁶² Das Gespräch mit Vertretern der Lübecker Auszeichnung habe man absichtlich nicht gesucht.³⁶³ Gegen den Beschluss der Akademie protestierte fünf Tage nach der ersten Verleihung des umbenannten Preises am 10. Oktober 2008 der Geschäftsführende Direktor der Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck, Hans Wißkirchen³⁶⁴, in einem offenen Brief an Borchmeyer.³⁶⁵ Nach der Aufzählung diverser Argumente wider einen zweiten *Thomas-Mann-Preis* in Deutschland gipfelt sein Schreiben im letzten Absatz in der unmissverständlichen Aufforderung: »Nehmen Sie die Umbenennung dieses Preises zurück, im Interesse Thomas Manns, im Interesse von München und Lübeck, aber auch im Interesse der vielen Leserinnen und Leser!«³⁶⁶ Wenn man nun voraussetzt, dass es tatsächlich primär um die Nutzung der Anerkennung des Schriftstellers Thomas Mann ging, wird im dritten Absatz Wißkirchens Argumentationslinie erkennbar, die weitgehend mit der Begrüßungsansprache des Lübecker Bürgermeisters Bernd Saxe anlässlich der Verleihung des *Thomas-Mann-Preises* 2008 übereinstimmt.³⁶⁷ Saxe hatte konstatiert:

Dieser Preis hat [...] eine Tradition. Nun entstehen Traditionen nicht aus dem Nichts, sondern sie beruhen auf mühevoller und vor allem stetiger Arbeit, auf vorausschauendem

³⁶¹ <http://www.badsk.de/direkt.html>, letzter Abruf 21. 12. 2013.

³⁶² <http://www.unser-luebeck.de/content/view/880/108/>, letzter Zugriff 03. 12. 2013.

³⁶³ »Eine Absprache mit Lübeck habe es nicht gegeben, ›weil wir dachten, das freut die nicht.« [http://www.focus.de/panorama/welt/thomas-mann-preis-streit-um-literaturpreis-zwischen-muenchen-und-luebeck_aid_341099.html, letzter Zugriff 03. 12. 2013].

³⁶⁴ <http://www.die-luebecker-museen.de/de/206/impressum.html>, letzter Zugriff 15. 11. 2013.

³⁶⁵ Dieser ist wie weitere Dokumente zum Thema im [special] *Thomas-Mann-Preis* des Kulturmagazins *Unser Lübeck* einsehbar [http://www.unser-luebeck.de/content/view/876/277/, letzter Zugriff 15. 11. 2013].

³⁶⁶ <http://www.unser-luebeck.de/content/view/876/108/>, letzter Abruf 21. 12. 2013.

³⁶⁷ [Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck 2008. 5–10] und genauso unter [http://www.unser-luebeck.de/content/view/889/108/, letzter Zugriff 31. 10. 2015].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Gespür, auf Kenntnis und Wissen. Und dies alles hat [...] die Jury in der Vergangenheit bewiesen und den Preis damit zu dem gemacht, was er heute ist.³⁶⁸

Ähnlich schreibt Wißkirchen: »Zum anderen handelt es sich beim *Thomas-Mann-Preis* der Hansestadt Lübeck um einen Preis mit Tradition, der sich in den vergangenen Jahrzehnten durch eine besonnene und hanseatisch-solide Jury einen Ruf aufgebaut hat, auf den Rücksicht zu nehmen ist.« Die Behauptung eines Preises mit Tradition stützt Wißkirchen anschließend mit einer Aufzählung der Namen der bisherigen Preisträger, die sich in ähnlicher Form auch bei Saxe findet. Auf das für beide Konkurrenten zentrale Konkurrenzobjekt geht Saxe mit folgender Frage ein: »Wer steht in Deutschland für Thomas Mann: Lübeck oder München?«³⁶⁹ Mit anderen Worten: Wer ist in Deutschland legitimiert, die mit dem Namen des Schriftstellers Thomas Mann verbundene Anerkennung der Person und ihres Werkes für sich zu nutzen: Lübeck oder München? Wißkirchen und Saxe beantworten die Frage selbstverständlich unisono. Wichtiger ist, was das für den zugrundeliegenden theoretischen Ansatz heißt: Mit ihm sind die verschiedenen Vertreter mehrerer Auszeichnungen einer identischen Konkurrentenart samt ihrer Ziele und Mittel und die zwischen ihnen stattfindenden Konkurrenzkämpfe darstellbar.

Borchmeyer verteidigte in einer Stellungnahme am 16. Oktober 2008 erstens die Entscheidung als von der Familie Mann, namentlich Frido Mann, akzeptiert. Diesen würde man mit einer Rücknahme der Entscheidung brüskieren, die zweitens »auf einen einhelligen Beschluss des Direktoriums und der Literaturabteilung der Akademie zurück[gehe], der nicht einfach zurückzunehmen« sei. Drittens habe man vier Monate lang bis zur ersten Verleihung des umbenannten *Großen Literaturpreises* keinen Protest aus Lübeck gehört.³⁷⁰ Die Ernsthaftigkeit dieser Begründungen wird deutlich, wenn man sich nochmals vergegenwärtigt, warum die Vertreter der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* im Vorfeld der Entscheidung kein Gespräch mit den Vertretern der Lübecker Auszeichnung gesucht haben: »weil wir dachten, das freut die nicht«. Die Strategie be-

³⁶⁸ Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck. 2008. 6.

³⁶⁹ Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck. 2008. 8.

³⁷⁰ »Obwohl das Faktum auch in Lübeck bekannt war, hörten wir mehr als vier Monate keinen Protest aus Thomas Manns Geburtsstadt. Die Umbenennung geht auf einen einhelligen Beschluss des Direktoriums und der Literaturabteilung der Akademie zurück, der nicht einfach zurückzunehmen ist. Vorher wurde natürlich die Zustimmung der Familie Mann eingeholt, die uns Frido Mann mit großer Freude erteilt hat. Dieser scheint also nicht der Meinung zu sein, dass das Ansehen seines Großvaters dadurch Schaden leidet. Käme die Akademie auf die Idee, die Umbenennung zurückzunehmen, was aufgrund der eindeutigen Beschlusslage nicht möglich ist, wäre das auch eine Brüskierung der Familie Mann. [<http://www.unser-luebeck.de/content/view/880/108/>, letzter Zugriff 03.12.2013].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

stand also darin, den absehbaren Konflikt durch heimliches Handeln möglichst lange hinaus zu zögern und sich vor Ausbruch der Konfrontation gegenüber dem potentiellen Kontrahenten erst eine möglichst starke Stellung zu verschaffen. Weiter führt Borchmeyer drei Gründe für die Umbenennung an: Der *Thomas-Mann-Preis* sei erstens »schäbig dotiert« und damit zweitens nicht konkurrenzfähig. Wichtiger als diese offensichtlichen Schutzbehauptungen ist der Anspruch: »München ist nun mal die Thomas-Mann-Stadt schlechthin« und die anschließende, freiwillige Übernahme von Verantwortung: »Man wolle damit auch die üble Behandlung Manns in München wiedergutmachen.«³⁷¹

Auf den ersten Blick frappiert diese Übernahme der historischen Verantwortung eines nicht begangenen Unrechtes. Auf den zweiten Blick wird klar, dass das Borchmeyer tatsächlich so leicht fällt, weil sich die Verantwortlichen der Akademie und namentlich ihr Präsident persönlich diesbezüglich nichts vorzuwerfen noch irgendwelche daraus resultierenden Konsequenzen zu fürchten haben. Sie beschuldigen vielmehr indirekt andere, historische Persönlichkeiten. Weiter ist die Behauptung »München ist nun mal die Thomas-Mann-Stadt schlechthin«³⁷² so interpretierbar, dass es Borchmeyer und den verantwortlichen Mitgliedern der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* primär und vorrangig um die Nutzung der mit dem Namen Thomas Manns verbundenen Bekanntheit und Wertschätzung für den eigenen *Großen Literaturpreis* ging. Schließlich war laut eines Artikels des *Münchener Merkurs* vom Juli 2008 dessen Finanzierung offenbar gefährdet.³⁷³ Die drei Punkte sind eindeutige Belege der Absicht der Verantwortlichen der *Akademie*, die mit dem Namen des Autors verbundenen Möglichkeiten, Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu erlangen, von einer anderen Auszeichnung wegzunehmen und für die eigenen Zwecke fruchtbar zu machen. Der Protest der Verantwortlichen der Hansestadt Lübeck dagegen erscheint angesichts des über Jahrzehnte von ihnen investierten ökonomischen Kapitals und der damit nach eigener Einschätzung erfolgreich im litera-

³⁷¹ »*Thomas-Mann-Preis*«: *Streit um Literaturpreis zwischen München und Lübeck*. [http://www.focus.de/panorama/welt/thomas-mann-preis-streit-um-literaturpreis-zwischen-muenchen-und-luebeck_aid_341099.html, letzter Zugriff 03.12.2013].

³⁷² »*Thomas-Mann-Preis*«: *Streit um Literaturpreis zwischen München und Lübeck*. [http://www.focus.de/panorama/welt/thomas-mann-preis-streit-um-literaturpreis-zwischen-muenchen-und-luebeck_aid_341099.html, letzter Zugriff 03.12.2013].

³⁷³ »In Gefahr wäre übrigens in diesem Jahr beinahe auch der mit 15.000 Euro dotierte *Große Literaturpreis* geraten. Vielleicht um ihn zu retten, hat die Akademie ihn heuer umbenannt: Bereits in diesem Herbst verleiht sie den *Thomas-Mann-Preis*. Wer wollte staatlicherseits in Zukunft eine Auszeichnung dieses Namens wegen Geldmangels platzen lassen!« [<http://www.merkur-online.de/nachrichten/kultur/thomasmannpreis-peter-handke-296176.html>, letzter Zugriff 03.12.2013].

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

rischen Feld besetzten Stellung genauso nachvollziehbar: »Wer in der Welt an Thomas Mann denkt, denkt an Lübeck.«³⁷⁴

Die ein Jahr später realisierte Lösung eines gemeinsam von der Hansestadt Lübeck und der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* abwechselnd jährlich in München und Lübeck zu verleihenden Preises ist für den Erklärungswert des Modells nicht relevant. Derselbe wird aber beispielsweise bei einem Vergleich mit dem ritualdynamischen Ansatz deutlich: Nach der im Kapitel 2.2.2 rekonstruierten Form ist die Beschreibung einer einzelnen Preisverleihung aus Sicht der Vertreter einer einen Preis vergebenden Organisation und der Autoren möglich. Konkurrenzphänomene oder allgemeiner, Interaktionen beziehungsweise Kommunikation zwischen den Vertretern mehrerer Preise vergebender Organisationen sind damit hingegen genauso wenig darstellbar wie die Entwicklung eines Preises über einen längeren Zeitraum, weil der ritualdynamische Ansatz kein bis zur Verwendbarkeit ausgearbeitetes diachrones Element enthält. Diachronizität ist bestenfalls in der Formulierung von der »Erwartung auf Seiten der Institution [...], der Preisträger möge auch in Zukunft ihr Wertmuster bestätigen«³⁷⁵, erahnbar.

Unterschiedlich dazu sind die grundlegenden Aspekte eines Konfliktes, der vordergründig nur um einen Namen zu gehen schien, mit der funktionalen Beschreibung der Handelnden als mit bestimmten Interessen sowie Möglichkeiten ausgestattet und dabei in einem literarischen Feld rational agierend, darstellbar. Zwei wesentliche Vorteile des neuen Modells sind also, dass a) mit verschiedene Konkurrenzobjekten und -mitteln einzelne Konkurrentenarten klar beschreib- und deutlich gegeneinander abgrenzbar sind und b) diachrone Phänomene eines Preises erfasst werden können. Sämtliche Beweggründe Preise verleihender Akteure inner- und außerhalb des literarischen Feldes sind damit ebenfalls fasslich. Das gilt auch für die folgenden drei Aspekte, die als nachträglicher Legitimationsversuch der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* ihrer ohne Rücksprache erfolgten Umbenennung des eigenen *Großen Literaturpreises* lesbar sind:

Erstens die geringfügig abweichende Darstellung auf der Seite der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste*: »Der *Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste* [...] ist hervorgegangen aus dem *Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck* [Sic! M. D.] und dem *Thomas-Mann-Preis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste*«.

³⁷⁴ [Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck 2008. 9] und [<http://www.unser-luebeck.de/content/view/889/108/>, letzter Abruf 21.10.2015].

³⁷⁵ Dücker 2009. 60.

3. Ein neues Modell deutschsprachiger Literaturpreise

Zweitens werden als dessen Vorgänger auf der Seite der *Akademie* der » *Thomas-Mann-Preis* (2008), der *Große Literaturpreis* (1986–2007), der *Literaturpreis* (1950–1985) bzw. die literarische Ehrengabe (1952–1985)« aufgeführt, nicht aber der *Thomas-Mann-Preis* der Hansestadt Lübeck.

Drittens listet die *Akademie* als Preisträger der seit 2010 gemeinsam verliehenen Auszeichnung die Preisträger ihrer 1950–2008 vergebenen literarischen Ehrungen auf, nennt aber nicht die zwölf Laureaten des *Thomas-Mann-Preises* 1975–2008.³⁷⁶ Ein nach den einzelnen Preisen der Akademie unterteiltes Register der Laureaten findet sich hingegen auf der Seite der Stadt Lübeck zum Preis.³⁷⁷

³⁷⁶ <http://www.badsk.de/traeglit.html>, letzter Zugriff 16. 06. 2015.

³⁷⁷ <http://buddenbrookhaus.de/de/490/thomas-mann-preis.html>, letzter Zugriff 16. 03. 2015.

4. Präsentationskapitel

4.1. Einführung

Wer als Alternative zu einem nicht funktionierenden Modell ein deutlich umfangreicheres vorschlägt, muss nicht die Notwendigkeit des Wechsels an sich begründen. Der deutlich erhöhte Komplexitätsgrad des neuen Ansatzes ist aber alle Mal erklärungsbedürftig. Mit dem *Ingeborg-Bachmann-Preis* wurde die Inkonsistenz des bisherigen Ansatzes gezeigt. Dessen Mangelhaftigkeit ist aber kein ausreichender Beleg für die Güte und Überlegenheit eines neuen Modells. Genau das soll darum nachfolgend gezeigt werden: Das hier vorgelegte Konkurrenzmodell ist dem ritualdynamischen Ansatz überlegen. Damit wird auch klar, dass sich die größere Komplexität des neuen Ansatzes lohnt.

Eine Möglichkeit, um den wesentlich größeren Erkenntniswert des neuen Ansatzes zu belegen ist folgende: im ersten Schritt werden alle vorhandenen mündlichen und schriftlichen Quellen zu einer repräsentativen Anzahl literarischer Auszeichnungen umfassend ausgewertet. Als umfassend könnte man die Auswertung bezeichnen, wenn im Ergebnis dieses Quellenstudiums alle Motive und Möglichkeiten jedes Konkurrenten von der Preisgründung bis zu einer beliebigen Preisverleihung rekonstruierbar wären. Der zweite Schritt wäre dann die tatsächliche Darstellung des Handelns der Konkurrenten, ihrer Konkurrenzobjekte und -mittel mit diesen umfassend dokumentierten Beispielpreisen.

Doris Mosers Arbeit zum *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* stützt sich zum einen »primär auf empirisches Datenmaterial aus einer Befragung von Autorinnen und Autoren, Verlagsrepräsentant/innen, akkreditierten Pressevertreter/innen, Jurymitgliedern des Ingeborg-Bachmann-Preises der Jahre 1977–1996.« Für die umfangreiche Befragung »wurden 876 Fragebögen an die wichtigsten in Klagenfurt vertretenen Gruppen des Literaturbetriebes verteilt beziehungsweise geschickt: Autor/innen, Jury, Presse, Verlagsmit-

4. Präsentationskapitel

arbeiter/innen und Saalpublikum des Jahres 1996.«³⁷⁸ Zum anderen benutzte Moser als weitere empirische Quelle »die im *Robert Musil Institut/Kärntner Literaturarchiv* in Klagenfurt gelagerte *Sammlung ORF/Ingeborg-Bachmann-Preis* mit schriftlichem Material aus den Gründungsjahren des Wettbewerbs (Korrespondenzen, Notate, Protokolle, Pressemappen).«³⁷⁹ Mit der systematischen Auswertung dieses Materials können für den *Ingeborg-Bachmann-Preis* alle für jeden Konkurrenten relevanten Konkurrenzobjekte und Konkurrenzmittel zu historisch bedeutsamen Sequenzen detailliert dargestellt werden. Bislang ist keine andere Auszeichnung ähnlich umfassend erforscht und öffentlich dargestellt worden, um auch für diese die Ziele jedes Konkurrenten und seine Chancen, sie zu erreichen, von der Preisgründung bis zu einer beliebigen Preisverleihung darstellen zu können. Das neue Konkurrenz-Modell wird darum nachfolgend nicht, ausgehend jeweils von der Preisgründung, vollständig auf eine Serie von Sequenzen einzelner Auszeichnungen abgebildet, um die Ergebnisse anschließend mit denen einer ritualdynamischen Interpretation derselben Auszeichnung zu vergleichen. Die Auszeichnungen werden also nicht jeweils vollständig konkurrenzgesteuert und ritualdynamisch für eine beliebige Serie eines Literaturpreises beschrieben und interpretiert. Die Ausdrücke ›Serie‹ und ›Sequenz‹ werden entsprechend der oben vorgestellten Terminologie benutzt. Dort wurde die ›Handlung‹ als kleinste Einheit innerhalb einer Preiverleihung zur Beschreibung vorgeschlagen. Eine ›Handlung‹ ist es beispielsweise, wenn die Vertreter der den Preis verleihenden Institution die Preisgründung beschließen und für die Finanzierung der Verleihung sorgen. Die darauffolgende Handlung ist die ›öffentliche Kommunikation der Preisgründung und eines systematischen Verleihrhythmus‹. Als weitere Handlungen können dann die ›Ausschreibung‹, die ›Bewerbung‹ und die ›Beratung der Jury‹ folgen. Die einzelne Preiverleihung ist wiederum als aus sechs bis maximal elf Handlungen bestehend beschreibbar. Sie wird als Sequenz bezeichnet, wenn alle dem Typ entsprechenden Handlungen in der aufgeführten Reihenfolge vollständig realisiert worden sind. Die Sequenz ist nicht mit einer g e l i n g e n d e n Preisverleihung zu verwechseln. Eine Sequenz liegt dann vor, wenn alle Handlungen von den entsprechenden Akteuren vollständig in der korrekten Reihenfolge ausgeführt worden sind. Der Ausdruck ›Serie‹ wird zur Bezeichnung der nächstgrößeren Einheit – das ist eine Folge mehrerer unmittelbar nacheinander stattfindender Sequenzen – benutzt.

³⁷⁸ Moser 2004. 32.

³⁷⁹ Moser 2004. 33.

Stattdessen werden nachfolgend die synchrone und diachrone Perspektive des Modells, ausgehend von der Preisgründung, als ›Gerüst‹ benutzt und ausgewählte Sequenzen bestimmter Serien von Preisen jeweils ritualdynamisch und konkurrenzgesteuert analysiert. Es werden also nicht umfassend rekonstruierte Preise in der chronologischen Reihenfolge der einzelnen Preisvergaben untersucht. Vielmehr werden in ebenfalls zeitlicher Abfolge und ausgehend von der Preisgründung erst mit dem einen und dann dem anderen Modell einzelne, quellenmäßig belegbare, konkrete Sachverhalte und Handlungen der Akteure jeweils modellgesteuert rekonstruiert und interpretiert. Anschließend werden die Ergebnisse der Anwendung beider Modelle bezüglich ihres Informationsgehaltes verglichen. So werden die Vorzüge des neuen Modells gegenüber dem ritualdynamischen Ansatz genauso deutlich, wie die Tatsache, dass sich die größere Komplexität des neuen Ansatzes für einen deutlich höheren Erkenntnisgewinn lohnt.

4.2. Erste Handlung der ersten Gründungssequenz einer literarischen Auszeichnung

4.2.1. Preisgründung

Oben wurde als erstes die folgende und für die Gründungssequenz eines Literaturpreises spezifische Handlung genannt: Vertreter der den Preis verleihenden Institution beschließen die Preisgründung und sorgen für die Finanzierung der Verleihung.

Die Entstehungsgeschichte des *Thomas-Mann-Preises* in der Mitte der 1970er Jahre ist als Einsatz ökonomischen Kapitals der Verantwortlichen der Stadt Lübeck interpretiert worden. Diese strebten damit eine nachhaltige Kanonisierung der Person und des Werkes Thomas Manns an. Darauf aufbauend versuchten sie, selbst im literarischen Feld und darüber hinaus bekannt zu werden, um schließlich in demselben eine exponierte Stellung zu erringen. Der Eigenwert des neuen Modells, umfassende Handlungszusammenhänge beschreiben und wesentliche, aber nicht explizierte Motive der Konkurrenten darzustellen, setzt voraus, die oben formulierten theoretischen Vorgaben zu akzeptieren. Danach handeln Menschen absichtsvoll und ihre Handlungen fußen mindestens in Teilen auf rationalen Überlegungen. Für die im Zusammenhang mit literarischen Auszeichnungen als Konkurrenten bezeichneten Akteure werden im Rahmen dieses Modells weiterhin spezifische Interessen und die entsprechenden Möglichkeiten zu deren Verwirklichung

4. Präsentationskapitel

vorausgesetzt. Häufig interagieren die Konkurrenten zur Erreichung ihrer Ziele und handeln in verschiedenen, klar gegeneinander abgegrenzten Bereichen, deren zentraler das literarische Feld ist. Diese theoretischen Vorgaben bieten genauso die Möglichkeit, die Motive und Mittel der Gründer des *Thomas-Mann-Preises* der Stadt Lübeck zu erklären, wie den Widerstand ihrer Nachfolger gegen den dreißig Jahre später stattfindenden Versuch der Nutzung desselben Namens durch die Vertreter der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* für deren *Großen Literaturpreis*. Nach der vorgestellten Rekonstruktion des dreischrittigen ritualdynamischen Ansatzes steht am Anfang die Gabe eines Textes durch einen Autor an eine preisverleihende Institution. Darauf soll die preisverleihende Institution mit der Gegengabe des Literaturpreises an den Autor reagieren und schließlich wird eine möglicherweise in der Zukunft erfolgende Bestätigung der Wertmuster der preisverleihenden Institution durch den Laureaten angenommen.³⁸⁰ Deutlich wird beim ritualdynamischen Ansatz die Konzentration auf die Modellierung einer einzelnen, beliebigen Sequenz; Sequenz hier verstanden im Sinn vorgestellten Begriffsdefinition als Folge von eine Preisverleihungen konstituierenden Handlungen. Die Sequenzen sind mit dem bisherigen Modell nur insoweit diachron modellierbar, dass von der Teilnahme eines Preisträgers an späteren Preisverleihungen geschrieben wird. Die Ziele derjenigen, die eine Auszeichnung gründen, sind hingegen genauso wenig erkennbar, wie die ihnen dabei zur Verfügung stehenden Optionen. Grundsätzlich werden also als Konkurrenzobjekte beziehungsweise -mittel der Vertreter der beiden einzigen in den Blick genommenen Konkurrentenarten Autoren und Preise vergebende Organisationen der Text des Autors, die literarische Auszeichnung und die nur sehr vage beschriebene Möglichkeit einer in der Zukunft erfolgenden Bestätigung der Wertmuster der preisverleihenden Institution durch den Laureaten berücksichtigt.

Anders als mit dem neuen Konkurrenzmodell gibt es weder einen Weg, die Motive und Möglichkeiten der Gründer des *Thomas-Mann-Preises* interpretativ zu erfassen noch mit einer synchronen Perspektive wie im neuen Modell die Konkurrenz zwischen den Vertretern zweier verschiedener Preise vergebender Institutionen beim Streit um die Nutzungsrechte am Namen eines Autors zu modellieren. Zusammengefasst bietet der ritualdynamische Ansatz im Vergleich mit dem neuen Konkurrenzmodell nur eine sehr eingeschränkte Perspektive auf die Optionen und Absichten der Vertreter zwei der bei Literaturpreisen relevanten Akteursgruppen, andere relevante Konkurrenzgruppen blei-

³⁸⁰ Dücker 2009. 60.

4. Präsentationskapitel

ben vollkommen unberücksichtigt. Zudem ist eine ansatzweise ausgearbeitete diachrone Perspektive auf literarische Auszeichnungen erkennbar.

Den Erkenntniswert dieses bisherigen Ansatzes noch ausführlicher zu demonstrieren, werden damit nachfolgend versuchsweise auch die im Zusammenhang mit der Gründung des *Friedrich-Gerstäcker-Preises für Jugendliteratur* thematisierten Widersprüche interpretiert. Folgendes Zitat war als Verwendung eines Alleinstellungsmerkmals interpretiert worden:

Der *Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur* ist der älteste Jugendbuchpreis der Bundesrepublik Deutschland. Er wurde [...] im Jahr 1947 von der Stadt Braunschweig gestiftet und erstmals im Jahr 1952 [...] verliehen.³⁸¹

Davon ausgehend waren die beiden Widersprüche thematisiert worden, dass die erste Verleihung sowie die Preisgründung erst für Ende 1952 beziehungsweise 1954 nachweisbar sind und eine andere, gleichartige Auszeichnung ebenfalls bereits Ende 1952 vom Bundesinnenministerium vergeben worden war. Zudem war auf die sich widersprechenden Angaben zu einer mit großer Wahrscheinlichkeit nicht stattgefundenen Verleihung der Auszeichnung an Friedrich Gerstäckers Tochter, Margarethe Gerstäcker, eingegangen worden.

Unabhängig davon, ob man der oben mit Verweis auf das Konkurrenzmodell begründeten Lesart dieser historischen Ereignisse folgt oder nicht: Mit einem Modell, dass erst mit der Übergabe eines Textes durch einen Autor ansetzt, sind diese Vorgänge nicht beschreibbar. Sie sind es nur insoweit, als damit einzelne Elemente von zwei Preisvergaben in Teilen erfassbar sind. Für die Verleihung des *Friedrich-Gerstäcker-Preises für Jugendliteratur* und den *Deutschen Jugendpreis* des Bundesministeriums des Innern war beziehungsweise ist die Einsendung von Büchern notwendig. Diese Einsendungen entsprechen am ehesten der ritualdynamisch als erster Schritt einer Preisübergabe genannten Gabe eines Textes durch einen Autor an eine preisverleihende Institution.

Die im Zusammenhang mit dem *Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur* diskutierten, bemerkenswerten Widersprüche bleiben aus der Perspektive des ritualdynamischen Ansatzes genauso so unsichtbar wie die Relevanz des Mittels »ältester Jugendbuchpreis der Bundesrepublik Deutschland« für die Organisatoren der den *Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur* vergebenden Stadt Braunschweig. Kurz: Mit dem

³⁸¹ <http://www.braunschweig.de/friedrich-gerstaecker-preis/alles-ueber-den-preis.html>, letzter Zugriff 13. 11. 2013.

4. Präsentationskapitel

ritualdynamischen Ansatz sind die herausgearbeiteten Widersprüche nicht modellierbar und bleiben bei einer Interpretation der Auszeichnung mit diesem Modell unerklärbar.

Zur Betrachtung von Preisgründungen soll die Relevanz der Wertschätzung für Autoren als Namensgeber literarischer Auszeichnungen schließlich mit dem in dieser Hinsicht besonders gut dokumentierten *Hermann-Hesse-Literaturpreis* aus ritualdynamischer und konkurrenzspezifischer Perspektive beleuchtet werden. Aus ritualdynamischer Sicht ist festzuhalten: Das Geschehen rund um literarische Auszeichnungen ist erst ab der Übergabe eines Textes durch einen Autor an eine Preis verleihende Institution modellierbar. Alle davor stattfindenden Handlungen sind mit dem bisherigen Ansatz nicht modellierbar. Die beiden einzigen, ritualdynamisch für die Vertreter einer einen Preis verleihenden Institution annehmbaren Ziele beziehungsweise Möglichkeiten – literarische Auszeichnungen und Bestätigung der eigenen Wertmuster – taugen nicht zur Darstellung der mit den Akten rekonstruierbaren möglichen Konkurrenzobjekte und -mittel der Gründer des *Hermann-Hesse-Literaturpreises*. Auch die damit zusammenhängenden Phänomene der Konkurrenz zwischen den Organisatoren Preise verleihender Institutionen beziehungsweise Organisationen, deren Mitglieder eine Preisgründung auch nur planen, erfassen zu können, bedarf es einer diachronen Perspektive, die mit dem ritualdynamischen Ansatz nicht gegeben ist. Zusammenfassend enthält das ritualdynamische Modell für das Verständnis der nachfolgend geschilderten Vorgänge keine Hilfe und bleibt darum dafür unberücksichtigt.

Die Einnahme einer konkurrenzspezifischen Perspektive macht hingegen deutlich, für wie wichtig die Verwendung der Namen von Autoren gehalten wird, die selbst Wertschätzung erfahren haben, um damit wiederum Anerkennung für die eigene Auszeichnung zu generieren. Die Relevanz der möglichst exklusiven Nutzungsrechte eines Namens, genauer des folgenden Konkurrenzobjektes wird zum einen daran erkennbar, dass es bei 60 der 160 untersuchten Literaturpreise als Konkurrenzobjekt nachweisbar ist: ›Verwendung der Anerkennung des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung‹. Zum anderen wird die Relevanz nachfolgend mit der konkreten Nutzung des ›Namens‹ eines realen Autors demonstriert. Dessen Anerkennung war bereits vor seinem Tod 1962 groß und hat sich seitdem nicht signifikant verringert.

4. Präsentationskapitel

Die 1951 gegründete *Fördergemeinschaft der deutschen Kunst Baden-Württemberg Karlsruhe e. V.* hatte sich 1956 entschlossen, anlässlich des 80. Geburtstages Hermann Hesses am 2. Juli 1957 einen nach ihm benannten Literaturpreis zu stiften.³⁸²

Die Stiftung dieser Auszeichnung wurde offiziell am 2. Juli 1956 in Baden-Baden verkündet und dieselbe ein Jahr später zu Hesses 80. Geburtstag erstmals verliehen.³⁸³ Mögliche Gründe der Fördergemeinschaft für die Preisgründung sind den vorliegenden Unterlagen nicht entnehmbar. Deren Vertreter gingen offenbar nicht direkt auf den Autoren zu, sondern suchten den Kontakt zum *Suhrkamp-Verlag*. Daraus resultierten mindestens zwei Treffen der Repräsentanten der Fördergemeinschaft mit Verlagsmitarbeitern.

Das Protokoll der zweiten Besprechung am 23. April 1956 im *Suhrkamp-Verlag* ist bezüglich drei Konkurrenzobjekten beziehungsweise -mitteln ausgesprochen aufschlussreich: In der Reihenfolge ihrer Thematisierung während des Gespräches waren das die Höhe der Dotation, die Bekanntheit inner- und außerhalb des literarischen Feldes³⁸⁴ und die Anerkennung für den Namenspatron der eigenen Auszeichnung.

Im Verlauf der Unterhaltung wurde nun folgendes als wichtigstes herausgestellt: Der Dichter Hermann Hesse müßte seine klare Zustimmung zur Verwendung seines Namens für diesen Preis geben, müßte sich ferner eindeutig dahingehend erklären, dass er keiner anderen Institution (Staat, Kommune, Vereinigung) die Genehmigung erteile, einen *Hermann-Hesse-Preis* zu vergeben [...] Prof. Hoenselaers und Dr. Kaiser [der Förderungsgemeinschaft M. D.] setzten keine Zweifel in die Lauterkeit der Person des Dichters, baten aber trotzdem um eine ausdrückliche schriftliche Bestätigung.³⁸⁵

³⁸² Kohl, Peter: »Da die junge Dichtung damit etwas gewinnt« – 50 Jahre Hermann-Hesse-Preis. In: Schmidt-Bergmann 2007. 21. Mit der Verwendung des Stiftungsbegriffes ist faktisch entweder die Organisation, Finanzierung oder erstmalige Ausschreibung eines solchen Preises beziehungsweise alles drei gemeinsam gemeint. Erst ab 1994 ist eine für den *Hermann-Hesse-Literaturpreis* verantwortlich zeichnende Stiftung nachweisbar. Peter Kohl berichtet vom erstmals 1957 ausgeschriebenen *Hermann-Hesse-Literaturpreis* [ebd.], der im selben Jahr auch zum ersten Mal verliehen wurde. Siehe dazu den Abdruck des Programmes der ersten Preisverleihung am 2. Juli 1957 in [Schmidt-Bergmann. 2007. 14] Die Förderungsgemeinschaft war aus der *Notgemeinschaft der deutschen Kunst* hervorgegangen [Schmidt-Bergmann 2007. 13] und [<http://www.fgkunst-karlsruhe.de/verein.htm>, letzter Zugriff 27.05.2011].

³⁸³ Kohl 2007. 21. Schmidt-Bergmann 2007. 14. <http://www.hermann-hesse-preis.de/geschichte/>, letzter Zugriff 27.03.2016.

³⁸⁴ »Es bestand schließlich Einverständnis darüber, dass die Initiative der Förderungsgemeinschaft [...] »ganz gewiss im deutschsprachigen Gebiet den größten Eindruck hinterlassen werde« [o. A.: *Damit fing es an. Protokoll der Besprechung im »Suhrkamp Verlag« am 23. April 1956 mit Dr. Suhrkamp, Dr. Unseld, Dr. Kaiser und Prof. Hoenselaers.* In: Lindemann, Klaus E. R. [Hrsg.]: *»Der Hermann Hesse-Preis«.* Ein Lesebuch. Karlsruhe: Info-Verl.-Ges. 1993. 17].

³⁸⁵ Lindemann 1993. 17.

4. Präsentationskapitel

Von Beginn an waren die Preisgründer also unzweifelhaft und massiv an der mit dem Namen des Schriftstellers präsentierten Anerkennung interessiert. Und sie wünschten diese exklusiv zu nutzen. Das Streben nach den ausschließlichen Nutzungsrechten eines Namens und der damit symbolisierten Wertschätzung eines Autors wird mit der im Rahmen des Modells begründeten Annahme vollkommen verständlich: Bei der Beachtung und der Anerkennung handelt es sich immer um begrenzte Güter, die nicht beliebig vermehrbar sind. Die Quellen enthalten zwar keine Hinweise darauf, dass die Initiatoren mit der Gründung eines zweiten gleichnamigen Preises zu Hermann Hesses Lebzeiten oder nach seinem Tod rechneten. Trotzdem drangen sie wie dargestellt auf Hesses schriftliche Bestätigung.³⁸⁶

Das dahinter stehende Verständnis der Gründer ist plausibel, wenn man wiederum modellgeleitet folgendes als von ihnen angenommen voraussetzt: Nach dem Urheberrechtsgesetz wird ein literarisches Werk »siebzig Jahre nach dem Tod des Urhebers«³⁸⁷ gemeinfrei: »Jeder darf es ohne Zustimmung des Rechtsnachfolgers des Urhebers verwerten.«³⁸⁸ Genauso wird die Anerkennung, die eine Person im literarischen Feld erfährt oder erfahren hat, von anderen Feldteilnehmern grundsätzlich als deren Eigentum betrachtet, über das zunächst einmal ausschließlich die jeweilige Person selbst bestimmen kann. Diese wiederum kann sie anderen zugute kommen lassen, indem sie deren verbales und non-verbales Handeln mit Verweis auf die selbst erfahrene Wertschätzung legitimiert. Eine der einfachsten und gleichzeitig überzeugendsten Formen ist die Referenz auf den eigenen Namen. Vergleichbar einer Unterschrift beinhaltet dieser Verweis auf den eigenen Namen die beiden Elemente des ›ich selbst habe dies unterschrieben‹ und ›ich habe es mit meinem Namen unterschrieben‹. Verfügt die anerkannte Person zu Lebzeiten nichts anderes, scheint folgendes für die Akteure in diesem Feld angemessen: Jemand wie beispielsweise die Repräsentanten einer einen Preis verleihenden Institution mit einer vorhandenen oder vergangenen Beziehung zu einem Autor können dessen Anerkennung nach seinem Ableben für die eigenen Zwecke funktionalisieren. So verfahren wie beschrieben seit 1975 die Vertreter der Stadt Lübeck mit dem Erbe Thomas Manns. Genauso scheint es aus Sicht der Akteure opportun zu sein, dass ein ›Besitzer‹ seine Anerkennung zur exklusiven Nutzung über seinen Tod hinaus einem anderen Akteur zur Verfügung

³⁸⁶ Lindemann 1993. 17.

³⁸⁷ UrhG § 64.

³⁸⁸ Meckel in HK-UrhR, § 64 Rn 1. Gunda Dreyer/Jost Kotthoff/Astrid Meckel/Hans-Joachim Zeisberg: *Urheberrecht: Urheberrechtsgesetz, Urheberrechtswahrnehmungsgesetz, Kunsturhebergesetz*. (Heidelberger Kommentar) Heidelberg et al.: Hüthig Jehle Rehm. ³2013.

4. Präsentationskapitel

stellt. Anders gesagt kann eine zu Lebzeiten anerkannte Person anderen Akteuren zeitlich unbeschränkte Nutzungsrechte an der eigenen Anerkanntheit einräumen. Wie die Urheberrechte bleibt diese Anerkennung auch nach dem Tod des Vererbenden Eigentum des oder der Erben im Umfang der ursprünglich eingeräumten Nutzungsrechte und ist mit dem Verweis auf den Namen der anerkannten Person verwendbar. Darum baten die Vertreter der *Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst* die Mitarbeiter des *Suhrkamp Verlages*, welche sie als Hesses Rechtsvertreter ansahen, ihnen die exklusiven Nutzungsrechte an dessen Namen und damit auch seiner Anerkanntheit einzuräumen. Die Initiatoren suchten sich im Gegenzug für ihre finanzielle Investition in die Einrichtung und Finanzierung des Preises die ausschließlichen Nutzungsrechte an der Anerkennung des Namens Hermann Hesses für die Verwendung einer literarischen Auszeichnung zu sichern. Das unterstreicht die große Relevanz dieser nicht-ökonomischen Kapitalsorte für die Preisgründer und Investoren. Das Mittel der Sicherung selbst ist aber mindestens genauso aufschlussreich wie das Interesse an den exklusiven Nutzungsrechten. Hesse selbst sollte sowohl seine schriftliche Zustimmung für diese Form der Nutzung seines Namens als auch die Nutzungsrechte exklusiv vergeben.³⁸⁹ Seine ausdrückliche und bis heute in allen offiziellen Publikationen zum Preis immer wieder zitierte, schriftliche Zustimmung erschien den Initiatoren aus folgendem Grund umso mehr geboten: Bis zur Gründung des Preises 1956 anlässlich Hesses im folgenden Jahr stattfindenden 80. Geburtstag hatte es keine direkte Verbindung zwischen der *Förderungsgemeinschaft* und dem Autor gegeben. Die Relevanz des Konkurrenzobjektes für die Preise verleihenden Institutionen machen auch deren Reaktionen auf die beiden folgenden Ereignisse deutlich:

Aufkommende Befürchtungen, dass die *Deutsche Schillergesellschaft* als Treuhänderin des Hermann-Hesse-Nachlasses beabsichtigte, eine vom Land getragene Gedenkfeier zum Hesse-Jubiläum auszurichten, erwiesen sich als ebenso unbegründet wie die Befürchtung, dass durch die Etablierung eines Hermann-Hesse-Preises in der Geburtsstadt Calw eine Konkurrenz zum Karlsruher Literaturpreis erwachsen könnte.³⁹⁰

Die *Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst Baden-Württemberg Karlsruhe e. V.* gründete den *Hermann-Hesse-Literaturpreis*. Sie und ihre Nachfolger bemühten sich immer nachdrücklich um öffentliche Aufmerksamkeit inner- und außerhalb des literarischen Feldes für ihre Auszeichnung und sich selbst sowie Beachtung ›ihrer‹ Auszeichnung. Publikumswirksam war bereits am 02. Juli 1956 im Spiegelsaal des Kurhauses Baden-Baden die Gründung des Preises verkündet worden, der ein Jahr später zu Hesses 80. Geburts-

³⁸⁹ Vergleiche dazu das ausführliche Zitat.

³⁹⁰ Kohl 2007. 30.

4. Präsentationskapitel

tag dort auch erstmals verliehen wurde.³⁹¹ Beispielhaft für das Bemühen seien weiter die Publikation Lindemanns von 1993 genannt sowie die Website der die Auszeichnung seit 1994 vergebenden *Stiftung Hermann Hesse Literaturpreis Karlsruhe*³⁹².

Im Kapitel 4.2.2. *Zur Finanzierung literarischer Auszeichnungen* wird die finanzielle Situation der Institutionen – die den *Hermann-Hesse-Literaturpreis* vergeben haben beziehungsweise immer noch vergeben – so dargestellt, dass sie immer angespannt gewesen sei. Das belegt Peter Kohls Beschreibung der Situation im Jahr 2007 in seiner Geschichte des *Hermann-Hesse-Literaturpreises*. Damals habe die *Literarische Gesellschaft Karlsruhe e. V.* »in wieder einmal schwierigen Zeiten nach dem Rückzug der *Energie Baden-Württemberg* (EnBW) und der *Fördergemeinschaft Kunst* kommissarisch die Preisvergabe von der *Stiftung Hermann-Hesse-Literaturpreis* übernommen«. ³⁹³ Die den *Hermann-Hesse-Literaturpreis* einst und jetzt verleihenden Institutionen waren immer auf Zustiftungen angewiesen und werden es auch zukünftig bleiben.³⁹⁴ Um dabei immer von genügend privaten und öffentlichen ›Zustiftern‹ wahrgenommen zu werden, bedarf es möglichst großer Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes. Dafür instrumentalisiert beispielsweise Schmidt-Bergmann in seiner Einführung in die Broschüre zum 50. Jubiläum der Auszeichnung wiederum die Anerkennung Hesses:

Mit der Bitte, den Namen des überzeugten Pazifisten und Demokraten Hermann Hesse für den Preis benutzen zu dürfen, setzte man ein Zeichen und verband damit zugleich die Hoffnung, dass [...] die Literatur [...] den Überzeugungen des Namensgebers gemäß für Toleranz und Menschenwürde einstehen würde und genau deswegen hat zuvor das schwedische Nobelpreiskomitee unmittelbar nach Kriegsende 1946 dem deutschsprachigen, aus Calw stammenden und in der Schweiz heimisch gewordenen Schriftsteller Hermann Hesse [...] den Nobelpreis für Literatur verliehen.³⁹⁵

Die Absicht, damit Beachtung zu finden, wird besonders im nächsten Satz deutlich. In diesem betont Schmidt-Bergmann die Verbindung zwischen dem Namensgeber und der den Preis verleihenden *Stiftung Hermann-Hesse-Literaturpreis*:

»Hermann Hesse verstand [...] den Karlsruher Literaturpreis insbesondere als Auszeichnung für die jüngere Literatur – der amtierende Vorstand der *Hermann Hesse Literatur-*

³⁹¹ Kohl 2007. 21. Schmidt-Bergmann 2007. 14.

³⁹² <http://www.hermann-hesse-preis.de>, letzter Zugriff 27.02.2014

³⁹³ Kohl 2007. 38.

³⁹⁴ E-Mail Monika Rihm 17.04.2012 [Monika Rihm · Sekretariat *Literarische Gesellschaft Karlsruhe e. V.* · <http://web1.karlsruhe.de/Kultur/MLO/impressum/>].

³⁹⁵ Schmidt-Bergmann 2007. 13.

4. Präsentationskapitel

preisstiftung [Sic! M. D.] versteht das als Auftrag auch für die Zukunft, wie die Wahl der aktuellen Preisträgerinnen 2007 bereits eindrucksvoll zeigt.³⁹⁶

Das für den *Thomas-Mann-Preis* Dargestellte gilt auch für diese Auszeichnung: Die Motive und Ziele eines Akteurs im literarischen wie außerliterarischen Bereich werden immer besonders deutlich in Krisenzeiten. Das heißt: Je stärker jemand seine eigene Position bedroht sieht, desto klarer verteidigt er sie normalerweise auch.

Solche Bedrohung erkannten die Vertreter der den *Hermann-Hesse-Literaturpreis* verleihenden Institutionen in den beiden genannten Ereignissen: Zum einen beabsichtigte die *Deutsche Schillergesellschaft* als Treuhänderin des Hermann-Hesse-Nachlasses offenbar, eine vom Land getragene Gedenkfeier zum Hesse-Jubiläum auszurichten.³⁹⁷ Diese wäre zeitlich mit der im *Statut für den »Hermann-Hesse-Literaturpreis«* von 1967 jeweils für den 2. Juli – dem Geburtstag Hesses – festgelegten Preisverleihung zusammengefallen.³⁹⁸ Zum anderen fürchtete man, dass »durch die« offenbar damals geplante »Etablierung eines *Hermann-Hesse-Preises* in der Geburtsstadt Calw eine Konkurrenz zum Karlsruher Literaturpreis erwachsen könnte.«³⁹⁹ Bedrohlich erschien das aus folgenden Gründen: Die *Deutsche Schillergesellschaft* hätte mit der Gedenkveranstaltung eine Menge Aufmerksamkeit auf Person und Werk Hermann Hesses sowie vermutlich auch auf sich selbst gezogen und diese wäre der *Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst* und der Stadt Karlsruhe versagt geblieben, weil diese nicht grenzenlos ist. Diese öffentliche Aufmerksamkeit wäre den beiden preisgebenden Organisationen also just zu einem Zeitpunkt nicht zugekommen, zu dem sie für die Vertreter beider den Preis verleihenden Institutionen anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums besonders groß auszufallen versprach. Sie wäre insbesondere für die *Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst* in ihrer Eigenschaft als den *Hermann-Hesse-Literaturpreis* verleihende Einrichtung besonders beachtlich gewesen, nachdem sich diese Institution bereits in den 20 Jahren zuvor als ein Bewahrer der Erinnerung an Hesses Werk und Person präsentiert hatte. Schließlich wäre die Einrichtung einer zweiten Auszeichnung unter identischem Patronat, wie sie die Vertreter der Geburtsstadt Hesses, Calw, geplant haben sollen, für die Organisatoren des Preises langfristig höchstwahrscheinlich noch problematischer geworden. Anders als

³⁹⁶ Schmidt-Bergmann 2007. 13.

³⁹⁷ Kohl 2007. 30.

³⁹⁸ § 8 des *Statutes für den Hermann-Hesse-Literaturpreis der Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst e. V.* Zitiert nach [Kohl 2007. 28]. Vergleiche dazu auch den Artikel Josef Werners vom 02.07.1976 in den *Badischen Neuesten Nachrichten* in: Lindemann 1993. 22.

³⁹⁹ Kohl 2007. 30.

4. Präsentationskapitel

bei einer einmalig stattfindenden Gedenkfeier hätten beide Institutionen dadurch nicht nur einmalig zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern regelmäßig wiederkehrend eine Menge öffentlicher Aufmerksamkeit inner- und außerhalb des literarischen Feldes verloren. Diese aber ist notwendige Voraussetzung für die unverzichtbare Finanzierung der Auszeichnung und ihrer Vergaben in der Zukunft.

Die aus beidem für die eigene Auszeichnung resultierenden Gefahren nahmen die *Förderungsgemeinschaft* und die Stadt Karlsruhe ausgesprochen ernst: Ausgerechnet im Jubiläumsjahr die aus einer Verleihung des Preises resultierende öffentliche Aufmerksamkeit inner- und außerhalb des literarischen Feldes nicht vollumfänglich zu erhalten, sondern mindestens in Teilen anderen zu überlassen, konnte und wollte man sich nicht leisten. Angesichts dessen sind Art und Größe der Gegenaktionen verständlich: Das waren die Ankündigung der Absicht, »den Hesse-Preis im kommenden Jahr [d. h. 1977 M. D.] einmalig auf 20 000 DM zu erhöhen und außer dem eigentlichen Preis zwei Förderpreise zu vergeben« und die anschließende Realisation dieser Maßnahmen.⁴⁰⁰ Zusammenfassend veranschaulicht insbesondere die Menge des eingesetzten ökonomischen Kapitals die Relevanz der Beachtung für die beiden den Preis verleihenden Organisationen.

Wenn Kohl also in beiden Fällen von der Furcht der Preise verleihenden Institutionen schreibt, dass das eine oder andere eintreffen könne, waren tatsächlich nicht die Ereignisse Grund zur Furcht. Im einen wie im anderen Fall hätten aber entweder die Vertreter der *Deutschen Schillergesellschaft* oder die der Stadt Calw einen Teil der mit dem Namen Hesses verbundenen Anerkennung genutzt. Diese hätten den Verantwortlichen der Karlsruher Auszeichnung dann nicht mehr zur Verfügung gestanden. Wenn man folgendes als innerhalb des literarischen Feldes akzeptiert voraussetzt, ist es verständlich, dass die Angst vor einer anderen einen Preis verleihenden Institution, die diesem sogar denselben Namen wie der eigenen Auszeichnung gibt, deutlich größer als vor einer einmalig stattfindenden Gedenkfeier ist: Die Nutzung der mit dem Namen eines Autors verbundenen Anerkennung ist mit dem Verweis auf biographische Beziehungen zwischen dem Nutzer – hier der Stadt Calw – und dem entsprechenden Schriftsteller leichter begründbar als ohne solche. Die *Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst* und die Stadt Karlsruhe sahen sich mit der Stadt Calw jemand konfrontiert, dessen Ansprüche auf die Nutzung der mit dem Namen der eigenen Auszeichnung verbundenen Anerkennung mindestens genauso berechtigt waren wie die eigenen, und zwar wegen der biographischen Bezüge des

⁴⁰⁰ Werner, Josef: *Gedenkfeier zum 100. Geburtstag in Stuttgart?* Artikel in *Badische Neueste Nachrichten*. Zitiert nach: Lindemann 1993. 22.

4. Präsentationskapitel

Namensgebers zu seiner Geburtsstadt. Die zweite Reaktion der für den *Hermann-Hesse-Literaturpreis* Verantwortlichen angesichts ihrer aufkommenden Befürchtungen war darum eine massive ökonomische Aufwertung des Preises: Neben dem unverändert mit 10.000 DM dotierten Hauptpreis wurden 1977 zwei mit 5.000 DM dotierte Förderpreise vergeben.

Vor dem Hintergrund solcher Gefahren für die Exklusivität der Nutzung der Anerkennung Hermann Hesses wird die geschilderte Beharrlichkeit der Gründer der Karlsruher Auszeichnung umso verständlicher. Sie ließen sich von Hesse selbst ihre ausschließlichen Nutzungsansprüche an seinem Namen und seine darin zum Ausdruck kommende Wertschätzung ihrer Auszeichnung schriftlich bestätigen. Dabei unterstellten sie offenbar, dass sich mit der ausdrücklichen ›Autorisation‹ des Trägers des Preisnamens selbst die ausschließlichen Nutzungsansprüche gegenüber potentiellen Konkurrenten besonders legitimieren lassen. Die ursprüngliche Überlegung, Hesse selbst als Mitglied der Jury die letzte Entscheidung über einen Preisträger einzuräumen, wurde nicht weiter verfolgt. Die Idee war von Peter Suhrkamp dahingehend präzisiert worden, gegebenenfalls selbst als Sachwalter Hesses der Jury anzugehören. Auch davon wurde aber schließlich abgesehen, um jeden Anschein der Beeinflussung der Jury durch die Vertreter eines Verlages zu vermeiden.

Gerade angesichts der deutlich gewordenen Beharrlichkeit, mit der die Gründer um Hermann Hesse s c h r i f t l i c h e Zustimmung zur exklusiven Verwendung seines Namens und damit seiner Wertschätzung für einen Literaturpreis baten, frappiert die anschließend sichtbar werdende Distanz zwischen dem Träger des Preisnamens und den Vertretern der Förderungsgemeinschaft umso stärker. Hesse hatte 1956 geschrieben:

Mit dem Karlsruher Hessepreis bin ich einverstanden. Da die junge Dichtung damit etwas gewinnt, mag sie durch meinen Namen immerhin an Vergangenheit und Tradition erinnert werden.⁴⁰¹

Diese Zustimmung bekräftigte er anlässlich der zweiten Preisverleihung 1962 in einem persönlichen Grußwort: »Die Kluft zwischen Jung und Alt ist heute wohl auf keinem Gebiet so tief wie in dem der Kunst und der Dichtung, da mag ein Anlass wie der heutige willkommen sein als Zeichen einer Überbrückung der Gegensätze.«⁴⁰² Klar und unmissverständlich verstand Hesse eine in seinem Namen verliehene Auszeichnung als Versuch eines Brückenschlages zwischen Gegenwart und Vergangenheit, Jung und Alt.

⁴⁰¹ Kohl 2007. 21.

⁴⁰² Kohl 2007. 23.

4. Präsentationskapitel

Und zwar – wie es die Förderungsgemeinschaft in der Präambel ihrer Satzung von 1967 ebenfalls postulierte – mit der Förderung talentierter Nachwuchsautoren. Genau so ein aufstrebendes junges Talent hatte Hesse im Februar 1962, ein halbes Jahr vor seinem Tod, selbst noch als Preisträger vorgeschlagen. Die Förderungsgemeinschaft folgte gerade diesem Vorschlag nicht. Das markiert die tatsächlich vorhandene Entfernung zwischen ihren Vertretern und dem Namensgeber der Auszeichnung. Die Feststellung dieser Distanz gilt trotz des Alters des Autors, dessen neues Werk Hesse vorgeschlagen hatte. Es handelte sich um Peter Weiss' *Abschied von den Eltern* aus dem Jahr 1961. Der 1916 Geborene war zum Zeitpunkt Hesses Vorschlag an die den Preis verleihende Einrichtung zwar bereits 45 Jahre alt. Die autobiographische Erzählung war aber erst seine zweite in Deutschland erschienene Arbeit nach diversen misslungenen Versuchen, sich in der Sprache des schwedischen Exils zu etablieren.⁴⁰³ Die beiden einzigen, ritualdynamisch für die Vertreter einer einen Preis verleihenden Institution annehmbaren Ziele beziehungsweise Möglichkeiten taugen nicht zur Darstellung der mit den Akten rekonstruierbaren möglichen Konkurrenzobjekte und -mittel der Gründer des *Hermann-Hesse-Literaturpreises*. In einer konkurrenzspezifischen Sichtweise kommt hingegen die Relevanz der exklusiven Nutzung eines Namens zum Ausdruck. Zum anderen werden modellgestützt die von den Vertretern einer Preise vergebende Organisation als Gefahren eingeschätzten Ereignisse genauso wie die daraufhin ergriffenen Maßnahmen verständlich.

Anerkennung ist dargestellt mit den vorliegenden Quellen bei 60 der 160 untersuchten Auszeichnungen als Konkurrenzobjekt und 59 als Konkurrenzmittel nachweisbar. Die Nutzung dieser Anerkennung des Namenspatrons kann für den *Hermann-Hesse-Literaturpreis* gleichermaßen für die Vergangenheit wie die Gegenwart belegt werden. Für die gegenwärtige Verwendung sei exemplarisch Hansgeorg Schmidt-Bergmanns sehr freie Interpretation Hesses schriftlich gegebener Zustimmung zur Verwendung seines Namens für die Auszeichnung in der Jubiläumsbroschüre von 2007 genannt. Seine Lesart lautet, dass der Preis »von Hermann Hesse selbst auf den Weg gebracht worden ist.«⁴⁰⁴ Tatsächlich hatte Hesse lediglich eine Anfrage positiv beschieden: »Mit dem Karlsruher Hessepreis bin ich einverstanden«. Damit hatte er faktisch die Nutzung seines Namens als Ausdruck seiner persönlichen Wertschätzung einer mit einem bestimmten Programm verliehenen Auszeichnung gestattet. Bereits in der Präambel des *Statuts für den Hermann-Hesse-Literaturpreis* von 1967 hatte es geheißen: »Um den großen deutschen Dichter Hermann

⁴⁰³ Artikel über Peter Weiss in *Literatur Brockhaus in 8 Bänden* Bd. 8.

⁴⁰⁴ Schmidt-Bergmann 2007. 13.

Hesse zu ehren und in seinem Namen deutschsprachige Autoren, besonders junge Talente, zu fördern, hat die Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst im Jahre 1956 den Hermann Hesse Preis gestiftet.⁴⁰⁵ Die Formulierung »in seinem Namen« zeigt deutlich, in welchem Ausmaß sich die damalige den Preis verleihende Einrichtung der mit dem Namen ›Hermann Hesse‹ verbundenen Anerkennung bediente. Sie sprach wörtlich davon, ›in‹ Hermann Hesses Namen, also – anders formuliert – in seinem Auftrag und mit seiner Billigung »deutschsprachige Autoren, besonders junge Talente, zu fördern«. Beides belegt das Ausmaß der früheren und der heutigen Instrumentalisierung der mit dem Namen ›Hermann Hesse‹ verbundenen Anerkennung. Das Interesse der den *Hermann-Hesse-Literaturpreis* seit 1956 verleihenden Institutionen an ihm und seinen doppelten Charakter als Konkurrenzobjekt und Konkurrenzmittel sind mit dessen Verwendungsmöglichkeiten erklärbar, beispielsweise zur Gewinnung von Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes.

4.2.2. Zur Finanzierung literarischer Auszeichnungen

Bezieht man sich wiederum auf die erste Handlung der ersten Gründungssequenz einer literarischen Auszeichnung, ist zum ritualdynamischen Ansatz festzuhalten: Mit ihm sind keine die Finanzierung einer Auszeichnung betreffenden Phänomene darstellbar, weil sie in dessen Modellbildung, wie oben gezeigt, nicht vorkommen. Die Betrachtung des Finanzierungsaspektes eines Literaturpreises ist aber gleichwohl höchst relevant, denn die Finanzierung ist existentiell für das Entstehen und Bestehen eines Literaturpreises. Dem wird – wie oben gezeigt – aus konkurrenzspezifischer Perspektive zum einen damit Rechnung getragen, dass die Finanzierung als Teil des ersten Handlungsschrittes der ersten Gründungssequenz einer Preisgründung modelliert wird. Zum anderen handelt es sich beim ökonomischen Kapital neben dem Duo von Beachtung und Anerkennung um eines der zentralen Konkurrenzobjekte und -mittel – in Form der Dotation eines Preises –, welches aufgrund seiner Allgegenwart keine Verwendung zur Unterscheidung einzelner Arten von Konkurrenten findet. Wegen seiner Relevanz und weiten Verbreitung werden ausgehend vom gut dokumentierten *Gottfried Keller-Preis* in diesem Unterkapitel die Finanzierung literarischer Auszeichnungen sowie die Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Geldgebern diskutiert. Ergänzend dazu werden im dritten Unterkapitel

⁴⁰⁵ Statut für den »Hermann-Hesse-Literaturpreis« der Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst e. V. Zitiert nach [Kohl 2007. 28].

4. Präsentationskapitel

4.2.3 die *Grenzen der Transformation ökonomischen Kapitals in Beachtung und Anerkennung* erläutert. Diese sind für jedes auf Bourdieus feld- oder kapitaltheoretische Ansätze fußendes Modell wichtig.

Die Quellen zum *Gottfried Keller-Preis* ermöglichen eine besonders präzise Darstellung der Herausforderungen, denen sich die Vertreter einer stiftungsfinanzierten Auszeichnung gegenüber sehen können. Bei ihm gingen

erstens »vor allem in den 50er und 80er Jahren die Erträge drastisch zurück,«

zweitens »konnte das Kapital der Entwertung nicht standhalten«,

drittens resultierte aus der kantonalen Ablehnung der steuerlichen Befreiung wegen Gemeinnützigkeit bis zum Juli 1940 eine zusätzliche finanzielle Belastung und

viertens durfte das Kapital bis Mitte der 1960er nur mündelsicher⁴⁰⁶ angelegt werden, womit die zum damaligen Zeitpunkt zu geringen Renditen erklärt werden.⁴⁰⁷

Die risikoarme Strategie verhinderte einerseits aber nicht nur das stetige und zügige Wachstum des Stiftungsvermögens. Andererseits führte sie auch dazu, dass es »trotz Wirtschaftskrisen und Krieg erstaunlich konstant blieb.«⁴⁰⁸ Ob sich diese Einschätzung allerdings auf dessen Real- oder Nominalwert bezieht, ist der Quelle nicht entnehmbar. Die beiden immer gleichen Lösungsansätze zur Konsolidierung eines Haushaltes sind die Erhöhung der Einnahmen und die Senkung der Ausgaben. Dabei erscheint angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanzpolitischen Situation eine stetige Erhöhung des Nominalwertes eines Vermögens notwendig, um mindestens dessen Realwert zu erhalten. Das ist Voraussetzung dafür, dass eine einen Preis vergebende Institution beispielsweise über eine allmähliche Steigerung der Preissumme, und erfolge diese inflationsbedingt vielleicht tatsächlich auch nur nominal, konkurrenzfähig bleiben kann.⁴⁰⁹

⁴⁰⁶ Mündelgeld ist das zum Vermögen eines Mündels gehörende Kapitalvermögen. Der Vormund ist verpflichtet, dieses Geld in besonderer Form, mündelsicher genannt, und verzinslich anzulegen. Mündelsicher sind alle Vermögensanlagen, bei denen Wertverluste der Anlage praktisch ausgeschlossen sind. In Deutschland muss die Anlage beispielsweise in festverzinslichen deutschen Staatsanleihen oder einer anderen Anlageform erfolgen, die vom Gesetzgeber ausdrücklich für mündelsicher erklärt worden ist.

⁴⁰⁷ Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller 2004. 21.

⁴⁰⁸ Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller 2004. 21.

⁴⁰⁹ Auf die dritte Variante der Beleihung des vorhandenen Stiftungsvermögens wird wegen des destruktiven Charakters dieser Möglichkeit nicht eingegangen. Destruktiv ist sie, weil die kurzfristige Liquidität der einen Kredit aufnehmenden Stiftung zu einem faktischen Vermögensverlust derselben durch die auf den Kredit zu zahlenden Zinsen führt.

4. Präsentationskapitel

Ersteres, also die Erhöhung der Einnahmen, bedeutete aus Sicht der Stiftungsverwalter seit 1964 den teilweisen Umtausch der obligatorischen Anleihen in Aktien, was sich bereits im Folgejahr in einer Verdoppelung des durchschnittlichen Ertrages bemerkbar machte.⁴¹⁰ Auch wenn das die Investition in Aktien mehr als verlockend und als das Mittel der Wahl erscheinen lässt, gilt es, die bereits zitierte Einschränkung zu berücksichtigen: Die bis in die 1960er Jahre zwangsweise erfolgte Art der Anlage hat möglicherweise auch wesentlich dessen ungeschmälerten Bestand gesichert. Der zu Beginn seiner Gründung 1997 mit einer überdurchschnittlich hohen Dotation aufgefallene *Joseph-Breitbach-Preis der Akademie der Wissenschaften und der Literatur* ist ein noch deutlicheres Beispiel der kapitalmarktbedingten Schwankungen der Dotationshöhe einer Auszeichnung. Die Auszeichnung war 1998 mit 250.000 DM dotiert und der Betrag 2004 auf 50.000 € gesenkt worden. Im Oktober 2008 erklärte ein Mitglied des Stiftungsrates die drastische Absenkung der Preissumme um mehr als die Hälfte. Die Erklärung ist auch als Warnung vor den benutzten Anlagestrategien einer einen Literaturpreis verleihenden Stiftung lesbar:

Wenn langlaufende Anleihen, die über Jahre hinweg rund acht Prozent Zins gebracht haben, fällig werden, muss der Betrag neu angelegt werden. Wenn dann am Markt nur drei oder vier Prozent Zinsertrag zu erzielen sind, halbiert sich dieser Zinsertrag. Weder ein Sparer noch eine Stiftung können die Marktbedingungen ändern.⁴¹¹

Zum anderen ist das Stiftungsvermögen mit Zustiftungen vergrößerbar. Dies führte für die *Martin Bodmer-Stiftung für einen »Gottfried Keller-Preis«* Ende der 1990er Jahre offenbar zu einer Konsolidierung ihrer finanziellen Situation.⁴¹² Auch die den *Hermann-Hesse-Literaturpreis* Vergebenden bemühen sich stetig um Zustiftungen. Zu den in der *Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst Baden-Württemberg Karlsruhe e. V.* versammelten Gründern der Auszeichnung gehörten große Unternehmen, die Industrie- und Handelskammer sowie solvente Privatpersonen. Mit der zunächst rein privatwirtschaftlich beabsichtigten Finanzierung der Auszeichnung⁴¹³ stieß die *Förderungsgemeinschaft*

⁴¹⁰ Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller 2004. 22.

⁴¹¹ Mettmann, Wolfgang: *Grusswort beim Empfang für den Breitbach-Preisträger in der Landesvertretung Rheinland-Pfalz, Berlin, 7. Oktober 2008*. In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur · Mainz/Stiftung Joseph Breitbach [Hrsg.]: *Joseph-Breitbach-Preis 2008*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. 2009. 7 f.

⁴¹² Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller 2004. 22.

⁴¹³ In seiner Rede anlässlich der Preisgründung am 02. 07. 1956 betonte der erste Vorsitzende der *Förderungsgemeinschaft* nicht nur, dass die Kunst der Förderung bedürfe, sondern auch, dass »diese

4. Präsentationskapitel

offenbar bereits innerhalb der ersten Dekade an ihre Grenzen: 1967 wurde die Stadt Karlsruhe zur zweiten die Auszeichnung verleihenden Institution neben dem Gründer. Die städtische Beteiligung fand ihren formalen Ausdruck darin, dass der Stadtdirektor und Kulturreferent der Stadt Karlsruhe, Egon Funk, Vorstandsmitglied der *Förderungsgemeinschaft* wurde.⁴¹⁴ Praktisch übernahm die Stadt Karlsruhe 1967 die Hälfte der Kosten des Preisgeldes der 1968 das nächste Mal verliehenen Auszeichnung.⁴¹⁵

Um die außergewöhnlich hohe Anzahl der alljährlich wiederkehrenden Literaturpreise nicht um einen weiteren, wenn auch finanziell bedeutenden Preis, zu vermehren, haben wir uns schon damals entschlossen, diesen Preis alle fünf Jahre auszuschreiben.⁴¹⁶

Der gleichwohl unregelmäßige Verleihrhythmus von der ersten Verleihung bis zur aktuell letzten 2012⁴¹⁷ ist ein weiteres Indiz, dass die Finanzierung der Auszeichnung offenbar kontinuierlich eine Herausforderung darstellte. Vor diesem Hintergrund ist die 1994 erfolgte Gründung der eigenständigen Stiftung bürgerlichen Rechts *Stiftung Hermann-Hesse-Literaturpreis*⁴¹⁸ als ein weiterer Versuch deutbar, die Auszeichnung langfristig auf eine finanziell sichere Basis zu stellen.⁴¹⁹ Laut der Sekretärin der *Literarischen Gesellschaft Karlsruhe e. V.*⁴²⁰ ist die *Stiftung Hermann-Hesse-Literaturpreis* nach wie vor auf Zustiftungen angewiesen und wird dies auch bleiben.⁴²¹ Die *Literarische Gesellschaft Karlsruhe e. V.* hatte 2007 »in wieder einmal schwierigen Zeiten nach dem Rückzug der *Energie Baden-Württemberg* (EnBW) und der *Fördergemeinschaft Kunst* kommissa-

am wirksamsten sei, wenn sie ganz aus privater Initiative entspringe« [Schmidt-Bergmann 2007. 22].

⁴¹⁴ *Statut für den »Hermann-Hesse-Literaturpreis« der Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst e. V.* Zitiert nach [Kohl 2007. 28].

⁴¹⁵ Sie beendete simultan ihre bisherige Vergabe eines städtischen Förderpreises für Literatur, der zuletzt mit 6.000 DM dotiert gewesen war. Damit verringerte sie faktisch ihre bisherige Literaturförderung um 1.000 DM [Kohl 2007. 28].

⁴¹⁶ Ansprache Alfred Neff auf einer Pressekonferenz 28.10.1960. Zitiert nach Lindemann 1993. 19.

⁴¹⁷ 1957, 1962, 1965, 1968, 1971, 1974, 1977, 1980, 1984, 1988, 1991, 1994, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009 und 2012 [<http://www.hermann-hesse-preis.de/preistraeger/>, letzter Zugriff 20.02.2014].

⁴¹⁸ *Stiftung Hermann-Hesse-Literaturpreis* [<http://www.rp.baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/show/1122152/Stiftung%20Hermann-Hesse-Literaturpreis.pdf>, letzter Zugriff 27.06.2014]. Das PDF ist nur via <http://www.rp-karlsruhe.de/servlet/PB/menu/1229751/index.html> herunterladbar.

⁴¹⁹ Ihr gehören beziehungsweise gehörten neben der *Fördergemeinschaft Kunst e. V.* mit Sitz in Karlsruhe – der früheren *Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst* – die Stadt Karlsruhe, die IHK Karlsruhe, öffentliche und private Kreditinstitute sowie einige weitere Privatpersonen und -unternehmen an [<http://www.rp.baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/show/1122152/Stiftung%20Hermann-Hesse-Literaturpreis.pdf>, letzter Zugriff 27.06.2014]. Das PDF ist nur via <http://www.rp-karlsruhe.de/servlet/PB/menu/1229751/index.html> herunterladbar.

⁴²⁰ <http://web1.karlsruhe.de/Kultur/ML0/impresum/>, letzter Zugriff 30.01.2014.

⁴²¹ E-Mail M. Rihm 17.04.2012.

4. Präsentationskapitel

risch die Preisvergabe von der *Stiftung Hermann-Hesse-Literaturpreis* übernommen.«⁴²² Schließlich ist noch auf die ebenfalls mögliche Variante einer institutionalisierten regelmäßigen finanziellen Unterstützung hinzuweisen, wie sie sich beim Bremer Literaturpreis findet. 1961 errichtete die Stadt Bremen die *Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung* und gab ihr sowohl einen möglichst nicht anzutastenden Kapitalstock als auch die Verpflichtungserklärung ab, jährlich eine festgelegte Summe für den Preis und literarische Veranstaltungen zu geben: »§ 9 (1) Die Stifterin übergibt der Stiftung 14.000,- DEM als Stiftungsvermögen. Sie verpflichtet sich ferner, ihr jährlich für Zwecke der Literaturpreise und literarischer Veranstaltungen 25.000,- DEM zur Verfügung zu stellen.«⁴²³

Die beiden preisbezogenen Formen der Senkung der Ausgaben sind zum einen die mit dem *Joseph-Breitbach-Preis der Akademie der Wissenschaften und der Literatur* bereits angesprochene Verringerung der Preissumme, die weniger drastisch in den 1980er Jahren auch die *Martin Bodmer-Stiftung* vornehmen musste: »1983 erhielt Hermann Lenz CHF 18.000.-,« während sich Herbert Lüthi 1985 »mit CHF 15.000.- zufrieden geben« musste.⁴²⁴ Zum anderen kann der Verleihrhythmus vergrößert werden. Ein stetig schwankender Vergaberhythmus von der ersten Verleihung bis zur aktuell letzten 2012 wie beim *Hermann-Hesse-Literaturpreis*⁴²⁵ ist hingegen wie konstatiert generell als Indiz interpretierbar, dass sich die Preis verleihende Institution einer besonderen finanziellen Herausforderung konfrontiert sieht.

Umgekehrt betrachtet werden die positiven Aspekte einer Stiftung als Preis verleihende Institution noch deutlicher, wenn man sie mit einem Verein als anderer möglicher Organisationsform vergleicht. Bei einem Verein mit regelmäßigen Vereinswahlen kann beispielsweise die Organisation einer literarischen Auszeichnung über die Wahl eines neuen Vorstandes oder eine Mitgliederversammlung vergleichsweise rasch geändert werden. Das gilt auch bei einer großen Mitgliederzahl. Sind bei einer Wahl oder Mitgliederversammlung nur genügend Vertreter der änderungswilligen Fraktion anwesend, können diese eine ihren Interessen nützliche Politik durchsetzen, wenn sie nur die Mehrzahl der bei der Wahl oder Abstimmung anwesenden Mitglieder stellen. Bei einer Stiftung sind der Zweck und damit auch die Mittelverwendung hingegen festschreibbar. Änderungen

⁴²² Kohl 2007. 38.

⁴²³ Satzung 1991 [Emmerich 1999. 528].

⁴²⁴ Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller 2004. 22.

⁴²⁵ 1957, 1962, 1965, 1968, 1971, 1974, 1977, 1980, 1984, 1988, 1991, 1994, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009 und 2012 [<http://www.hermann-hesse-preis.de/preistraeger/>], letzter Zugriff 20.02.2014.

4. Präsentationskapitel

des in der Stiftungsurkunde festgeschriebenen Zweckes einer Stiftung sind in der Regel nur über deren Auflösung, also faktisch gar nicht, möglich. Die Mittel stehen zudem mit dem Stiftungsvermögen fix zur Verfügung und schwanken nicht abhängig der Mitgliederzahl oder der Höhe eines Vereinsbeitrages. Die Relevanz der genannten Punkte wird noch deutlicher, wenn man sich zudem die elementare Eigenschaft literarischer Auszeichnungen vergegenwärtigt: »Literaturpreise werden periodisch« [. . .] »vergeben.«⁴²⁶ Ein Literaturpreis ›lebt‹ also ganz wesentlich von einer langjährigen Konstanz regelmäßiger Preisvergaben.⁴²⁷

Das prägnante, weil offensichtlich seit mehr als 60 Jahren alle diese Einwände widerlegende Gegenbeispiel scheint der eingetragene Darmstädter Verein *Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung* zu sein, der konstant jährlich seit 1951 mit identischem Prozedere den *Georg-Büchner-Preis* verleiht. Das ist zum einen zweifelsohne dem Sachverstand der Verantwortlichen geschuldet, zum anderen aber vielleicht auch mit den eindeutig formulierten Zuständigkeiten erklärbar. Der Preis wurde 1951 durch Vertrag des Hessischen Kultusministers, des Magistrats der Stadt Darmstadt und der *Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung* »in einen Literaturpreis umgewandelt und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung zur Verfügung gestellt.«⁴²⁸ Er »wird alljährlich einmal« von dieser »an einen Schriftsteller oder Dichter vergeben. Das Hessische Staatsministerium und der Magistrat der Stadt Darmstadt haben« zwar »das Recht, Vorschläge zu unterbreiten«,⁴²⁹ aber über »die Verleihung des Preises entscheidet das Präsidium der« Akademie »unter Mitwirkung je eines Vertreters des Hessischen Staatsministeriums und des Magistrats der Stadt Darmstadt.«⁴³⁰ Finanziert wird die Tätigkeit der Akademie zu 50 % vom Bund, zu 50 % von der Ländergemeinschaft sowie dem Sitzland (Hessen)⁴³¹

⁴²⁶ Lorenz 2000. 468.

⁴²⁷ Diesen Aspekt nennt auch Lutz Hagedstedt in seinem Handbuchartikel von 2007 und schreibt damit ebenfalls Literaturpreisen indirekt die Eigenschaft einer regelmäßigen und wiederholten Verleihung zu [Hagedstedt 2007. 303 f.]

⁴²⁸ Präambel der *Satzung des Georg-Büchner-Preises* vom 15. 03. 1951 mit Stand 01. 02. 2005. [http://www.deutscheakademie.de/preise_buechner_satzung.html, letzter Zugriff 20. 10. 2014].

⁴²⁹ Satzung Büchner 2005. Art. 3 [http://www.deutscheakademie.de/preise_buechner_satzung.html, letzter Zugriff 20. 10. 2014].

⁴³⁰ Satzung Büchner 2005. Art. 5 [http://www.deutscheakademie.de/preise_buechner_satzung.html, 20. 03. 2009]. »Das Präsidium besteht aus dem Präsidenten, zwei oder drei Vizepräsidenten und den jeweiligen Ehrenpräsidenten.« Sie »werden von der Mitgliederversammlung aus dem Kreise der ordentlichen und korrespondierenden Mitglieder in geheimer Wahl mit einfacher Stimmenmehrheit der Anwesenden auf drei Jahre gewählt«. Satzung DASD 2005. § 6 Abs. 1f. [http://www.deutscheakademie.de/akademie_satzung.html, letzter Zugriff 15. 06. 2014].

⁴³¹ E-Mail C. Blattmann. 16. 03. 2009.

4. Präsentationskapitel

und schließlich ist die Unterstützung der Stadt Darmstadt zu nennen, die seit 1971⁴³² »bis heute das Glückert-Haus der Deutschen Akademie zur Verfügung«⁴³³ stellt. Genau so werden auch die Mittel des *Kinder- und Jugendplanes des Bundes*⁴³⁴ seit Jahrzehnten dem *Arbeitskreis für Jugendliteratur* vom BMFSFJ jährlich zweckgebunden zur Ausrichtung des *Deutschen Jugendliteraturpreises* zur Verfügung gestellt.

Zusammengefasst sind für eine einen Preis verleihende Institution ein fixes und in seinem Bestand nicht zu schmälernendes Vermögen sowie eine möglichst präzise Zweckbindung desselben die beiden Mittel der Wahl. Das spricht eher für eine Stiftung, im Zweifelsfall ist die klare Zweckbindung der Finanzen aber wichtiger als die Organisationsform, um die langfristige Vergabe einer literarischen Auszeichnung zu sichern. Das führt zur Ausgangsfrage der Finanzierung eines Literaturpreises zurück. Dazu meint Christiane Kussin, Geschäftsführerin der *Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Denkstätten* in Berlin, in einem Interview im Frühjahr 2013:

Sofern man sich bei der Kulturförderung auf privatwirtschaftliche Unterstützung verlässt, überlässt man sich damit einer gewissen Willkür. Nicht, dass es die bei der Förderung der öffentlichen Hand nicht auch bis zu einem gewissen Grad gäbe[.]⁴³⁵

Die öffentliche Hand

zieht sich aber nicht völlig zurück. Wenn sich ein Projekt hingegen an einen privatwirtschaftlichen Sponsor koppelt, ist es dem auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Als Beispiel seien hier die *Berliner Märchentage* genannt, die in *Vattenfall* einen Sponsor fanden [...]. Als sich der Energielieferant aber zurückzog, war prompt deren ganze Existenz bedroht.⁴³⁶

Kussins Skepsis wird noch verständlicher, wenn man ein zweites, von ihr angeführtes Beispiel ausführlicher betrachtet. Die Vertreter der *Friedrich-Wolf-Gesellschaft e. V.* wollen »das künstlerische und medizinische Vermächtnis Wolfs« [...] »erforschen« und »sein humanistisches Erbe für heranwachsende Generationen« bewahren.⁴³⁷ Dabei profitier-

⁴³² »1971 zog die Akademie dann in das ganz in der Nähe liegende, frisch restaurierte große Glückert-Haus« [...] »Es beherbergt seitdem Sekretariat, Sitzungsräume, Bibliothek und Archiv der Akademie« [<http://www.deutscheakademie.de/akademie.html/>, letzter Zugriff 22.06.2014].

⁴³³ E-Mail C. Blattmann. 16.03.2009.

⁴³⁴ Bis 1993 als *Bundesjugendplan* bezeichnete Fördermaßnahme der Bundesregierung für die politische und kulturelle Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland.

⁴³⁵ »Ja zur Literaturförderung!« Interview mit Christiane Kussin auf <http://www.kulturpreise.de> vom 08.05.2013 [<http://www.kulturpreise.de/web/interview.php?aid=72>, letzter Zugriff 20.10.2014].

⁴³⁶ »Ja zur Literaturförderung!« Interview mit Christiane Kussin auf <http://www.kulturpreise.de> vom 08.05.2013 [<http://www.kulturpreise.de/web/interview.php?aid=72>, letzter Zugriff 20.10.2014].

⁴³⁷ <http://www.friedrichwolf.de/index.php?gesellschaft>, letzter Zugriff 20.10.2014.

4. Präsentationskapitel

ten sie von den familiären Verbindungen zur Berliner *Wall Aktiengesellschaft*⁴³⁸, die sie dabei finanziell unterstützte. Hans Wall war bis März 2012 Aufsichtsratsvorsitzender der Aktiengesellschaft und mit der Stieftochter Markus Wolfs, eines früheren hochrangigen Mitarbeiters des Staatssicherheitsdienstes der DDR und Sohn des Schriftstellers Friedrich Wolf, verheiratet. Wall war zudem Vorstandsvorsitzender der *Friedrich-Wolf-Gesellschaft*.⁴³⁹ Nach der Scheidung Walls 2009 fiel die Förderung der Friedrich Wolf-Gesellschaft weg. Angesichts dessen lautet Kussins Fazit:

Insgesamt denke ich nicht, dass privatwirtschaftliche Förderung ein zukunftsfähiges Modell ist. Die Abhängigkeiten sind zu groß und [...] die betriebswirtschaftlichen Erwägungen einer Firma, die sich kulturell engagiert, stehen den Bedürfnissen einer Kultureinrichtung diametral entgegen.⁴⁴⁰

Die Ausführungen Kussins sind vor dem Hintergrund des Bisherigen insoweit zu präzisieren, dass sie von gewinnorientierten privaten Unternehmen spricht, die sich auch literarisch engagieren, während die zuvor genannten Institutionen sich ausnahmslos vollkommen innerhalb des literarischen Feldes befinden. Die »gewisse[] Willkür [...] bei der Förderung der öffentlichen Hand« und deren Konsequenzen für eine bekannte und anerkannte literarische Auszeichnung wird abschließend mit dem *Kleist-Preis* illustriert. Die »gewisse[] Willkür« wirkte vor allem anlässlich eines im Zusammenhang mit dem Preis zur Gewinnung von Aufmerksamkeit inner- und außerhalb des literarischen Feldes tauglichen Datums sehr schwer.⁴⁴¹

2008 hat der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien die Fördermittel für die Publikation von Jahrbüchern literarischer Gesellschaften gestrichen, worunter alle Literaturgesellschaften litten und leiden,

⁴³⁸ Die Berliner *Wall Aktiengesellschaft* baut und stellt Werbeträger auf öffentlichen Plätzen zur Vermietung von Werbeflächen auf. Laut eigener Aussage ist das Unternehmen »seit 2009 Teil der internationalen JCDecaux-Gruppe« [<http://www.wall.de/de/company/facts>, letzter Zugriff 20. 10. 2014].

⁴³⁹ Niasseri, Sassan: *Der Mann hinter Markus Wolf*. In: *Der Spiegel*. 2005 [<http://www.friedrichwolf.de/index.php?gesellschaft>, letzter Zugriff 20. 10. 2014].

⁴⁴⁰ »Ja zur Literaturförderung!« *Interview mit Christiane Kussin*. [<http://www.kulturpreise.de/web/interview.php?aid=72>, letzter Zugriff 20. 10. 2014].

⁴⁴¹ Vergleiche dazu das zum *Hermann-Hesse-Literaturpreis* Geschriebene; die denselben verleihende *Förderungsgemeinschaft der deutschen Kunst* [Schmidt-Bergmann 2007. 13. <http://www.fgkunst-karlsruhe.de/verein.htm>, letzter Zugriff 27. 05. 2011] und die Stadt Karlsruhe liefen ausgerechnet im doppelten Jubiläumsjahr 1977 Gefahr, die aus einer Verleihung des Preises resultierende öffentliche Aufmerksamkeit inner- und außerhalb des literarischen Feldes nicht vollumfänglich zu erhalten.

4. Präsentationskapitel

auch die Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft, die 2008 nicht beides finanzieren konnte: einen großen internationalen Kongress in Berlin und ein Jahrbuch. Deshalb gibt es, erstmals nach 20 Jahren, wieder einen Doppeljahrgang des *Kleist-Jahrbuchs*, der die Vorträge des Kongresses *Kleists Affekte* enthält und einige Abhandlungen und Miszellen, die der Redaktion in den letzten beiden Jahren zur Publikation zugeschickt wurden [...]. Aufgrund des großen Umfangs musste erstmals seit Jahren auf den Rezensionsteil verzichtet werden. Das ist umso schmerzlicher, als gerade in den letzten beiden Jahren wichtige Monographien und vor allem drei große Biographien zu Heinrich von Kleist erschienen sind.⁴⁴²

Nach dieser herben Einbuße, die nur dank eines »großzügigen Zuschuss[es] der Friedrich Stiftung in Velber zur Jahrestagung 2008« einigermaßen ausgeglichen werden konnte, schaute der Vorstand der *Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft* besonders gespannt auf »Jahrestagung und Jahrbuch 2010«, die »sich ganz der Rezeptions- und Forschungsgeschichte Heinrich von Kleists widmen« sollten, »anlässlich des 50. Jahrestages der Neubegründung der Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft und des 25. Jahrestages der Wiederbegründung des Kleist-Preises.« Man hoffte, den »Verlust im nächsten Jahr« mit den für das Kleist-Gedenkjahr 2011 vorgesehenen finanziellen Mitteln wieder ausgleichen zu können.⁴⁴³ Die Verantwortlichen der *Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft* versuchten also, die finanziellen Engpässe mit den Sparmaßnahmen eines Doppelbandes und der Nichtberücksichtigung wichtiger Neuerscheinungen über den Autor Kleist sowie der Kontaktaufnahme zu neuen – auch privaten – Geldgebern zu beheben.

Das mit dem *Gottfried Keller-Preis*, dem *Hermann-Hesse-Literaturpreis*, dem *Joseph-Breitbach-Preis der Akademie der Wissenschaften und der Literatur*, dem *Georg-Büchner-Preis* und dem *Kleist-Preis* zur Finanzierung literarischer Auszeichnungen Dargestellte zusammengefasst: Ein der Kulturförderung verpflichtetes öffentliches Gemeinwesen wie eine Kommune, ein Bundesland beziehungsweise ein Kanton oder Staat ist bei der Finanzierung von Literaturpreisen höchstwahrscheinlich der verlässlichere Partner. Auch nach der Auswertung des Materials zu 160 Auszeichnungen ist aber diesbezüglich keine endgültige Entscheidung möglich.

⁴⁴² Günter Blamberger: *Vorwort*. In: Blamberger, Günter/Ingo Breuer/Sabine Doering/Klaus Müller Salget [Hrsg.]: *Kleist-Jahrbuch. 2008/09*. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung. 2009. 1.

⁴⁴³ »Die finanziellen Mittel dafür scheinen dank des Kleist-Gedenkjahres 2011 gesichert, für dessen Gestaltung die Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft und das Kleist-Museum in Frankfurt (Oder) in Absprache mit dem Bund und den Ländern Berlin und Brandenburg verantwortlich zeichnen« [Blamberger 2009. 1].

4.2.3. Geld ist nicht alles oder: Grenzen der Transformation ökonomischen Kapitals in Beachtung und Anerkennung

Vor dem geschilderten Hintergrund des mit dem *Gottfried Keller-Preis*, dem *Hermann-Hesse-Literaturpreis* und dem *Kleist-Preis* Gezeigten ist es zudem wichtig, sich nochmals zu vergegenwärtigen: Auch die Investition einer beliebigen Menge ökonomischen Kapitals führt nicht automatisch zu Beachtung und Anerkennung im literarischen Feld. Gerade weil es aus Sicht vieler Vertreter ständig mit finanziellen Herausforderungen konfrontierter Preise vergebender Organisationen möglicherweise so naheliegend ist, ökonomisches Kapital als ›Allzweckmittel‹ misszuverstehen, werden nachfolgend nochmals die Grenzen der Transformation der einzelnen Kapitalsorten in andere Kapitalien beziehungsweise überhaupt anderes aufgezeigt. Die These, dass Geld nicht alles ist, lässt sich mit keiner der dokumentierten Auszeichnungen so gut belegen wie dem Verhalten eines wirtschaftlich potenten Akteurs im literarischen Feld: der *Vattenfall Europe Sales GmbH*, die 2006–2013 jährlich die *Vattenfall Lesetage* veranstaltete. Für die Kultursenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg, Barbara Kisseler, waren die *Vattenfall Lesetage*, »die seit 1999 in jedem Frühjahr Hamburg und die Literaturfreunde in Hamburg mit einem besonderen Bücher- und Lesefest beschenken, [...] eines der größten Literaturfestivals im deutschen Sprachraum«⁴⁴⁴. Mit ihrem Vorwort im Programmheft zu den *Vattenfall Lesetagen* 2012 stellte die Kultursenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg dem Unternehmen ihre Bekanntheit und die aus ihrem Amt resultierende Anerkennung ihrer Person zur Verfügung. So leistete sie in ihrer Funktion als öffentliche Amtsträgerin einen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit eines privaten Unternehmens.

Tatsächlich waren es nicht die *Vattenfall Lesetage*, die »Hamburg und die Literaturfreunde in Hamburg mit einem besonderen Bücher- und Lesefest beschenk[t]en«. Die in Hamburg seit 1999 als *HEW-Lesetage* durchgeführte Veranstaltung wurde bis 2002 vom kommunalen Stromversorger *Hamburgische Electricitäts-Werke AG* finanziert.⁴⁴⁵ Als Alleinstellungsmerkmale der Veranstaltung werden im nämlichen Programmheft von Kisseler die Bezeichnung als »größte[s] Literaturfestival[...] im deutschen Sprachraum« und Pieter Wasmuth, dem Generalbevollmächtigten der *Vattenfall Europe Sales GmbH*, die »Lesungen an ungewöhnlichen Orten«⁴⁴⁶ benutzt. Nach der vom damaligen Ham-

⁴⁴⁴ *Vattenfall Lesetage. Das Programm vom 19. bis 26. April.* Vattenfall Europe Sales GmbH. External Relations & Communications. 2012. 2.

⁴⁴⁵ <http://taz.de/!68555/>, letzter Zugriff 12. 06. 2014.

⁴⁴⁶ *Vattenfall Lesetage. Das Programm vom 19. bis 26. April.* 2012. 5.

4. Präsentationskapitel

burgischen CDU/FDP-Senat 2002 initiierten Privatisierung des kommunalen Unternehmens durch Verkauf gingen die *Hamburgischen Electricitäts-Werke AG* in der *Vattenfall Europe Sales GmbH* auf, einer Tochter des schwedischen Staatskonzerns *Vattenfall AB*. Nachdem der neue Eigentümer ab 2005 nicht länger mit dem alten Firmennamen operierte, wurde im selben Jahr auch die bekannte Marketingmaßnahme des bis dahin als *HEW-Cyclastics* bekannten Radsport-Eintagesrennen in *Vattenfall-Cyclastics* umbenannt und seit 2006 firmierte das Literaturfestival als *Vattenfall Lesetage*.⁴⁴⁷ Die zu 100 % vom schwedischen Staat gehaltene *Vattenfall AB*⁴⁴⁸ bezeichnet sich selbst auf ihrer Website als »one of Europe’s largest generators of electricity and the largest producer of heat«. ⁴⁴⁹ Auf der Website der deutschen Tochterfirma heißt es: »Wir streben ein nachhaltiges und breit gefächertes europäisches Energieportfolio mit langfristig verbesserten Erträgen und Wachstumsmöglichkeiten an. Vattenfall wird zu den führenden Unternehmen für umweltgerechte und nachhaltig erzeugte Energie gehören.«⁴⁵⁰ Im Frühjahr 2013 hatte die *Vattenfall AB*

Beteiligungen an sieben Kernkraftwerken in Schweden und vier in Deutschland. Gegen die Stilllegung seiner AKW Krümmel und Brunsbüttel im Rahmen des Atomausstiegs hat der Konzern die Bundesregierung auf eine Entschädigung von 3,5 Milliarden Euro verklagt.⁴⁵¹

Auf der Website der ersten Gegeninitiative *Lesetage selber machen – Vattenfall Tschüss sagen* hieß es zu den Motiven der Veranstalter, »einer Gruppe aus Öko-Aktivisten, dem Nautilus-Verlag und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)«⁴⁵²:

Als wir die Idee im Januar 2010 unter den besetzten Bäumen im Gählerpark hatten, als es darum ging, die Fernwärmeleitung vom damals im Bau befindlichen Kohlekraftwerk zu verhindern, hätten wir *nicht gedacht, dass wir so schnell am Ziel sein und Vattenfall sein Propagandainstrument aus der Hand nehmen könnten.* [...] Im ersten Jahr, 2010 haben

⁴⁴⁷ »Seit 2006 brandet Vattenfall das lokale Literaturfestival der Hamburger Elektrizitäts-Werke, die der Konzern 2002 kaufte, mit seinem Namen« [<http://taz.de/!68555/>, letzter Zugriff 12.06.2014].

⁴⁴⁸ »The parent company of the Vattenfall Group, Vattenfall AB is a non-listed company, 100 % owned by the Swedish state. The Swedish Government has stated that it has no intention to privatise the company.« [<http://corporate.vattenfall.com/investors/key-facts/investors-faqs/> und <http://corporate.vattenfall.com/about-vattenfall/vattenfall-in-brief/>, beide letzter Zugriff 11.06.2014].

⁴⁴⁹ <http://corporate.vattenfall.com/about-vattenfall/vattenfall-in-brief/>, letzter Zugriff 11.06.2014.

⁴⁵⁰ <http://corporate.vattenfall.de/uber-uns/vision-und-strategie/>, letzter Zugriff 11.06.2014.

⁴⁵¹ <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/aerger-um-die-vattenfall-lesetage-in-hamburg-a-895432.html>, letzter Zugriff 20.04.2016.

⁴⁵² <http://taz.de/!68555/>, letzter Zugriff 20.10.2014.

4. Präsentationskapitel

wir nur eine kleine Aktion gemacht unter anderem mit einer Lesung vor dem Vattenfall Kundenzentrum [...] Und bereits die löste nervöse Reaktionen aus.⁴⁵³

2011 traten dann bereits zwei Initiativen gegen die erneute Vergabe des Geschenkes an »Hamburg und die Literaturfreunde in Hamburg«⁴⁵⁴ an. Zu den *Lesetage selber machen – Vattenfall Tschüss sagen* war das *Lesen ohne Atomstrom* gekommen. Zur Premiere der *Erneuerbaren Lesetage* des Bündnisses *Lesen ohne Atomstrom* im April 2011 kamen laut eigener Aussage rund 2.000 Literaturinteressierte, »wenige Tage vor dem 25. Jahrestag[es] des Super-GAU von Tschernobyl, vier Wochen nach den Reaktorexlosionen von Fukushima.« Passend dazu »zog an den Folgetagen eine Karawane Literaturinteressierter zur Hamburger Stadtgrenze – mit Fahrrädern, Autos und Traktoren« und protestierte vor dem vom Konzern betriebenen Atomkraftwerk Krümmel.⁴⁵⁵

Die Vertreter der aus den *Lesetage selber machen – Vattenfall Tschüss sagen* hervorgegangenen⁴⁵⁶ *HEW*-Lesetage gegen Vattenfall* (*Hamburger Energie Wechsel) waren laut einer Presseerklärung vom 18. April 2013⁴⁵⁷ aus folgenden zwei Gründen gegen die *Vattenfall Lesetage*: Erstens kann ein Lesefestival »nicht Vattenfall heißen« und Kultur »keine Werbeveranstaltung für einen Atom- und Kohlestromgiganten sein«. Zweitens sind »Lesetage, die den Namen eines Konzerns tragen,« für die Vertreter der Initiative »nicht akzeptabel.« Vielmehr »muss diskutiert werden, wer die Kultur einer Stadt schafft und wie diese bezahlt wird. Nur durch eine offene Diskussion wird es eine unabhängige und freie Kunst und Kultur geben.«⁴⁵⁸ Ähnlich liest sich das auf den Seiten der anderen Initiative *Lesen ohne Atomstrom*, deren Repräsentanten kritisierten, dass

selbst dramatische Brände und Leckagen in den Vattenfall-Atommeilern die Kulturbehörde nicht ins Nachdenken [brachten M. D.] Um das Greenwashing-Geld Vattenfalls buhlten die hanseatischen Kulturfunktionäre auch dann noch, als der Konzern den deutschen Steuerzahler auf mehrere Milliarden Euro »Schadenersatz für den Atomausstieg« verklagte. Mehr noch: Der Senat baute seine Unterstützung für Vattenfalls »Kulturmissbrauch«

⁴⁵³ <http://www.lesetage-selber-machen.de>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁴⁵⁴ *Vattenfall Lesetage. Das Programm vom 19. bis 26. April.* 2012. 2.

⁴⁵⁵ http://www.lesen-ohne-atomstrom.de/index.php?option=com_content&view=article&id=79&Itemid=60, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁴⁵⁶ <http://www.taz.de/!136651/>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁴⁵⁷ <http://hew-lesetage.de/hew-lesetage-2013/presseerklaerungen/>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁴⁵⁸ <http://hew-lesetage.de/hew-lesetage-2013/presseerklaerungen/>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

4. Präsentationskapitel

(Jakob von Uexküll) noch beständig aus, ließ auf eigene Kosten⁴⁵⁹ sogar Zehntausende Vattenfall-Broschüren an Hamburgs Schüler verteilen.⁴⁶⁰

Obwohl der Protest auch 2012⁴⁶¹ und 2013⁴⁶² von beiden Organisationen mit der Veranstaltung eigener Lesefestivals fortgesetzt wurde, schien die *Vattenfall Europe Sales GmbH* nicht an eine Einstellung ihrer Lesetage zu denken. Wie die konzerneigenen und vermutlich zur Information potentieller Werbekunden gedachten Mediadaten zum Programmheft der 15. *Vattenfall Lesetage*⁴⁶³ zeigen, wurde das Ereignis von den Verantwortlichen des Konzerns 2013 vielmehr mit folgenden Erfolgsaussichten bewertet: Die Lesetage sind »ein regional etabliertes und sehr bekanntes Literaturfestival, das sich durch sein besonderes Profil auszeichnet – die breite Themenvielfalt mit einer sinnfälligen, engen Bindung zum Veranstaltungsort. Sie finden seit 1999 jedes Frühjahr statt und verzeichnen jährlich einen deutlichen Besucherzuwachs.« Für 2013 wurden rund 12.000 Besucher an »90 verschiedene[n] Veranstaltungsorte[n] in Hamburg« erwartet. Diese seien »überwiegend zwischen 25 und 60 Jahre – abhängig vom Themengebiet – und zeichnen sich durch Offenheit für neue Erlebnisse und eine hohe Mobilität aus.« Gleichwohl ließ der wachsende Widerstand einige der für die Veranstaltung Verantwortlichen nicht vollkommen unbeeindruckt.⁴⁶⁴ Neben den in Fußnote 464 dokumentierten

⁴⁵⁹ Also tatsächlich auf Kosten des Steuerzahlers.

⁴⁶⁰ http://www.lesen-ohne-atomstrom.de/index.php?option=com_content&view=article&id=235:2014-05-07-09-24-00&catid=1:aktuelle-nachrichten&Itemid=64, letzter Zugriff 20.10.2014.

⁴⁶¹ http://www.lesen-ohne-atomstrom.de/index.php?option=com_content&view=article&id=149&Itemid=65, <http://www.lesetage-selber-machen.de/Programm2012Vollversion> und <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/aerger-um-die-vattenfall-lesetage-in-hamburg-a-895432.html>, letzter Zugriff 20.04.2016.

⁴⁶² <http://www.lesetage-selber-machen.de/Programm2012Vollversion>, <http://www.lesetage-selber-machen.de/Schulen>, <http://www.abendblatt.de/kultur-live/article115552242/Erneuerbare-Lesetage-starten-mit-Vortraegen.html>, http://www.lesen-ohne-atomstrom.de/index.php?option=com_content&view=article&id=211&Itemid=135 und <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/aerger-um-die-vattenfall-lesetage-in-hamburg-a-895432.html>, letzter Zugriff 20.04.2016.

⁴⁶³ http://www.cultpromotion.de/fileadmin/wwwcultpro/mediadaten_pdf/Mediadaten_Vattenfall_Lesetage_2013_Gesamtprogramm.pdf, letzter Zugriff 20.10.2014.

⁴⁶⁴ So schrieb die Kuratorin der *Vattenfall Lesetage*, Barbara Heine, im Vorfeld der Veranstaltung im Frühjahr 2013 mehrere »Autorinnen und Autoren, die bei ›Lesen ohne Atomstrom‹ aufzutreten beabsichtigten an »und wies sie darauf hin, dass die Initiative ›linksradikal‹ sei und ein ›Bündnis aus autonomen Aktivisten, Öko-Saft-Produzenten und Fernseh-Promis‹«. Ihre Verwendung dieser Feindbilder erklärte sie anschließend damit, dass sie sich »dem Feindbild der Vattenfall-Kritiker nicht« habe »beugen wollen«, sondern »den Autoren lediglich die kulturelle Bedeutung des Festivals nahebringen« wollte. Konnte sie sich später nur an zwei Schreiben dieses Inhaltes erinnern, wurden diese von weiteren Empfängern derartiger E-Mails als gezielte

4. Präsentationskapitel

Gesprächsbemühungen investierte die *Vattenfall Europe Sales GmbH* laut Medien bis zu 500.000 € pro Jahr in die *Vattenfall Lesetage*.⁴⁶⁵ Gleichwohl ließ es sich weder mit der mündlichen und schriftlichen Kommunikation noch dem finanziellen Engagement verhindern, dass sich die Hamburger Bücherhallen einer Gegenveranstaltung anschlossen, noch dass der »NDR 2011 nach der Atomhavarie von Fukushima aus der Kooperation aus[stieg] – und auch die Kulturfabrik *Kampnagel*⁴⁶⁶ mochte ihre Hallen nicht mehr für das Festival hergeben.«⁴⁶⁷ In dieser Situation wachsender Kritik und sinkender Anerkennung inner- und außerhalb des literarischen Feldes veranstaltete das Unternehmen im April 2013 erneut die *Vattenfall Lesetage*.⁴⁶⁸ Am 22. September 2013 fand in Hamburg ein Volksentscheid statt, bei dem die Wahlberechtigten darüber entscheiden konnten, »ob die Energienetze weiterhin unter der Kontrolle« der Energieversorger *Vattenfall Europe Sales GmbH* und *E.ON* bleiben oder die Strom- und Fernwärmenetze sowie das Gasnetz wieder vollständig rekommunalisiert werden sollten. Die Entscheidung fiel knapp und klar aus: 50,9 % der Abstimmenden sprachen sich für den Rückkauf aus.⁴⁶⁹ Sie taten dies trotz des jährlichen ›Geschenkes‹ »eines der größten Literaturfestivals im deutschen Sprachraum« an »Hamburg und die Literaturfreunde in Hamburg«⁴⁷⁰.

Die Ausführungen der Unterkapitel 4.2.3. und 4.2.2. zusammenfassend ist festzustellen: Ökonomisches Kapital ist weder ständig und in jeder Situation beliebig verfügbar noch

Erpressung wahrgenommen. Gleichzeitig erkundigte sich der Ehemann der Kuratorin, laut eigener Aussage im Rahmen seiner Recherche für einen Artikel seines Online-Journals, bei »Kooperationspartnern wie dem NDR und dem Europa Verlag« nach »dem Engagement von Mitarbeitern bei der mutmaßlich linksradikalen Initiative«. Der zuständige Pressesprecher des Energieversorgers zeigte sich »überrascht über das Vorgehen von Frau Heine« und bezeichnete es »als sehr unglücklich.« Die Aussagen der Chefin der Hamburger Bücherhallen, »eine Vattenfall-Delegation habe sie ›sehr intensiv ersucht‹, die Kooperation mit der Gegenveranstaltung aufzugeben und wieder zu den ›Vattenfall Lesetagen‹ zurückzukehren«, erklärte derselbe Sprecher als Gesprächsversuch »über eine weitere Zusammenarbeit« [<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/aerger-um-die-vattenfall-lesetage-in-hamburg-a-895432.html>, letzter Zugriff 31.03.2016].

⁴⁶⁵ <http://www.taz.de/!5057896/>, letzter Zugriff 16.04.2016.

⁴⁶⁶ *Kampnagel* ist nach eigener Darstellung »Deutschlands größte freie Spiel- und Produktionsstätte und zählt zu den international bedeutendsten Bühnen für darstellende Künste. Die ehemalige Kranfabrik wurde 1984« [...] »in einen multifunktionalen Bühnenkomplex umgebaut«, der heute sechs Bühnen, ein Kino und neun Probenräume« umfasst [<http://www.kampnagel.de/de/service/kontakt/>, letzter Zugriff 20.08.2014].

⁴⁶⁷ <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/aerger-um-die-vattenfall-lesetage-in-hamburg-a-895432.html>, letzter Zugriff 20.04.2016.

⁴⁶⁸ <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/aerger-um-die-vattenfall-lesetage-in-hamburg-a-895432.html>, letzter Zugriff 31.03.2016.

⁴⁶⁹ <http://unser-netz-hamburg.de>, letzter Zugriff 20.10.2014.

⁴⁷⁰ *Vattenfall Lesetage. Das Programm vom 19. bis 26. April. 2012. 2.*

immer in andere Kapitalsorten verwandelbar. Genauso wenig lässt sich jederzeit eine beliebige Sorte eines anderen Kapitals zum Erhalt ökonomischen Kapitals verwenden.

4.3. Zweite Handlung der ersten Gründungssequenz einer literarischen Auszeichnung

Wie geschrieben, ist die ›öffentliche Kommunikation der Preisgründung und eines systematischen Verleihrhythmus‹ als zweite Handlung der ersten Gründungssequenz ebenfalls konstitutiv für eine literarischen Auszeichnung. Diese setzt neben der Finanzierung einer Auszeichnung auch die Organisation der Jury und die Festlegung von Art und Höhe der Dotation voraus. Keiner dieser beiden weiteren Aspekte ist mit dem ritualdynamischen Ansatz erfassbar. Darum wird er für die nachfolgende Vorstellung der beiden Punkte nicht berücksichtigt.

4.3.1. Organisation der Jury

Für die konkurrenztheoretische Darstellung der Organisation der Jury werden die folgenden vier Punkte als diskussionswürdig angenommen:

- wie man geeignete Kandidaten für die Mitarbeit in der eigenen Jury gewinnt,
- ein eindeutiges und schriftlich in der Satzung zu fixierendes Verhältnis zwischen den Vertretern der den Preis verleihenden Institution und der Jury,
- die Unabhängigkeit der Jury und
- die Klärung der Frage: Sollen der Preisträger oder ›sein‹ Verlag vor der offiziellen Bekanntgabe kontaktiert und ihre Haltung zur Preisvergabe in Erfahrung gebracht werden oder nicht?

Zum ersten Aspekt werden in der Arbeit zum Klagenfurter *Ingeborg-Bachmann-Preis* fünf Dinge genannt, die laut einer im Jahr 1996 anlässlich des *Ingeborg-Bachmann-Preises* durchgeführten Befragung sowohl von den Jurymitgliedern selbst als auch den Autoren, den Presse- und Verlagsvertretern als gleichermaßen relevant für die Juroren beurteilt wurden. Das sind die

- Eloquenz und Medienwirksamkeit eines Preisrichters,

4. Präsentationskapitel

- das Renommée der Institution, für die er tätig ist oder war,
- sein Stellenwert im Literaturbetrieb,
- seine Fachkompetenz und
- die Bedeutung seiner beruflichen Tätigkeit.

Im einzelnen prädestiniert jemanden aus Sicht der Veranstalter seine profunde Sachkenntnis für die Tätigkeit als Juror. Zudem macht das soziale Kapital beispielsweise eines prominenten wie mit vielen anderen Personen im Literaturbetrieb bekannten und in verschiedenen Medien publizierenden Kulturredakteurs diesen für eine Tätigkeit als Juror interessant. Schließlich können aus der primär im eigenen Interesse erfolgenden Berichterstattung eines Journalisten vor und nach dem Wettbewerb weitere Beachtung und Anerkennung für die Auszeichnung und deren Verleiher resultieren.⁴⁷¹

Eloquenz und Medienwirksamkeit können bei einer nicht-öffentlichen Preisträgerfindung vernachlässigt werden.⁴⁷² Wie aber kann man den für geeignet befundenen Kandidaten die Mitarbeit in der eigenen Jury schmackhaft machen? Die naheliegende Frage ist mit einem erneuten Verweis auf Mosers Arbeit beziehungsweise die dort auf S. 472 abgedruckten *Motive für die Jurytätigkeit* beantwortbar. Mit jeweils mehr als 60 % wurden die ersten drei der aufgeführten Motive von den befragten Preisrichtern für ihre Tätigkeit als besonders wichtig erachtet: Autorenförderung, Interesse an öffentlicher Literaturdebatte und die Herausforderung der eigenen Kritikfähigkeit.

Ein eindeutiges und schriftlich in der Satzung zu fixierendes Verhältnis zwischen den Vertretern der den Preis verleihenden Institution und der Jury hilft doppelt, Unannehmlichkeiten bereits im Vorfeld zu vermeiden oder bei deren Auftreten besser damit umgehen zu können. Dafür gilt es unter anderem eindeutig und für alle Akteure nachvollziehbar festzuhalten: Füllen bereits die Juroren die letztgültige Entscheidung über den Preisträger oder betrachten die Vertreter der den Preis vergebenden Organisation deren Verdikt nur als Empfehlung und behalten sich das letzte Wort in der Sache vor. Unbeschadet der nachfolgend diskutierten Gründe für eine möglichst unabhängige Jury wird zunächst mit der Vergabe des Bremer Literaturpreises die Relevanz der grundsätzlichen Klärung dieses Verhältnisse belegt.

⁴⁷¹ Moser 2004. 470.

⁴⁷² Moser 2004. 470.

4. Präsentationskapitel

Zur Frage, wer in Zweifelsfällen der Entscheidung über einen Kandidaten für den Bremer Literaturpreis das letzte Wort hat, heißt es in Ziff. 2 der *Urkunde über die Stiftung eines Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen aus Anlass des 75. Geburtstages von Rudolf Alexander Schröder* vom 26. Januar 1953 nur: »Der Preis« wird »auf Vorschlag des Preisrichterkollegiums am 26. Januar vom Senat verliehen.«⁴⁷³ Faktisch enthalten die vorhandenen Quellen keine Hinweise auf Konflikte zwischen den Juroren und dem Senat als Vertreter der den Preis verleihenden Stadt Bremen bei den ersten acht Entscheidungen der Jury für die Preisträger der Jahre 1954–1959. Das lässt die Annahme mindestens plausibel erscheinen, dass die Juroren die Zustimmung des Bremer Senats jeweils als reine Formsache betrachteten und ihre Entscheidung immer bereits als identisch der endgültigen Wahl des Preisträgers interpretierten. Zum einen macht es diese Annahme verständlich, dass die Juroren auch die Zustimmung zu ihrer Wahl des Preisträgers 1960 als reine Formsache betrachteten. Zum anderen machen die beiden im Dezember 1959 bereits erfolgten Ehrungen für Günter Grass' *Die Blechtrommel* die Entscheidung der Jury für das Buch am 5. Dezember 1959 verständlich. Dabei waren sich die Juroren gleichwohl bewusst, dass das Buch ein Ärgernis war, »(aber eben doch ein fulminantes, ›weltliterarisches‹)«⁴⁷⁴: Die Gruppe 47 hatte bereits das erste Kapitel des Buches mit ihrem Preis ausgezeichnet und die Darmstädter Akademie dasselbe zum Buch des Monats erkoren.⁴⁷⁵ Am 22. Dezember 1959 lehnte der Senat den Vorschlag der Jury ab und der Leitende Regierungsdirektor und Juror, der vorher selbst noch für Grass' Werk gestimmt hatte, wurde ausersehen, die anderen Juroren dazu zu bringen, einen anderen Vorschlag einzubringen. Anderenfalls wollte der Senat von der Preisvergabe 1960 absehen.⁴⁷⁶ Am 23. Dezember versandte der Leitende Regierungsdirektor ein Schreiben dieses Inhaltes mit einer Begründung des Senates. Er löste mit der nicht anders als ultimativ zu verstehenden Aufforderung des Senats an die Juroren und der Tatsache, dass gerade er als bisheriger Befürworter Grass' Romans sie seinen Kollegen vortrug, bei mehreren Juroren Empörung aus, drei traten bis zum 29. Dezember zurück. Eine interne Einigung der Jury hätte angesichts der Fakten wohl nur noch in einer Akzeptanz der Senatsentscheidung bestehen können. Sie wurde nach den drei Rücktritten schließlich dadurch vollkommen unmöglich, dass einer der Juroren die Presse informierte. Die Vorgänge wurden samt der Begründung des Senats in einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* am

⁴⁷³ Zitiert nach Emmerich 1999. 525.

⁴⁷⁴ Emmerich 1999. 16.

⁴⁷⁵ Emmerich 1999. 16.

⁴⁷⁶ Beschluss des Senats vom 22. Dezember 1959 laut Sitzungsprotokoll. Zitiert nach dem Faksimilie bei Emmerich 1999. 85.

4. Präsentationskapitel

29. Dezember 1959 publik.⁴⁷⁷ Am 12. Januar 1960 entschied der Bremer Senat endgültig, den Bremer Literaturpreis »1959 [recte: 1960] nicht zu verleihen«⁴⁷⁸.

Die Formulierung vom »V o r s c h l a g des Preisrichterkollegiums«⁴⁷⁹ in Ziff. 2 der Stiftungsurkunde des Literaturpreises scheint eine Dominanz des Senats gegenüber der Jury nahe zu legen und damit das endgültige Kompetenzverhältnis klar gestellt zu sein. Tatsächlich wurde damit aber weder die offensichtlich anderslautende Interpretation der Juroren noch das daraus resultierende Sinken der Wertschätzung der Juroren und des Senats der Freien Hansestadt Bremen verhindert.⁴⁸⁰ Das wurde zwar zunächst durch die Informationen eines Jurors an die *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ausgelöst. Andererseits ist Rudolf Hirschs Empörung bis zu einem gewissen Punkt aber ebenso nachvollziehbar wie sich die Möglichkeit, dass solche Vorgänge öffentlich werden, grundsätzlich nie ganz ausschließen lässt. Wenn es also auch keinen vollkommenen Schutz gegen sinkende Anerkennung einer Auszeichnung und deren Akteure gibt, ist das Risiko aber vielleicht mit der Schaffung klarer Verhältnisse zwischen der Jury und der den Preis verleihenden Organisation minimierbar. Das scheint umso plausibler vor dem Hintergrund der weiteren Ereignisse um die nicht stattgefundene Verleihung des Bremer Literaturpreises 1960 und der Verleihung des Förderpreises zum Bremer Literaturpreis an Peter Paul Zahl im Jahr 1980.

Einerseits war die Interpretation des Senats der Freien Hansestadt Bremen vom 22. Dezember 1959 zwar höchstwahrscheinlich durch die bereits zitierte Ziff. 2 der Stiftungsurkunde des Literaturpreises gedeckt. Sie bewies gleichzeitig die Auffassung der Senatoren von der Auszeichnung als »Staatspreis«. Andererseits ist es mindestens fraglich: Wird ein »Staatspreis« im literarischen Feld genauso akzeptiert wie eine von einer nach rein literarischen Gesichtspunkten urteilenden Jury verliehene Auszeichnung? Anders formuliert: Sind mit einem »Staatspreis« genau so viel Beachtung und Anerkennung für einen Laureaten, den Namensgeber, die Vertreter der den Preis verleihenden Institution oder die Juroren zu gewinnen wie mit einem von einem unabhängigen Gremium vergebenen Preis?

Diese Überlegung ist aus folgendem Grund wichtig: Aufmerksamkeit und Anerkennung sind wie oben dargestellt ein wesentliches Konkurrenzmittel und -objekt für die Vertreter

⁴⁷⁷ Emmerich 1999. 16.

⁴⁷⁸ Emmerich 1999. 17.

⁴⁷⁹ Sperrung M. D.

⁴⁸⁰ Siehe dazu die ausführliche Dokumentation bei Emmerich 1999 auf den S. 87–94.

4. Präsentationskapitel

zahlreicher realer Auszeichnungen wie den *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman* oder den *Hermann-Hesse-Literaturpreises*. Die schließlich gut ein Jahr später gefundene Lösung ist für alle an der Erreichung dieses konkreten Zieles Interessierten relevant. Sie bestand im April 1961 in der Gründung der *Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung*, die auf der Grundlage einer neuen Satzung bis heute in voller Souveränität den Literaturpreis vergibt.⁴⁸¹ Die Tatsache der Unabhängigkeit der Jury kommt inhaltlich darin zum Ausdruck, dass § 2 Ziff. 2 lautet: »Die Stiftung vergibt den [...] Literaturpreis.«⁴⁸² Formell wird der Unabhängigkeit des Preisrichtergremiums dadurch Rechnung getragen, dass die nun offiziell als *Literaturpreis der Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung* verliehene Auszeichnung nicht mehr von einem Senatsmitglied, sondern vom Vorsitzenden der Stiftung vergeben wird, der dabei an das Votum der Jury gebunden ist. Die auf fünf Jahre berufene Jury soll völlig unabhängig urteilen können, ein Vetorecht hat sich der Senat versagt.⁴⁸³

Die Lösung des Bremer Senats überzeugt auch angesichts eines weiteren Konfliktes fast 20 Jahre später. Dank ihrer befanden sich die Vertreter der den Preis nach wie vor mitfinanzierenden Hansestadt Bremen⁴⁸⁴ dabei in einer deutlich souveräneren weil klarer und eindeutiger abgegrenzten Position. Dies wird nachfolgend nach der bereits zitierten Dokumentation Wolfgang Emmerichs zum Bremer Literaturpreis von 1998⁴⁸⁵ und zwei Artikeln *Des Spiegels* dargestellt.⁴⁸⁶ »Am 12. März 1976 wurde in Düsseldorf der Schriftsteller Peter-Paul Zahl durch eine Schwurgerichtskammer wegen versuchten Mordes in zwei Fällen, jeweils tateinheitlich mit Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte in einem besonders schweren Fall, zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von 15 Jahren verurteilt.«⁴⁸⁷ In ihrer Sitzung vom 7. Dezember 1979 wählte die Jury des Bremer Literaturpreises einstimmig Peter-Paul Zahl für seinen ersten Roman, *Die Glücklichen*,⁴⁸⁸ als Preisträger

⁴⁸¹ Emmerich 1999. 18.

⁴⁸² Emmerich 1999. 525.

⁴⁸³ Emmerich 1999. 18.

⁴⁸⁴ »Die Stifterin übergibt der Stiftung 14.000 DM als Stiftungsvermögen. Sie verpflichtet sich ferner, ihr jährlich für Zwecke der Literaturpreise und literarischer Veranstaltungen 25.000 DM zur Verfügung zu stellen.« Stiftungssatzung in der geltenden Fassung nach der Änderung am 19. 11. 1991, § 9.1. Zitiert nach [Emmerich 1999. 528].

⁴⁸⁵ 24–26 und 245–266.

⁴⁸⁶ Vergleiche *Ich wollte nicht um jeden Preis fliehen. Gerhard Mauz über den Fall des Schriftstellers Peter-Paul Zahl*. In: *Der Spiegel*. 24/1977. 99–103 [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40887601.html>, letzter Zugriff 16.05.2014]. *Bedauert nicht*. In: *Der Spiegel*. 7/1980. 80–82. [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14324336.html>, letzter Zugriff 16.05.2014].

⁴⁸⁷ *Ich wollte nicht um jeden Preis fliehen. Gerhard Mauz über den Fall des Schriftstellers Peter-Paul Zahl*. Vergleiche die erste Quelle in Fußnote 486.

⁴⁸⁸ Emmerich 1999. 24.

4. Präsentationskapitel

des seit 1977 ebenfalls jährlich vergebenen Förderpreises zum Bremer Literaturpreis⁴⁸⁹: »weil er in seinem Werk ›großes Talent‹ bewiesen habe.«⁴⁹⁰ Die Juroren fanden es dabei selbstverständlich, über ein Buch zu urteilen und nicht die Handlungen und politischen Einstellungen des Autors.⁴⁹¹ Im Interesse nicht nur des Künstlers verlieren Kunstwerke von Straftätern ihren Kunstcharakter mitnichten und gehören weder verfehmt noch der Öffentlichkeit entzogen. Man beraubte sich sonst der Werke Oswald von Wolkensteins und Caravaggios genauso wie Gesualdo da Venovas und lebte in einer unnötig ärmeren Welt.

Diese Ansicht wurde zum damaligen Zeitpunkt längst nicht von allen geteilt. Das belegen die ab Mitte Dezember von Bremer Zeitungen veröffentlichten Leserbriefe Bremer Bürger, in denen diese sich ausdrücklich als Volkes Stimme präsentierten. ›Instinktllosigkeit‹, ›empörend‹, ›schlägt dem Faß den Boden aus‹ waren die Signalwörter ihrer Beiträge.⁴⁹² Der zentrale Vorwurf lautete dabei stereotyp: Verschwendung von Steuergeldern. Teilweise wurde auch eine Identifikation der Juroren mit Zahls justiziablem Verhalten unterstellt.⁴⁹³ Das daraus für die ebenfalls hinter der Auszeichnung stehende Stadt Bremen resultierende Hauptproblem war die sinkende Anerkennung ihrer selbst und der von ihr finanzierten Auszeichnung. Auch war es unklar, ob man diese würde wieder steigern können oder angesichts der Kritik an dieser Nomination alle eingesetzten Konkurrenzmittel nutzlos verschwendet zu sein drohten.

Vor der Skizze der tatsächlich erfolgten Lösung ist festzuhalten, dass mit der Wahl eines politisch weniger umstrittenen Förderpreisträgers die sinkende Anerkennung höchstwahrscheinlich für alle Betroffenen vermeidbar gewesen wäre. Angesichts des zwei Jahre vorher stattgefundenen Prozesses und Zahls Äußerungen sowie der von Freund und Feind dazu publizierten Stellungnahmen war dem Bremer Literaturpreis mit der Vergabe an den zu diesem Zeitpunkt bekannten Schriftsteller eine größere öffentliche Aufmerksamkeit inner- und außerhalb des literarischen Feldes ziemlich sicher. Das wiederum ist aber nicht ausreichend, um die Behauptung zu stützen: die Jury hat Zahl vornehmlich oder ausschließlich um der für den Preis erwartbaren Aufmerksamkeit willen ausgewählt. Bis zu einem quellenmäßig belegbaren Beweis des Gegenteils wird die Begründung der Jury ihrer Entscheidung als ausschlaggebend angenommen, wonach allein die »›literarische

⁴⁸⁹ Emmerich 1999. 22f.; 209.

⁴⁹⁰ Pressemeldung des Senats vom 18. Dezember 1979. Zitiert nach Emmerich 1999. 246.

⁴⁹¹ Emmerich 1999. 24.

⁴⁹² Emmerich 1999. 24.

⁴⁹³ Emmerich 1999. 24.

4. Präsentationskapitel

Qualität des Buches« entscheidend war.⁴⁹⁴ Ein Sinken der Wertschätzung wäre also um den Preis der Berücksichtigung außerliterarischer Gesichtspunkte vermeidbar gewesen.

Weiter ist zum Umgang mit der Kritik für den Bremer Senat wie die Jury festzuhalten: Eine andere Reaktion auf die geäußerten Vorwürfe hätte dem einen wie den anderen höchstwahrscheinlich nicht mehr Anerkennung eingebracht. Der Bremer Senat musste sich auf jeden Fall positionieren, um den Eindruck des Desinteresses und des Nichtstuns in dieser Sache zu vermeiden. Dabei hätte die Distanzierung vom Urteil der Jury oder deren Kritik die Auszeichnung genauso irreparabel beschädigt wie die Ankündigung beziehungsweise die tatsächliche Streichung der städtischen Gelder für den Literaturpreis. Das gilt auch für jede andere, als ›Einknicken‹ vor der außerliterarischen Kritik interpretierbare Reaktion. Den Vertretern des Bremer Senats blieb darum nur genau die von ihnen gewählte Option: die Unabhängigkeit des Preisgerichtes zu betonen. Dies tat beispielsweise der Senator für Wissenschaft und Kunst, Horst-Werner Franke, in seiner Antwort auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion vom 6. Februar 1980 am 26. Februar des Jahres:

Der Senat der Freien Hansestadt Bremen hat 1961 für die Vergabe des Bremer Literaturpreises die völlig weisungs- und bestätigungsfreie *Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung* eingerichtet und ihr eine Verfassung gegeben, nach der auch der Förderpreis seit 1977 an junge deutschsprachige Autoren vergeben wird und der Nachwuchsförderung dient. Die Jury hat dabei ein einzelnes Werk und nicht das Gesamtchaffen des Autors zu bewerten. Das heißt, weder die sonstigen Publikationen des Autors noch seine Biographie sollen der Auswahlentscheidung zugrunde gelegt werden, sondern lediglich die literarische Qualität eines bestimmten Werkes.⁴⁹⁵

Auch die Juroren konnten sich aus folgenden Gründen keine als Aufgabe ihrer Entscheidung angesichts der außerliterarischen Kritik interpretierbare Reaktion leisten: Sie hätten so ihre eigene Anerkennung und möglicherweise auch die der Vertreter der den Preis verleihenden *Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung* und der damit befassten Bremer Senatoren, insbesondere des Bürgermeisters Hans Koschnick und des Senators für Wissenschaft und Kunst, garantiert verringert. Zudem hätten sie auch ihre literarische Deutungshoheit in Frage gestellt. Kurz gefasst ist auch für die Juroren keine Alternative denkbar, mit der sie effizienter den eingetretenen Schaden hätten beheben oder weiteres Ungemach von sich und anderen abwenden können.

⁴⁹⁴ Pressemeldung des Senats vom 18. Dezember 1979. Zitiert nach Emmerich 1999. 246.

⁴⁹⁵ Aus den Protokollen der Bremischen Bürgerschaft – 10. Wahlperiode, 9. Sitzung am 26. Februar 1980. Zitiert nach Emmerich 1999. 265].

4. Präsentationskapitel

Die Jury und die betroffenen Bremer Senatoren haben angesichts einer zwar möglichen aber in diesem Ausmaß nicht voraussehbaren Kritik und der daraus möglicherweise resultierenden sinkenden Anerkennung den bestmöglichen Weg gewählt, um weiteren Schaden von sich und der Auszeichnung abzuwenden. Unabdingbare Voraussetzung der gewählten Strategie war dabei die Möglichkeit auf die Berufung einer unabhängigen und allein nach rein literarischen Gesichtspunkten urteilenden Jury. Für diese Konzeption spricht auch, dass für die Repräsentanten der Preise verleihenden Institutionen interessante weil renommierte literarische Fachleute möglicherweise nicht zur Arbeit in einer Jury bereit, in der sie nur zuarbeiten und ihre Wahlentscheidung vom literarisch interessierten Publikum als nur akzidentielle Assistenz für städtische Behörden interpretierbar ist. Drittens können die Vertreter einer einen Preis verleihenden Organisation umso eher mit von allein von literarischem Sachverstand geleiteten Entscheidungen der Jury sprechen, je unabhängiger die Preisrichter in der Außenwahrnehmung agieren. Viertens können die Vertreter einer einen Preis verleihenden Institution auch selbst als Juroren die Entscheidungen des Gremiums direkt beeinflussen, statt nur auf die Möglichkeit nachträglicher Korrekturen zu setzen.

Als Präzedenzfälle seien hier die Jurytätigkeit des Leiters der Abteilung Kultur und Weiterbildung beim Senator für Wissenschaft und Kunst, Volker Plagemann, in der Jury des Bremer Literaturpreises von 1976–1980⁴⁹⁶ und § 5 der *Bestimmungen über die Verleihung des Heine-Preises der Landeshauptstadt Düsseldorf* genannt: Danach gehören dem Preisgericht neben anderen der Oberbürgermeister beziehungsweise die Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Düsseldorf, je ein Vertreter der im Kulturausschuss stimmberechtigt vertretenen Fraktionen und der Kulturdezernent beziehungsweise die Kulturdezernentin der Landeshauptstadt Düsseldorf an.⁴⁹⁷ In diesem Zusammenhang ist schließlich auch auf die Gestaltungsmöglichkeiten der einzelnen Mitglieder bei Wahlentscheidungen über die Stimmverteilung hinzuweisen. Dazu heißt es in der Stiftungssatzung zum Bremer Literaturpreis in der aktuellen Fassung: »(3) Beschlüsse können nur gefasst werden, wenn mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten [Sic! M. D.] anwesend ist. Beschlüsse über Förderungsmaßnahmen bedürfen der Zustimmung von drei Viertel der Anwesenden.«⁴⁹⁸ Das Preisgericht des *Heine-Preises* entscheidet mit 2/3-Mehrheit der anwesenden Mitglieder und jedes Mitglied hat eine Stimme.⁴⁹⁹

⁴⁹⁶ Emmerich 1999. 530.

⁴⁹⁷ http://www.duesseldorf.de/stadtrecht/4/41/41_101.shtml, beide letzter Zugriff 31. 03. 2016.

⁴⁹⁸ Zitiert nach [Emmerich 1999. 528].

⁴⁹⁹ http://www.duesseldorf.de/stadtrecht/4/41/41_101.shtml, beide letzter Zugriff 31. 03. 2016.

Zusammengefasst sind die Gründe für eine möglichst unabhängige Jury also zunächst die Unsicherheit, ob mit einem »Staatspreis« genau so große Anerkennung des Laureaten, des Namensgebers, der Vertreter der den Preis verleihenden Institution oder der Juroren gewinnbar ist wie mit einem von einem unabhängigen Gremium vergebenen Preis. Auch kann man sich im Fall von Kritik auf dasselbe und dessen Verdikt berufen. Zudem reicht es renommierten literarischen Experten möglicherweise nicht, nur zuzuarbeiten und ihr Urteil nur als bloße Entscheidungshilfe ansehen zu können. Schließlich lässt sich das Urteil der eingesetzten Jury ja durch die eigene Mitarbeit in derselben auch bereits vor der offiziellen Verkündung der jeweiligen Entscheidung beeinflussen, auch wenn das Gremium idealerweise ausschließlich aus berufshalber mit Literatur Befassten wie Literaturkritikern, -redakteuren oder -wissenschaftlern besteht.

Die Äußerungen Günter Blambergers in seinem eingangs zitierten Aufsatz zum *Kleist-Preis* sind als Plädoyer für eine zeitliche Begrenzung der Tätigkeit der Juroren interpretierbar, um Verkrustungen oder der langfristigen Dominanz bestimmter ästhetischer Referenzen vorzubeugen:

Der Kunstrat amtiert für drei Jahre, die Vertrauensperson wechselt jährlich, das verhindert die Dauerherrschaft von Kritikerpäpsten [...] und damit auch die ästhetische[r] und ideologische[r] Präferenzen.⁵⁰⁰

4.3.2. Alleinstellungsmerkmale zur Gewinnung von Publizität inner- und außerhalb des literarischen Feldes

Die Form der Preisträgerfindung durch einen unabhängigen Einzeljuror beim *Kleist-Preis* ist gleichzeitig als Alleinstellungsmerkmal einer literarischen Auszeichnung interpretierbar und wird darum eingangs der Ausführungen zu Alleinstellungsmerkmalen bei Literaturpreisen ausführlicher vorgestellt. Bei dem zweistufigen Verfahren wählt die Mitgliederversammlung der *Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft* zunächst einen für drei Jahre amtierenden »Kunstrat aus sieben Personen, der aus der Vielzahl potentieller Bewerber geeignete für den Preis ermittelt.«⁵⁰¹ Anschließend übergibt der Kunstrat diese Liste einer jährlich wechselnden »Vertrauensperson, die sich – so die von Richard Dehmel gefundene Vorschrift – mindestens ein Vierteljahr in völliger Freiheit und vor allem mit Muße überlegen kann, ob sie einen der vorgeschlagenen Kandidaten zum Preis-

⁵⁰⁰ Blamberger 2011. 69.

⁵⁰¹ Blamberger 2011. Ebd.

4. Präsentationskapitel

träger kürt oder einen anderen bestimmt. An die Liste des Kunstrates ist sie folglich nicht gebunden.«⁵⁰² Die regelmäßige Rotation des siebenköpfigen Kunstrates genauso wie der Vertrauensperson verhindern laut Blamberger »die Dauerherrschaft von Kritikerpäpsten.«⁵⁰³ Der jährliche Wechsel der Vertrauensperson birgt wie oben erläutert auch die Chance sich ständig verändernder ästhetischer und ideologischer Präferenzen, die mit dem Preis gefördert werden. Damit wirke der Preis laut Blamberger weder bei den Kritikern noch bei den Autoren sanktions- oder gruppenbildend.⁵⁰⁴ Diese Form der Preisträgerfindung ist derzeit als Alleinstellungsmerkmal interpretierbar, weil sie bislang nur bei vier Auszeichnungen im deutschsprachigen Raum nachweisbar ist.⁵⁰⁵

Alleinstellungsmerkmale sind so beschrieben worden: Aussagen der Vertreter Preise verleihender Institutionen über eine Eigenschaft der Auszeichnung als einzigartig oder besonders. Sie dienen dazu, möglichst viel öffentliche Aufmerksamkeit für die Auszeichnung zu gewinnen oder sie wie beim *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman* für Debütanten begehrenswert zu machen. Die Zuschreibung der entsprechenden Eigenschaft einem Preis muss dabei weder sachlich korrekt noch inhaltlich nachvollziehbar sein.

⁵⁰² Blamberger 2011. Ebd.

⁵⁰³ Blamberger 2011. Ebd.

⁵⁰⁴ Blamberger 2011. Ebd.

⁵⁰⁵ Der *Erich Fried Preis* [*kunstbericht2011.pdf* p.144 und <http://www.kunstkultur.bka.gv.at/site/8107/default.aspx>, letzter Zugriff 11.07.2014] der *Internationalen Erich Fried Gesellschaft für Literatur und Sprache* [<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=6538>, letzter Zugriff 11.07.2014] wird vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) [<http://www.bmukk.gv.at/service/kontakt.xml>, 11.07.2013] finanziert und »auf Vorschlag einer jährlich wechselnden, autonom entscheidenden Jurorin oder eines ebensolchen Jurors vergeben. Dieser Modus ist dem Verfahren nachgebildet, das bei der Vergabe des renommiertesten deutschen Literaturpreises vor 1933, des *Kleist-Preises*, angewendet wurde und das seit der Neuerrichtung des Preises 1985 wieder angewendet wird« [http://www.literaturhaus.at/index.php?id=6556&L=0%25252Fadmin%25252Ffile_manager.php%25252Flogin.php, 11.07.2014]. »Die *Ludwig-Börne-Stiftung* verleiht alljährlich den *Ludwig-Börne-Preis*, der deutschsprachige Autoren ehren soll, die im Bereich des Essays, der Kritik, der Reportage Hervorragendes geleistet haben« [...] »Über den Preisträger entscheidet ein vom Vorstand der Stiftung benannter Preisrichter in alleiniger Verantwortung. Er hält auch die Laudatio auf den Preisträger« [<http://www.boerne-stiftung.de/der-ludwig-borne-preis.html>, letzter Zugriff 11.07.2013]. »Geehrt und gefördert wird« mit dem *Italo Svevo Preis* »das Werk einer deutschsprachigen Autorin bzw. eines deutschsprachigen Autors« [...] »Aufgabe des Kuratoriums und seiner Mitglieder ist es, alljährlich eine Jurorin bzw. einen Juror zu wählen und dem *Italo Svevo Preis* und seine [Sic! M.D.] Intentionen Publizität und Geltung zu verschaffen. Die / der vom Kuratorium gewählte Jurorin / Juror bestimmt allein, nur seiner literarischen Urteilskraft und den im Statut formulierten Kriterien verpflichtet, die Preisträgerin / den Preisträger des *Italo Svevo Preises*« [<https://www.nordcapital.com/main/de/unternehmen/italo-svevo-preis.html>, letzter Zugriff 11.07.2013].

4. Präsentationskapitel

Konkret ist die Nutzung der Vertreter Preise verleihender Institutionen von Alleinstellungsmerkmalen mit den vorliegenden Quellen bei 61 der 160 Auszeichnungen nachweisbar. Zur Illustration wird nachfolgend nach dem ›unabhängigen Einzeljuror‹ ein weiteres Beispiel der Verwendung dieses Konkurrenzmittels beim *Georg-Büchner-Preis* vorgestellt: eine Vertreterin der den Preis verleihenden *Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung* bezeichnet die Ehrung als ›renommiertesten Literaturpreis im deutschsprachigen Raum‹. Im Rahmen der Untersuchung des Preises für die vorliegende Arbeit wurde der für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der *Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung* Verantwortlichen schriftlich die Frage übersandt:

Welchen ›Gewinn‹ hat die Akademie oder haben deren einzelne Mitglieder von der Preisverleihung? Diese Frage scheint mir die am schwierigsten zu beantwortende. Gleichwohl stelle ich sie unter Verweis auf die Annahme, dass sich die Juroren der Preisverleihung genauso wie die Mitarbeiter der Akademie meist sehr bewusst für diese Tätigkeit entscheiden. Warum also tun sie das, was bringt es ihnen persönlich und welchen – vielleicht nicht primär wirtschaftlich zu messenden – Gewinn hat die Akademie in toto davon?

Darauf antwortete diese:

Was soll diese Frage? Der Georg-Büchner-Preis ist der renommierteste Literaturpreis im deutschsprachigen Raum. Dies bedeutet eine hohe Verantwortung für die Akademie bzw. für die Juroren.⁵⁰⁶

Zunächst ist festzuhalten, dass Blattmanns Replik die Beantwortung der Frage, nämlich warum die Akademie und die Juroren diese hohe Verantwortung auf sich nehmen, umso dringlicher erscheinen lässt. Ihr in ihrer Antwort deutlich werdendes Verständnis des Preises zeigt, wie eine Vertreterin der den Preis vergebenden Organisation den *Georg-Büchner-Preis* explizit als ›renommiertesten Literaturpreis im deutschsprachigen Raum‹ herausstellt. Vermutlich geht es Blattmann mit der Verwendung des Alleinstellungsmerkmals in ihrer Antwort nicht vorrangig darum, Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes für die Auszeichnung und damit indirekt auch die den Preis verleihende Akademie zu gewinnen. Die Verwendung dieses Alleinstellungsmerkmals steht aber in einer bis vor die Gründung der Akademie zurückreichenden Tradition. Das macht zweierlei klar: Die Relevanz dieses Merkmals und die aus der beharrlichen Verwendung resultierende erfolgreich beeinflusste Fremdwahrnehmung der Auszeichnung. Am 14. März 1948 trug der Schriftsteller Oskar Jancke während einer Versammlung zur Gründung einer Dachorganisation der nach dem 2. Weltkrieg neu gegründeten Schrift-

⁵⁰⁶ E-Mail C. Blattmann 16.03.2009.

4. Präsentationskapitel

steller-Verbände den von ihm schon lang gehegten Plan vor, eine Deutsche Akademie zu gründen.⁵⁰⁷ Dabei meinte er unter anderem: »Der Preis der Akademie müsste der weitaus angesehenste in Deutschland werden«. ⁵⁰⁸ Jancke wurde nach der Gründung der Akademie 1949⁵⁰⁹ zum ersten Sekretär derselben gewählt und ist damit von Beginn an als ein Vertreter der den Preis vergebenden Institution zu betrachten.

Heutzutage finden sich Belege aus unterschiedlichen, nicht mit der den Preis vergebenden Organisation verbundenen Quellen, welche diese Zuschreibung ebenfalls – und zwar von außen – vornehmen.

Die Veranstalter des *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbes*⁵¹⁰ halten den Büchner-Preis indirekt für einen der drei wichtigsten Preise im deutschsprachigen Raum, wenn sie von ihrer Auszeichnung schreiben, sie sei »neben dem *Joseph-Breitbach-Preis der Akademie der Wissenschaften und der Literatur* und dem *Georg-Büchner-Preis*, unbestritten die wichtigste literarische Auszeichnung im deutschsprachigen Raum«. ⁵¹¹ Weiter kann man den ehemaligen Feuilletonchef *Der Zeit*, Rudolf Schneider Leonhardt, zitieren, der in einem Artikel 1993 schrieb: »Der Büchner Preis gilt als der renommierteste« Literaturpreis.⁵¹² Uwe Wittstock bezeichnete in *Der Welt* anlässlich der Einrichtung des *Deutschen Buchpreises* im Oktober 2004 den Büchner-Preis als den »Preis mit dem höchsten Renommée«. ⁵¹³ Der letzte Beleg ist der Ausgabe des *Echos der Zeit* des *SRF Schweizer Radio und Fernsehens*⁵¹⁴ vom 18. Mai 2011 entnommen. Dort war anlässlich der Wahl Friedrich Christian Delius' als Büchner-Preisträger von der Entscheidung der »Jury des wichtigsten deutschen Literaturpreises« die Rede.⁵¹⁵ Wenn man sowohl die

⁵⁰⁷ Sulzer, Dieter/Assmann, Michael: *Der »Georg-Büchner-Preis«: 1951–1987. Eine Dokumentation.* München et al.: Piper. 1987. 31.

⁵⁰⁸ Zitiert nach: Sulzer/Assmann 1987. 32. f.

⁵⁰⁹ O. Hrsg.: *Deutsche Beiträge.* 1949 6. Heft. o. O. o. Vlg. Zitiert nach: Assmann, Michael [Hrsg.]: *Zwischen Kritik und Zuversicht. 50 Jahre Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung.* Göttingen: Wallstein Verlag. 1999. 252 f.] Gemeint ist vermutlich: Hering, G. F./P. Wiegler [Hrsg.]: *Vision. Deutsche Beiträge zum geistigen Bestand. Eine Zweimonatsschrift.* Konstanz: Südverlag 1947–1948. Dieselbe ist in den Katalogen wiederholt auch als Dreimonatsschrift angegeben.

⁵¹⁰ Die Veranstaltung hieß bis 2000/2001 *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* (IBW) und trug die Bezeichnung *Tage der deutschsprachigen Literatur* nur im Untertitel. In den Jahren 2000/2001 fand die Umbenennung in *Tage der deutschsprachigen Literatur* statt. Zu den kulturpolitischen Gründen siehe Fußnote 86 beziehungsweise Moser 2004. 436–444.

⁵¹¹ <http://bachmannpreis.eu/de/bachmannpreis/2178>, letzter Zugriff 31. 08. 2013.

⁵¹² Leonhardt, Rudolf Schneider: *Krähen bei der Arbeit.* In: *Die Zeit.* 16. 07. 1993 (29).

⁵¹³ Wittstock, Uwe: *Ganz wie der Booker-Price. Frankfurts »Deutscher Buchpreis« soll endlich groß werden.* In: *Die Welt.* 02. 10. 2004. Zitiert nach [Dücker/Neumann 2005. 5].

⁵¹⁴ <http://www.srf.ch/sendungen/echo-der-zeit/sendungsportraet>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁵¹⁵ <http://www.srf.ch/sendungen/echo-der-zeit/sendungsportraet>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

4. Präsentationskapitel

zeitliche Streuung von 1993–2011 als auch die Reichweite der vier Außenzuschreibungen von Hamburg bis Bern bedenkt, ist es vollkommen plausibel: Die Selbstzuschreibungen dienen den Vertretern der Akademie auch zur Gewinnung von Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes. Selbst wenn die Vertreter der den Preis verleihenden Organisation das Alleinstellungsmerkmal nicht gezielt zur Erzeugung von Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes nutzten, funktioniert es faktisch genauso. Zudem sind die zitierten Fremdzuschreibungen als Anerkennung für den *Georg-Büchner-Preis*, das heißt, genauer, auf das kulturelle Kapital der ihn Vergebenden interpretierbar. Zusammengefasst haben die für den *Georg-Büchner-Preis* verantwortlich Zeichnenden mit der Selbstzuschreibung Beachtung gewonnen und damit indirekt Anerkennung für das eigene kulturelle Kapital ausgelöst.

Nach der Organisation der Jury und der Diskussion einiger Möglichkeiten der Verwendung von Alleinstellungsmerkmalen ist der idealtypischen Chronologie einer Preisgründung folgend die Stellung und Relevanz der Dotation aus konkurrenztheoretischer Sicht zu erläutern. Die Dotation ist trotz ihrer Bedeutung für das Verständnis literarischer Auszeichnungen nicht ritualdynamisch modellierbar.

4.3.3. Dotation

Die Relevanz der Dotation als Konkurrenzmittel Preise verleihender Institutionen resultiert aus folgendem: Einige Organisationen nutzen die Höhe ihrer Dotation als Distinktionsmittel und damit auch als eine Möglichkeit, besonders große Aufmerksamkeit zu gewinnen. Von einem Distinktions- oder Unterscheidungsmerkmal ist es nurmehr ein kleiner Schritt zu einem Alleinstellungsmerkmal, umso mehr, als beide gleichermaßen häufig auch zur Gewinnung von Beachtung eingesetzt werden. Das zeigt das oben geschilderte Beispiel des *Ingeborg-Bachmann-Preises*. Andererseits ist zur Präzision der Dotation als Konkurrenzmittel folgendes einschränkend festzuhalten: Aus der Tatsache, dass der *Gottfried Keller-Preis* zur Zeit seiner Gründung 1921 der »stattlichste[...] aller Preise«⁵¹⁶ war, folgt zwar, dass es sich dabei um ein Alleinstellungsmerkmal handelt. Erst wenn ein Vertreter der den Preis verleihenden Stiftung zu jener Zeit die Auszeichnung ausdrücklich als höchstdotierte bezeichnet hätte, wäre aber von einem Konkurrenzmit-

⁵¹⁶ Robert Faesi: *Zur Erinnerung an Eduard Korrodi*. 4. Zitiert nach: Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller. 2004. 21. Hier werden leider keine weiteren Quellen genannt.

4. Präsentationskapitel

tel zu sprechen. Der verleihende *Literaturhauses Hamburg e. V.* und die Geldgeberin bezeichnen den *Mara-Cassens-Preis für den ersten Roman* wiederholt als »höchstdotierte[n] Literaturpreis für ein deutschsprachiges Romandebüt«. ⁵¹⁷ Diese Bezeichnung ist eine Form der Verwendung der Höhe der Dotation als Konkurrenzmittel, das als Alleinstellungsmerkmal funktioniert. Dessen Bedeutung als Distinktionsmerkmal und zur Gewinnung von Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes für die Geldgeberin wird auch in der zitierten Erhöhung der Preissumme und der Formulierung, wie diese bekannt gegeben wird, deutlich. Die Auswertung des Materials der übrigen 157 Auszeichnungen hat das mit den drei Preisen Dargestellte zu diesem Konkurrenzmittel bestätigt und weitere wichtige Aspekte zutage gefördert.

Systematisiert man für einen quantitativen Ansatz die Summen der gegenwärtigen Dotationen ⁵¹⁸ der 160 Preise listenartig nach ihrer Höhe, wie im Anhang unter *A.1* dargestellt ⁵¹⁹, fällt einerseits auf, dass die höchstdotierten Preise bis 30.000 € einschließlich nur gut 6 % des Korpus ausmachen. Andererseits beträgt ihr Anteil an den Preisgeldern mit 420.000 € fast ein Viertel der Gesamtsumme aller 160 Preise. ⁵²⁰ Das erweckt den Eindruck, dass sich ein Großteil der gesamten Summe bei wenigen hochdotierten Preisen ›ballt‹. Den Eindruck dieser Häufung stützt der weitere Durchgang durch die Liste. Die Konzentration ist als Argument gegen die Relevanz der Dotation für die preisgebenden Institutionen verwendbar. Nimmt man die mit weniger als 30.000 € bis 20.000 € einschließlich dotierten Preise hinzu, beträgt deren Anteil mit 34 nur $\approx 21\%$ der 160, gleichzeitig kumulieren diese mit 966.142 € fast die Hälfte der Gesamtsumme aller Preise. Genauso plausibel ist gleichwohl auch die andere Lesart der Zahl: Mehr als

⁵¹⁷ <http://www.cassens-stiftung.de/Kunst-Kultur>, letzter Zugriff 21.10.2014.

⁵¹⁸ Stand 01.04.2013.

⁵¹⁹ Ausgehend von den sechs mit jeweils 50.000 € höchstdotierten bis hin zu den acht undotierten und den zwei diesbezüglich nicht verwertbaren Auszeichnungen.

⁵²⁰ Diese beträgt 2.089.836 €. Dabei wurden die Summen der Auszeichnungen nicht jährlich gewichtet, was für eine präzise Berechnung der Gesamtsumme nötig wäre; die Summe des nur alle drei Jahre verliehenen *Theodor W. Adorno-Preises* schließe dann beispielsweise nur mit 16.667 € zu Buche und die des biennial verliehenen *Siegfried Unseld Preises* mit nur 25.000 €. Weil es hier nur um die Aufzeigung von Tendenzen geht, wurde stattdessen mit den bereits genannten Zahlen gearbeitet. Für die schweizerischen Auszeichnungen wurde der am 27.03.2013 gültige Umrechnungskurs von CHF 1,00 zu 0,8204 € gewählt. Die vier gegenwärtig mit 30.000 € dotierten Auszeichnungen sind der *Berliner Literaturpreis* [<http://www.stiftung-seehandlung.de/wordpress/wp-content/uploads/2012/10/Berliner-Literaturpreis.pdf>], der *Große Österreichische Staatspreis für Literatur* [http://www.bmukk.gv.at/ministerium/preise/stp_gr.xml], der *Wilhelm-Raabe-Literaturpreis* [<http://www.braunschweig.de/literaturzentrum/literaturpreis/index.html>] und der *Schiller-Ring* der *Deutschen Schillerstiftung von 1859* [<http://www.schillerstiftung.de/preise/schiller-ring.html>]; alle letzter Zugriff 01.04.2013.

4. Präsentationskapitel

ein Fünftel stellt eine keineswegs zu vernachlässigende Größe dar. Den ähnlichen Eindruck einer ›Ballung‹ vermittelt das Ergebnis einer anderen Berechnung: Nimmt man den Durchschnittswert der Dotationen aller 160 untersuchten Auszeichnungen von $\approx 13.150 \text{ €}$, liegen nur 62 darüber, mehr als die Hälfte hingegen darunter. Wiederum lassen sich die jeweiligen Zahlen aber auch umgekehrt lesen: Mehr als ein Drittel der Preise liegt mit der Dotation über dem Durchschnitt aller Auszeichnungen. Zusammengefasst gibt es zwei gleichermaßen nennenswert große Gruppen literarischer Auszeichnungen, deren eine durch die überdurchschnittliche Höhe der Dotation auffällt. Gemeinsam mit den oben zitierten Äußerungen der Vertreter Preise vergebender Organisationen wird auch daraus auf die Relevanz der Dotation als Konkurrenzmittel geschlossen.

Die Konkurrenz über die Dotation kann aber auch »den stattlichsten aller Preise«⁵²¹ finanziell in Bedrängnis bringen: »schon bald – und dies zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des *Gottfried Keller-Preises* – musste gespart werden, später wurden die Mittel sogar knapp.«⁵²² Auf den Finanzierungsaspekt ist bereits im Kapitel 4.2.2 ausführlicher eingegangen worden. An dieser Stelle soll deutlich werden, dass sich mit einer hohen Dotation nicht automatisch Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes gewinnen lässt. Auch Anerkennung für die den Preis verleihende Organisation, deren Programm oder das kulturelle Kapital des Namensgebers der Auszeichnung sind mitnichten zwangsläufige Folge einer hohen Dotation. 1998 wurde erstmals der damals mit 250.000 DM und dann 120.000 € sowie seit 2004 mit 50.000 € dotierte *Joseph-Breitbach-Preis der Akademie der Wissenschaften und der Literatur* vergeben.⁵²³ Zur 14. Preisvergabe am 23. September 2011 zieht das Mitglied des Stiftungsrates der die Auszeichnung gemeinsam mit der *Akademie der Wissenschaften und der Literatur* in Mainz verleihenden *Stiftung Joseph Breitbach*, Egon Ammann, zur Bedeutung des Preises ein ernüchterndes Fazit:

Der Preis könnte und müsste eigentlich eine Anregung sein zur Lektüre unseres literarischen Reichtums, eine Anregung für die lesende Republik, ein Instrument der Orientierung und ein Cicerone durch das Dickicht der zahlreichen jährlichen Neuerscheinungen hin zu

⁵²¹ Robert Faesi: *Zur Erinnerung an Eduard Korrodi*. 4. In: Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller 2004. 21.

⁵²² Ebd.

⁵²³ Mettmann, Wolfgang: *Grusswort beim Empfang für den Breitbach-Preisträger in der Landesvertretung Rheinland-Pfalz, Berlin, 7. Oktober 2008*. In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur · Mainz/Stiftung Joseph Breitbach [Hrsg.]: *Joseph-Breitbach-Preis 2008*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. 2009. 7f. <http://www.adwmainz.de/index.php?id=101> und http://www.joseph-breitbach-preis.de/der_preis/preistraeger/index.shtml, letzter Zugriff 17. 04. 2014.

4. Präsentationskapitel

jenen Autoren, deren Werk und deren Novität nicht unbedingt in die Hot- und Bestsellerlisten des Buchhandels Einzug finden [...] Unserem Preis fehlt aus unerfindlichen Gründen das Renommée eines Büchner-Preises[.]⁵²⁴

Eine hohe Dotation ist weder eine Garantie für öffentlichen Aufmerksamkeit noch die damit zusammenhängende Möglichkeit der Anerkennung für die den Preis verleihende Organisation, den Namensgeber einer Auszeichnung oder möglicherweise vorhandene Geldgeber. Sie kann sogar zum Gegenteil für die Vertreter einer der genannten Konkurrentenarten führen. Auch dafür ist der zur Zeit seiner Entstehung höchstdotierte *Joseph-Breitbach-Preis* ein Beispiel. Vom 16. Juni 1997 datiert das *Statut des »Joseph-Breitbach-Preises« der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz*. Danach soll eine in Vaduz nach liechtensteinischem Stiftungsrecht errichtete *Stiftung Joseph Breitbach* »alljährlich einen deutschsprachigen Autor durch einen Literaturpreis« auszeichnen.⁵²⁵ Im Dezember 1997 berichteten bundesweit verschiedene Zeitungen von der Gründung des mit einem Preisgeld von 250.000 DM künftig höchstdotierten deutschen Literaturpreises, dessen erste Vergabe für 1998 vorgesehen war. Der Berichterstatter der *Rhein-Zeitung* vom 11. Dezember 1997 zitierte Siegfried Gauch, Literaturreferent im Kultusministerium Rheinland-Pfalz, dass das Kultusministerium und der Südwestfunk »[n]icht sehr glücklich« darüber gewesen seien, dass es damit zwei Breitbach-Preise gegeben habe.⁵²⁶ 1993 hatte das Ministerium für Bildung und Kunst Rheinland-Pfalz erstmals den *Joseph-Breitbach-Preis* zur Förderung des literarischen Nachwuchses im Bundesland ausgeschrieben.⁵²⁷ Er wurde gemeinsam mit dem Südwestfunk vergeben und war in einen Hauptpreis à 12.000 DM sowie einen Förderpreis à 3.000 DM unterteilt. Die Auszeichnung war gerade am 16. Dezember 1997 und damit zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Gründung des neuen, gleichnamigen Preises, zum fünften Mal verliehen worden.⁵²⁸

Nicht alle Kommentare zur Neugründung fielen so positiv und enthusiastisch wie der Michael Klugers in der *Frankfurter Neuen Presse* vom 18. Dezember 1997 aus. Nach-

⁵²⁴ Ammann, Egon: *Grußwort*. In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur · Mainz/Stiftung Joseph Breitbach [Hrsg.]: *Joseph-Breitbach-Preis 2011*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. 2012. 5 f.

⁵²⁵ § 1. Zitiert nach: Stiftung Joseph Breitbach [Hrsg.]: *Stiftung Joseph Breitbach. Eine Stiftung stellt sich und ihren Stifter vor*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. 1998. 12.

⁵²⁶ ZEL: *Geldsegen für Autoren/Joseph-Breitbach-Preis der Akademie der Wissenschaften und der Literatur mit 250.000 Mark dotiert*. In *Rhein-Zeitung*. Kultur. 11. Dezember 1997.

⁵²⁷ Wiesand 1994. 534.

⁵²⁸ Schmitt, Benedikt: *Marcus Braun aus Bullay schreibt ganz »ausgezeichnet«*. In *Rhein-Zeitung*. Lokales. 17. Dezember 1997.

4. Präsentationskapitel

dem er zunächst die Sorge formuliert hatte, die »miese Bezahlung« habe »längst den Denk- und Dichtstandort Deutschland in Gefahr gebracht«, plädierte er dafür: »Das muss nun anders werden«, um sich schließlich zu freuen: »Leistung lohnt sich wieder: Die geistig-moralische Wende hat endlich auch das Preis- und Auszeichnungswesen erreicht. Jetzt kommt der Aufschwung.«⁵²⁹ Für besonders viel negative Beachtung sorgte eine 1998 in der April-Ausgabe der *Titanic* veröffentlichte Umfrage bei bundesweit bekannten Personen.⁵³⁰ Sie alle wurden von dem Journalisten Martin Sonneborn, der sich als Generalsekretär der Mainzer *Akademie der Wissenschaften und der Literatur*, Wulf Thommel, ausgab, angerufen und mit der Frage konfrontiert: Sind Sie im Fall ihrer Wahl als erster Preisträger zur Annahme der Auszeichnung bereit?⁵³¹ Die Kritik an der Höhe der Dotation wird im daraus entstandenen Artikel in Formulierungen wie »250 000 Steine wechseln den Besitzer!« oder der Darstellung zahlreicher Banknotenbündel auf jeder Zeitungsseite deutlich. Der Präsident der Akademie, Clemens Zintzen, behauptete im Dezember 1997 anlässlich der Bekanntgabe der Preisgründung, man »wolle[...] in gar keiner Weise mit der Darmstädter Akademie in Konkurrenz treten.«⁵³² Das kommentierte Sonneborn sarkastisch mit dem Nebensatz »Immerhin der Gegenwert von vier kompletten Büchnerpreisen!«⁵³³ Auf die Funktion dieser offensichtlichen Schutzbehauptung wird nach der Darstellung einiger Nachweise der aus der Umfrage resultierenden negativen Beachtung näher eingegangen. Ein am 30. März 1998 in *Dem Spiegel* veröffentlichter Artikel trug den Titel: *Un glaubliche Ehre. Schlechter Start für Deutschlands höchstdotierte Literaturtrophäe: Eine Satire-Zeitschrift verspottet den Breitbach-Preis und Autoren, die ihn gern hätten.*⁵³⁴ Harald Martenstein forderte einen Tag später im Berliner *Tagesspiegel* dazu auf: *Sag' ja zu Joseph Breitbach. Der neue Volksdichter.*⁵³⁵ Für ihn stand die Funktion der hohen Dotation als Konkurrenzmittel zum Gewinn von Beachtung und Anerkennung für Breitbach ganz offensichtlich außer Frage. Er resümierte: »Somit darf die Frage als beantwortet angesehen werden, wodurch man es in

⁵²⁹ Kluger, Michael: *Denk- und Dichtstandort Deutschland*. In *Frankfurter Neuen Presse*. Glosse. Kultur. 1. 18. Dezember 1997.

⁵³⁰ Darunter befanden sich fünf Schriftsteller und zwei Schriftstellerinnen, eine Theologin und ein Theologe, zwei Journalisten, ein Fernsehmoderator und ein auch als Schriftsteller bekannt gewordener Anglist.

⁵³¹ Sonneborn, Martin: *The winner is: Joseph Breitbach!*. In *Titanic*. April 1998. 14–20.

⁵³² Zitiert nach: Rijkhoek, Guido: *Eine Auszeichnung, die Maßstäbe setzt. Neuer Literatur-Preis mit 250.000 Mark dotiert*. In: *Hamburger Abendblatt*. Nr. 295. 18. Dezember 1997. 8.

⁵³³ S. 14.

⁵³⁴ *Der Spiegel*. 14/1998. 30.03.1998. [<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-7852110.html>, letzter Zugriff 30.05.2014].

⁵³⁵ *Der Tagesspiegel*. 31.03.1998. 3.

4. Präsentationskapitel

Deutschland zum allseits respektierten Volksdichter bringt. Es handelt sich um den Betrag von 250.000 Mark.«

Martensteins Interpretation der übermäßig hohen Dotation als Konkurrenzmittel⁵³⁶ bestätigt indirekt der damalige Präsident der Akademie, Clemens Zintzen. In dem in Fußnote 532 zitierten Bericht wird er mit den Worten wiedergegeben: »Wir wollen in gar keiner Weise mit der Darmstädter Akademie in Konkurrenz treten [...] Die höhere Dotierung kann man nicht ändern.« Gerade die mit dem Wort ›man‹ ausgedrückte Generalisierung lässt eine der beiden folgenden Interpretationen seiner Äußerung als möglich erscheinen: Entweder war die Mainzer Akademie in dieser Situation die schwächere der beiden den Preis vergebenden Institutionen und konnte sich in diesem zentralen Punkt nicht gegen die Vorstellungen der Repräsentanten der Stiftung aus Vaduz durchsetzen.⁵³⁷ Oder die Vertreter der Akademie standen unausgesprochen hinter der Höhe der Dotation. Unausgesprochen, weil man möglicherweise fürchtete, die eigene Position im literarischen Feld zu schwächen, wenn man sich offen zur Höhe der Dotation als Konkurrenzmittel bekannt hätte. Zusammengefasst sahen sich die Vertreter der Mainzer Akademie ganz offensichtlich zu der den *Georg-Büchner-Preis* verleihenden *Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung* in Konkurrenz. Das wird mit Zintzens erneutem Abstreiten derselben anlässlich der ersten Preisverleihung am 19. September 1998 deutlich. Laut eines Berichtes der *Tageszeitung* »betonte er, die Akademie wolle nicht mit anderen Preisen in Konkurrenz treten. Der Wettbewerb, wenn er sich denn ergäbe, solle nur der Förderung der Sache und der an ihr engagierten Künstler dienen.« Wörtlich meinte Zintzen: »›Primitives Konkurrenzdenken hat hier gar keinen Sinn und keinen Platz.«⁵³⁸

Zusammengefasst verdeutlicht die mediale Rezeption des *Joseph-Breitbach-Preises* 1997 und 1998 die Möglichkeit negativer Beachtung bei einer übermäßig hohen Dotation. Dass die Dotation mit 250.000 DM von Teilen des Publikums als zu hoch empfunden wurde, ist so unstrittig, wie klare Grenzen einer akzeptablen Preissumme kaum zu ziehen sind. Zudem ist die reine Höhe eines ausschließlich finanziell dotierten Preises aus Sicht vieler Autoren besten Falles begrenzt interessant. Der seit 1993 jährlich ausgeschriebene *open mike*⁵³⁹ der *Literaturwerkstatt Berlin* und der *Crespo Foundation* ist nur mit einer

⁵³⁶ In dem in Fußnote 532 zitierten Artikel schreibt Guido Rijkhoek: »Das Gros der Literaturpreise ist mit 5000 bis 10.000 Mark verbunden. Schon der mit 60.000 Mark dotierte Büchner gilt als Ausreißer.«

⁵³⁷ Vgl. dazu die in Fußnote 523 genannten Quellen.

⁵³⁸ *Unterm Strich*. In: *TAZ*. 21. 09. 1998. Ressort: Kultur. 16.

⁵³⁹ <http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/der-open-mike/uber-den-open-mike/>, letzter Zugriff 17. 04. 2014.

4. Präsentationskapitel

auf drei Laureaten zu verteilenden Preissumme von 7.500,00 € und einigen nicht-materiellen Preisbestandteilen ausgestattet. Trotzdem bewarben sich 2011 703⁵⁴⁰ und 2012 634 Nachwuchsautoren um die Teilnahme am Lesewettbewerb⁵⁴¹ und der *open mike* hat sich laut Darstellung der ihn vergebenden *Literaturwerkstatt Berlin* »zum wichtigsten deutschsprachigen Literaturnachwuchswettbewerb« entwickelt.⁵⁴² Die nicht-materiellen Bestandteile sind eine derzeit aus drei Stationen bestehende und direkt nach dem Endausscheid stattfindende Lesereise nach Frankfurt, Zürich und Wien. Im Jahr 2007 gab es erstmals für alle Finalisten »einen Workshop, in dem sie von erfolgreichen Autoren und erfahrenen Verlagslektoren« eine Rückmeldung bekamen [...] »und mit ihnen die Arbeit an ihren Texten fortsetzen« konnten. Jährlich findet ein Treffen aller bisherigen Preisträger statt⁵⁴³ und der Gewinn des *Lyrik-Preises* umfasst eine Aufnahme für die Website <http://www.lyrikline.org>.⁵⁴⁴ Diese vier sind genau das, dessen der Nachwuchs an diesem Punkt seiner schriftstellerischen Karriere zur erfolgreichen Entwicklung als Autor bedarf. Ihr Vorhandensein erklärt das große Interesse trotz der nominal nicht übermäßigen Dotation der Auszeichnung. Die *taz-Publikumsjury* vergibt den *Publikumspreis*, der einen Abdruck des Gewinnertextes in der *TAZ* einschließt und schließlich produziert *Deutschlandradio Kultur* ein Feature über den Wettbewerb, die Gewinner und ihre Texte.⁵⁴⁵ Das steigert die Attraktivität des Preises weiter. Ähnlich besteht auch die Dotation des *Preises der Literaturhäuser*⁵⁴⁶ »aus einer Lesereise des Preisträgers, die durch alle elf in *literaturhaus.net* zusammengeschlossenen Literaturhäuser führt. Die Lesungen werden als besondere Veranstaltungen inseriert und überdurchschnittlich vergütet.« Das *literaturhaus.net - Netzwerk der Literaturhäuser e. V.*⁵⁴⁷ ist laut eigener Darstellung »die zentrale Informationsplattform der Literaturhäuser Berlin, Frankfurt, Graz, Hamburg, Köln, Leipzig, München, Rostock, Salzburg, Stuttgart und Zürich.«⁵⁴⁸

⁵⁴⁰ <http://www.dradio.de/download/152494/>, letzter Zugriff 17.04.2014.

⁵⁴¹ Budde, Vanja: 20. »*open mike*« 2012. Wettbewerb junger deutschsprachiger Literatur der »*Literaturwerkstatt Berlin*«. Das Manuskript des Rundfunkbeitrages ist unter <http://www.deutschlandradiokultur.de/20-open-mike-2012-pdf.download.3b07faf8a92cb1609f1fae07ead0370e.pdf> herunterladbar, letzter Zugriff 17.04.2014.

⁵⁴² <http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/der-open-mike/uber-den-open-mike/>, letzter Zugriff 18.12.2012.

⁵⁴³ *Einleitung Pressemappe OM.pdf*. 2008.

⁵⁴⁴ <http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/ausschreibung-2013>, letzter Zugriff 30.03.2014.

⁵⁴⁵ <http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/ausschreibung-2013>, letzter Zugriff 30.03.2014.

⁵⁴⁶ <http://www.literaturhaus.net/projekte/preis/index.htm>, letzter Zugriff 01.06.2014.

⁵⁴⁷ <http://www.literaturhaus.net>, letzter Zugriff 01.06.2014.

⁵⁴⁸ <http://www.literaturhaus.net/kontakt/index.htm>, letzter Zugriff 01.06.2014.

4. Präsentationskapitel

Mit den vorliegenden Quellen ist bei sechs der 160 untersuchten Auszeichnungen das Bemühen der Vertreter der Preise verleihenden Organisationen beziehungsweise der Geldgeber um die Attraktivität des eigenen Preises für die Autoren nachweisbar. Grundsätzlich gilt: Keine Preisverleihung ohne einen die Auszeichnung akzeptierenden Autor. Weiter ist für 40 der 160 untersuchten Preise die Möglichkeit einer Bewerbung um die Auszeichnung nachweisbar, worauf im folgenden Kapitel 4.4 näher eingegangen wird. Das ausgewertete Material enthält zudem Belege, dass es bei 48 der Auszeichnungen Bewerbungs- oder andere Möglichkeiten gibt, die Jury auf einen Text aufmerksam zu machen. Angesichts dessen ist das Konkurrenzmittel der Attraktivität des eigenen Preises für die Autoren sehr wahrscheinlich auch noch bei weiteren Auszeichnungen nachweisbar. Mit dem in dieser Arbeit entwickelten methodischen Ansatz ist es jetzt möglich, gezielt weitere Quellen zu erschließen und das Mittel dann breiter abgestützt zu kommentieren.

Die den mit 15.000 € dotierten *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman* finanzierende Biobäuerin Mara Cassens möchte es Autoren und Autorinnen ermöglichen, »sich für eine gewisse Zeit ganz dem Schreiben zu widmen«. ⁵⁴⁹

»Der *Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis* ist einer der höchstdotierten Dramatikerpreise Deutschlands«. Auch gab »es in der Neuausschreibung« 2014 »wichtige Veränderungen, die den Autorennachwuchs vielschichtig unterstützen sollen: Der neue Stückpreis wird in drei Preisstufen vergeben. Der erste Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Das prämierte Stück wird am Pfalztheater Kaiserslautern uraufgeführt. Das Preisgeld für den zweiten Stückpreis beträgt 3.000 Euro und kann auf Wunsch auch als dreimonatiges Aufenthaltsstipendium am Pfalztheater in drei Monatsraten ausgezahlt werden. Der dritte Stückpreis wird mit 2.000 Euro honoriert.« ⁵⁵⁰

Der *Leonce-und-Lena-Preis* und die *Wolfgang-Weyrauch-Förderpreise* insgesamt sind mit je 8.000 € dotiert. Alle zwei Jahre kommen »in Darmstadt« [...] »junge Dichterinnen und Dichter« [...] »öffentlich zu Wort« [...] »Die Liste der Preisträger spricht dabei für sich. Sie liest sich wie eine Inkunabel der zeitgenössischen Lyrik und verdeutlicht, dass viele der bei diesem Wettbewerb Geehrten ihren Weg als anerkannte Schriftsteller anschließend gemacht und weitere Preise errungen haben bis hin zum *Ingeborg-Bachmann-Preis* oder *Georg-Büchner-Preis*«. So wür-

⁵⁴⁹ <http://www.literaturhaus-hamburg.de/content/mara-cassens-preis>, letzter Aufruf 11. 07. 2014.

⁵⁵⁰ <http://www.pfalztheater.de/cms/?p=316&s=353&>, letzter Zugriff 08. 07. 2014.

4. Präsentationskapitel

digt Kulturdezernent und Oberbürgermeister Walter Hoffmann den *Literarischen März*, in dessen Rahmen beide Auszeichnungen jeweils verliehen werden.⁵⁵¹

Der *open mike* hat sich in »den letzten 20 Jahren [...] zum wichtigsten deutschsprachigen Literaturnachwuchswettbewerb« entwickelt. Die »Lesungen im November haben Kultstatus. Seit 1993 haben sich 11.351 junge Autoren beworben, 435 von ihnen sind ins Finale gekommen, 60 haben gewonnen. Viele herausragende Schriftsteller [...] wurden hier entdeckt«⁵⁵²

Der *Heidelberger Stückemarkt* bleibt laut Selbstdarstellung der vergebenden Organisation »mit seinen Preisen eine der höchstdotierten Autorenförderungen in Deutschland« [...] »Wir erachten es für sehr wichtig, dass die nominierten Autoren/Autorinnen während des Festivals anwesend sind[,] um ihnen den künstlerischen Austausch mit Autoren, Regisseuren, Dramaturgen, Schauspielern, Presse und Publikum zu ermöglichen. Aus diesem Grund übernehmen wir die Kosten für Reise, Unterkunft und die Eintritte zu den Veranstaltungen«.⁵⁵³

Das jährlich das *Junge Literaturforum Hessen-Thüringen* veranstaltende Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst und das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur preisen ihre Auszeichnung mit den genannten Förderinstrumenten an.

Die genannten Fördermaßnahmen belegen: Der schriftstellerische Nachwuchs ist an den Unterstützungsmaßnahmen und der aus der Teilnahme resultierenden Bekanntheit mindestens genauso sehr wie an einer hohen Dotation interessiert.⁵⁵⁴

4.4. Ausschreibung, Bewerbung und Lese-Wettbewerb

Die vier oben vorgestellten Formen von Preisen werden danach unterschieden, dass es entweder keine Ausschreibung oder andere Form der Bewerbung gibt (*Georg-Büchner-Preis*), eine indirekte Form der Bewerbung wie beim *Deutschen Krimi Preis* möglich

⁵⁵¹ <http://www.darmstadt.de/portal/darmstadt-aktuell/article/leonce-und-lena-preis-1/index.htm> und <http://www.literarischer-maerz.de/vorwort.php>, beide letzter Aufruf 11.08.2014.

⁵⁵² <http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/der-open-mike/uber-den-open-mike/>, letzter Zugriff 18.12.2012.

⁵⁵³ <http://www.theaterheidelberg.de/festivals/subpage/2/13>, letzter Zugriff 20.07.2014.

⁵⁵⁴ Siehe dazu auch die in Fußnote 563 aufgeführten Quellen beziehungsweise den zugehörigen Paragraphen.

4. Präsentationskapitel

ist,⁵⁵⁵ Autoren sich im Rahmen einer offiziellen Ausschreibung wie beim *open mike* bewerben können oder beim vierten Typ sogar ein Lese-Wettbewerb Teil der Preisträgerfindung ist (*Alfred-Döblin-Preis*). Wie bereits wiederholt festgestellt, ist das Geschehen rund um literarische Auszeichnungen aus ritualdynamischer Sicht erst ab der Übergabe eines Textes durch einen Autor an die Vertreter einer einen Preis verleihenden Institution modellierbar. Gleichwohl ist für 40 der 160 untersuchten Preise die Möglichkeit einer Bewerbung um die Auszeichnung nachweisbar. Das zeigt die Notwendigkeit eines um die Berücksichtigung dieser Handlung erweiterten neuen Modells.

Dasselbe gilt für die als Konkurrenzobjekt und Konkurrenzmittel der Autoren beschriebene Möglichkeit des mündlichen Vortrages unveröffentlichter eigener Texte, die der Teilnahme der Autoren an einem Vorlese-Wettbewerb identisch ist. Mit den vorliegenden Quellen ist dieses Konkurrenzobjekt beziehungsweise -mittel bislang zwar nur für fünf der 160 untersuchten Auszeichnungen des Korpus nachweisbar. Weil dazu aber so prominente wie gut erforschte Auszeichnungen wie der *Ingeborg-Bachmann-Preis* und der *open mike* gehören, ist es ebenfalls zu modellieren, im vorliegenden Fall als Konkurrenzobjekt der Autoren.

Gerade bei den beiden Handlungen der Bewerbung und des Lese-Wettbewerbs sind mit den oben vorgeschlagenen Konkurrenzobjekten und -mitteln wichtige Motive und Möglichkeiten der Autoren und der Vertreter der Verlage darstellbar. Darum werden sie nachfolgend ›konkurrenzmodellgeleitet‹ umfassend mit praktischen Beispielen erläutert.

Mit den vorliegenden Quellen zu den realen Auszeichnungen ist das Konkurrenzmittel der Autoren der Einsendung unveröffentlichter oder veröffentlichter Texte gedruckter oder ungedruckter Form bislang bei 40 der 160 untersuchten Auszeichnungen nachweisbar.

Mit der als Konkurrenzobjekt und -mittel der Autoren beschriebenen Möglichkeit des mündlichen Vortrages unveröffentlichter eigener Texte, die der Teilnahme der Autoren an einem Vorlese-Wettbewerb identisch ist, kann man grundsätzlich Autoren interessieren, die sich einem größeren Publikum vorstellen wollen. Der mündliche Vortrag unveröffentlichter eigener Texte ist mit den vorliegenden Quellen bislang für fünf der 160 untersuchten Auszeichnungen des Korpus nachweisbar: den *Ingeborg-Bachmann-Preis*⁵⁵⁶,

⁵⁵⁵ Siehe dazu das Zitat eines Verantwortlichen in Fußnote 341.

⁵⁵⁶ Die Möglichkeit, sich aktiv um eine Einladung zu bemühen, stand Interessierten von Beginn des Wettbewerbs an offen: »Rund ein Drittel der zu den Wettbewerben 1989–1996 geladenen Autor/innen bemühte sich aktiv um eine Teilnahme, indem sie Texte an die Jury sandten (vor 1989:

4. Präsentationskapitel

*open mike*⁵⁵⁷, *Lyrikpreis Meran*⁵⁵⁸, *Alfred-Döblin-Preis*⁵⁵⁹ und *Leonce-und-Lena-Preis*⁵⁶⁰. Wegen der bislang geringen Verbreitung im deutschsprachigen Raum und damit als faktisches Alleinstellungsmerkmal erhöht er die Öffentlichkeitswirksamkeit und macht die Auszeichnung auch für Autoren interessanter.

8%)« [Moser 2004, 268]. Zur Anmeldung für die TDDL 2011 heißt es: »Da die Veranstaltung dem Muster eines geladenen Wettbewerbs folgt, ist eine Bewerbung im üblichen Sinne nicht möglich [...] Die Auswahl der Autorinnen und Autoren – für 2011 vierzehn – obliegt ausnahmslos der Jury. Interessierten steht es frei, sich bis spätestens 18. Februar 2011 (Datum Poststempel) mit einem Text an ein oder mehrere Jurymitglieder zu wenden. Die schriftliche Empfehlung eines Verlages oder einer Literaturzeitschrift ist für die Bewerbung zwingend erforderlich [<http://bachmannpreis.eu/de/information/2884>, letzter Zugriff 30. 10. 2014]. »6. Ablauf der öffentlichen Veranstaltung:« [...] »Die eingeladenen AutorInnen lesen in der durch das Los bestimmten Reihenfolge vor Jury, Publikum und Medien, einschließlich Rundfunk, Fernsehen und Internet [...] Auf jede Lesung folgt eine Diskussion der Jury. In diese Diskussion kann der/die betreffende AutorIn auf Wunsch eingreifen und zur Kritik der Jury Stellung nehmen. Dem/der AutorIn steht auch das Schlusswort zu. Lesung und Diskussion sollen die Dauer von 60 Minuten nicht überschreiten [*Richtlinien für die Vergabe des »Ingeborg-Bachmann-Preises« 2010*. Einsehbar unter <http://bachmannpreis.eu/de/bachmannpreis/2162>, letzter Zugriff 05. 10. 2014].

⁵⁵⁷ »Die *Literaturwerkstatt Berlin* und die *Crespo Foundation* schreiben zum 21. Mal den *open mike* aus« [...] »Ein unabhängiges Lektorat, bestehend aus Verlagslektoren, wählt aus den anonymisierten Texten bis zu 22 für die Endrunde aus. Die ausgewählten Autoren erhalten Anfang Oktober 2013 eine persönliche Einladung, die Namen werden zudem auf <http://www.literaturwerkstatt.org> veröffentlicht« [...] »Die Endrunde wird in Form öffentlicher Lesungen an einem Wochenende im November 2013 in Berlin ausgetragen. Jeder Teilnehmer hat genau 15 Minuten Lesezeit zur Verfügung, um seine Texte vorzustellen und die Jury, bestehend aus drei Autoren, und das Publikum zu überzeugen [<http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/ausschreibung-2013>, letzter Zugriff 30. 07. 2013].

⁵⁵⁸ »Teilnahmeberechtigt sind alle deutschsprachigen und deutschschreibenden Autorinnen und Autoren, die wenigstens einen eigenständigen Lyrik- oder Prosaband (kein Sachbuch, Drehbuch, Ausstellungskatalog, keine Veröffentlichung im Web) in einem Verlag (kein Selbst- oder Eigenverlag!) veröffentlicht haben« [...] »Das Sekretariat des *Lyrikpreises Meran* nimmt die Beiträge – 10 unveröffentlichte Gedichte in fünffacher Ausführung – entgegen«. Es »schickt die Beiträge an die Vorjury, die eine Vorauswahl trifft. Daraus wählt die Jury neun Autorinnen und Autoren aus, die nach Meran eingeladen werden. Aus diesen werden die drei Preisträger/innen ermittelt« [...] »An die einzelnen Lesungen schließen sich die Diskussionsbeiträge der Jurorinnen und Juroren, die Wortmeldungen der Autorinnen und Autoren und Publikumsmeinungen an. Das Gespräch ist ein wesentlicher Gesichtspunkt des *Lyrikpreises Meran*« [Ausschreibung zum *Lyrikpreis Meran 2010*. http://www.meran.eu/images/stories/PdfFiles/folder_lyrikpreis_2010-nieder.pdf, letzter Zugriff 19. 02. 2012].

⁵⁵⁹ »Über die Einladung zu den Lesungen von sechs Finalisten im Mai 2013 im LCB entscheidet eine unabhängige Jury. Diese Jury wählt unmittelbar im Anschluss an die Lesungen den Preisträger oder die Preisträgerin« [<http://www.lcb.de/autoren/doebelin/>, letzter Zugriff 05. 04. 2013].

⁵⁶⁰ »Die Autorinnen und Autoren lesen am 22. und 23. März 2013 in Darmstadt ihre eingereichten Gedichte« [http://www.literarischer-maerz.de/wettbewerb_lesungen.php, letzter Zugriff 05. 04. 2013].

4. Präsentationskapitel

Auf das Konkurrenzobjekt der Förderung der Autoren wurde bereits am Beispiel des seit 1993 jährlich ausgeschriebenen *open mikes*⁵⁶¹ der *Literaturwerkstatt Berlin* und der *Crespo Foundation* ausführlich eingegangen. Es ist einsichtigerweise simultan auch als Konkurrenzmittel der Preise verleihenden Organisationen zur Steigerung der Attraktivität des eigenen Preises bei den potentiellen Bewerbern interpretierbar. Mit den zugänglichen Quellen ist seine Verwendung gegenwärtig für vier der 160 untersuchten Auszeichnungen nachweisbar.⁵⁶²

Die Frage nach den Gründen Jugendlicher und junger Erwachsener, an einem Wettlesen teilzunehmen, ist unter Hinweis auf einschlägige Umfragen beim Berliner *open mike* und dem Klagenfurter *Ingeborg-Bachmann-Preis* beantwortbar. Danach war in beiden Fällen das wichtigste Motiv der Teilnahme die Aufmerksamkeit für die eigenen Texte, gefolgt vom Interesse an der Dotation. Im Fall des *open mikes* ging es den Teilnehmern auch ganz wesentlich um die Entdeckung durch Verlage oder Agenturen,⁵⁶³ konkurrenztheoretisch gesprochen also Beachtung und Anerkennung.

Mit der offenen Jury-Entscheidung und der Begründung der eigenen Wahl eines Kandidaten sind zwei Konkurrenzmittel der Juroren vorgestellt worden, die diesen beim

⁵⁶¹ <http://www.literaturwerkstatt.org/de/open-mike/der-open-mike/uber-den-open-mike/>, letzter Zugriff 17.04.2014.

⁵⁶² Der »*aspekte*«-Literaturpreis ist »als Förderpreis für literarische Debütanten« gedacht [ZDF Hauptabteilung Kommunikation/Pressestelle [Hrsg.]: *30. »aspekte«-Literaturpreis*. Mainz: ZDF. 2008. 23]. Darum ist die »jeweils im Oktober eines Jahres in Form eines finanziellen Zuschusses von maximal 10.000,00€ zu einem Arbeitsstipendium« vergebene Auszeichnung als Förderung schriftstellerischer Fertigkeiten interpretierbar [ZDF. 2008. 23]. Laut § 3 der Satzung des *Berliner Literaturpreises* setzt sich die Dotation »aus einem Preisgeld in Höhe von 20.000€ sowie einem zehnmonatigen Stipendium in Höhe von 10.000€ zusammen. Das Stipendium soll im Sinne der künstlerischen Aus- und Fortbildung der weiteren literarischen Arbeit der Preisträger dienen« [Statut des *Berliner Literaturpreises – Berliner Preis für deutschsprachige Literatur* <http://www.stiftung-seehandlung.de/wordpress/wp-content/uploads/2012/10/Berliner-Literaturpreis.pdf>. 28.12.2012]. Zum *open mike* vergleiche die bereits erwähnten Ausführungen. Beim *Jungen Literaturforum Hessen-Thüringen* sind zehn Förderpreise à 500,00€ zu gewinnen, verbunden mit der Produktion und Sendung der Gewinnertexte in *hr2-Kultur*, der Teilnahme an Wochenendseminaren mit Schriftstellern, der Veröffentlichung im Jahrbuch *Nagelprobe* sowie der *hr2-Literaturpreis* mit einem Schreibwochenende in der Landesmusikakademie Hessen, Schloss Hallenburg in Schlitz« [http://www.hmwk.hessen.de/irj/HMWK_Internet?cid=9956577565218292398ebf98c2240425, beide letzter Zugriff 30.03.2016].

⁵⁶³ Moser 2004. 278. Budde, Vanja: *21. »open mike« 2013. Wettbewerb junger deutschsprachiger Literatur in der »Literaturwerkstatt Berlin«*. 8. Das Manuskript des Rundfunkbeitrages ist unter <http://www.deutschlandradiokultur.de/manuskript-open-mike-2013.download.119220658b336a82f75153acedc567d9.pdf> herunterladbar, letzter Zugriff 17.04.2014. Budde, Vanja: *19. »open mike« 2011. Wettbewerb junger deutschsprachiger Literatur in der »Literaturwerkstatt Berlin«*. 4. Das Manuskript des Rundfunkbeitrages ist unter <http://www.deutschlandradiokultur.de/manuskript-19-open-mike-2011-pdf.download.6fa7fc83f76376b80fe3bbe7b01da00.pdf> herunterladbar, letzter Zugriff 17.04.2014.

4. Präsentationskapitel

Ingeborg-Bachmann-Preis und dem *Lyrikpreis Meran*⁵⁶⁴ die Möglichkeit bieten, öffentliche Aufmerksamkeit zu gewinnen. Besonders interessant ist für manche Juroren darüber hinaus die mit dem ersten Konkurrenzmittel persönlichen Profilierung in einer offenen Jury-Entscheidung. Dieses Konkurrenzmittel ist wiederum bislang nur bei den beiden selben der 160 untersuchten Preise nachweisbar,⁵⁶⁵ was aber nicht grundsätzlich gegen dessen Nutzung spricht. Das öffentliche Vertreten eines literarischen Urteils ist gleichwohl nicht jedermans Sache, wie Ulrich Greiners Einschätzung der Juroren des ersten *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs* 1977 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 25. Juni 1977 belegt:

Das zweite Problem bestand darin, dass die Kompetenz der Juroren sehr unterschiedlich war. Marcel Reich-Ranicki, Peter Härtling und Alfred Kolleritsch reagierten am schnellsten und sichersten: Reich-Ranicki mit präzeptoraler, schlagkräftiger Argumentation, Härtling mit gut formulierten, sprachlich wachsamem Analysen, Kolleritsch mit allzeit präsentem Mißtrauen gegen Konventionelles und Traditionalistisches. Die Literaturkritiker Rolf Becker und Heinrich Vormweg waren zeitweise sorgfältiger und abgewogener im Urteil, aber bei ihnen zeigte sich doch deutlich, dass es eine Sache ist, Literaturkritik schriftlich zu verfassen, und eine andere, rhetorische Schnellschüsse abzugeben.⁵⁶⁶

Entscheidet man sich dafür, den Juroren die Möglichkeit der Profilierung in einer offenen Jury-Entscheidung zu geben, dann gilt es, entweder geeignete Juroren auszuwählen oder wie beim *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* 1977 eine disparate Diskussion in Kauf zu nehmen. Die Aspekte zur Gewinnung einer hochkarätigen Jury sind bereits ausführlich expliziert worden.

Gegen die Möglichkeit der Autoren zur Kommentierung der Jurykritik an den eigenen Texten spricht nicht, dass dieses Konkurrenzmittel den Autoren nur bei zwei der 160 untersuchten Auszeichnungen zur Verfügung steht, nämlich dem *Ingeborg-Bachmann-*

⁵⁶⁴ Zum *Mülheimer Dramatikerpreis* heißt es in der *Ausschreibung Lyrik-LP Meran 2010*: »Auch in der zehnten Ausgabe des international renommierten Preises gilt es, das Gedicht in all seinen Formen ins Gespräch zu bringen. Darum die Statements der Jurorinnen und Juroren, darum auch die öffentlichen Wortmeldungen der Autorinnen und Autoren [...] im Anschluss an die Lesungen« [Kurverwaltung Meran/Kreis Südtiroler Autorinnen und Autoren im Südtiroler Künstlerbund [Hrsg.]: *Ausschreibung Lyrik-LP Meran 2010*. http://www.meran.eu/images/stories/PdfFiles/folder_lyrikpreis_2010-nieder.pdf, letzter Zugriff 31.03.2013].

⁵⁶⁵ »Die Jury zur Vergabe des *Mülheimer Dramatikerpreises* 2012 diskutierte ihre Entscheidung öffentlich im Anschluss an die letzte Aufführung des Festivals, am Donnerstag, dem 7. Juni« [<http://www.muelheim-ruhr.de/cms/jurydebatte4.html>, letzter Zugriff 21.11.2014], siehe auch die übrigen in Fußnote 315 zitierten Quellen. Zum *Ingeborg-Bachmann-Preis* siehe dazu Ziff. 8 der auf 92 zitierten *Richtlinien für die Vergabe des »Ingeborg-Bachmann-Preises«* 2008.

⁵⁶⁶ Greiner, Ulrich: *Der wunderbare Ablauf eines Ereignisses*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 25.06.1977. Zitiert nach: Fink/Reich-Ranicki/Willner 1977. 162.

4. Präsentationskapitel

*Preis*⁵⁶⁷ und dem *Lyrikpreis Meran*⁵⁶⁸. Vielmehr ist es eine wesentliche Frage, ob man damit nicht primär die lesenden Autoren selber schützt, indem man verhindert, dass sie sich öffentlich in Diskussionen mit den Juroren verstricken, bei denen aus der ›Wahrung des eigenen Gesichts‹ schließlich auch die Dominanz literaturferner oder sachfremder Argumente resultieren kann.

Wenn man modellgeleitet Beachtung und Anerkennung als zwei zentrale, wenn nicht sogar als die beiden wesentlichen Konkurrenzobjekte und -mittel der Akteure akzeptiert, darf die folgende organisatorische Frage im Zusammenhang mit Preisgründungen nicht unbeachtet bleiben: Soll nach der internen Entscheidung über den Preisträger dieser oder sein Verlag vor der offiziellen Bekanntgabe kontaktiert und seine Haltung zur Preisvergabe in Erfahrung gebracht werden oder nicht? Das Phänomen enthält das Potential zur Senkung des Ansehens der Vertreter der den Preis verleihenden Institutionen und der Juroren und wird zunächst mit der Ablehnung Christian Enzensbergers des Bremer Literaturpreises 1970 illustriert: 1969 wählte die Jury des Bremer Literaturpreises Christian Enzensberger für seinen *Größeren Versuch über den Schmutz* und fragte den Autor offenbar vor der offiziellen Bekanntgabe auch, ob er die Auszeichnung annähme.⁵⁶⁹ Der machte seine Ablehnung in einem vom Bremer *Weser Kurier* am 17. Dezember 1969 veröffentlichten Text publik und sorgte damit »für einen (eher kleinen) Eklat«. ⁵⁷⁰ So etwas sollte im Interesse der den Preis Verleihenden auf jeden Fall vermieden werden und ist mit einer vorherigen, inoffiziellen Anfrage in den meisten Fällen auch vermeidbar.

Wie geht man aber damit um, wenn der Autor seine Ablehnung publik macht wie Christian Enzensberger beim Bremer Literaturpreis im Dezember 1969 geschehen? Dagegen kann man sich zwar auch und gerade mit einer vorherigen Rückfrage beim Autor oder sei-

⁵⁶⁷ »Jede/r AutorIn liest bis zu maximal 30 Minuten. Auf jede Lesung folgt eine Diskussion der Jury. In diese Diskussion kann der/die betreffende AutorIn auf Wunsch eingreifen und zur Kritik der Jury Stellung nehmen. Dem/der AutorIn steht auch das Schlusswort zu« [Ziff. 6 f. *Richtlinien für die Vergabe des »Ingeborg-Bachmann-Preises« 2008*. Einsehbar unter <http://bachmannpreis.eu/de/bachmannpreis/65>, letzter Zugriff 15. 09. 2014].

⁵⁶⁸ Zum einen »schließen sich die Diskussionsbeiträge der Jurorinnen und Juroren, die Wortmeldungen der Autorinnen und Autoren und Publikumsmeinungen« den »einzelnen Lesungen« an [<http://www.igda.net/blog/?p=3664>, letzter Zugriff 08. 07. 2013]. Zum anderen zieht sich die Jury laut F. Delle Cave nach den neun Lesungen und Debatten zur Entscheidung in eine Klausur zurück. Dort werde nach eingehender Diskussion die Entscheidung für die Zuordnung der Finalist/innen an die drei Preise gefällt [Replik F. Delle Cave 24. 05. 2012]. In der ersten der beiden Phasen haben die Autoren also durchaus die Möglichkeit, Kritik der Jury zu kommentieren.

⁵⁶⁹ Siehe Chr. Enzensbergers eigene Darstellung im Bremer *Weser Kurier* vom 17. Dezember 1969. Abgedruckt in Emmerich 1999. 155.

⁵⁷⁰ Emmerich 1999. 20.

4. Präsentationskapitel

nem Verlag nicht absichern. Ein daraus resultierender nachhaltiger Ansehensverlust der Stadt Bremen, der den Preis verleihenden *Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung* oder der Auszeichnung selbst ist mit den Quellen gleichwohl nicht nachweisbar. Das Ausbleiben jeder offiziellen Reaktion der den Preis verleihenden Stiftung erwies sich als geschickteste Strategie. Damit hat sie weder sich selbst unnötig negative Beachtung innerhalb des literarischen Feldes ›eingehandelt‹ noch dem Autor eine Plattform zur Selbstdarstellung auf eigene Kosten oder die der Stadt Bremen geboten.

Von der Gruppe der zu den Gründen ihrer Teilnahme am *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* befragten Konkurrenten war laut Moser die Rücklaufquote unter den Verlagsmitarbeitern mit rund 15 % »unter allen in die Untersuchung einbezogenen Gruppen am niedrigsten.«⁵⁷¹ Sie reisten laut Moser zwischen 1977–1996 in 84 % der Fälle zum *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb*⁵⁷², um die beim eigenen Verlag unter Vertrag befindlichen Autoren zu unterstützen, 76 % suchten den Kontakt zur Jury und 60 % gingen davon aus, dass ihre Anwesenheit das Ansehen des Verlages steigern. Immerhin noch 56 % suchten nach neuen Talenten, fast 50 % bemühten sich um die Sondierung literarischer Trends⁵⁷³ und 20 % gaben an,

zwischen fünf und neun spätere Klagenfurter Preisträger/innen und Stipendiat/innen schon vorher unter Vertrag gehabt zu haben, bei 16 % waren es gar zehn oder mehr Autor/innen und bei je 12 % der Verlage fand sich zumindest ein/e spätere/r Preisträger/in bzw. fanden sich zwei bis vier im Verlagsprogramm.⁵⁷⁴

Danach sahen laut Moser also 80 % der Verlagsvertreter in der Teilnahme der beim eigenen Verlag unter Vertrag befindlichen »Autorinnen und Autoren die Chance, mit dem ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital, das sich die Preisträger/innen erwirtschafteten und das als gesteigertes Prestige« – das heißt als auf diese ausgeübte Anerkennung – »wahrzunehmen war, auch das eigene Kapital zu erhöhen.«⁵⁷⁵ Dabei, so vermutet Moser, habe »sich der Prestigegewinn für Verlage auch im ökonomischen Bereich niedergeschlagen.«⁵⁷⁶ In Fußnote 206 auf derselben Seite führt Moser eine Reihe Indizien an, die nach ihrer Ansicht die Vermutung erhärten: Aus der Teilnahme der Autoren resultiert ökonomischer Gewinn der Verlage. Konkret wurden

⁵⁷¹ Moser 2004. 209. Fußnote 205.

⁵⁷² Vergleiche dazu Fußnote 86 beziehungsweise Moser 2004. 436–444.

⁵⁷³ Moser 2004. 475. Diagramm 15.

⁵⁷⁴ Moser 2004. 209. Fußnote 205. 475. Diagramm 14.

⁵⁷⁵ Moser 2004. 209 f.

⁵⁷⁶ Moser 2004. 209 f.

4. Präsentationskapitel

Autor/innen, die in Klagenfurt einen Preis erhielten, [...] häufiger zu Lesungen eingeladen, häufiger rezensiert, und vielfach wurde der Band mit dem preisgekrönten Text(ausschnitt) mit einer ›Bachmann-Preis 19xy‹-Banderole versehen [...] Kein Verlag würde die Extrakosten für Banderole etc. auf sich nehmen, wäre damit nicht zumindest ein Gewinn an Prestige verbunden, der die Möglichkeit birgt, sich in einen – wenn auch bescheidenen – ökonomischen Gewinn umwandeln zu lassen (und sei es mittels Imagewerbung).⁵⁷⁷

Gerade das letzte Indiz der ›Bachmann-Preis 19xy‹-Banderole belegt laut Moser den aus der Wettbewerbsteilnahme der Autoren resultierenden ökonomischen Gewinn der Verlage. Konkurrenzobjekte sind in dieser Arbeit so definiert worden, dass sie ein oder mehrere Akteure im Kontext einer literarischen Auszeichnung erhalten können und sich die Konkurrenten nachweislich aktiv darum bemühen. Mosers Indizien belegen zwar nicht, dass aus der Teilnahme der Autoren des eigenen Verlages in jedem Fall ein ökonomischer Gewinn resultiert. Sie zeigen aber unzweideutig das Vorhandensein einer entsprechenden Motivation der Verlagsvertreter. Diese Motivation wird noch deutlicher, wenn man sich bewusst macht, dass die Repräsentanten der Verlage nicht ökonomisches Kapital in Werbemittel sowie Pressearbeit investierten, und zwar genau zur Nutzung dieser literarischen Auszeichnung, wenn sie sich davon keinerlei wirtschaftlichen Gewinn versprechen. Alternativ könnten sie unter Verweis auf die Bestsellerliste *Des Spiegels* auch die überdurchschnittliche Verkäuflichkeit der Werke des Autors behaupten und Anzeigenplatz kostet immer Geld. Genau dieses verwenden sie aber, um auf den Literaturpreis des Autors hinzuweisen. Praktisch geschieht das beispielsweise wie mit den zitierten Beiträgen aus dem Newsarchiv⁵⁷⁸ des *Suhrkamp Verlages*⁵⁷⁹ zum *Deutschen Buchpreis* und dem *Wilhelm-Raabe-Literaturpreis* demonstriert. Aus diesem Faktum und der sehr plausiblen Annahme, dass Verlagsmitarbeiter immer auch das Ziel haben, mit Produktion und Vertrieb literarischer Werke Geld zu verdienen, lässt sich mit größter Wahrscheinlichkeit schließen, dass Verlage mit der Verwendung literarischer Auszeichnungen auch Geld verdienen wollen. Von dieser allgemein-abstrakten Ebene zurück zum konkreten Beispiel des *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbes*: ökonomisches Kapital ist ein Konkurrenzobjekt der Verlagsvertreter beim *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb*. Die Arbeit mit Banderolen als Werbemittel ist auch für andere literarische Auszeichnungen nachweisbar. Für solche, um die eine Bewerbung möglich ist, genau so wie die, um die wie um den *Georg-Büchner-Preis* keine Bewerbung möglich ist. Auch für diese zweite Gruppe der Auszeichnungen –

⁵⁷⁷ Moser 2004. 210. Fußnote 206.

⁵⁷⁸ <http://www.suhrkamp.de/news/>, letzter Zugriff 17.04.2013.

⁵⁷⁹ http://www.suhrkamp.de/impresum_63.html, letzter Zugriff 17.04.2013.

4. Präsentationskapitel

um die keine Bewerbung möglich ist – ist die oben mit dem *Ingeborg-Bachmann-Preis* erfolgte Darstellung gültig: Verlagsvertreter beziehen sich mit Werbemitteln wie einer Banderole, Presseaussendungen und ›Waschzetteln‹ auf literarische Auszeichnungen der bei ihnen unter Vertrag befindlichen Autoren beziehungsweise deren Werke und erwarten daraus resultierenden ökonomischen Gewinn. Für diesen Schluss spricht schließlich auch, dass sich damit ein weiteres Phänomen erklären lässt. Mit der Ausschreibung des *Mara-Cassens-Preises* des *Literaturhauses Hamburg e. V.* wurden 2011 wie jedes Jahr »17 kostenlose Exemplare eines Roman-Erstlings aus diesem Jahr für die Jury-Mitglieder und entsprechendes Pressematerial« erbeten.⁵⁸⁰ Wie Banderolen, der Platz für Anzeigen in Zeitungen und die Erstellung anderer Werbemittel sind auch Manuskript, Satz, Druck und Bindung eines Buches nicht umsonst zu haben. Der erneute Einsatz eines Teiles des zuvor in die Buchproduktion investierten ökonomischen Kapitals erscheint vollkommen rational, wenn man auch hier den indirekt erhältlichen ökonomischen Profit als Motiv der Re-Investition voraussetzt.

Als weiteres Konkurrenzmittel neben den Banderolen und ›Waschzetteln‹ sowie der Pressearbeit ist die von Moser aufgeführte und bereits genannte Vorbereitung der Autoren auf das Wettlesen zu nennen: »die überwiegende Mehrheit (84 %)« sah »die Unterstützung der Verlagsautor/innen als einen gewichtigen Grund, der für die Anwesenheit in Klagenfurt sprach.«⁵⁸¹

Laut Vanessa Budde besuchen die Repräsentanten der Verlage und anderer Literatur vermarktender Unternehmen den »open mike« zum einen für die Erhaltung des eigenen sozialen Kapitals. Sie zitiert den am 21. *open mike* 2013 anwesenden Programmleiter Belletristik des *Piper Verlags*, Thomas Tebbe, mit den Worten: »das ist Netzwerken frei Haus«⁵⁸². Zum anderen sei der *open mike* mittlerweile »eine Pflichtveranstaltung für Talentscouts auf der Suche nach den Schriftsteller-Stars von morgen«⁵⁸³ und schließlich ist es laut einem anwesenden Lektoren »erst mal interessant, um überhaupt ein Gespür dafür zu kriegen, was sind die Themen, was sind die Sprechweisen.«⁵⁸⁴ Für die Beschreibung der fünften Konkurrentenart ›Verlagsvertreter‹ ist auch Mosers Feststellung interessant: »52 % der befragten Verlagsrepräsentant/innen bekannten, sich um eine Einladung für

⁵⁸⁰ Zitiert nach dem Text der Ausschreibung 2011 [http://www.literaturhaus-hamburg.de/lit/page/lit/file/1337/lhh_cassens_ausschreibung.pdf, letzter Zugriff 20.12.2011].

⁵⁸¹ Moser 2004. 210.

⁵⁸² Budde 2013. 13.

⁵⁸³ Budde 2012. 2.

⁵⁸⁴ Budde 2011. 6.

geeignete Hausautorinnen und -autoren zu bemühen, auch wenn dies offiziell nie möglich war.«⁵⁸⁵ Das wird vor dem Hintergrund verständlich, daß 1977–1996 offiziell keine Bewerbungsmöglichkeit von außen um eine Teilnahme am *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* vorgesehen war.⁵⁸⁶ Es ist zudem ein deutliches Indiz der Konkurrenz der Verlage auch bei einem Literaturpreis, bei dem es in diesem Zeitraum satzungsgemäß ausgeschlossen war, sich um die Teilnahme zu bewerben. Auf diese Konkurrenz im ›grauen‹, das heißt quellenmäßig nicht eindeutig erfassbaren, Bereich wird im Rahmen dieser Arbeit mangels verlässlicher Informationen nicht näher eingegangen.

Mit dem zu den bei den Handlungen der Ausschreibung, der Bewerbung und des Lesewettbewerbs relevanten Konkurrenzobjekten und -mitteln der Autoren, Juroren und Vertreter der Verlage Notierten ist einmal mehr die Relevanz eines Modells deutlich geworden, mit dem diese Aspekte überhaupt erfassbar sind. Ihre Modellierung ist wichtig, um die für das Verständnis literarischer Auszeichnungen unverzichtbaren Motive und Möglichkeiten der Repräsentanten der drei Gruppen von Konkurrenten darstellen zu können.

4.5. Öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers

Wie dargestellt, folgt der Kür des Preisträgers beziehungsweise der Preisträger dessen oder deren öffentliche Bekanntgabe, möglicherweise nach einer vorherigen, inoffiziellen Anfrage beim Autor beziehungsweise dessen Verlag, ob er oder sie die Auszeichnung annehmen werde. Die öffentliche Bekanntgabe des Preisträgers oder der Preisträger ist wegen der damit für die Vertreter Preise vergebender Organisationen, die Auszeichnung und den oder die Nominierten verbundenen Möglichkeit, besonders stark oder erstmals überhaupt beachtet zu werden, von zentraler Bedeutung bei Literaturpreisverleihungen. In der ritualdynamischen Trias findet diese Handlung keinen Niederschlag und ist damit

⁵⁸⁵ Moser 2004. 210.

⁵⁸⁶ »Die Einladung nach Klagenfurt hat großen symbolischen Wert. Diese Ehre wird einem/r Autor/in zuteil und kann nicht erarbeitet oder erkämpft werden« [Moser 2004. 268]. Entsprechend traf die »Auswahl der« Autoren für die erste Veranstaltung des *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbes* laut § 6 der *Richtlinien für die Vergabe des »Ingeborg-Bachmann-Preises« 1977* »je ein Vertreter der Landeshauptstadt Klagenfurt und des ORF-Studio Kärnten ausschließlich und gemeinsam.« [*Richtlinien für die Vergabe des Ingeborg-Bachmann-Preis 1977*. Abgedruckt in: Moser 2004. 163]. Das bestätigt indirekt auf Anfrage auch Binia Salbrechter: »Seit 1997 können sich die AutorInnen direkt bei den Jurymitgliedern bewerben« [Replik vom 23. 09. 2013 B. Salbrechter [Binia Salbrechter · Österreichischer Rundfunk · Aktueller Dienst/Kultur]].

4. Präsentationskapitel

nicht modellierbar. Darum bleibt der ritualdynamischen Ansatz auch für die Betrachtung dieser Handlung unberücksichtigt.

Bei 152 der 160 untersuchten Auszeichnungen ist die Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes als Konkurrenzobjekt oder Konkurrenzmittel beziehungsweise beides nachweisbar. Beispielsweise

fand in der Regel jede Vergabe [des *Gottfried Keller-Preises*] Eingang in die Presse, doch Aufsehen erregt ein Gottfried Keller-Preis bis auf den heutigen Tag nicht.⁵⁸⁷

Das verwundert nicht, wenn man liest, dass »das Prozedere der eigentlichen Verleihung unspektakulär und ohne Öffentlichkeit« verlief. »Das Kuratorium versandte höchstens eine kurze Pressemitteilung und die Erwählten erhielten die Nachricht von ihrer Wahl schriftlich, zusammen mit einem beigelegten Check. Es kam sogar vor, dass die Vergabe gänzlich geheim blieb.« Daraus resultierte die nicht beabsichtigte aber angesichts der eigenen Programmatik akzeptierte Tatsache, dass die Stiftung und ihre Auszeichnung »bis zum Tod des Stifters eine Unbekannte blieb[en]« Anders gesprochen hielt das »Preisgremium es kaum für notwendig, die Öffentlichkeit aktiv mit in eine Preisvergabe zu involvieren, denn wer erkoren wurde, gehörte dem Kreis an, und dies genügte« den Verantwortlichen.⁵⁸⁸

Folgendes modellgeleitet als gegeben vorausgesetzt: Ausgezeichnete Autoren verdanken die Beachtung für ihre Person und Werke ganz wesentlich der bereits bestehenden Bekanntheit beziehungsweise Anerkennung der Auszeichnung und der sie vergebenden Organisation selbst sowie den mit der Nomination und Vergabe einhergehenden Bemühungen der Vertreter der Preise verleihenden Institutionen um öffentliche Aufmerksamkeit inner- und außerhalb des literarischen Feldes.

Dann ist hier von einer ausgeprägten Nichtnutzung der mit literarischen Ehrungen für die Autoren verbundenen Möglichkeiten zu sprechen. Anders gesagt unterstützen derartig handelnde Vertreter Preise verleihender Institutionen den Ausgezeichneten weniger, als sie es könnten, weil sie das mit solchen Ehrungen verbundene Potential in diesem Punkt nicht voll ausschöpfen. Eine Änderung thematisierte bereits 2010 der jetzige Präsident der Stiftung, Thomas Bodmer, in seiner Dissertation zum *Gottfried Keller-Preis*:

⁵⁸⁷ Bodmer, Thomas: *Der Sammler und die Seinigen. Martin Bodmer (1899–1971) und der ›Gottfried Keller-Preis‹*. Zürich: NZZ Libro. 2010. 170.

⁵⁸⁸ Bodmer 2010. 170 f.

4. Präsentationskapitel

Aufmerksamkeit wird man nur mit einem offiziellen Akt erreichen können: mit einem Auditorium, mit Musik, mit feierlich vorgetragenen Laudationes und Dankesreden, mit der Übergabe einer Urkunde usw.⁵⁸⁹

Seine Einschätzung zeigt, dass vor einigen Jahren diesbezüglich ein Umdenken der Vertreter der Stiftung begonnen hatte. Es zeitigte nicht nur die Aufschaltung einer neu gestalteten Website im Jahr 2013. Entscheidender ist: Die Übergabe des 37. *Gottfried Keller-Preises* fand im Januar 2014 in der literarischen Öffentlichkeit des Literaturhauses Zürich statt⁵⁹⁰ und löste ein nachweisbares publizistisches Echo aus.⁵⁹¹

Das Streben nach Beachtung und Anerkennung inner- und außerhalb des literarischen Feldes wie auch dessen Verwendung zur Erlangung eines außerliterarischen Konkurrenzobjektes wurde bereits mit dem Beispiel des Förderpreises Literatur der *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* dargestellt. Dessen Vertreter versuchen, Anerkennung für den Namensgeber der eigenen Auszeichnung zur möglichst langfristigen Erinnerung desselben in der Öffentlichkeit zu gewinnen.

Mit den vorliegenden Quellen sind für elf weitere der 160 untersuchten Auszeichnungen Bemühungen der Vertreter der Preise verleihenden Organisationen um außerliterarische Konkurrenzobjekte nachweisbar:

1. *Ernst-Bloch-Preis* der Stadt Ludwigshafen am Rhein⁵⁹²,
2. *Adelbert von Chamisso-Preis* der *Robert Bosch Stiftung GmbH*⁵⁹³,

⁵⁸⁹ Bodmer 2010. 171.

⁵⁹⁰ <http://www.gottfried-keller-preis.ch/deutsch/laudatio-corina-caduff/>, letzter Zugriff 29.01.2014.

⁵⁹¹ Exemplarisch seien hier folgende Reaktionen genannt: Schweizer Radio und Fernsehen: »Gottfried Keller-Preis« für »Bern ist überall«. 16.07.2013 [<http://www.srf.ch/news/regional/bern-freiburg-wallis/gottfried-keller-preis-fuer-bern-ist-ueberall>], letzter Zugriff 29.01.2014]. *Der Standard*: »Gottfried Keller-Preis« für »Bern ist überall«. 16.07.2013 [<http://derstandard.at/1373512725753/Gottfried-Keller-Preis-an-Autorenkollektiv-Bern-ist-ueberall>], letzter Zugriff 29.01.2014]. *Tagesanzeiger*: »Bern ist überall« erhält »Gottfried Keller-Preis« 2013. 16.07.2013 [<http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/diverses/Bern-ist-ueberall-erhaelt-GottfriedKellerPreis-2013/story/30986532>], letzter Zugriff 29.01.2014].

⁵⁹² »Der Rat der Stadt Ludwigshafen am Rhein hat in seiner Sitzung am 08.06.1970 Professor Dr. Ernst Bloch die Ehrenbürgerschaft zuerkannt. Im Andenken und zur Ehrung seines Werkes wird der Ernst-Bloch-Preis (Hauptpreis und Förderpreis) gestiftet« [Präambel der *Richtlinien für die Verleihung des »Ernst-Bloch-Preises« der Stadt Ludwigshafen am Rhein* <http://www.bloch.de/content/view/39/57/>], letzter Zugriff 11.04.2013]

⁵⁹³ Auf die Frage »Was will die *Robert Bosch Stiftung* mit dem *Chamisso-Preis* erreichen?« an Projektleiter Frank Albers [<http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/8298.asp> und <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14169.asp>], beide letzter Zu-

4. Präsentationskapitel

3. zum »Corine« Internationalen Buchpreis des Börsenvereines des Deutschen Buchhandels – Landesverband Bayern e. V.⁵⁹⁴ siehe die nachfolgende Darstellung,
4. *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher*⁵⁹⁵,
5. *Kasseler Literaturpreises für grotesken Humor*⁵⁹⁶,
6. *Hermann-Kesten-Preis* (früher *Hermann-Kesten-Medaille*⁵⁹⁷) des PEN-Zentrum Deutschlands⁵⁹⁸,

griff 22.05.2013], am 22.05.2013 antwortete gleichentags Dr. Klaus Hübner des Sekretariats des *Adelbert von Chamisso-Preises*: »1. Die *Robert Bosch Stiftung GmbH* will mit dem Chamisso-Preis erreichen, dass das Thema ›Interkulturalität‹ in möglichst vielen seiner Facetten präsent gehalten und in der deutschen Gesellschaft produktiv diskutiert wird. Die Grundsätze der *Robert Bosch Stiftung GmbH* richten sich bis heute strikt nach den Vorgaben von Robert Bosch. Dazu gehört unbedingt auch die Förderung der ›Völkerverständigung‹, und unter diesem Oberbegriff laufen eine ganze Reihe von interkulturell orientierten Initiativen und Förderprogrammen.«

⁵⁹⁴ <http://www.corine.de/veranstalter/index.php>, letzter Zugriff 17.10.2014.

⁵⁹⁵ Erstens wird Gustav Heinemann im Vorwort der Broschüre »*Gustav-Heinemann – Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher*«. *Prämierte und empfohlene Bücher bis 2012* »als Namensgeber für einen der wichtigsten deutschen Literaturpreise zur Auszeichnung engagierter Kinder- und Jugendlitera« bezeichnet [<http://www.politische-bildung.nrw.de/imperia/md/content/heinemann-preis/2012/3.pdf>, letzter Zugriff 20.07.2014] und zweitens steht in der Präambel der Satzung unmissverständlich: »Zur Erinnerung an Dr. Dr. Gustav W. Heinemann, zur Würdigung seiner Verdienste als Bundespräsident und als Förderer der Friedensforschung und -erziehung verleiht das Land Nordrhein-Westfalen als Beitrag zur Verbreitung des Friedensgedankens den ursprünglich von der *Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung* gestifteten *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher*« [<http://www.politische-bildung.nrw.de/imperia/md/content/heinemann-preis/2012/3.pdf>, letzter Zugriff 20.07.2014].

⁵⁹⁶ Das Ziel der Gründer des seit 1985 jährlich vergebenen *Kasseler Literaturpreises für grotesken Humor*, dem sich die die Auszeichnung heute verleihende *Stiftung Brückner-Kühner* ebenfalls verpflichtet fühlt, war die Förderung des künstlerisch hochwertigen Humors und der Komik in der Kunst allgemein und der Literatur im besonderen, um beidem so die ihnen gebührende Dignität zu verleihen [Telefonat des Autors mit Dr. Friedrich W. Block der *Stiftung Brückner-Kühner* am 05.12.2011].

⁵⁹⁷ <http://www.pen-deutschland.de/de/kesten-preis/>, letzter Zugriff 11.07.2014.

⁵⁹⁸ »Das PEN-Zentrum Deutschland wirkt im Sinne der Charta des Internationalen PEN. Es setzt sich für politisch, rassistisch, religiös oder wegen ihres Geschlechts oder ihrer Herkunft Verfolgte ein, insbesondere für Schriftsteller, Übersetzer, Herausgeber, Journalisten und Publizisten in aller Welt, die wegen freier Meinungsäußerung bedroht und verfolgt werden« [§ 2 Satzung des PEN-Zentrums Deutschland <http://www.pen-deutschland.de/de/pen-zentrum-deutschland/satzung-des-pen-zentrums-deutschland/>, letzter Zugriff 11.04.2013]. »Anlässlich der Vollendung des 85. Lebensjahres seines Ehrenpräsidenten Dr. h. c. Hermann Kesten stiftete das PEN-Zentrum Bundesrepublik Deutschland 1985 eine *Hermann-Kesten-Medaille* für besondere Verdienste um verfolgte Autoren im Sinne der Charta des Internationalen PEN« [<http://www.pen-deutschland.de/de/kesten-preis/>, letzter Zugriff 11.04.2013]. Mit dem Preis werden laut PEN Persönlichkeiten gewürdigt, »die sich im Sinne der internationalen PEN-Charta in besonderer Weise für verfolgte und inhaftierte Schriftsteller und Journalisten einsetzen«. Darum ist derselbe als Mittel interpretierbar, mit dem das PEN-Zentrum der Bundesrepublik Deutschland eines der von ihm angestrebten außerliterarischen Konkurrenzobjekte zu erlangen versucht [<http://www.pen-deutschland.de/de/kesten-preis/>, letzter Zugriff 11.04.2013].

4. Präsentationskapitel

7. *Richard-Schönfeld-Preis für literarische Satire*⁵⁹⁹ und

8. *Deutscher Sprachpreis*⁶⁰⁰.

Die für die Nutzung der Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes zur Erlangung außerliterarischer Konkurrenzobjekte relevanten Phänomene werden wegen der umfangreicheren Quellen zum

9. *Ida Dehmel Literaturpreis* und

10. dem *GEDOK Literaturförderpreis* der GEDOK sowie

11. dem *Hugo-Ball-Preis* der Stadt Pirmasens

mit diesen drei Auszeichnungen ausführlicher vorgestellt. Die Vertreter des anschließend vorgestellten *Mara-Cassens-Preises* bemühen sich um Beachtung zur Gewinnung literarischer Konkurrenzobjekte.

Die gemeinnützige GEDOK ist der Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstförderer, des ältesten und europaweit größten Netzwerkes für Künstlerinnen aller Sparten.⁶⁰¹ Sie wurde 1926 als *Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen* in Hamburg von der Mäzenin Ida Dehmel (1870–1942) gegründet. Ihr Anliegen ist die Förderung künstlerischer Talente von Frauen.⁶⁰² Diese erfolgt laut Ingrid Scheller, Präsidentin des Bundesverbandes der *GEDOK e. V.*, wegen der bis heute nicht erreichten Geschlechtergerechtigkeit bei der Präsentation qualitätvoller Kunst professioneller Künstlerinnen in der Öffentlichkeit, auch in der Literatur.⁶⁰³ Der allgemeinen Zielsetzung der *GEDOK* dienen laut Scheller auch die beiden literarischen Auszeichnungen, der *Ida Dehmel Literaturpreis* und der *GEDOK*

⁵⁹⁹ »Die Hamburger Stifterin Dr. Dorothea Liebeskind ehrt mit dem Richard-Schönfeld-Preis das Andenken an ihren 1964 in Leipzig verstorbenen Vater Richard Schönfeld, der als sozial engagierter Kommunalbeamter von den Nationalsozialisten verfolgt und ins KZ verschleppt worden war« [<http://www.kulturstiftung-hh.de/index.php?id=234,ter> Zugriff 11. 04. 2013].

⁶⁰⁰ »Die Henning-Kaufmann-Stiftung zur Pflege der Reinheit der deutschen Sprache wurde 1978 von dem Gymnasiallehrer und Namenforscher Henning Kaufmann (1897–1980) als gemeinnützige treuhänderische Stiftung« gegründet und beabsichtigt die »Förderung der Pflege der Reinheit der deutschen Sprache. Dem Zweck der Stiftung soll in der Weise entsprochen werden, dass Wissenschaftler, auch rednerisch oder schriftstellerisch begabte Fachleute, die auf dem Gebiet der deutschen Sprache eine bedeutende oder hervorragende Arbeit vorlegen oder sich in anderer Weise um die Förderung der Pflege der deutschen Sprache verdient gemacht haben und sich besonders um eine gute gemeinverständliche Ausdrucksweise bemüht haben, durch Verleihung eines Preises ausgezeichnet werden« [<http://www.henning-kaufmann-stiftung.de/stiftung0.html>, letzter Zugriff 20. 06. 2013].

⁶⁰¹ <http://www.gedok.de/08/?p=8>, letzter Zugriff 01. 05. 2013

⁶⁰² <http://www.gedok.de/08/>, letzter Zugriff 01. 03. 2014.

⁶⁰³ Antwort I. Schellers am 15. 05. 2012 auf die Frage des Autors nach den Motiven der GEDOK.

4. Präsentationskapitel

Literaturförderpreis. Mit beiden soll der »Blick der Öffentlichkeit auf die hohe Qualität der Werke deutschsprachiger Autorinnen« gelenkt werden.⁶⁰⁴ Zusammengefasst werden der *Ida Dehmel Literaturpreis* und der *GEDOK Literaturförderpreis* benutzt, um das außerliterarische Konkurrenzobjekt der ›Frauenförderung im Kunstbetrieb‹ zu befördern. Dafür ist Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes unverzichtbar. Das Bemühen der GEDOK für die Auszeichnungen sowie für sich selbst und ihr Anliegen der Frauenförderung im Kunstbetrieb lässt sich mit der bereits zitierten Website genauso wie den öffentlichen Preisverleihungen⁶⁰⁵ belegen.

Die den *Hugo-Ball-Preis* verleihende Stadt Pirmasens bemüht sich wie oben bereits beschrieben um das außerliterarische Konkurrenzobjekt ›lebenswerte Stadt‹. Das wird aus der zitierten Antwort des Oberbürgermeisters und Kulturdezernenten der Stadt Pirmasens deutlich.⁶⁰⁶ In Beantwortung der Frage des Autors vom 27.04.2011⁶⁰⁷ führte er unter anderem aus:

Unser Bestreben ist es, vor Ort attraktive Arbeitsplätze zu schaffen und qualifizierte Fachkräfte zu binden, damit unsere Stadt lebenswert ist und bleibt. Daher müssen auch in Zeiten knapper Kassen sogenannte *w e i c h e*⁶⁰⁸ Standortfaktoren wie die Kultur schwerpunktmäßig Berücksichtigung finden.

Zur Herausarbeitung des außerliterarischen Konkurrenzobjektes ›lebenswerte Stadt‹ wird Matheis' Replik wie folgt paraphrasiert: Damit die Stadt Pirmasens lebenswert ist und bleibt, sind wirtschaftliche und kulturelle Aspekte gleichermaßen zu berücksichtigen. Den wirtschaftlichen Anforderungen zu genügen setzt im ersten Schritt voraus, »vor Ort attraktive Arbeitsplätze zu schaffen und qualifizierte Fachkräfte zu binden«. Im unmittelbar anschließenden Satz wird die Kultur als »*w e i c h e*[r] Standortfaktor[...]«⁶⁰⁹ bezeichnet. Zudem klingt Matheis' ganze Formulierung, beginnend mit »Daher« und endend mit »schwerpunktmäßig Berücksichtigung finden« wie eine Begründung der Notwendigkeit, die Bedeutung der Kultur in der Politik anzuerkennen. Satzstellung, Form

⁶⁰⁴ E-Mail I. Scheller 15.05.2012.

⁶⁰⁵ GEDOK [Hrsg.]: »*Ida-Dehmel-Literaturpreis*« Ulla Hahn *GEDOK Literaturförderpreis 2010 Anja Kümmel*. Bonn: GEDOK. 2010. Dieselbe ist als frühere Version unter dem Titel *Festbroschuere_monitor_Literaturpreise 2010 V2.pdf* herunterladbar [http://www.gedok.de/08/files/file/Festbroschuere_monitor_Literaturpreise%202010%20V2.pdf, letzter Zugriff 16.03.2014].

⁶⁰⁶ Brief B. Matheis 29.04.2011.

⁶⁰⁷ »Warum hat es sich die Stadt Pirmasens zur Aufgabe gemacht, an den in Pirmasens geborenen Schriftsteller Hugo Ball zu erinnern?«

⁶⁰⁸ Auszeichnung im Original. M. D.

⁶⁰⁹ Auszeichnung im Original. M. D.

4. Präsentationskapitel

und Inhalt machen die Interpretation plausibel, dass Matheis Kultur neben den wirtschaftlichen Aspekten für ein weiteres probates Mittel der Bindung qualifizierter Fachkräfte an die Stadt hält. Darum müsse die Kultur »schwerpunktmäßig Berücksichtigung finden«, also gezielt gefördert werden. Der *Hugo-Ball-Preis* ist laut Matheis' unverzichtbarer Teil der zu fördernden Kultur. Das kann mit vier Aussagen in Matheis' Schreiben vom 29. 04. 2011 gezeigt werden: Erstens »handelt es sich beim *Hugo-Ball-Preis* der Stadt Pirmasens mittlerweile um ›einen der renommiertesten Literaturpreise Deutschlands‹.« Zweitens könnten nur »wenige Städte [...] einen solch bedeutenden Sohn als Namensgeber aufweisen.« Drittens habe die

Bekanntgabe der Preisträger [...] Pirmasens einmal mehr nicht nur regional, sondern deutschlandweit in die Kulturberichterstattung gebracht. So hat die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* die Meldung auf der ersten Seite des Feuilleton abgedruckt.⁶¹⁰ Diese Schlagzeile ist für Pirmasens mit ihrem positiven Gehalt von unschätzbarem Wert. Ein branchenübliches Marketing, mit dem man eine entsprechende Wirkung erzielt, käme für uns ungleich teurer.⁶¹¹

Viertens gelte Deutschland

international als Land der Dichter und Denker, und für die Erhaltung dieses nicht unbedeutenden Renommées sollte auch etwas getan werden. Wenn eine Stadt wie Pirmasens diese Chance ignoriert[e], wäre das ein großes kulturpolitisches Versäumnis.⁶¹²

Zusammengefasst ist der *Hugo-Ball-Preis* der Stadt Pirmasens laut Matheis' als Teil der städtischen Kultur unbedingt zu fördern. Derselbe beschreibt Kultur als grundsätzlich geeignetes Mittel, um qualifizierte Fachkräfte für die Stadt zu gewinnen und dort zu halten. Aus diesen beiden Gründen ist der *Hugo-Ball-Preis* als Mittel interpretierbar, mit dem sich Pirmasens um das außerliterarische Konkurrenzobjekt ›lebenswerte Stadt‹ bemüht. Um es zu erhalten, werbe man auch erfolgreich um Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes. Das Streben wird wiederum in Publikationen

⁶¹⁰ *Verwandter Geist. Hugo-Ball-Preis an Andreas Maier.* Meldung ohne namentliche Kennzeichnung in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Feuilleton. 1. (= 31). 27. 09. 2010.

⁶¹¹ Brief B. Matheis 29. 04. 2011.

⁶¹² Brief B. Matheis 29. 04. 2011.

4. Präsentationskapitel

und öffentlichen Preisverleihungen sichtbar.⁶¹³ Ein eindeutiger Beleg des Erfolgs ist die Meldung auf der ersten Seite des Feuilletons der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.

Die Verantwortlichen des *Mara-Cassens-Preises* bemühen sich um den Erhalt von Beachtung und Anerkennung zur Gewinnung literarischer Konkurrenzobjekte. Dafür führen sie auf einer Seite der Website des *Literaturhauses Hamburg* unter der Überschrift *Preisträger* dieselben seit 1985 auf.⁶¹⁴ Um zu verstehen, warum das im ersten Schritt als Bemühen um Beachtung und Wertschätzung interpretierbar ist, die dann im zweiten Schritt wiederum zum Erhalt weiterer Konkurrenzobjekte nutzbar ist, ist an Folgendes zu erinnern: Für die beiden Konkurrenzobjekte und -mittel Beachtung und Anerkennung wurde vorausgesetzt, dass die öffentlich wahrnehmbare Beachtung einer Person als Autor zu Anerkennung derselben führen kann. Die Anerkennung entsteht daraus, dass mindestens ein Akteur im literarischen Feld den Autor auf öffentlich wahrnehmbare Weise als Besitzer institutionalisierten kulturellen Kapitals in besonderem Maß anerkennt. Der freundlicherweise vom *Literaturhaus Hamburg* zur Verfügung gestellte Pressespiegel zu den Preisvergaben 2003–2008 enthält zahlreiche Beispiele genau dessen: Ausgezeichnete Autoren, also Personen, die genau dieses institutionalisierte kulturelle Kapital besitzen, werden in genau dieser Eigenschaft als Kapitalbesitzer in der Presse besonders gelobt. Mit anderen Worten wird ihr Kapitalbesitz öffentlich als bemerkenswert und besonders betont.⁶¹⁵ Mit den Beispielen in Fußnote 615 lässt sich exemplarisch für den Schweizer Schriftsteller Lukas Bärfuss zeigen: Die genannten Medien haben im Umfeld der Nomi-

⁶¹³ »Der schweizerische Schriftsteller Thomas Hürlimann erhält den Hugo-Ball-Preis 2014 der Stadt Pirmasens. Die Auszeichnung ist mit 10 000 € verbunden und wird am 9. März 2014 in Pirmasens verliehen« [Stadt Pirmasens: *Pressemeldung: Hugo-Ball-Preis 2014 geht an Thomas Hürlimann*. Pirmasens. 09.03.2014. Herunterladbar unter http://www.pirmasens.de/dante-cms/app_data/adam/repo/tempmedia/1393523346.MIUXCGHARTHOUQLKANBJLILVBEVHTHN/61061_pmappepdf.pdf, letzter Zugriff 16.03.2014].

⁶¹⁴ <http://www.literaturhaus-hamburg.de/content/mara-cassens-preis>, letzter Zugriff 28.02.2014.

⁶¹⁵ »Lukas Bärfuss« [...] »gehört zu den derzeit am häufigsten gespielten Dramatikern und sorgte weltweit mit seinen Stücken für Aufruhr. Er wurde mit dem *Mülheimer Dramatikerpreis* ausgezeichnet und von der Zeitschrift *Theater heute* zum Dramatiker des Jahres gewählt« [*Hamburger Morgenpost*. 04.12.2008]. »Die Theaterstücke des schweizerischen Dramatikers«, »haben entscheidend zu seiner Schreibkarriere beigetragen. Die läuft jetzt auch für den Prosa-Autor Bärfuss gut: Für seinen Debütroman *Hundert Tage*«, »der bereits für den *Schweizer Buchpreis* dominiert war, erhält er den mit 10.000 Euro dotierten *Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman* [Sic! M.D.] des Hamburger Literaturhauses« [*Hamburger Abendblatt*. 04.12.2008]. »Für einen Debütanten hat Bärfuss einen sehr bekannten Namen: Er ist seit einigen Jahren einer der meistgespielten Gegenwartsdramatiker auf deutschsprachigen Bühnen.« [*Hamburger Morgenpost*. 06.01.2009]. »Lukas Bärfuss« [...] »zählt zu den wichtigsten Dramatikern des deutschsprachigen Theaters« [*Die Welt*. 08.01.2009].

4. Präsentationskapitel

nation und Preisverleihung Bärffuss' Besitz dieses Kapitals als besonders herausgehoben. Sie haben den Schriftsteller Bärffuss beziehungsweise seinen Besitz institutionalisierten kulturellen Kapitals ausdrücklich anerkannt. Diese Anerkennung nutzen wiederum die Vertreter des verleihenden Vereins: Sie sammeln die in Fußnote 615 zitierten Zuschreibungen beziehungsweise die enthaltenden Zeitungsartikeln über Bärffuss und stellen sie der Öffentlichkeit zur Verfügung. Damit wollen sie noch mehr Beachtung und Wertschätzung für den Autor und sich selbst gewinnen.

Wenn die Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes bei 152 der 160 untersuchten Auszeichnungen als wichtiges Konkurrenzobjekt oder Konkurrenzmittel beziehungsweise beides nachweisbar ist, ist auch das ein Hinweis auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung einer entsprechenden Konkurrentenart mit dem Modell.

Im Kapitel 3.2.6 ist vorausgesetzt worden, dass das Handeln der Vertreter der fünf Konkurrentengruppen der Preise verleihenden Institutionen, Geldgeber, Autoren, Juroren sowie Verlage und anderer Literatur vermarktender Unternehmen keineswegs vollkommen selbstbezüglich ist. Beispielsweise zielen die Repräsentanten der Preise verleihenden Institutionen mit ihrem Handeln keineswegs nur auf die Vertreter anderer Preise vergebender Institutionen. Das gilt genauso für die Juroren, die Autoren, die Geldgeber sowie die Vertreter der Verlage und anderer Literatur vermarktender Unternehmen. Die Aufmerksamkeit inner- und außerhalb des literarischen Feldes war für den *Suhrkamp Verlag* als für diesen und damit einen Vertreter der fünften Konkurrentenart der Verlage relevantes Konkurrenzobjekt belegt worden. Aus demselben Grund nutzen die Vertreter des *C. H. Beck Verlages* die Verleihung des Förderpreises Literatur der *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler* an Anousch Mueller für das bei ihnen verlegte Buch der Autorin: Um Aufmerksamkeit zu gewinnen, publizieren sie die Pressemeldung der Stiftung auf der Website des Verlages.⁶¹⁶ Die vor dem Hintergrund der zwei skizzierten Beispiele sichtbar werdende Frage lautet: Wen außer den Vertretern der genannten fünf Konkurrentengruppen will man noch auf sich aufmerksam machen?

Als theoretische Antwort war im Kapitel 3.2.6 die Existenz eines literarisch interessierten Publikums als sechste eigenständige Konkurrentenart postuliert worden: Deren Vertreter verdienen weder direkt noch indirekt an der Gründung oder Vergabe literarischer Auszeichnungen und sind auch nicht beruflich damit befasst. Mit der Vielzahl der allein im dritten und vierten Kapitel aufgeführten Quellen ist klar: Die Annahme einer

⁶¹⁶ http://chbeck.de/_assets/pdf/pm_mueller.pdf, letzter Zugriff 17.03.2014.

derartigen Akteursgruppe ist nicht nur theoretisch begründbar. Ihre Vertreter derselben sind für die meisten der untersuchten Auszeichnungen nachweisbar.⁶¹⁷ Die theoretische Notwendigkeit und die faktische Existenz machen die Modellierung des literarisch interessierten Publikums als eigene Konkurrentenart unverzichtbar. Auf dieses beziehen sich die Vertreter Preise vergebender Institutionen, Geldgeber, Verlage sowie anderer Literatur vermarktender Unternehmen wie Literaturagenturen, die Autoren und Juroren, um Aufmerksamkeit inner- und außerhalb des literarischen Feldes zu erhalten.

Mit dem *Gottfried Keller-Preis* ist deutlich geworden, warum es »notwendig« ist, »die Öffentlichkeit aktiv mit in eine Preisvergabe zu involvieren«.⁶¹⁸ Auszeichnungen, deren Vertreter sich um außerliterarischen Konkurrenzobjekte bemühen, sind nicht wegen der Menge der dabei bislang nachweisbaren Konkurrenzphänomene interessant, sondern weil hier besonders gut erkennbar wird, in wie viel verschiedenen außerliterarischen Bereichen Literaturpreise eine Rolle spielen.

4.6. Fernsehaffinität von Literaturpreisverleihungen und Grenzen der Kooperation mit Institutionen außerhalb des literarischen Feldes

Zum Akt der bis auf wenige Ausnahmen wie dem oben dargestellten *Gottfried Keller-Preis* meist feierlich erfolgenden Preisverleihung ist – wie im Kapitel 2.2.2 ausführlich dargestellt – aus ritualdynamischer Perspektive festzuhalten: Es handelt sich bei der Auszeichnung um die ›Gegengabe‹ beziehungsweise Belohnung dafür, dass der Autor der Preis verleihenden Institution »einen Anlass zur programmatischen Selbstpräsentation« bietet.⁶¹⁹

Auch auf die ritualdynamische Interpretation der wechselseitigen Abhängigkeit beider Akteure wurde bei der Würdigung des ritualdynamischen Gabentausch-Modells bereits eingegangen. Mit der für dieses Kapitel gewählten Perspektive zur gemeinsamen Darstellung der beiden Handlungen ›Übergabe der Auszeichnung‹ und ›Annahme des/der Autors/Autors‹ soll gezeigt werden, welche Abhängigkeiten unterschiedlich zu denen

⁶¹⁷ Nur für den *Johann-Peter-Hebel-Preis* liegen bislang keine entsprechenden Nachweise vor.

⁶¹⁸ Bodmer 2010. 170 f.

⁶¹⁹ Dücker 2009. 60.

4. Präsentationskapitel

zwischen den Vertretern der die Preise verleihenden Institutionen und den Autoren oftmals ungleich größeren Einfluss auf Existenz und Nicht-Existenz literarischer Auszeichnungen haben. Dafür werden mit dem »Corine« *Internationalen Buchpreis* und dem *Ingeborg-Bachmann-Preis* nachfolgend das Fernsehen als Präsentationsmedium und die Verbindung mit eindeutig außerhalb des literarischen Feldes befindlichen Institutionen dargestellt.

Das Fernsehen erscheint zunächst aus Sicht der Vertreter Preise verleihender Organisationen ein ausgesprochen literaturfernes Medium zu sein. Beispielsweise schreibt Doris Moser zu Beginn ihrer Betrachtungen »zum Verhältnis von Fernsehen und Literatur« in ihrer Arbeit über den *Ingeborg-Bachmann-Preis*: »Wenn Literatur und Fernsehen aufeinander treffen, entsteht ein Konflikt, der nicht aufzulösen zu sein scheint.«⁶²⁰

Ein gut dokumentiertes Beispiel dessen, wie eine langfristige Zusammenarbeit der Verantwortlichen einer Auszeichnung und der eines Fernsehsenders gelingen kann, sind die Reaktionen der Veranstalter und der Verantwortlichen des Senders *3-Sat* auf die deutliche Kritik nach dem Einstieg des Fernsehsenders 1989 in die Berichterstattung über den *Ingeborg-Bachmann-Preis*. Anschließend wird mit dem Wandel der Nutzungsgewohnheiten des Mediums Fernsehen in den letzten rund 10 Jahren erklärt, warum der 2001 gestartete »Corine« *Internationale Buchpreis* mit seiner Preisverleihung im Rahmen einer Fernseh-Gala nach elf Verleihungen 2011 eingestellt wurde.

Die 1989/1990 für den *Ingeborg-Bachmann-Preis* gefundene Lösung wird nicht als Patentlösung interpretiert, mit der gut 20 Jahre später auch das Ende des »Corine« *Internationalen Buchpreises* vermeidbar gewesen wäre. Dafür sind beide Auszeichnungen zu unterschiedlich. Das wird anschließend ausführlich unter dem Gesichtspunkt kontrastierender Eigenschaften verdeutlicht, bevor mit beiden Auszeichnungen einige Aspekte des Themas »Literaturpreise im Fernsehen« dargestellt werden. Die Unterschiedlichkeit beider Auszeichnungen wird an den von den Veranstaltern beider Auszeichnungen damit verfolgten Zielen, den Zielgruppen, dem aus beidem resultierenden Einsatz jeweils anderer Mittel und der Art und dem Umfang der Fernsehübertragung, die bei beiden Auszeichnungen so unterschiedlich sind, ersichtlich.

⁶²⁰ Moser 2004. 360.

4. Präsentationskapitel

Der *Börsenverein des Deutschen Buchhandels – Landesverband Bayern*⁶²¹ verlieh mit Unterstützung der Bayerischen Staatskanzlei⁶²² in zuletzt acht Kategorien⁶²³ 2001–2011 den »*Corine*« *Internationalen Buchpreis*. Die von Beginn an mehrspartig angelegte Auszeichnung war anders als der *Ingeborg-Bachmann-Preis* nie ein Literaturpreis für nur fiktionale Prosa, sondern ein Medienpreis, der 2011 unter anderem aus dem *Belletristikpreis* des *Zeit Verlages*, dem *Hörbuchpreis*, einem Jugendbuchpreis, dem *Wirtschaftsbuchpreis der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft* und dem *Ehrenpreis des Bayerischen Ministerpräsidenten* für ein Lebenswerk bestand. Im Telefoninterview mit dem Autor dieser Arbeit am 27. August 2014 verdeutlichte der Geschäftsführer des bayerischen Landesverbandes des *Börsenvereines des Deutschen Buchhandels*, Klaus Beckschulte, das mit dem »*Corine*« *Internationalen Buchpreis* verfolgte Hauptziel mit der Bezeichnung desselben als »Buch-Oscar«. Damit sei es den Verantwortlichen ganz wesentlich um die »Stärkung des Medienstandortes Bayern« gegangen.⁶²⁴ Anders als mit einem Literaturpreis nur für fiktionale Prosa wollte man damit die Produktion und den Vertrieb fiktionaler und nicht-fiktionaler Inhalte in dem geographisch abgegrenzten Raum des Bundeslandes Bayern unterstützen.⁶²⁵ Daraus folgt: Man wollte mit der Auszeichnung nicht allein das literarisch interessierte Publikum ansprechen. Zudem strebten die Verantwortlichen darum nicht nur eine Berichterstattung in den Feuilletons an, sondern wollten mit der Auszeichnung und den mit ihr ausgezeichneten Büchern der verschiedenen Sparten laut Beckschulte auch in Gesellschaftsmedien wie der *Bunten* und der *Gala* präsent sein, um deren Leserschaft zu erreichen.

Den Quellen zum *Ingeborg-Bachmann-Preis* sind vier von den Organisatoren damit verfolgte Ziele entnehmbar: die Durchführung eines möglichst transparenten Litera-

⁶²¹ <http://www.corine.de/veranstalter/index.php>, letzter Zugriff 17. 10. 2014.

⁶²² <http://www.corine.de/preis/index.php>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁶²³ <http://www.corine.de/preis/preiskategorien.php>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁶²⁴ Telefonat Dr. Klaus Beckschulte · Geschäftsführer des *Börsenvereines des Deutschen Buchhandels – Landesverband Bayern e. V.* 27. 08. 2014.

⁶²⁵ 2011 wurde der »*Corine*« *Internationale Buchpreis* in folgenden Kategorien verliehen: Belletristikpreis, Bilderwelten / Illustriertes Sachbuch, Hörbuchpreis, Zukunftspreis, Jugendbuchpreis, *Klassik Radio Publikumspreis*, Wirtschaftsbuchpreis und Ehrenpreis des Bayerischen Ministerpräsidenten für das Lebenswerk [<http://www.corine.de/preis/preiskategorien.php>, letzter Zugriff 27. 08. 2014].

tur-Wettbewerbs,⁶²⁶ der Literatur mit diesem zu mehr Öffentlichkeit zu verhelfen,⁶²⁷ ›Klagenfurt am Wörthersee‹ für den fixen Zeitraum von jeweils drei Tagen im Jahr als ›Hauptstadt der deutschsprachigen Literatur‹ zu etablieren⁶²⁸ und damit mediale Auf-

⁶²⁶ Auf der Website zur Auszeichnung zitieren die Verantwortlichen des *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbes* Ernst Willner, den damaligen Landesintendanten des *ORF Landesstudios Kärnten* und einen der drei Organisatoren des Wettbewerbes. Dieser »meinte in den Klagenfurter Texten, Ziel der Veranstaltung sei es und werde es sein, ihre Voraussetzungen transparent zu machen, offenzulegen, was sich sonst hinter einem Wall von Worten der Beurteilung entzieht, einen größeren Interessenskreis zu erfassen, Randgruppen, die sich nur partiell informieren, bessere Einblicke zu gewähren« [<http://bachmannpreis.orf.at/index25.htm>, letzter Zugriff 22.09.2014]. Gedruckt findet sich das Zitat in: Willner, Ernst: *Nachwort und Ausblick*. In: Fink/Reich-Ranicki/Willner 1977. 196]. Die Relevanz einer öffentlichen Spontankritik der Jury für den Wettbewerb unterstrich auch der zweite der drei Organisatoren, der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, in seinem Vorwort zur zweiten Ausgabe der *Klagenfurter Texte* 1978: »[A]lle Juroren müssen ihre Urteile und Entscheidungen öffentlich vertreten [...] Dieses öffentliche Verfahren hat zur Folge, dass der Klagenfurter Wettbewerb in weit höherem Maße als vergleichbare Unternehmen überschaubar und überprüfbar« ist [Reich-Ranicki, Marcel: *Vorwort*. In: Fink, Humbert/ders./Ernst Willner [Hrsg.]: *Klagenfurter Texte zum Ingeborg-Bachmann-Preis 1978*. München: List Verlag. 1978. 10]. Beide Positionen zusammenfassend und die Existenz dieser Zielstellung ebenfalls nachdrücklich belegend sei folgende Paraphrase zur ersten Preisverleihung 1977 von der Website der den Preis verleihenden Organisation zitiert: »Das Kennzeichen dieses Wettbewerbs sollte eine zur Gänze nachvollziehbare Literaturkritik auf der Basis von Kriterien sein, die öffentlich diskutiert werden mußten« [http://archiv.bachmannpreis.orf.at/25_jahre/1977/start_1977.htm, letzter Zugriff 21.04.2016].

⁶²⁷ Dass die Durchführung eines möglichst transparenten Literatur-Wettbewerbs kein Selbstzweck ist, belegen nicht nur die in der Fußnote 626 zitierten Formulierungen Ernst Willners, der »einen größeren Interessenskreis« erfassen wollte und beabsichtigte, »Randgruppen, die sich nur partiell informieren, bessere Einblicke zu gewähren.« [Willner 1977. 196]. Derselbe kommentierte den Entschluss der Herausgeber und damit auch seinen eigenen, in die Anthologie der *Klagenfurter Texte zum Ingeborg-Bachmann-Preis 1980* »sechzehn der achtundzwanzig in Klagenfurt von den eingeladenen Autoren verlesenen Texte zu veröffentlichen«, mit den Worten: »Das Interesse für [...] die Literatur der achtziger Jahre [...] zu erwecken, es zu steigern, liegt in der Absicht der Veranstalter der ›deutschsprachigen Tage der Literatur‹ in Kärnten« [Willner, Ernst: *Vorwort*. In: Fink, Humbert/Reich-Ranicki, Marcel/ders. [Hrsg.]: *Klagenfurter Texte zum Ingeborg-Bachmann-Preis 1980*. München: List Verlag. 1980. 12]. Marcel Reich-Ranicki formulierte das zweite Ziel der Gründer zwei Mal ähnlich in seinen Vorworten zu den *Klagenfurter Texten zum Ingeborg-Bachmann-Preis 1977* und 1978. Der »Klagenfurter Wettbewerb« [...] »will der Literatur eine Öffentlichkeit verschaffen. Und er will der Öffentlichkeit zur Literatur verhelfen« [Reich-Ranicki, Marcel: *Vorwort*. In: Fink/Reich-Ranicki/Willner 1977. 13. Ders.: *Dass*. In: Fink/Reich-Ranicki/Willner 1978. 11].

⁶²⁸ Diese Absicht der Initiatoren wird zunächst darin deutlich, dass sie auf ihrer Website zum Preis Ernst Willner mit seinem Bekenntnis aus dem Jahr 1977 zitieren: »Für den deutschsprachigen Raum, auf neutralem Boden, der Literatur, einmal im Jahr, für ein paar Tage, eine Möglichkeit zu geben, zu sich selbst zu kommen, sich zu bestimmen, Tendenzen festzustellen, Trends zu eruieren, ihren ideellen und ihren Waren-Charakter aufzuweisen: dazu sollten die Tage der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt, sollte das Vergeben des *Ingeborg-Bachmann-Preises* dienen, und wohl auch dazu, Probleme der gesamten deutschsprachigen Literatur zu erörtern« [<http://bachmannpreis.orf.at/index25.htm>, letzter Zugriff 22.09.2014]. Willner publizierte sein Bekenntnis in seinem *Nachwort und Ausblick* zum ersten Band der *Klagenfurter Texte* 1977 [In: Fink/Reich-Ranicki/Willner 1977. 196f.] Was im letzten Nebensatz Willners nur indirekt anklingt, wenn es heißt, dass in Klagenfurt Probleme der gesamten deutschsprachigen Literatur erörtert

4. Präsentationskapitel

merksamkeit für die Veranstalter zu erringen.⁶²⁹ Insbesondere das zweite und das vierte Ziel lassen den *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* und den »*Corine*« *Internationalen Buchpreis* als durchaus ähnlich und damit für Analogieschlüsse besonders geeignet erscheinen. Das heißt: Der Umgang der Vertreter der einen Auszeichnung mit dem Medium Fernsehen könnte auch eine Möglichkeit für die anderen darstellen und umgekehrt. Solche Analogieschlüsse erscheinen gerechtfertigt, weil zum einen das mit dem *Ingeborg-Bachmann-Preis* verfolgte Doppelziel, der Literatur zu mehr Öffentlichkeit zu verhelfen und die mediale Aufmerksamkeit für die Veranstalter, sowie zum anderen die mit dem »*Corine*« *Internationalen Buchpreis* angestrebte Ansprache leseferner Schichten, um damit den Markt für Bücher zu vergrößern und so zur Stärkung des Medienstandortes Bayern beizutragen, auf den ersten Blick nicht so weit auseinander zu liegen scheinen. Die zwei entscheidenden Unterschiede, welche solche Schlüsse verunmöglichen, werden deutlich, wenn man sich die mit beiden Preisen auszuzeichnende Literatur betrachtet. Anders als mit dem achtspartigen »*Corine*« *Internationalen Buchpreis* ist bis heute mit dem *Ingeborg-Bachmann-Preis* ausschließlich fiktionale Prosa und keine Sach- oder Fachliteratur ausgezeichnet worden. Diese Beschränkung ist zwar nicht statuarisch vorgeschrieben,⁶³⁰ Indizien lassen sich aber gleichwohl anführen: So konstatierte Reich-Ranicki in seinem Vorwort zur zweiten Ausgabe der *Klagenfurter Texte* 1978, »daß die Belletristik es heutzutage schwer hat.«⁶³¹ Ähnlich klingt eine Äußerung Humbert Finks, des dritten Initiators, an einer Pressekonferenz zur Vorstellung des Wettbewerbs 1977, die Doris Moser paraphrasiert. Danach wollte Fink einen Preis für Literatur vergeben, die in vorbildlicher Weise das Erzählen pflege, damit die Leute lieber wieder zu einem Buch

werden sollten, brachte Reich-Ranicki eindeutiger auf den Punkt, der in seinem Vorwort zu den *Klagenfurter Texten* 1977 schrieb: »Aber es scheint, dass man mit dem *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* [...] eine Institution ins Leben gerufen hat, die unter ganz veränderten Vorzeichen und auf andere Weise ebenfalls eine Art Hauptstadtfunktion erfüllen kann« [Reich-Ranicki, Marcel: *Vorwort*. In: Fink/Reich-Ranicki/Willner 1977. 12f.]

⁶²⁹ Exemplarisch dafür steht der Aktenvermerk Dr. Kohlmaiers vom 01. 03. 1977 zur *Woche der Begegnung*, der Veranstaltung, bei welcher der *Ingeborg-Bachmann-Preis* in den ersten Jahren vergeben wurde: »Art der Veranstaltung, wie auch die Höhe des Preises sollen dazu beitragen, dass in Klagenfurt eine literarische Aktivität abläuft, die in ganz Europa mit Interesse verfolgt wird« [Aktenvermerk Dr. Kohlmaier zur *Woche der Begegnung* 1977. 01. 03. 1977. Sammlung *Ingeborg-Bachmann-Preis*/ORF. *Robert-Musil-Literatur-Institut*/Kärntner Literaturarchiv. Zitiert nach [Moser 2004. 116 Fußnote 6]]. Doris Moser kommentierte das in ihrer Dissertation zum Bachmann-Preis als »freimütige[s] Bekenntnis der Stadtverwaltung zur medialen Aufmerksamkeit als strategische[s] Ziel« [Moser 2004. 116].

⁶³⁰ Vergleiche dazu beispielsweise die *Richtlinien für die Vergabe des Ingeborg-Bachmann-Preises 2010* [http://bachmannpreis.eu/de/bachmann_preis/3977, letzter Zugriff 08. 10. 2013].

⁶³¹ Reich-Ranicki, Marcel: *Vorwort*. In: Fink/Reich-Ranicki/Willner 1978. 11.

4. Präsentationskapitel

griffen.⁶³² Schließlich hieß die Veranstaltung fast von Beginn an im Untertitel *Tage der deutschsprachigen Literatur* und wird seit 2000/2001 offiziell nicht mehr *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb*, sondern nur noch *Tage der deutschsprachigen Literatur* genannt.⁶³³ Davon ausgehend lässt sich auch das Ziel der medialen Aufmerksamkeit der Organisatoren des *Ingeborg-Bachmann-Preises* eindeutig als Erringung einer bestimmten Position im literarischen Feld bezeichnen. Das ist etwas ganz anderes als die Stärkung einer Region als Medienstandort wie beim »*Corine*« *Internationalen Buchpreis*. Entsprechend ist auch das Zielpublikum beider Preise verschieden: Die Verantwortlichen des *Ingeborg-Bachmann-Preises* versuchen dezidiert die Leser fiktionaler Prosa und damit eines klassischen Segments des literarischen Feldes anzusprechen und dieses damit zu vergrößern, indem sie mehr Menschen von einer bestimmten Art Literatur überzeugen. Den Verantwortlichen des *Börsenvereines des Deutschen Buchhandels – Landesverband Bayern e. V.* ging es verallgemeinernd um die Gewinnung neuer Leser an sich, unbeschadet dessen, was sie lesen: Hauptsache, sie lesen überhaupt. Entsprechend versuchten die einen ihre Auszeichnung vorrangig im Feuilleton, die anderen auch in Gesellschaftsmedien wie der *Bunten* und der *Gala* zu präsentieren.

Trotzdem sahen sich die Verantwortlichen beider Auszeichnungen bestimmten Herausforderungen bei der Nutzung desselben Mediums gegenüber.

Für den *Ingeborg-Bachmann-Preis* erscheint retrospektive das Fernsehen als quasi automatisch dadurch vorgegeben, dass einer der beiden Veranstalter ein Fernsehsender war und ist. Dessen Vertreter haben die damit verbundenen Möglichkeiten, beispielsweise einer umfassenden direkten Berichterstattung vom jeweils jährlich Mitte Juli stattfindenden Wettbewerb, nicht durchgehend gleichermaßen intensiv genutzt. Sie scheinen das auch gegenwärtig nicht zu tun. Vielmehr ist für den *ORF* als zweite der beiden den *Ingeborg-Bachmann-Preis* verleihenden Organisationen sogar ein schwindendes Engagement für die Auszeichnung beziehungsweise die *Tage der deutschsprachigen Literatur* zu konstatieren.⁶³⁴ Das beschreibt Moser in ihrer Arbeit mit den auszugswise in der

⁶³² [Moser 2004. 59f.] Für weitere Quellenangaben vergleiche [Moser 2004 Fußnote 77. 60].

⁶³³ Zu den kulturpolitischen Gründen siehe Fußnote 86 beziehungsweise Moser 2004. 436–444.

⁶³⁴ Bis in die 90er Jahre berichtete der *ORF* hauptsächlich mit »dokumentarischen Zusammenfassungen der Lesungen, Diskussionen und Preisverleihungen am Bildschirm« über den Wettbewerb [Moser 2004. 130]. Dabei sind laut Moser drei Zäsuren erkennbar: »die erste 1983 mit der Übersiedlung der Veranstaltung vom Klagenfurter Stadthaus in das fernsehtechnisch bestens ausgestattete ORF-Theater« [Moser 2004. 130]. Sie war von beiden Veranstaltern, der Stadt und dem Landesstudio, ausdrücklich an die Bedingung der zusätzlichen Berichterstattung über den Wettbewerb geknüpft worden [Moser 2004. 130. Fußnote 38]. Die Anzahl der Sendeminuten schnellte 1983 von rund 50 im Vorjahr auf einen mehr als dreifachen Wert von über 150 und lag 1993 bei mehr als 300 Minuten.

4. Präsentationskapitel

Fußnote 634 referierten Zahlen zur Dauer der Berichterstattung im ORF-Fernsehen von 1977–1995 und den Beginnzeiten der einzelnen Sendungen zum *Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb* im Fernsehen. Diese Beschreibung der Nutzung des Mediums durch die den Preis Vergebenden ist aber unvollständig, weil bereits 1989 *3-Sat* eingestiegen war und seitdem kontinuierlich alle Lesungen live überträgt. Die Bedeutung der daraus resultierenden und bis heute intensiven Verbindung zwei verschiedener »Felder (Literatur und Medien)«, die »nach verschiedenen Regeln funktionieren«,⁶³⁵ für die gesamte Veranstaltung kann kaum überschätzt werden. Einerseits ist es laut Moser mindestens unsicher: »Ob der Wettbewerb ohne die Beteiligung von *3-Sat* heute noch existierte.«⁶³⁶ Andererseits resultierte aus dieser Verbindung gleich im ersten Jahr, 1989, ein schwerer Konflikt zwischen dem ›Fernsehen‹ und einer ursprünglich ganz eindeutig nicht als besonders fernsehtauglich konzipierten Veranstaltung. Die Verantwortlichen des Kulturkanals *3-Sat* hatten bei der mit ihrem Einstieg in die Berichterstattung 1989 erfolgenden Anpassung des Zeitplanes an ihre programmtechnischen Bedürfnisse die Notwendigkeit der Zeit für den sozialen Tauschhandel der einzelnen Akteure schlicht unterschätzt. Sie hatten »nicht berücksichtigt, dass das nach den Lesungen und in den Diskussionen verhandelte Kapital nur einen Teil der zum Handel zugelassenen Werte darstellte«, so Moser in ihrer Arbeit auf S. 140. Dort zitiert sie als Beleg in Fußnote 64 aus der Berichterstattung zum Wettbewerb 1989:

»Als schrecklichster TV-Anschlag wurde allgemein die Verkürzung der Mittagspause von zweieinhalb auf eine Stunde« gewertet. »Informelle Gespräche« seien dabei unterdrückt worden, hieß es.⁶³⁷

Weitere kritische Stimmen zitierend resümiert Moser:

Für die Jahre 1994 und 1995 ist ein Rückgang um 50 Sendeminuten beziehungsweise sogar 100 Minuten gesamter Berichterstattung zu verzeichnen. Wurde die Sendezeit über das Ereignis also 1994 um 1/6 gegenüber dem Vorjahr gekürzt, waren es 1995 sogar 2/5, also 40 % gegenüber dem Vorjahr [Diagramm 1 in [Moser 2004. 467]]. Zudem relativieren die ständig veränderten Beginnzeiten der Dokumentationen den Eindruck des bis 1994 in reiner Gesamtsendezeit gemessen stark gewachsenen Engagements des *ORF*. Waren die Zusammenfassungen des Wettbewerbs 1977–1981 zwischen 21:00–22:00 Uhr ausgestrahlt worden, wurden die Beginnzeiten immer später und bereits 1988 begann die Ausstrahlung der Dokumentationen erst nach Mitternacht.

⁶³⁵ Moser 2004. 136.

⁶³⁶ »Ob der Wettbewerb ohne die Beteiligung von *3-Sat* heute noch existierte, sei dahingestellt. Dass es ihn in dieser Form (und mit Beteiligung des ORF Kärnten) ohne die kompensatorische Beteiligung von *3-Sat* nicht mehr gäbe, ist anzunehmen.« [Moser 2004. 142].

⁶³⁷ Schwilk, Heimo: *Öffentliche Hinrichtung als Horrorvideo*. In: *Rheinischer Merkur/Christ und Welt*. 07.07.1989. Zitiert nach: Moser 2004. 140.

4. Präsentationskapitel

Das »omnipräsent gewordene, alles aufsaugende Fernsehen«⁶³⁸ musste in seinem ersten Live-Jahr zwischen 9 und 17 Uhr alle Lesungen und Diskussionen unterbringen, also vereinbarte man mit den Veranstaltern die Kürzung der Mittagspause, verordnete »in einem fragwürdigen Kulturverständnis der Literatur Bürostunden«.⁶³⁹

Die Lösung bestand in diesem Fall in einer Berücksichtigung dieser feldspezifischen Bedingungen bereits im Folgejahr: »Aus dieser Erkenntnis folgte im nächsten Jahr (1990) eine Reduktion der Lesungen auf sechs pro Tag und eine Erweiterung der Veranstaltung um einen Tag.« Man investierte »in das ›innere Leben‹ und damit in Zeit, die für die Anpassung des Live-Ereignisses an den gewachsenen Rhythmus bestehender Abläufe nötig war«. Es handelte sich dabei schlicht um eine »überlebenssichernde Maßnahme« der gesamten Veranstaltung⁶⁴⁰, für die beide, die ›Fernsehmacher‹ und die Repräsentanten literarischer Gegenstände, einen Kompromiss fanden.

Mit dem »Corine« *Internationalen Buchpreis* sollte, wie geschrieben, nicht allein das literarisch interessierte Publikum angesprochen werden. Darum strebten die Verantwortlichen nicht nur eine Berichterstattung in den Feuilletons an. Für die »Stärkung des Medienstandortes Bayern«⁶⁴¹ wollte man mit der Auszeichnung und den mit ihr ausgezeichneten Büchern der verschiedenen Sparten laut Beckschulte auch in Gesellschaftsmedien wie der *Bunten* und der *Gala* präsent sein, um deren Leserschaft zu erreichen. Die Verantwortlichen des bayerischen Landesverbandes des *Börsenvereines des Deutschen Buchhandels* entschieden sich darum neben der klassischen Öffentlichkeitsarbeit mit Pressemeldungen und Interviews auch für eine »TV-Gala« als Rahmen der Preisverleihung. Das mag um die Jahrtausendwende durchaus noch ein probates Mittel gewesen sein, um »dem Medium Buch einen glanzvollen Auftritt« zu verschaffen, »der breite Leserschichten erreicht.«⁶⁴² Anders als der *Ingeborg-Bachmann-Preis* war diese Ehrung also von Beginn an als telegene Veranstaltung konzipiert worden, wenn auch für keine der Verleihungen eine Live-Übertragung der Verleihungszeremonie nachweisbar ist und die Preisträger zudem immer jeweils bereits vor der Fernseh-Gala feststanden.

⁶³⁸ Allemann, Urs: *Von der Literatur zum Fernsehen*. In: *Basler Zeitung*. 04.07.1989. Zitiert nach: Moser 2004. 141.

⁶³⁹ Von Matt, Beatrice: *Das Ingeborg-Bachmann-Fernsehquiz*. In: *Neue Zürcher Zeitung*. 04.07.1989. Zitiert nach: Moser 2004. 141.

⁶⁴⁰ Moser 2004. 141.

⁶⁴¹ Telefonat Dr. Klaus Beckschulte · Geschäftsführer des *Börsenvereines des Deutschen Buchhandels – Landesverband Bayern e. V.* 27.08.2014.

⁶⁴² <http://www.corine.de/preis/index.php>, letzter Zugriff 20.10.2014.

4. Präsentationskapitel

Am 14. März 2012 verkündete der Geschäftsführer des bayerischen Landesverbandes des *Börsenvereines*, Klaus Beckschulte, in einem Interview mit dem *Börsenblatt* eine »Kreativpause« für den »*Corine*« *Internationalen Buchpreis*⁶⁴³. Als dessen Nachfolger wurde zwei Jahre später, am 6. März 2014, vom bayerischen Landesverband die Gründung des *Bayerischen Buchpreises* bekannt gegeben: »Wir haben die Signale aus der Branche und von den Medien in Zusammenhang mit der CORINE ernst genommen und uns entschlossen, das Preiskonzept völlig neu zu entwickeln. Für uns steht [Sic! M. D.] sowohl bei der Auswahl der Juroren als auch bei der Konzeption der Preisverleihung das Buch und seine Qualität im Vordergrund«, erläuterte Michael Lemling, der Vorsitzende des Landesverbands Bayern im *Börsenverein*, in der Pressemeldung vom selben Tag.⁶⁴⁴

Den *Bayerischen Buchpreis* bezeichnen seine Veranstalter auf ihrer Website selbst als »einen zukunftsorientierten Medienpreis mit einer Strahlkraft weit über die Landesgrenzen hinaus.«⁶⁴⁵ Das darin erkennbare und ebenso bereits mit der Vorgängerauszeichnung verfolgte Ziel formuliert Ilse Aigner als Vertreterin des Förderers der Auszeichnung, des Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie, so: »Dieser neukonzipierte Preis ist ein wichtiger Beitrag zur Stärkung des Medienstandorts Bayern.«⁶⁴⁶ Dasselbe Ziel hatte Beckschulte auch im Telefoninterview mit dem Autor am 27. 08. 2014 für den »*Corine*« *Internationalen Buchpreis* formuliert. Auch die Absicht der Organisatoren des *Bayerischen Buchpreises*, dem Buch mit »der Verleihung des Preises« eine »außergewöhnliche Bühne« zu bauen »und das Kulturgut Lesen öffentlich« zu feiern,⁶⁴⁷ klingt sehr ähnlich der erklärten Absicht der Veranstalter des »*Corine*« *Internationalen Buchpreises*: »Literatur braucht Aufmerksamkeit und Breitenwirkung und deshalb lautete das Motto der CORINE 2005 ›Eine Bühne für Bücher‹.«⁶⁴⁸ Entsprechend hieß es auch in den beiden Folgejahren, »›Büchern eine Bühne geben – und nicht nur ein Regal‹«,⁶⁴⁹ sowie 2010: »Durch die öffentlichkeitswirksame TV-Übertragung in

⁶⁴³ Zitiert nach der Online-Version: *Auszeit für die Corine: »Gut Ding will Weile haben – auch in Bayern«* vom 14. März 2012 [<http://www.boersenblatt.net/522013/?t=newsletter>, letzter Zugriff 18. 06. 2014].

⁶⁴⁴ <http://www.bayerischer-buchpreis.de/49-0-Pressemeldung.html>, letzter Zugriff 18. 10. 2014.

⁶⁴⁵ <http://www.bayerischer-buchpreis.de/>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁶⁴⁶ <http://www.bayerischer-buchpreis.de/54-0-Bayerisches-Staatsministerium-fuer-Wirtschaft-und-Medien-Energie-und-Technologie-.html>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁶⁴⁷ <http://www.bayerischer-buchpreis.de/12-0-Idee-des-Preises.html>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁶⁴⁸ <http://www.corine.de/chronik/tv-gala.php?year=2005>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁶⁴⁹ <http://www.corine.de/chronik/tv-gala.php?year=2006> und <http://www.corine.de/chronik/tv-gala.php?year=2007>, beide letzter Zugriff 20. 10. 2014.

4. Präsentationskapitel

den Sendern 3sat, BR und ZDFtheaterkanal, wird dem Medium Buch ein glanzvoller Auftritt für breite Leserschichten geboten.«⁶⁵⁰ So ähnlich die Zielstellung, so unterschiedlich hingegen in einem entscheidenden Punkt die Mittel: Statt einer TV-Gala zu Ehren bereits bekannter Autoren steht jetzt die öffentliche Diskussion einer Jury im Mittelpunkt. Deren drei Mitglieder bestimmen aus einer Auswahl von sechs zuvor nominierten und bekannt gegebenen Autoren in nur zwei Sparten, Sachbuch und Belletristik, zwei Preisträger. Als dritte Auszeichnung wird bei der Veranstaltung der Ehrenpreis des Bayerischen Ministerpräsidenten für das Lebenswerk eines bereits zuvor bekannt gemachten Autors oder einer Autorin verliehen.

Laut des Geschäftsführers des bayerischen Landesverbandes des *Börsenvereines*, Klaus Beckschulte, habe man sich nicht wegen der generellen Unvereinbarkeit von Fernsehen und Literatur gegen die Neuauflage einer Fernseh-Gala entschieden.⁶⁵¹ Der *Bayerische Rundfunk* wird auf der Website zum Preis mit einer Stellungnahme der Fernsehdirektorin des Bayerischen Rundfunks⁶⁵² als einer der Partner der Auszeichnung aufgeführt. Gegen die Annahme einer grundsätzlichen Unvereinbarkeit sprechen beispielsweise das 1988–2001 vom ZDF ausgestrahlte *Literarische Quartett* und dessen Nachfolgesendung *Lesen!* 2003–2009. Auch die möglichst fernsehgerechte Präsentation der Inhalte hält Beckschulte nicht für problematisch, also beispielsweise immer Räume mit genügend Platz für die Kameras zu finden. Die Herausforderung für den »*Corine*« *Internationalen Buchpreis* resultiert seiner Meinung nach vielmehr aus den deutlich veränderten Nutzungsbedingungen des Mediums Fernsehen in den letzten Jahren: Wegen der Entwicklung von Festplatten-Recordern und anderen Möglichkeiten zur Aufzeichnung von Sendungen, den Mediatheken als Teil des Online-Angebotes vieler Fernsehsender und den abonnierbaren Podcasts werden audio-visuelle Inhalte heute anders als bei der Konzeption der Auszeichnung um die Jahrtausendwende vielfach nicht mehr linear, sondern non-linear rezipiert. Einen Sendungsblock von 90 Minuten hält Beckschulte wegen seiner Länge schlicht nicht für »mediathekenfähig«. Daraus scheint nach Beckschultes Meinung ein generelles Desinteresse des Zielpublikums an Fernseh-Galas zu resultieren und diese darum nicht länger zur Inszenierung solcher Preisvergaben verwendbar zu sein.

⁶⁵⁰ Zitiert nach der *Ausschreibung CORINE Internationaler Buchpreis 2010 – 10. CORINE*.

⁶⁵¹ So Dr. Klaus Beckschulte im Telefoninterview mit dem Autor am 27. August 2014.

⁶⁵² »Wir vom Bayerischen Rundfunk sind sehr gespannt auf diese neu konzipierte Auszeichnung, die dem Literaturstandort Bayern neuen Glanz verleihen wird und sind stolz darauf, bei einem kulturell so wichtigen Ereignis mit dabei sein zu können. Das Bayerische Fernsehen wird die Verleihung des Bayerischen Buchpreises ausstrahlen« [<http://www.bayerischer-buchpreis.de/55-0-Bayerischer-Rundfunk.html>, letzter Zugriff 21. 11. 2014].

4. Präsentationskapitel

Beckschultes Einschätzung zusammenfassend ist nicht ein mögliches Spannungsverhältnis zwischen dem Medium Fernsehen und der Literatur für den Abschied von einer Fernseh-Gala ausschlaggebend gewesen, sondern die deutlich veränderten Nutzungsgewohnheiten des Mediums Fernsehen selbst.

Abschließend waren und sind Literaturpreisverleihungen genau wie andere literarische Veranstaltungen also nicht grundsätzlich fernseh u n t a u g l i c h, wenn – wie beim *Ingeborg-Bachmann-Preis* – die ›Fernsehmacher‹ die Konventionen des literarischen Feldes im allgemeinen und die speziellen Umstände einer bereits bestehenden Auszeichnung im besonderen akzeptieren, sowie die Verantwortlichen eines Literaturpreises die zum jeweiligen Zeitpunkt erfolgreich benutzten TV-Formate und deren Regeln kennen und gegebenenfalls die eigenen Prozeduren dem anpassen. Das kann im Fall des »*Corine*« *Internationalen Buchpreises* dann allerdings auch heißen, ganz auf das bisherige Fernsehformat zu verzichten und eine Nachfolgeauszeichnung nicht primär fernsehtauglich zu konzipieren.

Das gilt in der multimedialen Welt von heute für das Medium Fernsehen genauso wie für Audio und Video-Podcasts, Mediatheken und andere Formen des Streamings im Internet sowie die Kommunikation literarischer Inhalte mit den sozialen Medien. Literarische Inhalte sind auch mit diesen Medien kommunizierbar, wie ein abschließender Blick auf die Seite *TDDL 2014 in Web, Radio und TV* belegt.⁶⁵³ Unabhängig davon gibt es eindeutige Grenzen der Zusammenarbeit Preise verleihender Organisationen mit gewinnorientierten Unternehmen außerhalb des literarischen Feldes.

Diese werden mit der Verleihung des »*Corine*« *Internationalen Buchpreises* 2011 in den Räumen eines bayerischen Autobauers illustriert. Die Gründe für die Wahl dieses Veranstaltungsortes nachzuvollziehen, bedarf es einer kurzen Chronologie der verschiedenen Örtlichkeiten, an beziehungsweise in denen der »*Corine*« *Internationale Buchpreis* 2001–2011 verliehen wurde. Die ersten Verleihungen fanden im Cuvilliés Theater statt. Das konnten die Vertreter des bayerischen Landesverbandes des *Börsenvereines* wegen dessen Renovation 2004–2008 nicht nutzen und mussten ab 2004 eine Alternative dazu finden. Diese war das laut eigener Darstellung maximal 1.207 Sitzplätze bietende Prinzregententheater.⁶⁵⁴ Es stand allerdings nach Abschluss der Restauration des wieder er-

⁶⁵³ <http://bachmannpreis.eu/de/information/4725>, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

⁶⁵⁴ http://www.prinzregententheater.de/uploads/media/Bestuhlung_aktuell_2010.pdf, letzter Zugriff 18. 10. 2014.

4. Präsentationskapitel

öffneten Cuvilliés Theater laut Beckschulte nicht länger zur Verfügung.⁶⁵⁵ Indiskutabel war es, einen Teil des seit der Durchführung der Veranstaltung im Prinzregententheater gewonnenen Publikums für die Rückkehr in das kleinere Cuvilliés⁶⁵⁶ auszuschließen, weil daraus höchstwahrscheinlich viel negative Beachtung resultiert hätte. Man ging mangels Alternative zunächst trotzdem in das zu kleine Cuvilliés Theater zurück. Das fasste mit rund 400 Plätzen⁶⁵⁷ nur ungefähr ein Drittel der Zuschauer, die der Veranstaltung zuvor im Prinzregententheater beigewohnt hatten und versuchte, das Platzproblem mit einer Außenübertragung der Veranstaltung zu lösen. Das erwies sich nicht als praktikabel. Als räumlich ausreichende Lösung wurde darum 2011 der hauseigene Veranstaltungssaal eines örtlichen Autobauers gewählt. Dieser Schritt erscheint auch rückblickend zunächst durchaus nachvollziehbar, wenn man berücksichtigt, dass laut Beckschulte hier bereits mehrfach kulturelle Veranstaltungen mit deutlich positiver Publikumsresonanz durchgeführt worden waren.

Die Verleihung des Literaturpreises in Kooperation mit diesem Unternehmen bezeichnet Beckschulte in der Rückschau wegen der von den Vertretern des Unternehmens erst bei der Fernseh-Gala selbst sehr eindeutig formulierten Vorstellungen an die Präsenz des Unternehmens während dieser Veranstaltung als mindestens problematisch. Die Unternehmensvertreter hatten offenbar größere oder mindestens deutlich andere Erwartungen, während der Fernseh-Gala für das Unternehmen und dessen Produkte werben zu können.⁶⁵⁸ Anders betrachtet scheint es offenbar nicht möglich zu sein, das literarische Feld einerseits und das ökonomische Feld andererseits vollkommen vereinigen zu können. Gegen diese Erklärung scheint auf den ersten Blick folgendes zu sprechen: Der »Corine« *Internationale Buchpreis* war als mehrspartige Auszeichnung anders als beispielsweise der *Ingeborg-Bachmann-Preis* nie ein ›reiner‹ Literaturpreis und wurde 2011 in acht verschiedenen Kategorien verliehen: Belletristikpreis, Bilderwelten / Illustriertes Sachbuch, Hörbuchpreis, Zukunftspreis, Jugendbuchpreis, *Klassik Radio Publikumspreis*, Wirtschaftsbuchpreis und Ehrenpreis des Bayerischen Ministerpräsidenten für das Le-

⁶⁵⁵ Telefonat Dr. Klaus Beckschulte · Geschäftsführer des *Börsenvereines des Deutschen Buchhandels – Landesverband Bayern e. V.* 17.09.2014.

⁶⁵⁶ http://www.schloesser.bayern.de/deutsch/raeume/objekte/mu_r_cuv.htm, letzter Zugriff 18.10.2014.

⁶⁵⁷ Die auf der Website des Cuvilliés Theater angegebenen 509 Sitzplätze standen laut Beckschulte tatsächlich nicht zur Verfügung. Weil für die Kameras Sitzreihen herausgenommen werden mussten, konnte man ungefähr 400 Plätze nutzen [http://www.schloesser.bayern.de/deutsch/raeume/objekte/mu_r_cuv.htm, letzter Zugriff 18.10.2014].

⁶⁵⁸ Telefonat Dr. Klaus Beckschulte · Geschäftsführer des *Börsenvereines des Deutschen Buchhandels – Landesverband Bayern e. V.* 17.09.2014.

4. Präsentationskapitel

benswerk.⁶⁵⁹ Wie bereits geschrieben, zielte man mit der Auszeichnung nicht allein auf das literarisch interessierte Publikum. Man wollte dieses aber sicherlich auch nicht düpien, sondern mit dem Belletristikpreis und dem Jugendbuchpreis vielmehr dezidiert ansprechen. Genauso strebten die Verantwortlichen zwar nicht nur eine Berichterstattung in den Feuilletons an, dessen Leser waren aber zweifelsohne Teil der mit der Veranstaltung zu erreichenden Zielgruppe. Das literarisch interessierte Publikum als Teil der Zielgruppe vorausgesetzt, ist der »Corine« *Internationale Buchpreis* als Literaturpreis interpretierbar, für dessen Ge- oder Misslingen auch die Regeln des literarischen Feldes eine Rolle spielten.

Für eine modellgeleitete Interpretation der Sichtweise des literarisch interessierten Publikums auf die Durchführung der Verleihungszeremonie in den Räumen des Autobauers werden deren Mitglieder als Akteure innerhalb des literarischen Feldes angenommen. Für sie wird vorausgesetzt: Sie versuchen, sich durch ständige Autonomiebestrebungen gegenüber dem das auch diesen Bereich dominierende ökonomische Feld und dessen Spielregeln wie beispielsweise der absoluten Wertschätzung ökonomischen Kapitals zu behaupten. Diese Bemühungen um Autonomie kommen in der beschriebenen Wertschätzung der Kunst um ihrer selbst willen genauso zum Ausdruck wie in der Geringschätzung ökonomischen Kapitals. Ein praktisches Beispiel der über Geringschätzung noch hinausgehenden dezidierten Kritik ist die Stellungnahme des Schriftstellers Ingo Schulze anlässlich des Empfanges des *Thüringer Literaturpreises* 2007:

Mich stört, dass es kaum noch einen Ausstellungskatalog gibt ohne das Logo oder den Namen einer Firma; beinahe jedes Festival oder Gastspiel gibt zu Beginn die Liste seiner Sponsoren bekannt. Sogar der Empfang der deutschen Botschaft in Rom zum Tag der Einheit wurde mit dem Dank an eine Autofirma eröffnet.⁶⁶⁰

Vor diesem Hintergrund ist die räumlich überzeugende Lösung des hauseigenen Veranstaltungssaales eines örtlichen Autobauers als zu weit gehende Funktionalisierung literarischer Inhalte für das Sponsoring eines primär auf den Gewinn ökonomischen Kapitals gerichteten, privaten Unternehmens außerhalb des literarischen Feldes interpretierbar. Das wird als weiterer Grund für die Einstellung des »Corine« *Internationalen Buchpreises* betrachtet. Zur ritualdynamischen Perspektive ist festzuhalten: Die mangelnde Bereitschaft oder das Fehlen von Autoren ist mit den Quellen nicht als Problem des

⁶⁵⁹ <http://www.corine.de/preis/preiskategorien.php>, letzter Zugriff 27. 08. 2014.

⁶⁶⁰ http://www.ingoschulze.com/text_www.html, letzter Zugriff 20. 10. 2014.

*Börsenvereines des Deutschen Buchhandels – Landesverband Bayern e. V.*⁶⁶¹ bei dieser Auszeichnung erkennbar. Auch die metaphorische Interpretation von einem Text von einem Autor als ›Gabe‹ hilft nicht erkennbar weiter angesichts der Tatsache, dass sich »Verlage aus Deutschland, Österreich und der Schweiz« jeweils »mit bis zu drei Titeln pro Kategorie um die Auszeichnung bewerben«⁶⁶² konnten, aber keine Autoren. Zusammenfassend trägt der ritualdynamische Ansatz nichts zum Verständnis der Einstellung des ›Corine‹ *Internationalen Buchpreises* aus. Weiter wurde bei der abschließenden Betrachtung des Streites um den Namen ›Thomas Mann‹ zwischen den Verantwortlichen der Stadt Lübeck und der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* auf S. 125 erläutert, dass der ritualdynamische Ansatz kein bis zur Verwendbarkeit ausgearbeitetes diachrones Element enthält. Darum sind damit auch keine Konkurrenzobjekte oder -mittel, die erst im Lauf einer längereren Preisgeschichte sichtbar werden, erfassbar. Dagegen seien abschließend die Vorzüge des konkurrenzgetriebenen Erklärungsmodells bei der Beschreibung der Vor- und Nachteile der Nutzung des Konkurrenzmittels der Nennung der Zahl der eigenen Preisträger vorgestellt. Diese Erläuterungen sind gleichzeitig ein Beispiel der möglichen ›Nachnutzung‹ eines Konkurrenzmittels nach einer Reihe bereits erfolgter Preisverleihungen. Sie schließen die an der ›ersten (Gründungs)sequenz‹ auf den S. 103–105 orientierte konkurrenztheoretische Darstellung einer Preisgründung und der ersten Verleihung der Auszeichnung ab.

4.7. Nachnutzung oder: Nennung der Zahl der eigenen Preisträger

Wie auf den S. 69 f. ausgeführt, beabsichtigen die Vertreter einer einen Preis verleihenden Organisation mit der Nutzung der Zahl der eigenen Preisträger oder der Betonung des Alters der eigenen Auszeichnung gegenüber den übrigen Akteuren im literarischen Feld als besonders erfahren und erfolgreich zu erscheinen. Die Verwendung des Konkurrenzmittels der ›Nennung der Zahl der eigenen Preisträger‹ ist mit den vorliegenden Quellen für 112 der 160 untersuchten Preise nachweisbar, was dessen Relevanz für die Vertreter Preise verleihender Institutionen verdeutlicht. Neben den auf den S. 69 f. bereits zitierten Beispielen sei das Konkurrenzmittel hier nochmals mit drei beim *Tukan-Preis* nachweis-

⁶⁶¹ <http://www.corine.de/veranstalter/index.php>, letzter Zugriff 17. 03. 2016.

⁶⁶² http://www.corine.de/inc/lib/corine_2010_ausschreibung.pdf, letzter Zugriff 20. 03. 2016.

4. Präsentationskapitel

baren Vorkommen verdeutlicht. Erstens heißt es im Klappentext auf der Buchrückseite einer Anthologie zum vierzigjährigen Bestehen des Preises: »Als im Jahr 1965 der Tukan-Preis erstmals vergeben wurde«. Dort findet sich auch das zweite Zitat: »Dieses Buch zum 40-jährigen Jubiläum des Tukan-Preises ist eine kleine Münchner Literaturgeschichte geworden«. ⁶⁶³ Drittens werden laut Website einer der beiden den Preis verleihenden Organisationen, des *Tukan-Kreises e. V.*, jährlich »zwischen 70 und 80« eingesandte Bücher »von einer Jury (bestehend aus fünf Fachjuroren und fünf Kommissionsmitgliedern aus dem Stadtrat) geprüft«. ⁶⁶⁴

Gleichzeitig gilt: Nicht jede Anerkennung eines Autors ist zu allen Zeiten von den Vertretern einer einen Preis verleihenden Organisation zum Gewinn von Aufmerksamkeit und Wertschätzung für die Institution und die Auszeichnung nutzbar.

Beispielhaft ist die Website des *Wilhelm-Raabe-Literaturpreises der Stadt Braunschweig und Deutschlandradios/Deutschlandfunks* zu nennen. Dort beginnt die historische Darstellung genauso wie die Auflistung der Laureaten erst mit der Preisvergabe an Ricarda Huch für ihr Gesamtwerk im Jahr 1944. ⁶⁶⁵ Weder werden die vier Preisträger des als Raabe-Preises bezeichneten *Volkspreises für deutsche Dichtung* von 1932–1935, ⁶⁶⁶ noch die der 1936–1938 als *Raabe-Preis und Dichterpreis der Stadt Braunschweig* firmierenden Auszeichnung ⁶⁶⁷ aufgeführt. Auch reicht die Liste der Laureaten des *Johann-Peter-Hebel-Preises* auf der von der den Preis gemeinsam mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württembergs vergebenden Gemeinde Hausen im Wiesental publizierten Website bis in das Jahr 1936 zurück. ⁶⁶⁸ Auf den ersten Blick erscheint eine Zusammenstellung aller Preisträger angesichts dieser bereits seit siebzig Jahren bestehenden Auszeichnung unproblematisch.

Auf den zweiten Blick fallen zwei kleine aber wesentliche Details auf: Die ersten acht Preisträger der Jahre 1936–1943 sind nicht nur mit einer Leerzeile von den Preisträgern

⁶⁶³ Kulturreferat der Landeshauptstadt München [Hrsg.]: *München literarisch. 40 Jahre »Tukan-Preis«*. Die Preisträgerinnen und Preisträger 1965–2005. München: Allitera-Verl. 2005.

⁶⁶⁴ <http://www.tukan-kreis.de/index.php/tukan-preis>, letzter Zugriff 07.07.2014.

⁶⁶⁵ <http://www.braunschweig.de/literaturzentrum/literaturpreis/geschichte.html>, letzter Zugriff 16.06.2014.

⁶⁶⁶ Ernst Wiechert (1932), Gustav Frenssen (1933), Karl Friedrich Kurz (1934) und Anton Dörfler (1935). Zitiert nach der Dokumentation Ingeborg Harms' *Der dicke Erzähler. Zur Aktualität Wilhelm Raabes* in: Winkels 2001. 49.

⁶⁶⁷ Hans Künkel (1936), Heinrich Eckmann (1937) und Otfried Graf Finkenstein (1938). Zitiert nach Harms 2001. 49.

⁶⁶⁸ http://hausen.pcom.de/jphebel_preis/hebel_preis_verzweig.htm, letzter Zugriff 16.06.2014.

4. Präsentationskapitel

seit 1946 abgetrennt und damit ist eine kleine aber wichtige Zäsur dargestellt. Es werden auch zu allen Preisträgern seit 1946 jeweils eine Biographie und eine Bibliographie auf einer eigenen Seite präsentiert, nicht aber zu den ersten acht. Folgendes vorausgesetzt: Für die Vertreter der Preise vergebenden Organisationen ist der Verweis auf anerkannte Autoren unter ihren Preisträgern ein Mittel, um Aufmerksamkeit und besser sogar noch Anerkennung zu gewinnen. Dann ist die deutlich weniger umfangreiche Präsentation der ersten acht Preisträger so interpretierbar, dass den Vertretern der Gemeinde Hausen im Wiesental deren mögliche Bekanntheit und Wertschätzung heute erkennbar weniger dienlich scheint, als beispielsweise die ungebrochene Anerkennung Albert Schweitzers⁶⁶⁹ oder Carl Jacob Burckhardts⁶⁷⁰. Als beispielhaft für einen der acht nur sehr knapp Präsentierten sei der Hebel-Preis-Träger von 1941 und Mitglied der NSDAP seit 1929, Emil Strauss, genannt.⁶⁷¹ Manfred Boschs Dokumentation zum *Johann-Peter-Hebel-Preis* führt Belege der bis in die 1980er Jahre hinein dauernden Anerkennung Strauss' durch Jean Amery, Hermann Hesse und Hans Bender auf.⁶⁷² Das macht klar: Nicht jede Anerkennung von einem Autors funktioniert zu allen Zeiten in jedem beliebigen literarischen Feld zum Gewinn von Wertschätzung, weil auch Aufmerksamkeit und Wertschätzung von Autoren zeitlichen Schwankungen unterliegen können.

Das zur Zahl der eigenen Preisträger als Konkurrenzmittel Gezeigte zusammengefasst erweisen sich damit nochmals die Vorzüge einer konkurrenzgetriebenen gegenüber der bisherigen ritualdynamischen Perspektive. Zum einen ist erst damit ein für viele literarische Auszeichnungen nachweisbares Konkurrenzmittel modellierbar. Dessen Darstellung hilft wiederum, Möglichkeiten und Grenzen des Handelns der Vertreter der Preise verleihenden Organisationen aufzuzeigen. Am Beispiel Emil Strauss' wurde nicht nur deutlich, dass die Beachtung und Wertschätzung von Autoren gleichermaßen wachsen und schrumpfen können. Damit ist auch die Notwendigkeit erklärbar, einen einmal ausgezeichneten Autor und dessen Werk abhängig einer sich ändernden Rezeption immer wieder neu und anders zu präsentieren.

⁶⁶⁹ http://hausen.pcom.de/jphebel_preis/kuenstler_preis/preis_schweitzer.htm, letzter Zugriff 16.06.2014.

⁶⁷⁰ http://hausen.pcom.de/jphebel_preis/kuenstler_preis/preis_burckhardt.htm, letzter Zugriff 16.06.2014.

⁶⁷¹ Oberrheinisches Dichtermuseum Karlsruhe. 1988. 42.

⁶⁷² Oberrheinisches Dichtermuseum Karlsruhe. 1988. 44f. und 48.

4.8. Zusammenfassung

Zwei Ziele wurden am Anfang des 4. Kapitels formuliert: Die Darstellung der Überlegenheit des neuen, konkurrenztheoretischen Ansatzes gegenüber dem ritualdynamischen Gabentausch-Modell und die Begründung der damit einhergehenden Notwendigkeit eines deutlich erhöhten Komplexitätsgrades des neuen Entwurfes.

Ausgehend von der mit ihren sieben bis zehn ›Handlungen‹ als preistypisch angenommenen ›Gründungssequenz‹ wurden ausgewählte ›Handlungen‹ bestimmter Sequenzen realer Preise jeweils ritualdynamisch und konkurrenzgesteuert analysiert. Die anspruchsvolle Quellenlage, die dieses Vorgehen statt der vollständigen Analyse einiger ausgewählter Preise von der Gründung bis zur Gegenwart nötig gemacht hat, ist oben bereits diskutiert worden.

Um sowohl das Potential des ritualdynamischen Ansatzes aufzuzeigen als auch die Vorzüge des neuen Modells diesem gegenüber deutlich zu machen, wurden die Ergebnisse der Anwendung beider Modelle jeweils ›handlungsweise‹ verglichen. Nachfolgend werden die Resultate dieser Gegenüberstellung für eine abschließende Bewertung des ritualdynamischen Gabentausch-Modells zusammengefasst und die Möglichkeiten und Grenzen dieses Ansatzes dargestellt.

Bei der Analyse der Gründung des *Thomas-Mann-Preises* ist deutlich geworden: Mit dem ritualdynamischen Ansatz können weder die Motive und Möglichkeiten der Gründer interpretativ erfasst noch mit einer synchronen Perspektive die Konkurrenz zwischen den Vertretern zwei verschiedener Preise vergebender Institutionen beim Streit um die Nutzungsrechte am Namen eines Autors dargestellt werden.

Die Formulierung klingt in ihrer Bildhaftigkeit sehr eindrucksvoll: Die den Preis vergebende Institution »setzt sich in Szene, indem sie ihr Szenario der Repräsentation als Präsentationsraum des Preisträgers rahmt, die Institution macht sich einen Namen, indem sie anderen einen Namen macht.«⁶⁷³ Bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass sie tatsächlich nicht zur Analyse konkreter Motive oder Mittel der Repräsentanten Preise verleihender Institutionen taugt. Im Fall der auf den S. 185 f. geschilderten nicht-öffentlichen Vergabe des *Gottfried Keller-Preises* ist sie schlicht falsch: Das »Prozedere der eigentlichen Verleihung« verlief »unspektakulär und ohne Öffentlichkeit. Das Kuratorium versandte höchstens eine kurze Pressemitteilung und die Erwählten erhielten die

⁶⁷³ Dücker 2009. 60.

4. Präsentationskapitel

Nachricht von ihrer Wahl schriftlich, zusammen mit einem beigelegten Check. Es kam sogar vor, dass die Vergabe gänzlich geheim blieb.«⁶⁷⁴

Sachlich zutreffend mag sie auf den ersten Blick für den Förderpreis Literatur der *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler*, den *Thomas-Mann-Preis* und den *Hugo-Ball-Preis* erscheinen. Sie hilft aber nicht für die Analyse der konkreten Ziele und Möglichkeiten der entsprechenden Preisgeber. Diese ähneln sich in Teilen: Die Vertreter der Stadt Lübeck und Pirmasens bemühen sich zwar beide um Beachtung und Anerkennung. Das außerliterarischer Konkurrenzobjekt ›lebenswerte Stadt‹ der Verantwortlichen der Stadt Pirmasens unterscheidet sich aber fundamental von der beabsichtigten »Erinnerung an den Menschen« Jürgen Ponto⁶⁷⁵ der *Jürgen Ponto-Stiftung*. Als unzutreffend erweist sich die Metaphorik auch beim *open mike*. Dieser wurde laut dessen Leiter, Thomas Wohlfahrt, 1993 das erste Mal veranstaltet, weil »wir als junge Einrichtung damit konfrontiert« wurden, »dass immer mehr Nachwuchsautoren ihre Manuskripte mit der Bitte an uns schickten, sie mit kritischem Blick zu bewerten und Hinweise für das Schreiben zu geben. Eine solche Flut von Texten konnten wir nicht bewältigen. Aus der Not heraus entschieden wir uns dafür, dieses Forum einzurichten.«⁶⁷⁶ Der *open mike* wurde also gegründet, um ein von außen an die *Literaturwerkstatt Berlin* herangetragenem Bedürfnis zu befriedigen. Die dafür erzeugte Öffentlichkeit dient zunächst ganz wesentlich den zu fördernden Nachwuchsautoren, mit einem ohne alle Beachtung stattfindenden Vorlese-Wettbewerb beziehungsweise der Preisübergabe wäre ihnen deutlich weniger gedient.

Der ritualdynamische Ansatz ermöglicht im Vergleich mit dem neuen Konkurrenzmodell nur eine sehr eingeschränkte Perspektive auf die Optionen und Absichten der Repräsentanten der beiden überhaupt berücksichtigten Akteursgruppen. Andere relevante Konkurrenzgruppen wie die Verlage oder die Juroren werden gar nicht modelliert. Genauso sind die im Zusammenhang mit dem *Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur* diskutierten Widersprüche und die Relevanz des Mittels »ältester Jugendbuchpreis der Bundesrepublik Deutschland« für die Organisatoren der den Preis vergebenden Stadt Braunschweig mit dem ritualdynamischen Ansatz nicht beschreibbar. Die beiden einzigen ritualdynamisch für die Vertreter einer einen Preis verleihenden Institution annehmbaren Ziele beziehungsweise Möglichkeiten – der Text des Autors und das ›sich in Szene

⁶⁷⁴ Bodmer 2010. 170.

⁶⁷⁵ <http://www.juergen-ponto-stiftung.de/pages/jpst.html>, letzter Zugriff 31.08.2008.

⁶⁷⁶ Martin Hatzius: *Fragwürdig. Türöffner zum Bucherfolg?* Interview mit Thomas Wohlfahrt. Neues Deutschland. S. 4. 07.11.2002. Artikel: 080711ku-fragw-wohlfahrt.

4. Präsentationskapitel

setzen[<] – funktionieren nicht zur Darstellung der mit den Akten rekonstruierbaren möglichen Konkurrenzobjekte und -mittel der Gründer des *Hermann-Hesse-Literaturpreises*.

Die Möglichkeit der Finanzierung ihrer Auszeichnung ist für viele Vertreter Preise verleihender Organisationen von nicht zu überschätzender Bedeutung. Umso erstaunlicher ist es, dass mit dem ritualdynamischen Ansatz keine die Finanzierung einer Auszeichnung betreffenden Phänomene darstellbar sind. Schließlich ist die mit dem Modell betonte Abhängigkeit Preise verleihender Organisationen von den Autoren zwar sachlich vollkommen zutreffend. Andere und manchmal weitaus gravierendere Abhängigkeiten wie beim »*Corine*« *Internationalen Buchpreis* sind mit dem ritualdynamischen Tauschmodell ebenfalls nicht darstellbar.

Die genannten Punkte zusammenfassend sind das Potential und die Grenzen eines Modells deutlich geworden, mit dem vollkommen zutreffend die Abhängigkeit der Vertreter Preise vergebender Organisationen von den Autoren einerseits und die sich aus den Verleihungen möglicherweise ergebenden Verpflichtungen der Autoren gegenüber den Preise vergebenden Organisationen andererseits, thematisiert werden. Die im folgenden und diese Arbeit abschließenden Kapitel nochmals erläuterten Möglichkeiten des neuen, konkurrenztheoretischen Modells lassen keine Notwendigkeit der weiteren Verwendung des ritualdynamischen Ansatzes erkennen.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Literaturpreise sind ein in der Praxis des Literaturbetriebes relevantes Phänomen. Es gibt unterschiedliche, durchaus widersprechende Sichtweisen auf literarische Auszeichnungen. Verschiedene Akteure versuchen, die Perspektive in ihrem Sinn zu beeinflussen. Für das Verständnis und die Erforschung von Literaturpreisen sind deutlich mehr als die bislang in der Forschung betrachteten Autoren und Vertreter Preise vergebender Organisationen zu berücksichtigen. Angesichts dieses Defizits wurde das in der Arbeit vorgestellte Modell literarischer Auszeichnungen entwickelt.

Literaturpreise sind eine positive Form der Literaturlenkung. Im Sinn dieser Arbeit sind sie meist regelmäßig verliehene Auszeichnungen staatlicher oder privater Institutionen einer Person für einen von ihr geschaffenen, in schriftlicher Form vorliegenden oder demnächst erscheinenden literarischen Text. Es wurden gegenwärtig verliehene Preise für Belletristik, Lyrik, Drama, Sachbuch und wissenschaftliche Prosa berücksichtigt. Die Möglichkeiten und Grenzen des ritualdynamischen Ansatzes sind am Ende des vorherigen *Präsentationskapitel* zusammenfassend gewürdigt worden.

Auf den S. 39–44 sind die theoretischen Annahmen des neuen Modells formuliert worden. Auf ihnen beruht der Eigenwert des neuen Modells, umfassende Handlungszusammenhänge beschreiben und so wesentliche, aber nicht explizierte Motive der Konkurrenten darstellen zu können.

5.1. Kernelemente des neuen Ansatzes

Das für die Modellprüfung benutzte Korpus von 160 Auszeichnungen ist im Anhang auf den S. 219–227 dargestellt. Im Kapitel 3.2. sind 20 Konkurrenzobjekte und Mittel bei sechs verschiedenen Arten von Konkurrenten rund um literarische Auszeichnungen ver-

5. Zusammenfassung und Ausblick

wendet worden.⁶⁷⁷ Für alle untersuchten Preise sind zwei Gegenstände nachweisbar: Die literarische Deutungshoheit und das, was wahlweise als Konkurrenzobjekt beziehungsweise -mittel der ›Orientierungsfunktion literarischer Auszeichnungen‹ oder ›Kenntnisse zu neuen Autoren, Büchern und literarischen Strömungen‹ bezeichnet wird.

Das Konkurrenzobjekt der literarischen Deutungshoheit ist für die Vertreter Preise verleihender Institutionen, Juroren und die Verlagsrepräsentanten relevant. Wegen seiner weiten Verbreitung und der zentralen Bedeutung für mehrere Gruppen von Konkurrenten ist es für das Modell unverzichtbar. Mit dem Konkurrenzobjekt und -mittel ›Orientierungsfunktion literarischer Auszeichnungen‹ beziehungsweise ›Kenntnisse zu neuen Autoren, Büchern und literarischen Strömungen‹ ist die zentrale Konkurrentengruppe des literarisch interessierten Publikums charakterisierbar. Diese Konkurrentenart ist von zentraler Bedeutung für das Modell. Die Repräsentanten aller anderen Konkurrentengruppen beziehen sich direkt oder indirekt auf dieses Publikum. Damit ist auch dieses auf zwei verschiedene Weisen interpretierbare Konkurrenzobjekt beziehungsweise -mittel ausnahmslos bei allen Auszeichnungen gleichermaßen vorhanden. Genauso wichtig, weil bei 152 der Auszeichnungen als Konkurrenzobjekt oder -mittel beziehungsweise beides nachweisbar, ist die Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes. Die für 40 der 160 untersuchten Preise nachweisbare Möglichkeit einer Bewerbung um die Auszeichnung macht diese Option als Konkurrenzobjekt beziehungsweise Mittel ebenfalls relevant.

Die Fülle der Phänomene, die mit diesen 20 Konkurrenzobjekten und Konkurrenzmitteln sowie der sequentiellen und seriellen Beschreibung literarischer Auszeichnungen des Modells erfasst werden können, reicht von Konflikten zwischen den Vertretern Preise verleihender Institutionen über die Gründe des Scheiterns einer literarischen Auszeich-

⁶⁷⁷ Das, was als Konkurrenzobjekt und -mittel interpretierbar ist, ist nachfolgend nur jeweils einfach gezählt. Das sind die Beachtung, die Wertschätzung, die literarische Deutungshoheit, das wahlweise als Orientierungsfunktion literarischer Auszeichnungen oder Kenntnisse zu neuen Autoren, Büchern und literarischen Strömungen Bezeichnete, die Anerkennung des Namenspatrons der eigenen Auszeichnung und die der eigenen Laureaten, die Attraktivität des eigenen Preises für Autoren, die Zahl der eigenen Preisträger, die Dotation des Preises, der mündliche Vortrag unveröffentlichter eigener Texte, die Förderung schriftstellerischer Fertigkeiten, die Teilnahme an einem Vorlese-Wettbewerb, die Einsendung unveröffentlichter Texte gedruckter oder ungedruckter Form, die Kommentierung der Jurykritik an den eigenen Texten, das Empfehlungsschreiben eines Verlages oder einer Zeitschrift, die offene Jury-Entscheidung und die Begründung der eigenen Wahl eines Kandidaten. Weiter sind die beiden Sammelkategorien der Alleinstellungsmerkmale und der außerliterarischen Konkurrenzobjekte ebenfalls nur jeweils einfach gezählt worden.

nung bis zu Fragen der Finanzierbarkeit derselben. Sie wurden im Präsentationskapitel mit ausgewählten Beispielen vorgestellt.

5.2. Ergebnisse des Präsentationskapitel

Der erste und zentrale Beweggrund zur Gründung eines Literaturpreises ist für viele Akteure die Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes. Sie wird vielfach nicht um ihrer selbst willen angestrebt, sondern genutzt, um weitere Ziele zu erreichen. Klassische literarische Motive sind die Kanonisierung eines Autors oder eines literarischen Œuvres. Als außerliterarische Konkurrenzobjekte wurden oben die Frauenförderung der GEDOK mit dem *Ida Dehmel Literaturpreis* und dem *GEDOK Literaturförderpreis* sowie die Attraktivitätssteigerung des eigenen Standortes für potentielle Arbeitnehmer wie beim *Hugo-Ball-Preis* der Stadt Pirmasens genannt.

Als wichtiges Mittel im Rahmen literarischer Auszeichnungen zum Erhalt von Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes sind die Alleinstellungsmerkmale vorgestellt worden. Wie tauglich das jeweils ausgewählte Alleinstellungsmerkmal ist, ist häufig aus den Reaktionen anderer Akteure ersichtlich. Solche Akteure können wie beim *Thüringer Literaturpreis* ein Autor oder den *Vattenfall Lesetagen* ein wachsender Teil des literarisch interessierten Publikums sein. Die Relevanz der Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes für die Autoren ist im Zusammenhang der nicht-materiellen Bestandteile der Dotation beim *open mike* und dem *Jungen Literaturforum Hessen-Thüringen* ausführlich gezeigt worden. Besonders eindringlich konnte die Bedeutung der Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes angesichts der dezidierten Nichtnutzung mit dem *Gottfried Keller-Preis* belegt werden. Dessen Vertreter erzielten mit ihrem Gang an die Öffentlichkeit 2013 und der öffentlichen Preisvergabe im Januar 2014 eine unvergleichlich größere Resonanz beim literarisch interessierten Publikums als jemals zuvor.

Im dritten und vierten Kapitel ist exemplarisch beschrieben worden, wie sich die Vertreter zahlreicher Preise verleihender Institutionen sowie Verlage und anderer Literatur vermarktender Unternehmen um Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes bemühen. Damit zielen sie erkennbar auf die Mitglieder anderer Akteursgruppen ab. Diese Bemühungen um Beachtung sind bei den meisten der 160 untersuchten Auszeichnungen belegbar. Diese Anstrengungen wurden auch als Nachweis der tatsächlichen

5. Zusammenfassung und Ausblick

Existenz der im Kapitel 3.2.6. auf den S. 95 f. theoretisch skizzierten sechsten Konkurrenzart des literarisch interessierten Publikums interpretiert. Deren Vertreter verdienen weder direkt noch indirekt an der Gründung oder Vergabe literarischer Auszeichnungen, sind nicht beruflich damit befasst und auch sonst ohne alle ökonomischen Interessen bezüglich Literaturpreise.

In der Forschung sind Autoren bislang fast ausschließlich als unverzichtbare Partner der Vertreter der Preise verleihenden Institutionen beschrieben worden. Die Ausnahme ist Mosers Arbeit zum *Ingeborg-Bachmann-Preis*. Hier werden die Autoren wie die Juroren – in der Terminologie des neuen Ansatzes – als jeweils eigene Konkurrentengruppe in den Blick genommen. In diversen Arbeiten ist die aus der wirtschaftlichen Situation vieler Schriftsteller resultierende Abhängigkeit von Preisen, Stipendien und anderen Formen der ökonomischen Unterstützung betont worden. Im Jahr 1972 veröffentlichte Angelika Mechtel ihre Arbeit *Alte Schriftsteller in der Bundesrepublik. Gespräche und Dokumente*.⁶⁷⁸ Sie nahm damit diese Untergruppe der schreibenden Zunft, nicht zuletzt aufgrund ihrer ausgesprochen prekären wirtschaftlichen Situation,⁶⁷⁹ dezidiert als eigene Teilgruppe innerhalb der Autoren in den Blick. Im selben Band war auch Hannes Schwengers Aufsatz zu *Literaturpreise[n], Förderungen und Ehrungen* erschienen.⁶⁸⁰

Darin führte Schwenger neun verschiedene Fördermaßnahmen für Autoren auf. Diese waren für unterschiedliche Gruppen von Autoren in verschiedenen Entwicklungsstufen ihrer literarischen Laufbahn konzipiert und enthielten »Zuschüsse bzw. Programme zur Autorenausbildung« genauso wie »Stützkäufe von nicht marktgängigen aber wichtigen Titeln«⁶⁸¹. Mit den oben genannten Konkurrenzobjekten und -mitteln der Autoren kann jetzt beides miteinander verbunden werden. Innerhalb der Konkurrentengruppe der Autoren können einzelne Untergruppen über die Darstellung ihrer Ziele und Mittel separat erfasst werden. Anders gesagt ist das Modell flexibel auf verschiedene Autorengruppen anwendbar. Das sind exemplarisch die Anfänger einerseits, die beim *open mike* antreten

⁶⁷⁸ Mechtel, Angelika: *Alte Schriftsteller in der Bundesrepublik. Gespräche und Dokumente*. München: Piper. 1972.

⁶⁷⁹ Mit »den Mitteln publizistischer Arbeit sollte auf diesen sozialen, aber verborgen existierenden Albtraum aufmerksam gemacht und damit auch der Boden für eine generelle Lösung des Problems der Altersversorgung freiberuflich Schreibender vorbereitet werden«, so Mechtel in einem Aufsatz zehn Jahre später: Mechtel, Angelika: *Alte Schriftsteller in der Bundesrepublik – was hat sich geändert?* In: Arnold, Heinz Ludwig: *Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland*. München: Edition Text und Kritik. 1981. 250–253.

⁶⁸⁰ Schwenger, Hannes: *Literaturpreise, Förderungen und Ehrungen*. In: Arnold 1981. 254–258.

⁶⁸¹ Schwenger 1981. 257.

5. Zusammenfassung und Ausblick

oder am *Jungen Literaturforum Hessen-Thüringen* teilnehmen, sowie Fortgeschrittenere und mit dem Literaturbetrieb bereits besser Vertraute andererseits.

Die Juroren sind bislang von der Forschung und Theoriebildung im Zusammenhang mit literarischen Auszeichnungen kaum als eigenständige Konkurrentengruppe in den Blick genommen worden. Spätestens in eindeutigen Konfliktsituationen sind sie aber sehr wohl mit den ihnen eigenen Konkurrenzobjekten und -mitteln als selbständige Konkurrentengruppe zu berücksichtigen. Das machen die beiden Beispiele aus der Geschichte des Bremer Literaturpreises zur Preisverleihung an Günter Grass und Peter Paul Zahl deutlich.

Die Gründung und regelmäßige Vergabe einer literarischen Auszeichnung sind ohne Geld nicht möglich. Das mag auf den ersten Blick banal, weil offensichtlich, erscheinen. Erst mit der Unterscheidung des von den Vertretern der Preise verleihenden Institutionen Angestrebten in verschiedene Konkurrenzobjekte und der gleichzeitigen Differenzierung der Mittel wird hingegen deutlich, warum wie bei den *Vattenfall Lesetagen* der Einsatz finanzieller Ressourcen unter bestimmten Bedingungen nicht mehr zum Gewinn der angesichts der wachsenden Kritik dringend benötigten Anerkennung ausreicht. In welchem Maß negative Beachtung mit welchen finanziellen Mitteln neutralisierbar ist, lässt sich genau so wenig quantifizieren, wie die im literarischen Feld noch akzeptierte Höhe der Dotation einer literarischen Auszeichnung. Die eindeutige Überschreitung anerkannter Grenzen kann hingegen in einen wie im anderen Fall mit dem neuen Modell klar erfasst und die Folgen beschrieben werden.

Der Ausstieg der Kulturinstitution *Kampnagel* ist als Indiz dafür lesbar, dass sich die Vertreter der Institutionen des literarischen Feldes ab einem bestimmten Maß negativer Beachtung ihres ökonomisch potenten Partners außerhalb des literarischen Bereiches eine Kooperation mit diesem nicht mehr leisten können. Bei einer Fortführung der Zusammenarbeit liefen sie Gefahr, die eigene Glaubwürdigkeit im Feld und damit selbst nicht-ökonomisches Kapital zu verlieren.

Wird die Grenze einer vom literarisch interessierten Publikum akzeptierten Dotationshöhe überschritten, kann ein Literaturpreis daran scheitern. Für die Forschung zu Literaturpreisen folgt daraus, dass die Beachtung inner- und außerhalb des literarischen Feldes, die Anerkennung und die Dotationshöhe nicht beliebig erweiterbar sind. Diese Grenzen und die aus einer Überschreitung möglicherweise resultierenden Folgen sind nur mit einem Modell erfassbar, dass alle drei Parameter überhaupt berücksichtigt.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Nach der Durchsicht der zu den 160 literarischen Auszeichnungen greifbaren Quellen stellt die Finanzierung eines Literaturpreises die Vertreter desselben immer vor die größten Probleme. Versuchen sie – wie beim »Corine« *Internationalen Buchpreis* –, diesen mit literaturfernen Mitteln wie der Verlegung der Verleihungszeremonie in die Räume eines Autobauers zu begegnen, kann der Preis wegen der damit deutlich gewachsenen Ferne zum literarischen Feld sogar in noch größere Gefahr geraten.

Die Forschungsergebnisse zum Bremer Literaturpreis, dem *Thomas-Mann-Preis* und dem »Corine« *Internationalen Buchpreis* verdeutlichen schließlich einmal mehr, dass es notwendig ist, eine zeitlich methodisch strukturierte Perspektive auf Literaturpreise einzunehmen. Das heißt zum einen, die Handlungen der Akteure bei mehreren Verleihungen derselben Auszeichnung diachron in eine modellgeleitete Beziehung zu setzen. Es meint aber auch, Akteure verschiedener Auszeichnungen samt ihrer Handlungen modellgeleitet synchron zu untersuchen, wie dies beispielhaft für die Stadt Lübeck und die *Bayerische Akademie der Schönen Künste* erfolgt ist.

5.3. Mögliche Fortsetzung der Forschung

Bei der Forschung für die vorliegende Arbeit wurden fast ausschließlich Quellen zu Preise verleihenden Organisationen benutzt. Nachdem auf diese Weise geklärt worden ist, welche Objekte und Mittel für die Vertreter der einzelnen Konkurrentengruppen überhaupt in Frage kommen, sind die Kenntnisse über die verschiedenen Arten Konkurrenten deutlich erweiterbar, wenn darüber hinausreichende Quellen zu Autoren, Juroren und Verlagsrepräsentanten sowie die anderer Literatur vermarktender Unternehmen hinzu gezogen würden. Denkbar ist es, die Forschung dazu in folgende Richtungen fortzusetzen: Bisher ist die Attraktivität des eigenen Preises für die Autoren nur bei sechs der 160 untersuchten Auszeichnungen nachweisbar. Hier könnte eine erneute Umfrage Klarheit bringen, ob die Vertreter weiterer Preise verleihender Institutionen tatsächlich daran interessiert sind, ihre Auszeichnung für Autoren attraktiv zu machen. In Ergänzung dazu könnten Autoren einzelner Untergruppen gezielt dazu befragt werden, was genau Auszeichnungen für sie attraktiv macht. Mit einer Umfrage bei den Autoren – beispielsweise in Form eines Preis-Ausschreibens oder Wettbewerbes zur Gewährleistung einer hohen Rücklaufquote – könnten so die den Publikationen Mosers und Vanja Buddes

5. Zusammenfassung und Ausblick

zum *Ingeborg-Bachmann-Preis* und *open mike* entnommenen Befunde weiter präzisiert werden.

Analog können mit einer anonymisierten Umfrage bei den Juroren verschiedener Preise möglicherweise weitere Gründe in Erfahrung gebracht werden, warum diese für eine einen Preis verleihende Institution arbeiten. Schließlich ist entsprechend auch eine Umfrage bei den Verlagsrepräsentanten denkbar, um die Gestaltung literarischer Auszeichnungen gegebenenfalls noch stärker an deren Bedürfnisse anzupassen, und so umgekehrt auch eine verstärkte Präsenz derselben in deren werblichen Maßnahmen für Bücher und Autoren zu erreichen.

A. Anhänge

A.1. Literaturpreise nach der Höhe ihrer Dotation sortiert (Stand 01. 04. 2013)

Preisname	Dotation
<i>Theodor W. Adorno-Preis</i>	50.000,00 €
<i>Joseph-Breitbach-Preis</i>	50.000,00 €
<i>Georg-Büchner-Preis</i>	50.000,00 €
<i>Goethepreis</i>	50.000,00 €
<i>Heine Preis</i>	50.000,00 €
<i>Siegfried Unseld Preis</i>	50.000,00 €
<i>Berliner Literaturpreis</i>	30.000,00 €
Grosser Österreichischer Staatspreis für Literatur	30.000,00 €
<i>Wilhelm-Raabe-Literaturpreis</i>	30.000,00 €
<i>Schiller-Ring der Deutschen Schillerstiftung von 1859</i>	30.000,00 €
<i>Deutscher Jugendliteraturpreis</i>	26.000,00 €
<i>Bettina-von-Arnim-Preis</i>	25.000,00 €

A. Anhänge

Preisname	Dotation
<i>Ingeborg-Bachmann-Preis</i>	25.000,00 €
<i>Deutscher Buchpreis</i>	25.000,00 €
<i>Heimito-von-Doderer-Literaturpreis</i>	25.000,00 €
<i>Friedenspreis des Deutschen Buchhandels</i>	25.000,00 €
<i>Hannelore-Greve-Literaturpreis</i>	25.000,00 €
<i>Thomas-Mann-Preis</i>	25.000,00 €
<i>Österreichischer Staatspreis für Europäische Literatur</i>	25.000,00 €
<i>Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis</i>	25.000,00 €
<i>Schiller-Gedächtnispreis</i>	25.000,00 €
<i>Würth-Literaturpreis für Europäische Literatur</i>	25.000,00 €
<i>Großer Literaturpreis von Stadt und Kanton Bern</i>	24.609,00 €
<i>Gottfried Keller-Preis</i>	20.533,00 €
<i>Heinrich-Böll-Preis</i>	20.000,00 €
<i>Ludwig-Börne-Preis</i>	20.000,00 €
Bremer Literaturpreis	20.000,00 €
<i>Johann Friedrich von Cotta-Literatur- und Übersetzerpreis</i>	20.000,00 €
<i>Friedrich-Hölderlin-Preis</i> (Bad Homburg v. d. Höhe)	20.000,00 €
<i>Kleist-Preis</i>	20.000,00 €
<i>Hans-Erich-Nossack-Preis</i>	20.000,00 €
<i>Petrarca-Preis</i>	20.000,00 €
<i>Anna Seghers-Preis</i>	20.000,00 €
<i>Stadtschreiber von Bergen</i>	20.000,00 €

A. Anhänge

Preisname	Dotation
<i>Solothurner Literaturpreis</i>	16,427,00 €
<i>Bayerischer Literaturpreis (Jean-Paul-Preis)</i>	15.000,00 €
<i>Blauer Salon Preis</i>	15.000,00 €
<i>Bertolt-Brecht-Preis</i>	15.000,00 €
<i>Candide-Preis (Minden)</i>	15.000,00 €
<i>Mara-Cassens-Preis</i>	15.000,00 €
<i>Adelbert von Chamisso-Preis der Robert-Bosch-Stiftung</i>	15.000,00 €
<i>Fontane-Preis (Berlin)</i>	15.000,00 €
<i>Erich Fried Preis</i>	15.000,00 €
<i>Großer Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste</i>	15.000,00 €
<i>Hermann-Hesse-Literaturpreis</i>	15.000,00 €
<i>Ernst-Jandl-Preis für Lyrik</i>	15.000,00 €
<i>Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis</i>	15.000,00 €
<i>Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung</i>	15.000,00 €
<i>Hermann-Lenz-Preis</i>	15.000,00 €
<i>Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil</i>	15.000,00 €
<i>Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung</i>	15.000,00 €
<i>Mülheimer Dramatikerpreis</i>	15.000,00 €
<i>Wilhelm-Müller-Preis</i>	15.000,00 €
<i>Friedrich-Nietzsche-Preis</i>	15.000,00 €
<i>Förderpreis Literatur der Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler</i>	15.000,00 €

A. Anhänge

Preisname	Dotation
<i>Preis der Leipziger Buchmesse</i>	15.000,00 €
<i>Joachim-Ringelwitz-Preis für Lyrik</i>	15.000,00 €
<i>Nelly-Sachs-Preis</i>	15.000,00 €
<i>Italo-Svevo-Preis</i>	15.000,00 €
<i>Ben-Witter-Preis</i>	15.000,00 €
<i>Nicolas-Born-Preis</i>	15.000,00 €
<i>Spycher: Literaturpreis Leuk</i>	13.141,00 €
<i>Ernst-Meister-Preis für Lyrik</i>	13.000,00 €
<i>Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis</i> (Westfälischer Literaturpreis)	12.800,00 €
<i>Andreas-Gryphius-Preis</i>	12.782,00 €
<i>Jean Améry-Preis für Essayistik</i>	12.000,00 €
<i>Mörrike-Preis</i>	12.000,00 €
Würdigungspreis für Literatur ⁶⁸²	12.000,00 €
<i>Preis der Literaturhäuser</i>	11.000,00 €
<i>Alemannischer Literaturpreis</i>	10.000,00 €
<i>»aspekte«-Literaturpreis</i>	10.000,00 € ⁶⁸³
<i>Horst-Bienek-Preis für Lyrik</i>	10.000,00 €
<i>Ernst-Bloch-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Clemens Brentano Förderpreis für Literatur</i>	10.000,00 €
<i>Dedalus-Preis für Neue Literatur</i>	10.000,00 €

⁶⁸² Jetzt *Kunstpreis* in der Sparte Literatur [E-Mail Gerhard Auinger 19.06.2012].

⁶⁸³ Nur als Sachleistung!

A. Anhänge

Preisname	Dotation
<i>Deutscher Kindertheaterpreis</i>	10.000,00 €
<i>Deutscher Jugendtheaterpreis</i>	10.000,00 €
<i>Alfred-Döblin-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Ehrenpreis des Österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln</i>	10.000,00 €
<i>Hans-Fallada-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Marieluise-Fleißer-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Förderpreise des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI</i>	10.000,00 €
<i>Frau Ava Literaturpreis</i>	10.000,00 €
<i>Johann-Jacob-Christoph von Grimmelshausen Preis</i>	10.000,00 €
<i>Johann-Peter-Hebel-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Friedrich-Hölderlin-Preis (Tübingen)</i>	10.000,00 €
<i>Ricarda-Huch-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Peter Huchel-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor</i>	10.000,00 €
<i>Hermann-Kesten-Medaille</i>	10.000,00 €
<i>Lessing Preis der Freien und Hansestadt Hamburg</i>	10.000,00 €
<i>Georg-Christoph-Lichtenberg-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Literaturpreis der Stadt München</i>	10.000,00 €
<i>Fritz-Reuter-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Rheingau Literatur Preis</i>	10.000,00 €
<i>Hans-Sahl-Preis</i>	10.000,00 €

A. Anhänge

Preisname	Dotation
<i>Richard-Schönfeld-Preis für literarische Satire</i>	10.000,00 €
<i>Geschwister-Scholl-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Heidelberger Stückemarkt</i>	10.000,00 €
<i>Preis der SWR-Bestenliste</i>	10.000,00 €
<i>Thaddäus-Troll-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Christian-Wagner-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Jakob-Wassermann-Literaturpreises</i>	10.000,00 €
<i>Welt-Literaturpreis</i>	10.000,00 €
<i>Karl-Heinz-Zillmer-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Hugo-Ball-Preis</i>	10.000,00 €
<i>Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis</i>	08.213,00 €
<i>Förderungspreis für Literatur</i>	08.000,00 €
<i>Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur</i>	08.000,00 €
<i>Leonce-und-Lena-Preis</i>	08.000,00 €
<i>Heinrich-Mann-Preis</i>	08.000,00 €
<i>Österreichischer Staatspreis für Kinderlyrik</i>	08.000,00 €
<i>Rauriser Literaturpreis</i>	08.000,00 €
<i>Schrader Preis</i>	08.000,00 €
<i>Manès-Sperber-Preis für Literatur</i>	08.000,00 €
<i>Georg-Trakl-Preis für Lyrik</i>	08.000,00 €
<i>Lyrikpreis Meran</i>	08.000,00 €
<i>Irmgard-Heilmann-Preis</i>	07.500,00 €

A. Anhänge

Preisname	Dotation
<i>Hugo-Ball-Preis</i>	07.500,00 €
<i>Marie Luise Kaschnitz-Preis</i>	07.500,00 €
<i>Kleist Förderpreis für junge Dramatiker</i>	07.500,00 €
Kunstpreis Rheinland-Pfalz	07.500,00 €
<i>Elisabeth-Langgässer-Literaturpreis</i>	07.500,00 €
<i>open mike</i>	07.500,00 €
<i>Deutscher Sprachpreis</i>	07.500,00 €
<i>Meersburger Droste-Preis</i>	06.000,00 €
<i>Hamburger Förderpreise für Literatur</i>	06.000,00 €
<i>Österreichischer Kinder- und Jugendbuch-Preis</i>	06.000,00 €
<i>Roswitha-Preis</i>	05.500,00 €
<i>Paul Maar Stipendium</i>	05.200,00 €
<i>Bodensee-Literaturpreis</i>	05.000,00 €
<i>Burtehuder Bulle</i>	05.000,00 €
<i>Ida Dehmel Literaturpreis</i>	05.000,00 €
<i>Eichendorff-Literaturpreis</i>	05.000,00 €
<i>Fontane-Literatur-Preis (Neuruppin)</i>	05.000,00 €
<i>Friedrich-Glauser-Preis</i>	05.000,00 €
<i>Kogge-Literaturpreis der Stadt Minden</i>	05.000,00 €
<i>Lyrik-Debüt-Preis</i>	05.000,00 €
<i>Rattenfänger-Literaturpreis</i>	05.000,00 €
<i>Gerty-Spies-Literaturpreis</i>	05.000,00 €

A. Anhänge

Preisname	Dotation
Kunstförderpreise in der Sparte Literatur	05.000,00 €
<i>Otto-Stoessl-Preis</i>	04.000,00 €
<i>GEDOK Literaturförderpreis</i>	03.000,00 €
<i>Klaus-Groth-Preis der Stadt Heide</i>	03.000,00 €
<i>Peter-Härtling-Preis</i>	03.000,00 €
<i>Maria Zittrauer Lyrik-Förderpreis</i>	02.500,00 €
<i>LiBeraturpreis</i>	00.500,00 €
<i>Junges Literaturforum Hessen-Thüringen</i>	00.500,00 €
SMS-Poesie	00.131,41 €
<i>»Corine« Internationaler Buchpreis</i>	Figur der »Corine«
<i>Deutscher Bücherpreis</i>	»Bücher-Butt«
<i>Deutscher Krimi Preis</i>	Undotiert
<i>Eichendorff-Medaille</i>	Eichendorff-Medaille
<i>Goethe-Medaille</i>	Medaille (Orden)
<i>Goetheplakette</i>	Plakette
Ehrengabe der <i>Heinrich-Heine-Gesellschaft</i>	Bronzearbeit (Buchobjekt »Die Schere der Zensur«)
<i>Hörspielpreis der Kriegsblinden</i>	Ehrenpreis

A. Anhänge

Preisname	Dotation
<i>Neuer Deutscher Literaturpreis</i>	Keine Quellen zur offenbar nie verge- benen Auszeichnung außer der Nennung bei [Dücker/Neu- mann 2005. 162 f.]
<i>Österreichischer Verdienstorden für Kinderliteratur</i>	Die bei [Dücker/Neumann 2005. 167] angege- bene Auszeichnung ist weder mit den <i>Kunstberichten</i> noch anders nachweisbar.

A.2. »Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher«

A.2.1. Quellenlage zum »Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher«

Informationen finden sich auf der Webseite der preisgebenden *Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen* im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen⁶⁸⁴ und in den von derselben herunterladbaren Broschüren:

- Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen [Hrsg.]: »*Gustav-Heinemann – Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher*«. *Prämierte und empfohlene Bücher bis 2012*. Düsseldorf. 2012.⁶⁸⁵
- Dieselbe [Hrsg.]: *Gustav-Heinemann – Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher. Prämierte und empfohlene Bücher bis 2010*. Düsseldorf. 2010.⁶⁸⁶

In beiden ist auch die Satzung des *Gustav-Heinemann-Friedenspreises für Kinder- und Jugendbücher* abgedruckt. Weitere Informationen wurden in der direkten Kontaktaufnahme gewonnen.

From: **Michael Dahnke** <michael.dahnke@gmx.de>
Subject: Die Dissertation über deutschsprachige Literaturpreise
Date: 14 June 2013 13:29:32 CEST
To: Katharina Ellgard <katharina.ellgaard@mfkjkjks.nrw.de>
Sehr geehrte Frau Ellgard,

⁶⁸⁴ <http://www.politische-bildung.nrw.de/print/heinemannpreis/index.html>, <http://www.politische-bildung.nrw.de/print/heinemannpreis/aktuelles/index.html>, <http://www.politische-bildung.nrw.de/print/heinemannpreis/jury/index.html>, <http://www.politische-bildung.nrw.de/print/heinemannpreis/jurymitglieder/index.html>, <http://www.politische-bildung.nrw.de/print/heinemannpreis/preistraeger/index.html>, <http://www.politische-bildung.nrw.de/imperia/md/content/heinemann-preis/2010/5.pdf> und <http://www.politische-bildung.nrw.de/imperia/md/content/heinemann-preis/2012/3.pdf>, alle letzter Zugriff 20. 09. 2013.

⁶⁸⁵ <http://www.politische-bildung.nrw.de/imperia/md/content/heinemann-preis/2012/3.pdf>, letzter Zugriff 27. 06. 2013.

⁶⁸⁶ <http://www.politische-bildung.nrw.de/imperia/md/content/heinemann-preis/2010/5.pdf>, letzter Zugriff 27. 06. 2013.

A. Anhänge

ich schreibe die Dissertation über deutschsprachige Literaturpreise. Unter <http://www.kulturpreise.de/web/analysen.php?aid=58> finden Sie eine kurze Darstellung meines Forschungsvorhabens.

Folgende Fragen zum *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher* konnte ich mir mit <http://www.politische-bildung.nrw.de/print/heinemannpreis/index.html> leider noch nicht beantworten:

1. Finanzieren sich die *Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen* und
2. damit auch der *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher* vollständig aus Landesmitteln oder sind weitere private oder öffentliche Finanziere beteiligt?
3. Ist eine Bewerbung als Juror für den *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher* möglich?
4. Wird die Jurorentätigkeit über eine mögliche Aufwandsentschädigung hinaus vergütet?
5. Ist es möglich, mir die Fragen im Lauf der kommenden vier Wochen zu beantworten?

Für Ihre Bemühungen dankend verbleibe ich mit folgenden Grüßen

From: <**Katharina.Ellgaard@mfkjks.nrw.de**>

Subject: Ihre Mail vom 14. Juni 2013

Date: 24 June 2013 15:23:09 CEST

To: <**michael.dahnke@gmx.de**>

Sehr geehrter Herr Dahnke,

ich werde versuchen, Ihre Fragen für Ihre Dissertation zu beantworten.

- Das Land Nordrhein-Westfalen finanziert den *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher* vollständig aus Landesmitteln.
- Das Land Nordrhein-Westfalen beruft die Vorsitzende/den Vorsitzenden sowie die weiteren Mitglieder der Jury, die auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur oder der Friedenspädagogik sachkundig sein sollen.
- Die Jurorentätigkeit wird über eine Aufwandsentschädigung hinaus nicht vergütet.

Ich hoffe, Ihnen weiter geholfen zu haben.

Mit freundlichen Grüßen

A.2.2. Preisverleihende Institution des »Gustav-Heinemann-Friedenspreises für Kinder- und Jugendbücher«

A.2.2.1. Wer ist die den Preis vergebende Institution und seit wann existiert sie?

Die im Oktober 1967 aus der, 1946 gegründeten, *Staatsbürgerlichen Bildungsstelle* hervorgegangene *Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen*⁶⁸⁷ im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen⁶⁸⁸ vergibt seit 1982⁶⁸⁹ den *Gustav-Heinemann-Friedenspreises für Kinder- und Jugendbücher*⁶⁹⁰.

A.2.2.2. Was will die Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen?

Die Landeszentrale stärkt die demokratisch-politische Kultur in Nordrhein-Westfalen – und das macht sie seit über 60 Jahren: überparteilich und diskursiv.

Grundsätzliche Ziele der Landeszentrale sind:

- die demokratischen Werte vermitteln und fördern,
- die Teilhabe an politischen Prozessen steigern – regional, national und europaweit,
- die Partizipation von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte unterstützen,
- den kompetenten Umgang mit Medien fördern,
- den demographischen Wandel und seine Auswirkungen auf das Generationenverhältnis begleiten.⁶⁹¹

A.2.2.3. Warum wollen die Verantwortlichen der Landeszentrale das?

Als Motive sind die Gründe für die Einrichtung der *Staatsbürgerlichen Bildungsstelle*, dem Vorläufer der Landeszentrale,⁶⁹² lesbar, die Ministerpräsident Rudolf Amelunxen 1946 in seiner Regierungserklärung kurz nach Kriegsende vor dem Hintergrund der Er-

⁶⁸⁷ <http://www.politische-bildung.nrw.de/wir/ueberuns/geschichte/index.html>, letzter Zugriff 27.06.2013.

⁶⁸⁸ <http://www.politische-bildung.nrw.de/print/heinemannpreis/index.html>, letzter Zugriff 27.06.2013.

⁶⁸⁹ <http://www.politische-bildung.nrw.de/print/heinemannpreis/preistraeger/texte/00002/index.html>, letzter Zugriff 27.06.2013.

⁶⁹⁰ <http://www.politische-bildung.nrw.de/print/heinemannpreis/index.html>, letzter Zugriff 27.06.2013.

⁶⁹¹ <http://www.politische-bildung.nrw.de/wir/ueberuns/index.html>, letzter Zugriff 27.06.2013.

⁶⁹² <http://www.politische-bildung.nrw.de/wir/ueberuns/geschichte/index.html>, letzter Zugriff 27.06.2013.

A. Anhänge

fahrungen mit der nationalsozialistischen Diktatur formulierte. Sie haben ihre Gültigkeit für die Verantwortlichen offenbar bis heute nicht verloren:

Wir wollen unsere Mitbürger für die Demokratie gewinnen, von der Demokratie überzeugen und für die Demokratie begeistern. Aufklärung tut not über das, was war, was ist und was sein muss [...] Es ist notwendig, die nazistische und militaristische Ideologie, die das Unterbewusstsein vieler Zeitgenossen noch belastet, auszumerzen. Daher werden wir in der Landesregierung eine staatsbürgerliche Bildungsstelle einrichten [...] selbstverständlich frei von jeder Parteipolitik.⁶⁹³

A.2.2.4. *Gab es zwischenzeitlich quellenmässig belegbare Änderungen der Zielsetzung der den Preis vergebenden Institution?*

Diese sind mit den vorhandenen Quellen nicht belegbar.

A.2.2.5. *Wer finanziert die den Preis vergebende Institution?*

»Das Land Nordrhein-Westfalen finanziert den *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher* vollständig aus Landesmitteln.«⁶⁹⁴

A.2.2.6. *Sind Finanziere des Preises und Preis verleihende Institution identisch?*

Weil das Land Nordrhein-Westfalen den Preis laut K. Ellgard vollständig selbst finanziert, sind die preisgebende und die finanzierende Institution identisch.⁶⁹⁵

A.2.3. **Literaturförderung der »Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen«**

A.2.3.1. *Mit welchen Mitteln fördert die »Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen« Literatur?*

Zur Literaturförderung der Landeszentrale ist festzuhalten, dass sie sich in ihrer Arbeit auf ein bestimmtes Segment beschränkt: »wissenschaftlich fundierte, verständlich geschriebene Sachbücher [...] zu Themen der politischen Bildung«. Diese stellt sie »Bürgerinnen und Bürgern, aber auch Bibliotheken, Schulen, Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen in NRW« zur Verfügung. Ziel ist, dass diese »dadurch ein differen-

⁶⁹³ <http://www.politische-bildung.nrw.de/wir/ueberuns/index.html>, letzter Zugriff 27.06.2013.

⁶⁹⁴ E-Mail Katharina Ellgard 24.06.2013.

⁶⁹⁵ E-Mail Katharina Ellgard 24.06.2013.

ziertes und umfangreiches Publikationsangebot – von ›A‹ wie ›Afrika‹ bis ›Z‹ wie ›Zivilgesellschaft‹ erhalten.⁶⁹⁶

A.2.3.2. Wann wurde der Preis unter welchem Namen erstmals vergeben?

Der Preis wurde erstmals 1982 von der *Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung* vergeben. Diese 1970 auf Initiative Gustav Heinemanns gegründete Gesellschaft stellte ihre Arbeit 1983 ein, weil ihr CDU-geführte Bundesländer und nach dem Regierungsantritt Helmut Kohls auch die Bundesregierung die finanziellen Grundlagen entzogen hatten.⁶⁹⁷ »Dankenswerterweise hat dann die Landesregierung Nordrhein-Westfalens entschieden, diese Preisverleihung fortzuführen«, so das Presse- und Kommunikationsamt der Stadt Essen in einer Meldung anlässlich der Verleihung des *Gustav-Heinemann-Friedenspreises für Kinder- und Jugendbücher* in der Essener Zentralbibliothek am 12. 11. 2012.⁶⁹⁸

A.2.3.3. Hat die Auszeichnung mittlerweile Namensänderungen erfahren?

Nein.

A.2.3.4. Zeichnet die »Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen« ein Einzelwerk oder das Œuvre eines Autors aus?

Mit dem *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher* wird laut Ziff. 1 Abs. I. der Satzung, »jährlich ein in deutscher Sprache erschienenes Kinder- oder Jugendbuch,« ausgezeichnet. Laut Ziff. 3 Abs. I. erhalten die Prämie »die Autorin/der Autor bzw. die Autorinnen/Autoren des Buches.«⁶⁹⁹ Im Zentrum der Auszeichnung steht aber das Einzelwerk und nicht dessen Schöpfer.

A.2.3.5. Was will die »Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen« mit ihrem Preis erreichen?

⁶⁹⁶ <http://www.politische-bildung.nrw.de/wir/ueberuns/arbeitsbereiche/513/index.html>, letzter Zugriff 27. 06. 2013.

⁶⁹⁷ So Kuppe, Johannes L.: *Friede als Forschungsgegenstand und Zukunftshoffnung*. In: *Das Parlament*. Nr. 01-02. 12. 01. 2004 [<http://webarchiv.bundestag.de/archive/2010/0824/dasparlament/2004/01-02/Thema/009.html>, letzter Zugriff 20. 06. 2013].

⁶⁹⁸ [http://www.essen.de/de/meldungen/pressemeldung_749525.html, letzter Zugriff 27. 06. 2013] Die Angabe der ersten Verleihung stützt auch: Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2012. 12 [<http://www.politische-bildung.nrw.de/imperia/md/content/heinemann-preis/2012/3.pdf>, letzter Zugriff 31. 12. 2014].

⁶⁹⁹ Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2012. 48 [<http://www.politische-bildung.nrw.de/imperia/md/content/heinemann-preis/2012/3.pdf>, letzter Zugriff 31. 12. 2014].

A. Anhänge

Mit dem *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher* wird laut Ziff. 1 Abs. I. der Satzung, »jährlich ein in deutscher Sprache erschienenes Kinder- oder Jugendbuch, das zur Verbreitung des Friedensgedankens beiträgt und der Friedenserziehung dient«, ausgezeichnet.⁷⁰⁰ Das Ziel ist also die Friedenserziehung bei Kindern und Jugendlichen.

A.2.3.6. Welche Motive der »Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen« sind für ihre Förderung der Literatur feststellbar?

Die Motive der Literaturförderung dürften den oben in Punkt A.2.2.3. notierten Gründen für die Einrichtung der *Staatsbürgerlichen Bildungsstelle*, dem Vorläufer der Landeszentrale,⁷⁰¹ identisch sein, was auch an der in Punkt A.2.3.1. beschriebenen Art der geförderten Literatur deutlich wird.

⁷⁰⁰ Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2012. 48 [<http://www.politische-bildung.nrw.de/imperia/md/content/heinemann-preis/2012/3.pdf>, letzter Zugriff 31. 12. 2014].

⁷⁰¹ <http://www.politische-bildung.nrw.de/wir/ueberuns/geschichte/index.html>, letzter Zugriff 27. 06. 2013.

A.3. Bibliographie

A.3.1. Dokumentationen

- AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR · MAINZ/STIFTUNG JOSEPH BREITBACH [Hrsg.]: *Joseph-Breitbach-Preis 2008*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. 2009.
- Dies. [Hrsg.]: *Joseph-Breitbach-Preis 2011*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. 2012.
- ARBEITSKREIS FÜR JUGENDLITERATUR [Hrsg.]: *20 Jahre »Deutscher Jugendbuchpreis«*. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur 1976.
- Ders. [Hrsg.]: *Der Deutsche Jugendliteraturpreis 1956–1983*. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur. 1984.
- ASSMANN, MICHAEL [Hrsg.]: *Zwischen Kritik und Zuversicht. 50 Jahre Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung*. Darmstadt: Wallstein Verlag. ²1999.
- BEREICH PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT HANSESTADT LÜBECK [Hrsg.]: *Festakt aus Anlaß der Verleihung des »Thomas-Mann-Preises« 2008 an Daniel Kehlmann am 18. Oktober 2008 im historischen Scharbauseaal der Lübecker Stadtbibliothek*. Lübeck: Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Hansestadt Lübeck. 2008.
- BLAMBERGER, GÜNTER: *Vorwort*. In: Blamberger/Breuer/Doering/Müller Salget 2009.
- BLAMBERGER, GÜNTER/INGO BREUER/SABINE DOERING/KLAUS MÜLLER SALGET [Hrsg.]: *Kleist-Jahrbuch. 2008/09*. Stuttgart/Weimar: J.B.Metzler'sche Verlagsbuchhandlung. 2009.
- BÜRGERSCHAFT DER HANSESTADT LÜBECK: *Richtlinien für die Verleihung des »Thomas-Mann-Preises« der Hansestadt Lübeck*. Beschlossen 25.03.1976. Anlage zur Akte *Bürgerschaft. Erwerb 14/1981. Original Sitzungsniederschrift. Wahlperiode 1974–'78. Nr. 22. AHL*.
- Dies.: *13. Anträge des Bürgermeisters und der Stadtpräsidentin/13.20 Gemeinsamer »Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste«*. Siehe dort auch die *Vereinbarung über den »Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste«* als Anlage 2 zum TOP 13.20 (Drs.Nr.998) der Sitzung der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck. 26.11.2009. Wahlperiode 2008–'13. Nr.14: Die Sitzungsniederschrift ist

A. Anhänge

unter http://www.luebeck.de/stadt_politik/rathaus/buergerschaft/dokumente/db_files/bsni_14_091126.pdf herunterladbar; letzter Zugriff 21.02.2014.

- BUNDESMINISTERIUM DES INNERN [Hrsg.]: *Gemeinsames Ministerialblatt*. Dritter Jahrgang 1952. Berlin/Bonn: Carl Heymanns Verlag.
- DAMBACHER, EVA: *Literatur- und Kulturpreise 1859–1949. Eine Dokumentation*. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft. 1996.
- DAUBERT, HANNELORE: *Jugendliteratur im Wandel. Fünfzig Jahre Deutscher Jugendliteraturpreis*. In: Daubert/Lentge 2006.
- DAUBERT, HANNELORE/JULIA LENTGE [Hrsg.]: *Momo trifft Marsmädchen. Fünfzig Jahre Deutscher Jugendliteraturpreis*. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur 2006.
- DODERER, KLAUS: *Vierzig Jahre Deutscher Jugendliteraturpreis. Entwicklungen, Tendenzen, Perspektiven*. In: Peetz, Heide/Dorothea Liesenhoff. 1996.
- DERS./CORNELIA RIEDEL: *Der deutsche Jugendliteraturpreis. Eine Wirkungsanalyse*. Weinheim et al.: Juventa-Verlag. 1988.
- DUVOISIN, ROGER/LOUISE FATIO: *Der glückliche Löwe*. Freiburg et al.: Herder Verlag. 1955.
- EMMERICH, WOLFGANG [Hrsg.]: *Der Bremer Literaturpreis. 1954–1998. »bewundert viel und viel gescholten...« Reden der Preisträger und andere Texte. Eine Dokumentation der Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung*. Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW Verlag für neue Wissenschaft. 1999.
- ENGLER, HELMUT: *Zum Geleit*. In: Oberrheinisches Dichtermuseum Karlsruhe. 1988.
- FINK, HUMBERT/MARCEL REICH-RANICKI/ERNST WILLNER [Hrsg.]: *Klagenfurter Texte zum Ingeborg-Bachmann-Preis 1977*. München: List Verlag. 1977.
- DIES. [Hrsg.]: *Klagenfurter Texte zum Ingeborg-Bachmann-Preis 1978*. München: List Verlag. 1978.
- DIES. [Hrsg.]: *Klagenfurter Texte zum Ingeborg-Bachmann-Preis 1980*. München: List Verlag. 1980.
- GÄRTNER, HANS: *Die Jury ist die Jury ist die Jury*. In: Peetz/Liesenhoff 1996.
- GRASSKAMP, WALTER/WOLFGANG ULRICH [Hrsg.]: *Mäzene. Stifter und Sponsoren. Fünfzig Jahre Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI. Ein Modell der Kulturförderung*. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag. 2001.
- IG AUTORINNEN AUTOREN [Hrsg.]: *Autorensolidarität. Österreichischer Autorinnen, Autoren & Literatur*. Wien: IG Autorinnen Autoren. Die »erste Ausgabe der Autorensolidarität«.

A. Anhänge

- rität*« erschien 1981 »als Dokumentation des österreichischen Schriftstellerkongresses« [...], »seit 1993 gibt es die Fachzeitschrift *Autorensolidarität* 4mal [Sic! M. D.] jährlich« [E-Mail Reingard Hechtl M. A. · IG Autorinnen Autoren. 06.10.2009].
- INGEBORG HARMS: *Der dicke Erzähler. Zur Aktualität Wilhelm Raabes*. In: Winkels 2001. 49.
- JÜRGEN PONTO-STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG JUNGER KÜNSTLER [Hrsg.]: *25 Jahre Jürgen Ponto-Stiftung. Musik. Bildende Kunst. Literatur. Architektur. Darstellende Kunst*. Frankf. M. : o. V. 2002 (Nachdruck 2004).
- DIES. [Hrsg.]: *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler. 2002–2007*. Frankf. M. : o. V. 2007.
- DIES. [Hrsg.]: *Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler. 2008–2012*. Frankf. M. : o. V. 2012.
- DERS. [Hrsg.]: *Kleist-Preis 1987. Zwei Reden*. Privatdruck für die Mitglieder der *Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft*. 1987. o. O.: o. V.
- KREUTZER, HANS JOACHIM [Hrsg.]: *Kleist-Preis 1988. Vier Reden*. o. O.: o. V. 1988.
- KULTURREFERAT DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN [Hrsg.]: *München literarisch. 40 Jahre »Tukan-Preis«. Die Preisträgerinnen und Preisträger 1965–2005*. München: Allitera-Verlag 2005.
- LINDEMANN, KLAUS E. R. [Hrsg.]: *»Der Hermann Hesse-Preis«. Ein Lesebuch*. Karlsruhe: Info-Verlag-Ges. 1993.
- LWS BERLIN/STIFTUNG PREUSSISCHE SEEHANDLUNG [Hrsg.]: *open mike. Internationaler Wettbewerb junger deutschsprachiger Prosa und Lyrik. Alle Wettbewerbstexte*. München: Allitera-Verlag. 2000ff. Anfangs: Hamburg/Bremen/Friesland: Achilla Presse bis 2000 einschließlich. Ersch.-verlauf nachgewiesen 7.1999(2000)ff.⁷⁰²
- MANGOLD, IJOMA [Hrsg.]: *Die Besten 2008. Klagenfurter Texte. Die 32. Tage der Deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt*. München et al.: Piper Verlag. 2002.
- MARTIN BODMER-STIFTUNG FÜR EINEN »GOTTFRIED KELLER-PREIS«/FONDATION MARTIN BODMER POUR UN PRIX GOTTFRIED KELLER [Hrsg.]: *Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis/Fondation Martin Bodmer pour un Prix Gottfried Keller. Ein Schweizer Literaturpreis*. Zürich: Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis. 2004.

⁷⁰² Beim Allitera-Verlag sind die Bände mit den Texten des 9.–16. *open mikes* nachweisbar [http://www.allitera.de/books.php?action=suche&schnellsuche=Open%20Mike&seite=0&num_%20books=8, letzter Zugriff 19.08.2014].

A. Anhänge

- OBERRHEINISCHES DICHTERMUSEUM KARLSRUHE [Hrsg.]: *Der Johann Peter Hebel-Preis 1936–1988. Eine Dokumentation von Manfred Bosch.* o. O.: Waldkircher Verlag. 1988.
- PEETZ, HEIDE/DOROTHEA LIESENHOFF [Hrsg.]: *Deutscher Jugendliteraturpreis 1956–1996. Eine Dokumentation über 40 Jahre.* München: Arbeitskreis für Jugendliteratur 1996.
- PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER HANSESTADT LÜBECK [Hrsg.]: *Dokumentationen zum Zeitgeschehen in der Hansestadt Lübeck.* Lübeck. 1972 ff.
- DASS. [Hrsg.]: *Thomas-Mann-Woche aus Anlaß des 100. Geburtstages des Dichters und Ehrenbürgers der Hansestadt Lübeck. 31. Mai bis 8. Juni 1975.* In: Presse- und Informationsamt der Hansestadt Lübeck. 1975.
- SCHINDEL, ROBERT [Hrsg.]: *Die Besten 2002. Klagenfurter Texte. Die 26. Tage der Deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt.* München et al.: Piper Verlag. 2002.
- SCHLEPEGRELL, SYBIL: *Der Deutsche Jugendliteraturpreis und seine Ausschreibungen von 1956–1984. Ein Überblick in Stichpunkten.* In: Arbeitskreis für Jugendliteratur. 1984.
- SCHMIDT-BERGMANN, HANSGEORG [Hrsg.]: *Da die junge Dichtung damit etwas gewinnt. 50 Jahre Hermann-Hesse-Preis. Eine Dokumentation.* Karlsruhe: Info Verlag. 2007.
- SULZER, DIETER/ASSMANN, MICHAEL: *Der »Georg-Büchner-Preis«: 1951–1987. Eine Dokumentation.* München et al.: Piper Verlag. 1987.
- TANTOW-JUNG, KARIN: *»Sieh nach den Sternen, gib acht auf die Gassen!«. Die Geschichte des »Wilhelm-Raabe-Literaturpreises« der Stadt Braunschweig und seiner Preisträger.* Braunschweig: Stadt Braunschweig/Fachbereich Kultur. 2003.
- WINKELS, HUBERT [Hrsg.]: *Rainald Goetz trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis. Seine Geschichte und Aktualität.* Göttingen: Wallstein Verlag. 2001.
- DERS. [Hrsg.]: *Jochen Missfeldt trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis und seine Folgen.* Göttingen: Wallstein Verlag. 2003.
- DERS. [Hrsg.]: *Ralf Rothmann trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis. Das Ereignis und seine Folgen.* Göttingen: Wallstein Verlag. 2005.
- DERS. [Hrsg.]: *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis. Das Ereignis und seine Folgen.* Göttingen: Wallstein Verlag. 2007.
- DERS. [Hrsg.]: *Katja Lange-Müller trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis. Das Ereignis und die Folgen.* Göttingen: Wallstein Verlag. 2009.
- DERS. [Hrsg.]: *Andreas Maier trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis 2010.* Berlin: Suhrkamp Verlag. 2011.

A. Anhänge

DERS. [Hrsg.]: *Sibylle Lewitscharoff trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis 2011*. Berlin: Suhrkamp Verlag. 2012.

DERS. [Hrsg.]: *Christian Kracht trifft Wilhelm Raabe. Die Diskussion um »Imperium« und der Wilhelm Raabe-Literaturpreis 2012*. Berlin: Suhrkamp Verlag. 2013.

ZDF HAUPTABTEILUNG KOMMUNIKATION/PRESSESTELLE [Hrsg.]: *30. »aspekte«-Literaturpreis*. Mainz: ZDF. 2008.

A.3.2. Preisregister

AUTORINNEN UND AUTOREN DER SCHWEIZ: *Info*. Autorinnen und Autoren der Schweiz: Zürich. Erscheinungsbeginn nicht feststellbar. Vergleiche <http://www.a-d-s.ch/home/index.php?id=419>, letzter Zugriff 29.09.2014.

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND KULTUR, Kunstsektion/Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport et al. [Hrsg.]: *Kunstbericht... Bericht über die Kunstförderung des Bundes*. Wien. 1971 ff. Die *Kunstberichte* ab 2004 sind unter <http://www.bmukk.gv.at/kunst/service/publikationen.xml> und von 1970–2003 unter <http://www.bmukk.gv.at/kunst/service/publikationen.xml#toc3-id3> als PDF herunterladbar. Der Bericht über die Förderung von Kunst und Kultur auf Bundesebene ist zugleich der Tätigkeitsbericht der damit betrauten Kunstsektion, die seit 1971 bereits verschiedenen Körperschaften unterstellt war. Daraus erklärt sich auch die wechselnde Herausgeberschaft. 2007 wurde die vergrößerte und umstrukturierte *Kunstsektion* des Bundeskanzleramts als neue Sektion VI dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) eingegliedert.

DÜCKER, BURCKHARD/VERENA NEUMANN: *Literaturpreise. Register mit einer Einführung. Literaturpreise als literaturgeschichtlicher Forschungsgegenstand*. In: Harth/Michaels 2005b. Einsehbar unter URL <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs/index.php/ritualdynamik/article/download/354/338>, letzter Zugriff 16.08.2014.

FOHRBECK, KARLA/ANDREAS JOHANNES WIESAND: *Handbuch der Kulturpreise und der individuellen Künstlerförderung in der Bundesrepublik Deutschland 1978*. Köln: DuMont Verlag. 1978.

FOHRBECK, KARLA: *Handbuch der Kulturpreise und der individuellen Künstlerförderung in der Bundesrepublik Deutschland. 1979–1985*. Köln: DuMont Verlag. 1985.

LECKEY, SUSAN [Hrsg.]: *The Europa Directory Of Literary Awards And Prizes*. London et al.: Europa Publishing. 2002.

A. Anhänge

- OPRECHT, PETER: *Literaturpreise und andere Auszeichnungen literarischen Schaffens in der deutsch-, italienisch- und rätoromanischsprachigen Schweiz*. Genf: Stiftung für das Geschriebene Wort/Tobler Verlag. 2001.
- PHILIPP, MARGRIT/ANDREAS PHILIPP [Hrsg.]: *Ausgezeichnet! 2006/07. Die großen internationalen Preise für Bücher und Autoren*. München: Focus. 2006.
- DIES. [Hrsg.]: *Ausgezeichnet! 2007/08. Die großen internationalen Preise für Bücher und Autoren*. München: Focus. 2007.
- DIES. [Hrsg.]: *Ausgezeichnet! 2008/09. Die großen internationalen Preise für Bücher und Autoren*. München: Focus. 2009.
- DIES. [Hrsg.]: *Ausgezeichnet! International preisgekrönte Bücher und Musik. Ausgabe 2012/2013*. Friedrichshafen. 2012.
- DIES. [Hrsg.]: *Ausgezeichnet! International preisgekrönte Bücher und Musik. Ausgabe 2013/2014*. Friedrichshafen. 2013.
- SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT KULTURELLER STIFTUNGEN/BUNDESAMT FÜR KULTURPFLEGE [Hrsg.]: *Handbuch der öffentlichen und privaten Kulturförderung in der Schweiz*. Bern: Edition Erpf. 1983.
- DIES. [Hrsg.]: *Handbuch der öffentlichen und privaten Kulturförderung in der Schweiz*. 1993, 1997 und 2000. Zürich: Orell Füssli.
- USCHTRIN, SANDRA/MICHAEL JOE KÜSPERT [Hrsg.]: *Handbuch für Autorinnen und Autoren. Informationen und Adressen aus dem deutschen Literaturbetrieb und der Medienbranche*. München: Uschtrin Verlag. ⁶2005.
- USCHTRIN, SANDRA/HERIBERT HINRICHS [Hrsg.]: *Handbuch für Autorinnen und Autoren. Informationen und Adressen aus dem deutschen Literaturbetrieb und der Medienbranche*. München: Uschtrin Verlag. ⁷2010.
- WIESAND, ANDREAS JOHANNES [Hrsg.]: *Handbuch der Kulturpreise 1986–'94. Preise, Ehrungen, Stipendien und individuelle Projektförderungen für Künstler, Publizisten und Kulturvermittler*. Bonn: ARCult Verlagsbuchhandlung Kultur & Wissenschaft. 1994.
- WIESAND, ANDREAS JOHANNES [Hrsg.]: *Handbuch der Kulturpreise 4. Preise, Ehrungen, Stipendien und individuelle Projektförderungen für Künstler, Publizisten und Kulturvermittler in Deutschland und Europa*. (Neuausgabe 1995–2000). Bonn: ARCult Verlagsbuchhandlung Kultur & Wissenschaft. 2001.

A.3.3. Forschung und Theoriebildung

- ANZ, THOMAS: *Einführung*. In: v. Heydebrand 1998. 3.
- ANZ, THOMAS [Hrsg.]: *Handbuch Literaturwissenschaft. Bd. 1. Gegenstände und Grundbegriffe*. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung. 2007.
- ARNOLD, HEINZ LUDWIG/HEINRICH DETERING [Hrsg.]: *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München: Deutscher Taschenbuchverlag. ²1997.
- DERS. [Hrsg.]: *Literarische Kanonbildung*. München: Edition Text + Kritik. 2002.
- DERS./MATTHIAS BEILEIN [Hrsg.]: *Literaturbetrieb in Deutschland*. München: Edition Text + Kritik. 2009.
- BEHM, HOLGER/GABRIELE HARDT/HERMANN SCHULZ/ET AL.: *Büchermacher der Zukunft. Marketing und Management im Verlag*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. ²1999.
- BERTRAM, SABINE: *Der ideale Literatur-Wettbewerb*. In: Wiesand 2001. Siehe A.3.2.
- BLAMBERGER, GÜNTER: *Für Unruhestifter. Der Kleist-Preis*. In: Pfeiffer 1/2011. 68–75.
- BODMER, THOMAS: *Der Sammler und die Seinigen. Martin Bodmer (1899–1971) und der ›Gottfried Keller-Preis‹*. Zürich: NZZ Libro. 2010.
- BOURDIEU, JÉRÔME et al. [Hrsg.]: *Actes de la Recherche en Sciences Sociales*. (ISSN: 0335-5322). Paris. 1975ff.
- BOURDIEU, PIERRE: *Champ intellectuel et project créateur*. In: *Les Temps Modernes*. Heft 246 (1966).
- DERS.: *Zur Soziologie der ›symbolischen‹ Formen*. Deutsch erstmals in: Ders.: *Soziologische Fragen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1970. Originalausgabe französisch 1970 (?).
- DERS.: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankf./M.: Suhrkamp Verlag. 1982. Originalausgabe: *La distinction. Critique sociale du jugement*. Paris: Les Éditions du Minuit. 1979.
- DERS.: *Le champ littéraire. Prélables critiques et principes de méthode*. In: *Lendemain*. Heft 36 (1984).
- DERS.: *Sozialer Raum und Klassen Leçon sur la leçon. 2 Vorlesungen*. Frankf./M.: Suhrkamp Verlag. 1985.

A. Anhänge

- DERS.: *Sozialer Sinn: Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankf./M.: Suhrkamp Verlag. 1987.
Originalausgabe: *Le Sens pratique*. Paris: Les Éditions du Minuit. 1980.
- DERS.: *Le champ littéraire*. In: *Actes de la Recherche en Sciences Sociales*. Heft 89 (1991).
- DERS.: *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Hamburg: VSA. 1992.
- DERS.: *Über einige Eigenschaften von Feldern*. Vortrag an der *Ecole normale supérieure* für eine Gruppe Philologen und Literaturhistoriker. November 1976. Deutsch erstmals in: Ders.: *Soziologische Fragen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1993. Originalausgabe: *Questions de sociologie*. Paris: Les Éditions du Minuit. 1980.
- DERS.: *Das ›literarische Feld‹. Die drei Vorgehensweisen*. In: Pinto 1997. Französisch als *Le champ littéraire*.
- DERS.: *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankf./M.: Suhrkamp Verlag. 1998.
Originalausgabe: *Raisons pratiques. Sur la théorie de l'action*. Paris: Édition du Seuil. 1994.
- DERS.: *Die Regeln der Kunst*. Frankf./M.: Suhrkamp Verlag. 1999. Originalausgabe: *Le règles de l'art. Genèse et structure de champ littéraire*. Paris: Édition du Seuil. 1992.
- DERS.: *Die zwei Gesichter der Arbeit*. Konstanz: UVK. 2000. Originalausgabe: *Algérie 60. Structures économiques et structures temporelles*. Paris: Les Éditions du Minuit. 1977.
- BURDORF, DIETER/CHRISTOPH FASBENDER/BURKHARD MOENNIGHOFF [Hrsg.]: *Metzler-Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung. ³2007.
- DAHNIKE, MICHAEL: *Literaturpreise. Auszeichnungen deutschsprachiger Literatur gestern und heute: Was wissen wir wirklich über sie?* In: Arnold/Beilein 2009. 333–343.
- DÜCKER, BURCKHARD: *Literaturpreis*. In: Burdorf/Fasbender/Moennighoff ³2007.
- DERS.: *Literaturpreise*. In: Schnell 2009. 54–76.
- DERS.: *5.6.4 Literaturpreise und -wettbewerbe im deutsch- und englischsprachigen Raum*. In: Rippl, Gabriele/Simone Winko [Hrsg.]: *Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte*. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler Verlag. 2013. 215–221.
- ENGELKE, ANDREA: *Literaturpreise in Deutschland. Eine Darstellung der Entwicklung im 20. Jahrhundert*. Diplomarbeit (maschin.) Nachgewiesen in gemeinsamer Bibliothek der Fachhochschule und der Hochschule für Musik und Theater Hannover (Bibliothek im Kurt-Schwitters-Forum HMTH/FHH). Hannover. 1988. (DBI/135).
- FRANCK, GEORG: *Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf*. München: Hanser. 1998.

A. Anhänge

- FRICKE, HARALD [Hrsg.]: *Realexikon der deutschen Literatur. Neubearbeitung des Realexikons der deutschen Literaturgeschichte*. Band II. Berlin/New York: de Gruyter 2000.
- GANSEL, CARSTEN: *Für »Vielfalt und Reichtum« und gegen »Einbrüche bürgerlicher Ideologie«*. *Zu Kanon und Kanonisierung in der DDR*. In: Arnold 2002.
- GRAF, STEFANIE MARIA: *»open mike« Zur Bedeutung und Geschichte des Literaturwettbewerbs für Nachwuchsliteraten. Ein Wettbewerb zwischen Förderung und Vermarktung*. Masterarbeit. Masterstudiengang *Angewandte Literaturwissenschaft* im Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften. FU Berlin. 2007. Unveröffentlicht. Als PDF verfügbar unter http://literaturwerkstatt.org/uploads/tx_pdfdownload/Masterarbeit_open_mike.pdf, letzter Zugriff 26.09.2014.
- HAGESTEDT, LUTZ: *8.3 Autorenpräsentation und -Förderung: Lesungen, Ausstellungen, Preise*. In: Anz 2007.
- HARTH, DIETRICH/AXEL MICHAELS [Hrsg.]: *Forum Ritual-Dynamik*. Ruprecht-Karls-Universität: Heidelberg. 2002 ff.
- HERMAND, JOST/HELMUT PEITSCH/KLAUS R. SCHERPE [HRSG.]: *Nachkriegsliteratur in Westdeutschland 1945–49. Schreibweisen, Gattungen, Institutionen*. Berlin: Argument-Verlag 1982.
- HEYDEBRAND, RENATE VON [Hg.]: *Kanon – Macht – Kultur: theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen*. Stuttgart/Weimar: Metzler. 1998.
- HOFMANN, MARTIN LUDWIG/TOBIAS F. KORTA/SYBILLE NIEKISCH [Hrsg.] *Culture Club. Klassiker der Kulturtheorie. I*. Frankfurt a. M. et al.: Suhrkamp Verlag. 2004.
- HOGEN, HILDEGARD et al. [Hrsg.]: *Literatur Brockhaus in 8 Bänden*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: B.I. Taschenbuchverlag. 1995.
- JURT, JOSEPH [Hrsg.]: *Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 1995.
- DERS.: *Pierre Bourdieu. Absolute Pierre Bourdieu*. Freiburg/Breisg.: Orange Press. 2003.
- DERS.: *Pierre Bourdieu (1930–2002). Eine Soziologie der ›symbolischen‹ Güter*. In: Hofmann/Korta/Niekisch 2004.
- KLUGE, FRIEDRICH: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin/New York et al.: de Gruyter. ²³1999.
- KRAIS, BEATE/GUNTER GEBAUER [Hrsg.]: *Habitus*. Bielefeld: Transcript-Verlag. 2002.

A. Anhänge

- KRÖLL, FRIEDHELM: *Literaturpreise nach 1945. Wegweiser in die Restauration*. In: Hermand/Peitsch/Scherpe 1982.
- LEITGEB, HANNA: *Der ausgezeichnete Autor. Städtische Literaturpreise und Kulturpolitik in Deutschland 1926–1971*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 1994.
- LOEST, ERICH: *Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene*. Halle/Sa.: Mitteldeutscher Verlag. 1978.
- DERS.: *Der Vierte Zensor. Vom Entstehen und Sterben eines Romans in der DDR*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik. 1984.
- LORENZ, OTTO: *Literaturpreis*. In: Fricke 2000. 468.
- MARTIN, ALBERT: *Handlungstheorie. Grundelemente des menschlichen Handelns*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 2011.
- MAUSS, MARCEL: *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankf./M.: Suhrkamp Verlag. 1990. Zuerst 1925 als *Essai sur le don, forme et raison, de l'échange dans les sociétés archaïques* [Evans-Pritchard, E. E.: *Vorwort*. In (Mauss 1990 (1925). 8)]. Erneut als *Essai sur le don*. Paris: Presses Universitaires de France. 1950.
- MEID, VOLKER: *Reclams elektronisches Lexikon der deutschen Literatur*. Stuttgart: Reclam. 2002.
- MIEBACH, BERNHARD: *Soziologische Handlungstheorie*. Wiesbaden: Springer VS. ⁴2014.
- MOSER, DORIS: *Der »Ingeborg-Bachmann-Preis«. Börse, Show, Event*. Wien et al.: Böhlau Verlag. 2004.
- MÜLLER, HANS-PETER: *Pierre Bourdieu: eine systematische Einführung*. Berlin: Suhrkamp. 2014.
- PINTO, LOUIS [Hrsg.]: *Streifzüge durch das »literarische Feld«. Texte von Pierre Bourdieu*. Konstanz: UVK. 1997.
- PEPELS, WERNER: *Marketing-Lexikon*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag. 2011.
- PFEIFFER, JOACHIM [Hrsg.]: *Der Deutschunterricht*. 1/2011. Seelze: Friedrich Verlag.
- PLACHTA, BODO: *Zensur*. Stuttgart: Reclam Verlag. 2006.
- RIPPL, GABRIELE/SIMONE WINKO [Hrsg.]: *Handbuch Kanon und Wertung: Theorien, Instanzen, Geschichte*. Stuttgart [u. a.]: Metzler. 2013.
- SCHNELL, RALF [Hrsg.]: *Veränderungen des Literaturbetriebs*. Schriftenreihe: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*. 39. Jhg. 2009 (154). Stuttgart: Metzler Verlag.

A. Anhänge

- SCHNEIDER, JOST: *1. Literatur und Text*. In: Anz 2007. 2.
- SCHWEIKLE, GÜNTHER/IRMGARD SCHWEIKLE [Hrsg.]: *Metzler-Literatur-Lexikon. Stichwörter zur Weltliteratur*. Stuttgart: Metzler Verlag. 1984.
- DERS.: *Pierre Bourdieu zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag. ⁴2003.
- SCHWINGEL, MARKUS: *Pierre Bourdieu zur Einführung*. Hamburg: Junius. ⁴2003.
- SINNASSAMY, EVELYNE/MICHAEL NERLICH [Hrsg.]: *Lendemain. Etudes comparées sur la France/Vergleichende Frankreichforschung*. o. O./o. V.: 1975ff.
- STIFTUNG LESEN [Hrsg.]: *Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend. Eine Studie der Stiftung Lesen*. Schriftenreihe: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*. 39. Jhg. 2009 (154). Hamburg: Spiegel-Verl. 2001.
- WAHRIG-BURFEIND, RENATE [Hrsg.]: *Wahrig. Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag. ⁶1997.
- REINHARD, TGAHRT: *Vorwort*. In: Dambacher, Eva: *Literatur-und Kulturpreise 1859–1949. Eine Dokumentation*. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft. 1996. 7.
- WEBER, MAX: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr-Verlag. ⁵1972.
- ZIMMERMANN, GERTRUDE: *Der »Ingeborg-Bachmann-Literaturwettbewerb. Entstehung – Positionen – Gegenpositionen*. Diplomarbeit. Universität Klagenfurt: unveröffentlicht. 1994. Dieselbe ist für die Klagenfurter Universitätsbibliothek [<http://opac.uni-klu.ac.at/F>, letzter Zugriff 12. 09. 2014] unter Lok. Systematik: 12-267.3.7, 12-267.0.5 und die Österreichische Nationalbibliothek mit 1424101-C Lit. Systematik: LB.1.Zim nachweisbar [http://aleph.onb.ac.at/F?func=item-cen-2&doc_library=ONB01&doc_001_number=AC00914739&sub_library=ZLIT&local_base=ONB01, letzter Zugriff 12. 09. 2014].

A.3.4. Ungedrucktes

- HANSESTADT LÜBECK: PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT; AKTE 61 Bd. 1 F. AHL.
- HANSESTADT LÜBECK: PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT; AKTE 61 Bd. 4. AHL.
- HANSESTADT LÜBECK: PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT; AKTE 61 Bd. 6. AHL.
- HANSESTADT LÜBECK: PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT; AKTE 61 Bd. 7. AHL.